

MARX-ENGELS JAHRBUCH

2010



Akademie Verlag

Internationale Marx-Engels-Stiftung

Vorstand

Beatrix Bouvier, Herfried Münkler, Andrej Sorokin, Erik-Jan Zürcher

Sekretariat

Manfred Neuhaus

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Redaktion des Jahrbuches

Beatrix Bouvier, Galina Golovina, Gerald Hubmann

Verantwortlich:

Gerald Hubmann, Claudia Reichel

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Wissenschaftlicher Beirat

Shlomo Avineri, Gerd Callesen, Robert E. Cazden, Iring Fetscher, Eric J. Fischer,
Patrick Fridenson, Francesca Gori, Andrzej F. Grabski, Carlos B. Gutiérrez,
Hans-Peter Harstick, Eric J. Hobsbawm, Hermann Klenner, Michael Knieriem, Jürgen Kocka,
Nikolaj Lapin, Hermann Lübbe, Teodor Ojzerman,
Bertell Ollman, Hans Pelger, Pedro Ribas, Bertram Schefold,
Wolfgang Schieder, Hans Schilar, Walter Schmidt, Gareth Stedman Jones,
Jean Stengers, Immanuel Wallerstein

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-05-005073-7

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2011

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil des Buches darf ohne Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, Bad Langensalza

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

Harald Bluhm Bewegungen, Assoziationen und Partei – Elemente einer Theorie kollektiver Akteure bei Karl Marx	7
Carmen Platonina, Thomas Welskopp: Entfremdung. Marx' negative historische Evolutionslehre der Arbeit	28
Skadi Krause Marx' Russlandbild	53
Hanno Strauß Friedrich Engels – der Balkan, Panslawismus und Russland	70
Lucia Pradella Kolonialfrage und vorkapitalistische Gesellschaften: Zusätze und Änderungen in der französischen Ausgabe des ersten Bandes des <i>Kapital</i> (1872–75)	82
<i>Aus der editorischen Arbeit</i>	
Thomas Kuczynski Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von <i>Kapital</i> Bd. I dienten der Vorbereitung einer dritten deutschen Auflage?	101
<i>Nachtrag zur Marx-Engels-Gesamtausgabe</i>	
Martin Hundt Zum Beginn von Marx' Tätigkeit als Redakteur der „Rheinischen Zeitung“	159
Julius Fröbel an Karl Marx, Anfang Oktober 1842 Nachtrag zu MEGA® III/1	162

Berichte

Manfred Lauermann Bruno Bauer nach zweihundert Jahren – ein Forschungsbericht	163
Lucia Pradella Marx and the “Global South” Historical Materialism Seventh Annual Conference	177

Rezensionen

Martin Hundt (Hrsg.): Der Redaktionsbriefwechsel der Hallischen, Deutschen und Deutsch-Französischen Jahrbücher (1837–1844). Rezensiert von Ulrich Pagel	184
Kevin B. Anderson: Marx at the Margins: On Nationalism, Ethnicity, and Non-Western Societies. Rezensiert von Claudia Reichel	189
Nils Fröhlich: Die Aktualität der Arbeitswerttheorie. Theoretische und empirische Aspekte. Rezensiert von Thomas Kuczynski	198
Helmut Lethen, Birte Löschenkohl, Falko Schmieder (Hrsg.): Der sich selbst entfremdete und wiedergefundene Marx. Rezensiert von Timm Graßmann	202
Lucia Pradella: L'attualità del <i>Capitale</i> . Accumulazione e impoverimento nel capitalismo globale. Rezensiert von Kristina Schulze	209

Zusammenfassungen	214
--------------------------	-----

Summaries	216
------------------	-----

Autorenverzeichnis	219
---------------------------	-----

Abkürzungsverzeichnis	220
------------------------------	-----

Bewegungen, Assoziationen und Partei – Elemente einer Theorie kollektiver Akteure bei Karl Marx¹

Harald Bluhm

Im *Manifest der Kommunistischen Partei* wird bekanntlich – darauf hat schon Joseph Schumpeter² nachdrücklich hingewiesen – die bürgerliche Gesellschaft gepriesen; sie erbringt eine permanente Umwälzung der Strukturen, der Akteure und aller sozialen Verhältnisse. Allein, trotz dieses neuartigen Wandels bleiben die asymmetrischen Ausbeutungs- und Klassenstrukturen erhalten, deshalb gilt den radikalen Kapitalismuskritikern Marx und Engels die Dynamisierung der Strukturen, Verhältnisse und Akteure zwar als eine Leistung des Bürgertums, die aber erst richtig begriffen und zu revolutionären Konsequenzen geführt werden muss. Marx entwickelt in seiner philosophisch inspirierten Gesellschaftstheorie dafür eine eigene Theoriesprache, zu der auch eine neuartige Bewegungssemantik für die Beschreibung und Konzeptualisierung von gesellschaftlichen Akteuren gehört, die den Kapitalismus transzendieren können sollen. Unter diesem Blickwinkel ist sein Werk allerdings eher selten und wenn, dann meist nur mit Blick auf das zentrale Konzept von Klassen und Klassenkampf analysiert worden.³ Dadurch bleiben die Aufnahme seinerzeit

¹ Der Text ist eine überarbeitete Version eines Vortrages, den ich auf der von mir organisierten Tagung „Marxens Konzeptualisierungen und Beschreibungen von Akteuren“ 2009 an der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg gehalten habe.

² Joseph Schumpeter: *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*. Tübingen 1987⁶ (1942). S. 22f.

³ Ich greife Anregungen verschiedener Autoren auf, die eine stärkere Berücksichtigung der Selbstbeschreibungen von kollektiven Akteuren und der zeitgenössischen Semantik gefordert haben. Mit Blick auf England sind es Edward P. Thompson (*Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse*. Frankfurt a.M. 1987), Raymond Williams (*Gesellschaftstheorie als Begriffsgeschichte. Studien zur historischen Semantik von „Kultur“*. München 1972) und Gareth St. Jones (*Languages of Class: Studies in English Working Class History, 1832–1982*. Cambridge 1983; *Klassen, Politik, Sprache*. Hrsg. v. P. Schöttler. Münster 1988). Mit Blick auf Frankreich sind v.a. die Arbeiten von William H. Sewell jr. (*Work & Revolution in France. The Language of Labour from the Old Regime to 1848*. Cambridge, New York 1980) und Pierre Rosanvallon (*The Demands of Liberty. Civil Society in France since the Revolution*. Transl. by Artur Goldhammer. Cambridge (Mass.), London 2007) sowie im Hinblick auf Deutschland v.a. Reinhart Koselleck (*Begriffsgeschichten*. Frankfurt a.M. 2006) und Thomas Welskopp (*Das Banner*

gängiger Begriffe und deren Umprägung bei Marx unterbelichtet, was den Zugang zum Selbstverständnis von kollektiven Akteuren und dessen theoretischer Umformung verengt. Diese Forschungslücke soll im Folgenden mit Blick auf das Verständnis von sozialen Bewegungen, Assoziationen, Organisationen und Parteien verdeutlicht und zumindest in einigen Punkten geschlossen werden.

Die Marx'schen Bestimmungen von Akteuren können nur innerhalb seines theoretischen Rahmens verstanden werden, der durch die historisch-materialistische Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft gebildet wird und gleichermaßen struktur- und handlungstheoretische Motive in sich einschließt. Marx begreift Akteure generell innerhalb von Verhältnissen und entwickelt relationale Begriffe, die ökonomische, soziale, politische und ideologische Dimensionen bei der Analyse verbinden, wobei die Außenverhältnisse zwischen den Akteuren und deren Binnenverhältnisse miteinander vermittelt werden. Relationsbegriffe im Sinne von Marx heben auf Beziehungen und Formen ab, ohne fixe Inhalte zu unterstellen.⁴ Analytisch gesehen werden Relationen von mindestens zwei Relata konstituiert und sind etablierte Verhältnisse von der unmittelbaren Wirkung bzw. vom Tun der Relata zu unterscheiden. Vor allem mit der Erkenntnis des materiellen Charakters von Verhältnissen hat Marx den Materialismus, der im stofflich-dinglichen Denken befangen war, grundlegend erneuert. Seit den Pariser Manuskripten von 1844 entwickelt er Relationsbegriffe im weiten Sinne, um gesellschaftliche Akteure durch die Verhältnisse, in denen sie agieren, zu bestimmen. Verhältnisse – materiell-ökonomische und ideologisch wie geistige – werden als Produkte des wechselseitigen Verhaltens verschiedener Akteure verstanden. Um diese Wechselseitigkeit zu kennzeichnen, verweist der Dialektiker Marx explizit auf die Hegel'schen Reflexionsbestimmungen als analytisches Instrumentarium. Mit ihm können die nur im Spiegel Anderer erfolgende Konstituierung von Individualität oder die Verwobenheit von Herrschenden und Beherrschten, deren beiderseitiges Verhalten für das Unterordnungsverhältnis konstitutiv ist, gedacht werden.⁵ Die Charakterisierung von Akteuren in ihren Verhältnissen nimmt Marx im Prinzip durch drei Reflexionsbestimmungen vor: Erstens das Verhältnis zu Anderen (Individuen, Klassen, Gruppen, Schichten), zweitens das Verhältnis zu Objekten (v.a. zu den

der Brüderlichkeit. Die Deutsche Sozialdemokratie vom Vormärz bis zum Sozialistengesetz. Bonn 2000) zu nennen.

⁴ Zu den Relationsbegriffen siehe auch Ernst Cassirer: Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Untersuchungen über die Grundfragen der Erkenntniskritik. Hamburg 2000.

⁵ Noch im *Kapital* wird Marx die Bezüge auf Hegel verdeutlichen, siehe *Das Kapital* Bd. 1. In: MEGA² II/10. S. 54, Note 18; S. 58, Note 21. (MEW. Bd. 23. S. 67 und S. 72.)

Produktionsmitteln) und drittens das Verhältnis zu sich selbst. Diese Reflexionsbestimmungen sind ihrerseits miteinander vermittelt. Auch wenn diese analytischen Unterscheidungen bei Marx nicht systematisch entfaltet sind, tragen sie sein subjektphilosophisches Herangehen.

Politisch erlaubt Marx diese komplexe Begrifflichkeit innovative Situationsdeutungen, wobei er primär auf Konfliktanalyse und die Vorbereitung von revolutionärem Wandel abzielt. Am Beispiel der eng miteinander verbundenen Konzepte von „Bewegung“, „Assoziation“ und „Partei“ soll das problematische Ineinanderübergehen von analytischen und normativen Bestimmungen bei der Bestimmung kollektiver Akteure analysiert werden. Im Zentrum steht der Wechsel des Status von Begriffen, die aus damals verbreiteten Selbstbeschreibungen, Modebegriffen und unterbestimmten Kategorien in unterschiedlich weit entwickelte theoretische Begriffe verwandelt werden, die für die Herausbildung des Kategorienapparates der modernen Sozialwissenschaften wesentlich waren.

Die Konzeptualisierung kollektiver Akteure durch Marx, auch jene, die er für Organisationen der Arbeiterschaft vornahm, ist weniger erforscht als andere allgemeine Aspekte seiner Akteurs- und rudimentären Handlungstheorie, wozu etwa die Auffassung von Individualität und Entfremdung, von Politikertypen oder Charaktermasken gehören.⁶ Hinzu kommt, dass dabei oft die verengende Perspektive von Ideologie überwiegt. Wiewohl ich diese Punkte weitgehend ausspare, sind einige Voraussetzungen davon auch für das Verständnis kollektiver Akteure bei Marx relevant und sollen soweit als nötig einbezogen werden. In der folgenden Darlegung ist kaum Raum für werkgeschichtliche Differenzierung, die das Verständnis kollektiver Akteure in der *Deutschen Ideologie*, dem *Manifest*, den 1848er Revolutionsschriften, im *Kapital* und Spätwerk betreffen. Hier gilt es künftig noch manch eine verwickelte Spur zu verfolgen.

Bei der Erörterung der Auffassung verschiedener Varianten kollektiver Akteure gehe ich in drei Schritten vor: Zuerst werden der Bewegungsbegriff und der Begriff (sozialer) Bewegungen bei Marx skizziert (1.). Dann wende ich mich den Bedeutungsschichten seines Assoziationsbegriffes zu (2.), um schließlich (3.) mit den Parteien moderne politische Kampforganisationen zu erörtern. Das knappe Resümee zieht Folgerungen aus den exemplarischen Überlegungen zu Marxens Konzeptualisierungen von kollektiven Akteuren.

⁶ Siehe dazu die Beiträge von Oliver Flügel-Martinsen, Axel Rüdiger und Christoph Henning im Marx-Engels-Jahrbuch 2009 (Berlin 2010).

1. Bewegungsbegriff und soziale Bewegungen

Es bleibt meist unbeachtet, dass Marx mit „socialen Bewegungen“ einen seinerzeit verbreiteten Begriff aufnimmt, den viele Zeitgenossen polemisch gegenüber der Konkurrenzgesellschaft bzw. dem Egoismus nutzten. Erinnerung sei hier an Lorenz von Stein, der sein einschlägiges Werk über den Sozialismus und Kommunismus ab 1850 unter dem Titel *Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsre Tage*⁷ erscheinen lässt und der die Vielzahl gleichzeitiger Bewegungen im wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Bereich sich zu einem „Labyrinth der Bewegung“ aggregieren sieht.⁸ Man könnte aber auch – um die Verbreitung der Bewegungssemantik wenigstens mit einem weiteren Beispiel zu markieren – auf Wilhelm Schulz und dessen „Bewegung der Produktion“ (1843) als Ausgangspunkt für eine neue Wissenschaft von Gesellschaft und Staat verweisen. Vor allem ein Theoretiker hat das Thema ins Zentrum gerückt und mit Sicherheit auch Marx stark beeinflusst, und zwar Charles Fourier mit seiner *Theorie der vier Bewegungen* von 1808.⁹

Die Mitte des 19. Jahrhunderts weit verbreitete Bewegungssemantik ist von Eckart Pankoke mit Blick auf die „sociale Frage“ und „sociale“ Politik näher analysiert worden.¹⁰ Er zeigt, dass Bewegung eine Schlüsselkategorie im Revolutionszeitalter geworden ist, die alle politischen Strömungen erfasst, die liberale ebenso wie die konservative und sozialistische. Für Letztere ist es nicht unwesentlich darauf hinzuweisen, dass der uns geläufige Begriff der Arbeiterbewegung erst in den 1860er Jahren Verbreitung findet.¹¹ Dabei kann man der Marx'schen Theorie und deren Akzentuierung von Bewegung gewiss einen Anteil zumessen. Wichtiger ist, dass Marx der verbreiteten Semantik, die den Begriff „social“ normativ auflädt, nicht einfach folgt, sondern diesen Terminus zweifach substituiert: Seine sozialökonomischen Analysen betten das Soziale, die sozialen Verhältnisse immer in Ökonomie ein; zugleich beschreibt er die Zukunftsgesellschaft nicht mit dem Begriff sozial, da er diesen Begriff für unterbestimmt hält.

⁷ Siehe Lorenz von Stein: *Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsre Tage*. 3 Bde. Leipzig 1850 (Neudruck Darmstadt 1959), ursprünglich unter dem Titel *Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreich* (1842) publiziert, aber auch da war der Bewegungsbegriff zentral.

⁸ Ebenda 1959. Bd. 1. S. 65.

⁹ Charles Fourier: *Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen*. Frankfurt, Wien 1966.

¹⁰ Siehe Eckart Pankoke: *Sociale Bewegung – Sociale Frage – Sociale Politik*. Grundfragen der deutschen „Socialwissenschaft“ im 19. Jahrhundert. Stuttgart 1970.

¹¹ Ebenda. S. 37.

Die moderne bürgerliche Gesellschaft und ihre Akteure sind dynamisch. Das unterscheidet sie grundsätzlich von ständischen Gesellschaften mit fixen Strukturen und Rangordnungen. Auf dieser Einsicht ruhen bei Marx zwei verschiedene Verständnisse von Bewegung: zum einen das weite Konzept der verselbständigten Bewegung des Kapitals – eine systemische, strukturelle Ebene, die für das Verständnis aller Akteure relevant ist.¹² Zum anderen begreift Marx soziale Bewegung als einen lose gekoppelten kollektiven Akteur, der sich aus verschiedenen Organisationen speist. Aus diesem Verständnis wurde letztlich in mehreren Transformationen der heute noch gängige Begriff sozialer Bewegungen gebildet.

Der Bezugsbegriff für verschiedene Varianten kollektiver Akteure bei Marx ist also jener der Bewegung im doppelten Sinn, wobei mich primär die zweite Bedeutung interessiert. Marx konzeptualisiert die modernen Akteure mit Begriffen, die die materiellen Bedingungen der Akteure, ihre internen Beziehungen und die Beziehungen zu anderen Akteuren in ihren Veränderungen umfassen. Dazu dienen etwa Begriffe wie „Klasse an sich“ und „Klasse für sich“ sowie die Auffassung des Kommunismus als Bewegung. Bei Marx geht es jedoch nicht nur um eine neue Dynamik des Wandels von Strukturen, sondern ebenso sehr um den komplexen Wandel von Akteuren, die sich permanent neu verorten und formieren. Dafür werden neue Beschreibungsformeln und Semantiken entwickelt, die dazu dienen, neue Formen sich wandelnder Akteure zu beschreiben. Häufig führt das zu einer inhaltlichen Entleerung von Begriffen und zu deren Ideologisierung, bei der sie mit bestimmten Erwartungen befrachtet werden. Dies ist Teil des Umbruchs in der politisch-sozialen Sprache, der im Anschluss an Reinhart Kosellecks Konzept der Sattelzeit als eine Entstehung der modernen politischen Sprache zwischen 1750 und 1848 zu begreifen ist.¹³ Der Umbruch berührt sowohl die Ebene der Selbstbeschreibung von Akteuren als auch deren theoretische Konzeptualisierung, wobei für die Entwicklung der Theoriesprache von Marx eine Verknüpfung dieser Ebenen kennzeichnend ist. Der semantische und strukturelle Wandel wird in der jüngeren Forschung häufig als Erfindung des Sozialen diskutiert, als Herausbildung, Thematisierung und Regulierung von gesellschaftlichen Beziehungen, die neben der Politik eine eigene Sphäre bilden.¹⁴ Bei Marx werden diese

¹² So stellt *Das Kapital* ausdrücklich darauf ab, „das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen“ (Vorwort zur ersten Auflage. In: MEGA[®] II/5. S. 13/14. (MEW. Bd. 23. S. 15.))

¹³ Reinhart Koselleck: Einleitung. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*. Hrsg. von Otto Brunner u. a. Bd. 1. Stuttgart 1972. S. XIII–XXVII.

¹⁴ Siehe Michel Foucault: *Geschichte der Gouvernementalität II. Die Geburt der Biopolitik*. Frank-

Themen als Auseinandertreten von Staat und Gesellschaft erörtert und dann in die topologische Metaphorik von Basis und Überbau übersetzt. Zum strukturellen Wandel gehört die „soziale Frage“ dazu, die unter verschiedenen Beschreibungen mit der Lage der arbeitenden Klasse, der neuen künstlichen Armut, dem Pauperismus und dem Fabrikssystem zu tun hat. Diese Umwälzungen zur modernen industriellen Gesellschaft verlangen nach Marx gleichermaßen einen Umbau von Selbstbeschreibungsemantiken und Theoriesprache.

Die „Lösung“ der sozialen Frage kann nach Marx – anders als bei vielen Hegelianern – allerdings nicht vermittels einer Integration der Arbeiter in den bürgerlichen Staat erfolgen. Vielmehr werden die von der Bewegung des Kapitals, durch soziale Exklusionsprozesse und Modernisierungsfolgen Betroffenen als Klasse mit gleicher Klassenlage begriffen und sogleich zum Akteur mit einer weltgeschichtlichen Rolle stilisiert, der eine neue Gesellschaft erschaffen kann. Das Proletariat gilt nicht nur als der Totengräber der alten Ordnung, sondern auch als Konstrukteur und Träger eines neuen gesellschaftlichen Systems, in dem die Fremdbestimmung durch die Eigendynamik selbstständiger ökonomischer und politischer Verhältnisse entfällt. Hier wird die zu enge Verknüpfung systemischer und akteurstheoretischer Überlegungen bei Marx offensichtlich – seine dominant strukturelle Bewegungsauffassung lässt nach Michael Greven wenig Spielraum für politisches Handeln und Kontingenz.¹⁵

Marx interessieren Konfliktpotentiale und dabei ist die lerntheoretische Annahme leitend, dass breitere Schichten vor allem durch Konflikte Einsichten in die Basisstruktur der Gesellschaft gewinnen können, würden doch erst in solchen Auseinandersetzungen die Widersprüche offen hervortreten und die bürgerlichen Scheinformen durchbrochen. So würden aus den ökonomischen Einsichten der Arbeiter im Lohnkampf politische Forderungen werden. In diesem Sinne wird im *Manifest* im Abschnitt über die Entwicklung des Proletariats und in den Schriften bis zur 1848er Revolution ein Aufbrechen von zunächst latenten Konflikten dargestellt. Freilich sind kollektives Lernen und kollektives Handeln voraussetzungsvoller. Das sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Marx diese Fragen aufgeworfen hat, auch wenn er sie einer vor-schnellen Lösung zuführt. Er favorisiert eine deterministische Erklärung von sozialer Bewegung, bei der ökonomischer Kampf zu sozialen und politischen

furt a.M. 2002; Matthias Bohlender: Metamorphosen des liberalen Regierungsdenkens. Politische Ökonomie, Polizei und Pauperismus. Weilerswist 2007. S. 31 ff.

¹⁵ Siehe Michael Th. Greven: Was bewegt sich in sozialen Bewegungen? Bewegungsmetaphorik und politisches Handeln. In: Bewegung. Sozial- und kulturwissenschaftliche Konzepte. Hrsg. von Gabriele Klein. Bielefeld 2004. S. 217–237, hier S. 230f.

Organisationsformen führt, daher steht statt des schwierigen Zusammenwirkens verschiedener Akteure meist die Änderung von Strukturen im Zentrum. Betont man jedoch die Bewegungssemantik und die Analyse von Potentialen kollektiver Akteure, so lässt sich eine Schicht im Marx'schen Denken aufdecken, mit welcher der deterministische Akzent und die geschichtsphilosophisch-normativen Züge etwas relativiert werden können. Die proletarische Bewegung erscheint dann weniger auf das Endziel fixiert, sondern als Sammelbecken verschiedener Organisationen, Vereine und Parteien, deren Wirkung sich aus der Kumulation von Handlungseffekten ergibt. Zudem zeigt die Insistenz auf der angemessenen Beschreibung der kollektiven Akteure, dass Marx ihrem Selbstverständnis erhebliche Bedeutung für ihr Handeln zuschrieb.

Der Begriff der (sozialen) Bewegung bei Marx ist insgesamt relationistisch und hat einen changierenden Zeitbezug, der nur gelegentlich spezifiziert wird. So heißt es in der *Deutschen Ideologie* über den Kommunismus strikt gegenwartsbezogen, er sei die Bewegung, die den jetzigen Zustand aufhebe, oder im *Manifest der Kommunistischen Partei* inhaltlich nur ein wenig genauer über die proletarische Bewegung, sie sei „die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl“.¹⁶ Ausschlaggebend ist der negatorische Bezug auf den Kapitalismus, der die größere Zeitdimension konstituiert.

Bewegung bildet im doppelten Sinne einen zentralen Bezugsbegriff, nämlich für kollektive Akteure und für die systematisch-strukturelle Ebene, aber die Relationierung dieser beiden theoretischen Perspektiven erlaubt Einsichten und wirft Probleme auf, die noch heute ihren Widerhall in immer wieder aufkommenden Syntheseversuchen von Struktur- und Handlungstheorien finden. Für das Verständnis von sozialen Bewegungen und allen daran anschließenden Begriffen ist wesentlich, dass es bei Marx um Herrschafts- und Machtkritik geht. Dabei ist ein prinzipieller Wandel in der Moderne zu beachten, den er schon 1844 mit zwei populären Bonmots illustriert, nämlich dem Satz „nulle terre sans maître“, der für vormoderne Gesellschaften kennzeichnend sei und die Verwachsenheit von Boden und personaler Herrschaft verdeutlicht, hin zum modernen „l'argent n'a pas de maître“, der personal nicht-fixierten Herrschaft des Geldes und Kapitals.¹⁷ Diese Differenz hat Marx später in den ökonomischen Schriften, insbesondere in den *Grundrissen*, zur Unterscheidung von persönlichen Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen und sachlichen Abhängigkeitsverhältnissen ausgebaut.¹⁸ Nunmehr wird Thomas Carlyles Be-

¹⁶ Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW. Bd. 4. S. 472.

¹⁷ Siehe Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: MEGA² I/2. S. 230f.

¹⁸ Siehe Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEGA² II/1. S. 90–96.

obachtung einer universellen Auflösung aller Verhältnisse in den „Cash-Nexus“, die schon im *Manifest* zu der Aussage zugespitzt wurde, dass alle Verhältnisse in Ware-Geld-Beziehungen aufgelöst würden, dahingehend erweitert, dass die Individuen ihren Zusammenhang mit der Gesellschaft als Geld „in der Tasche mit sich“ tragen.¹⁹ Einen engeren Herrschaftsbegriff, der an die Figur des Herrn²⁰ gebunden ist, kennt Marx durchaus und macht indirekt auf Tücken einer weiten Verwendung des Herrschaftskonzeptes, das sachliche Abhängigkeitsverhältnisse einschließt, aufmerksam. Löst man Herrschaft generell von der Sozialfigur des Herrn ab, dann verschimmt der Formwechsel der Abhängigkeitsverhältnisse. Allerdings spricht er auf klassentheoretischer Ebene doch wieder von Herrschaft der Bourgeoisie, der Finanzaristokratie etc. pp.²¹ Wenn gleich Marx in der wichtigen Frage einer kategorialen Bestimmung von Herrschaft weder eine eindeutige Unterscheidung der strukturellen und akteurs-theoretischen Ebene noch klare begriffliche Differenzierung vornimmt, wird ein prinzipieller Wandel der Form asymmetrischer Verhältnisse zwischen Akteuren hervorgekehrt. Dieser Wandel ist für kollektive Akteure und Bewegungen, die den Kapitalismus und damit jede Form von Herrschaft überwinden können sollen, relevant. Sie müssen zugleich als durch versachlichte Verhältnisse determiniert und mit eigenem Handlungsspielraum versehen gedacht werden. Obwohl Marx Letzteres zugesteht und in seinen zeithistorischen Arbeiten zur 1848er Revolution oder über die Pariser Kommune berücksichtigt, hat er kaum handlungstheoretische Kategorien dafür entwickelt. Vielmehr ist seine Theorie gegen die auf Politik und Recht zentrierte liberale Gesellschaftsauffassung gerichtet, die Wandel nur halbherzig und idealisierend politisch beschreiben könne, nämlich als Übergang von personaler Herrschaft zur Herrschaft des Gesetzes, die freilich nicht für alle gleichermaßen gilt, sondern seinerzeit nur für diejenigen, die Teil der bürgerlichen Gesellschaft, also anerkannte Rechtspersonen sind, wodurch die Arbeiter und Frauen ausgeschlossen waren. Das ändert sich sukzessiv im späten 19. und dem 20. Jahrhundert durch den verbreiteten Erwerb von bürgerlichen, politischen und auch sozialen Rechten. Aber Marx denkt unter historischen Bedingungen, unter denen dies noch

¹⁹ Ebenda. S. 90.

²⁰ Noch bei Max Weber spielt die Figur des Herrn eine erhebliche Rolle. Siehe Stefan Breuer: Max Webers Herrschaftssoziologie. Frankfurt a.M. 1991. S. 9f.; und zur feministischen Kritik an Weber, die sich auf dessen Patriarchalismus und den Herrenbegriff konzentriert Eva Kreisky: Diskreter Maskulinität. In: Dies., Birgit Sauer (Hrsg.): Das geheime Glossar der Politikwissenschaft. Frankfurt a.M. 1997. S. 197–213 (v.a. 197–202).

²¹ Marx spricht zudem noch weitgehend ohne ökologische Sensibilisierung von Beherrschung der Natur.

nicht der Fall ist und solche Rechte erst zu erkämpfen sind, was besonders zu vermerken bleibt, weil er zum einen bürgerliche und politische Rechte für die Proletarier als selbstverständlich einfordert und zum anderen selbst unter diesen restriktiven politischen und rechtlichen Bedingungen den Organisationen der Arbeiter eine emanzipative und selbsttransformative Dimension zuschreibt. Die damit angesprochenen Erwartungen bringen die bekannten geschichtsphilosophischen Konsequenzen einer Überhöhung des Proletariats zum Menschheitsbefreier u. a. m. mit sich.

Bewegung ist ein Oberbegriff bei Marx, und da er nicht nur ein Kind des 1789 eingeläuteten Revolutionszeitalters ist, sondern als Theoretiker, Ideologe und Aktivist für eine proletarische Revolution eintritt, steigert er das Ausmaß und die Intensität des Bewegungsvokabulars. Er hat den diffusen, alle Bereiche erfassenden Begriff zur struktur- und akteurstheoretischen Kategorie ausgebaut und insbesondere mit Blick auf Herrschafts- und Abhängigkeitsbeziehungen konturiert. Der selten beachtete relationistische Bewegungsbegriff trägt gleichzeitig Charakterisierungen von kollektiven Akteuren, die den Weg zu einer postkapitalistischen Ordnung bahnen sollen.

2. Assoziationen – Präzierungsversuche eines polysemischen Begriffes

Ebenso wie der Bewegungsbegriff bloß gelegentlich akademische Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, ist die Begriffsgeschichte von Assoziation bei Marx, aber auch im Allgemeinen, nur vereinzelt untersucht worden.²² Vor allem stehen zusammenführende Darstellungen aus, die die englischen, deutschen und französischen Diskurse vergleichen, die sich insbesondere nach 1830 ausbreiten und von praktischen Assoziationen wie plebejischen Rauchklubs bis hin zu Theorien reichen. Auf dem Feld der Theorien wären zumindest die Linie von Fourier²³, für den die „sociale Bewegung“ als fünfte Be-

²² Siehe William H. Sewell Jr.: *Work & Revolution* (Fn. 3). V. a. S. 201–206. Darüber hinaus sind wiederum Pierre Rosanvallon (*Demands* 2007 (Fn. 3), bes. 94–118 und 110–117) und Thomas Welskopp (*Banner* (Fn. 3) zu nennen. Der Eintrag Assoziation von W. F. Haug im *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus* (Bd. 1. Hamburg 1994. Sp. 639–648) listet Dimensionen des Begriffes auf, freilich ohne historisch oder gar kritisch vorzugehen.

²³ Ich beziehe mich hier auf einen unveröffentlichten Vortrag von Hans-Christoph Schmidt am Busch: *Die Hegelsche Assoziation. Über die Anfänge der Fourier-Rezeption in Deutschland*. Siehe dazu demnächst den Band mit Texten von Fourier von Hans-Christoph Schmidt am Busch in der von mir herausgegebenen Buchreihe „Kleine Schriften zur Europäischen Ideengeschichte“.

wegungsart wesentlich durch Assoziationen gekennzeichnet ist, und Saint Simon zu nennen, aber auch die Linie vertragstheoretischer Fassungen von Assoziation (v.a. Rousseau) ist hier zu berücksichtigen. In beiden Traditionslinien hat der Assoziationsbegriff einen normativen Akzent, der sich wie beim komplementären Bewegungsbegriff dieser Zeit in der polemischen Ausrichtung gegen die Konkurrenz bzw. den Individualismus äußert. Positiv zielt der Assoziationsbegriff auf kollektive wie individuelle Freiheit. In beiden Linien wird der freiwillige Charakter von Assoziationen betont, wobei die breite Verwendung des Assoziationsbegriffs für vielfältige Organisationsformen – von den politischen und sozialen bis zu den wirtschaftlichen Assoziationen der Arbeiter (Vereine, Genossenschaften, Produzenten u.a.m.) – auffällt. Im Kern kennzeichnet den Assoziationsbegriff schon vor Marx eine doppelte polemische Stellung: er ist antiständisch und ein Gegenbegriff zur modernen soziale Desintegration und Mechanisierung der Welt. Als antiständischer Begriff spielt er schon in der frühliberalen Bewegung eine zentrale Rolle²⁴, bleibt aber nicht für diese politische Strömung reserviert. Seit den 1830er Jahren gab es in Deutschland und Frankreich eine breite Suche nach neuen Begriffen für Sozialität, Geselligkeit jenseits der alten Vorstellungen von Gesellschaft und Staat. An der Suche nach neuen Beschreibungsformeln und der Aufwertung von Assoziationen waren zwar auch viele Liberale beteiligt, wie eine ganze Reihe von Autoren angefangen von Carl von Rotteck und Carl Welcker über Alexis de Tocqueville bis hin zum liberal-konservativen Thomas Carlyle zeigt.²⁵ Aber die sozialistische Bewegung hat in diesem Zeitraum den Assoziationsbegriff für sich entdeckt, popularisiert und stärker normativ aufgeladen. Assoziationen im engeren Sinne gelten nun als nicht-hierarchische Organisationen, mit denen man der Unterdrückung entkommen kann und die auch einen emanzipativ-selbsttransformativen Charakter für ihre Mitglieder haben, der bis zur selbstzweckhaften Entwicklung von Individualität reicht. Unter Assoziationen im weiten Sinne hingegen fallen alle Organisationen und Vergesellschaftungen. Die große Karriere, die der Begriff der Assoziation in Europa nach 1830 gemacht hat, ist durch die Suche nach Bezeichnungen für neue

²⁴ Siehe Pankoke: Soziale Bewegung (Fn. 10). S. 121, 167.

²⁵ Vgl. Karl Welcker: Association. In: Das Staatslexikon. Encyclopädie der sämtlichen Staatswissenschaft für alle Stände von Karl von Rotteck und Karl Welcker. Bd. 1. 1845. S. 723–748. Assoziation wird dort schon in der 1. Auflage 1834 im Kontext von Verein, Gesellschaft, und der Assoziationsfreiheit verhandelt. Welcker weist übrigens darauf hin, dass „Association“ im Kern Vergesellschaftung heißt. – Geschichtliche Grundbegriffe. Das Lexikon zur historisch-sozialen Sprache in Deutschland (Brunner/Conze/Koselleck) kennt übrigens kein Stichwort „Assoziation“.

Formen von Gesellschaft und Geselligkeit gekennzeichnet, die politisch umstritten sind.

Den historischen Kontext dieses Wandels kann man wie folgt knapp markieren: Politisch geht es insbesondere nach der europäischen Revolution von 1830 um Grundlagen von Partizipation für breite Schichten, die eng mit der Frage der Assoziationsfreiheit, der Versammlungs- und Pressefreiheit verknüpft ist. Assoziation wird zu einem Schlagwort, das nicht nur Organisationsfreiheit meint, sondern auch auf alternative Organisationsformen zielt.²⁶ Den Regierenden gelten Assoziationen und Organisationen der Arbeiter vielfach als illegitim; und die in dieser Zeit artikulierten entsprechenden Ansprüche der Arbeiterschaft führen zu massiven Auseinandersetzungen – man denke nur an die Bewegung der Chartisten oder der französischen Sozialisten. Waren in England seit 1825 Gewerkschaften zugelassen, so bleiben in Frankreich Assoziationen lange Zeit verboten. Ursprünglich spielte in der Revolution von 1789 die Absetzung von ständischen Sonderinteressen eine Rolle, wie sie 1791 im *Lex Le Chapelier*, dem Verbot von Korporationen, sichtbaren Ausdruck findet. Verstärkt wurde diese Stoßrichtung unter veränderten Bedingungen im Artikel 290 des *Code pénal* von 1810, der 1834 in einem Gesetz zusätzlich restriktiv ausgelegt wurde. Die Organisationsfreiheit für berufsständische und intermediäre Organisationen war danach für mehr als 20 Personen ausgeschlossen. Erst ab 1867 formiert sich breiter Widerstand dagegen und erst das Gesetz von 1884 legalisiert die gewerkschaftliche Koalitionsfreiheit der Arbeiter prinzipiell; die generelle Assoziationsfreiheit wird erst 1901 gewährt.²⁷

Vor dem umrissenen Hintergrund variiert Marx den vorgefunden Begriff von Assoziation und nutzt ihn im gesamten Œuvre, aber ohne eindeutige systematische Bestimmung. Dennoch kann man zwei Verwendungsweisen voneinander abheben: Zum einen wird Assoziation, wie bei den Sozialisten üblich, normativ verstanden: Vom Verein freier Menschen, der im *Kapital* erwähnt wird, über die klassische Stelle im *Manifest*, in der von einer „Assoziation“ die Rede ist, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“, über die Feier des Selbstzweckcharakters proletarischer Assoziationen in den Pariser Manuskripten²⁸ lassen sich viele Belege dieser Verwendungsweise finden, in der die sozialistisch-kommunistische Prägung deutlich wird. Zum anderen kann man eine weite, weniger ideologische Ver-

²⁶ Siehe Rosanvallon: *Demands* (Fn. 3). S. 103–106.

²⁷ Ebenda. S. 168.

²⁸ Karl Marx: *Das Kapital*. Bd. 1. In: MEW. Bd. 23. S. 92f.; Karl Marx, Friedrich Engels: *Manifest der Kommunistischen Partei*. In: MEW. Bd. 4. S. 482 und Karl Marx: *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*. In: MEGA² I/2. S. 425.

wendungsweise konstatieren, die sich auf alle Assoziationen bzw. Organisationen der bürgerlichen Gesellschaft, aber auch auf die in einer postkapitalistischen Gesellschaft bezieht.

Für den normativen Assoziationsbegriff im *Manifest* ist ein an Rousseau und Hegel anschließender absoluter Freiheitsbegriff tragend, nach dem die Freiheit eines jeden Individuums die Voraussetzung für die freie Entwicklung aller ist. Dominierende Werte, die aber nicht unmittelbar angesprochen werden, sind Solidarität, Gleichheit und eine nicht-hierarchische Organisationsform. Das positive Freiheitskonzept von Marx, dessen Elemente die Verfügung über Mittel, Sozialität und das Handeln sind, zielt primär auf die Kritik der liberalen Auffassung von nur juristisch verbrieften Chancen. Allerdings hat Marx seinerseits keinen tragfähigen politischen Freiheitsbegriff, sondern folgt einer sozialen Freiheitsvorstellung, die auch durch das Assoziationsverständnis nur ein wenig erhellt wird und sich primär negatorisch gegenüber der bürgerlich-liberalen Freiheit definiert.²⁹ Der Assoziationsbegriff liegt in diesem Bedeutungskranz, ohne politische Prägnanz zu gewinnen. Denn die Abwendung von den bürgerlichen Vereinen und Assoziationen reicht dazu ebenso wenig aus, wie die negatorische Bestimmung künftiger Assoziationen einer postpolitischen Ordnung.

Nun könnte man vermuten, die Verwendung der Modevokabel „Assoziation“ sei kaum mehr als eine sprachliche Variation. Dass dem nicht so ist, legt einesteils die Häufigkeit nahe, mit der der Ausdruck an zentralen Stellen verwandt wird. Andernteils kennzeichnet diese Bewegungsvokabel einen doppelten, nämlich nicht nur einen normativen, sondern auch einen deskriptiv-analytischen Gebrauch im Sinne einer allgemeinen Organisationslehre. Die proletarischen Organisationsformen sind hier durch den Bezug auf die zukünftige Gesellschaftsform charakterisiert. Die Präsupposition dabei ist, dass in der Kampforganisation der Arbeiter bereits die Keime für die künftig von Herrschaft und von sachlicher Abhängigkeit freie Gesellschaft angelegt sind. Damit wähnt sich Marx jenseits des Utopismus, der die Zukunft erst aus Künftigem hervorsprießen lässt.³⁰

²⁹ Vgl. Harald Bluhm: Freiheit und Gerechtigkeit bei Marx. In: Marx' Kommunistischer Individualismus. Hrsg. von Ingo Pies und Martin Leschke. Tübingen 2005. S. 57–80.

³⁰ Was die normative Verwendung von Assoziation betrifft, so steht deren generelle Verwendung im sozialistischen Strang des politischen Denkens in großer Nähe zum Genossenschaftsgedanken, der gerade im Gegensatz zu Herrschaft begriffen wird. Diese Differenz hat Otto von Guericke im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in seinem monumentalen Werk *Das deutsche Genossenschaftsrecht* (4 Bde. Berlin 1868, 1873, 1881, 1913) systematisch und historisch ausgebaut. Dabei kommen die Selbstverwaltungs- und Selbstorganisationsformen zum Tragen, die

Proletarische Assoziationen sind bei Marx in der normativen, engen Gebrauchsweise von Assoziation durch besondere Offenheit, Inklusion und Wandlungsfähigkeit gekennzeichnet, wie auch durch ein solidarisches Binnenverhältnis der Assoziierten. Jedoch die genaue Leistungsfähigkeit von Assoziationen wird über den polemisch-negatorischen Gehalt von Konkurrenz hinaus kaum konturiert.³¹ Marx setzt sich zwar von einigen sozialistischen und anarchistischen Strömungen und ihrem Assoziationsverständnis ab. So kann man in Kritiken an Konkurrenten und Parteiprogrammen Differenzierungsversuche zwischen normativen und analytischen Begriffen zu Gunsten Letzterer beobachten, aber diese führen nicht zu einem eindeutigen Ergebnis. Bei der Polemik gegen Pierre Joseph Proudhon im *Elend der Philosophie* oder auch in der *Kritik am Gothaer-Programm* von 1875 tritt eine Abgrenzung beider Verwendungsweisen hervor. So wird die Verwendung von Assoziation bzw. Produktivgenossenschaften als abstrakte, normative Schlagworte kritisiert, die keinen historisch konkreten Sinn haben, freilich ohne auf die Mobilisierungseffekte solcher Slogans einzugehen.³² Ungeachtet dessen nutzt auch der späte Marx den Assoziationsbegriff normativ für die Kennzeichnung der Spezifik kommunistischer Verhältnisse. Dabei ist es gerade die Vagheit und lose Form der Organisation, die individuelle Freiheit in einer Ordnung zu gewährleisten scheint, in der sich die Gesellschaft nicht gegenüber den Individuen verselbstständigt.

Die Marx'sche Auffassung von Assoziationen enthält demnach eine wenig ausgeführte Organisationslehre mit konflikttheoretischem Akzent, in der neben dem Rekurs auf die zentralen ökonomischen Interessen immer wieder betont wird, dass Außenbeziehungen und Binnenverhältnisse von Organisationen miteinander vermittelt sind und dass erst in dieser dreifachen Bestimmung der Verhältnisse von gesellschaftlichen Akteuren deren Spezifik enträtselt werden

nur bedingt der Herrschaft unterworfen sind. Es lohnt sich bei dieser Einsicht einen Moment zu verweilen, weil schon hier deutlich wird, dass die später prominent gemachte Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaft nicht ausreicht, um die Formenvielfalt, kollektiver Akteure und deren Integration zu denken.

³¹ Dieser normative Gebrauch des Assoziationsbegriffes hat sich bis in die Gegenwart erhalten: So hat Jürgen Habermas noch 1990 (Strukturwandel der Öffentlichkeit. Neuausgabe, Frankfurt a.M. 1990. S. 35) seine Ansicht, die ganze Zukunftsgesellschaft könne wie eine Assoziation organisiert werden, revidiert. Ein anderer Beleg dafür wäre die Beschreibungsformel radikaler Demokratie als „assoziativer Demokratie“; vgl. Joshua Cohen, Joel Rogers: Secondary Associations and Democratic Governance. In: Politics and Society (no. 4, Special Issue). S. 393–472.

³² Siehe Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW. Bd. 4 und ders.: Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei. In: MEW. Bd. 19. S. 15–32 (MEGA[®] I/25. S. 9–25).

kann. Diese Wendung des Assoziationskonzeptes beschränkt ihn nicht auf die Kritik der bürgerlichen Ordnung, Marx hält vielmehr, um den freiwilligen und freiheitlichen Charakter des Kommunismus zu betonen, an dessen Charakter als besonderer inklusiver Form fest. In diesem Kontext werden bürgerliche und proletarische Organisationen differenziert, gewerkschaftliche von politischen Assoziationen unterschieden und deren divergierende Logik anhand von Zeit-horizonten und Zielstellungen verdeutlicht. Zunehmende Assoziierung der Proletarier gilt Marx als Prozess der Klassenbildung des Proletariats, sie schließt die Überwindung von Konkurrenz ein, um materielle Interessen zu realisieren, wodurch eine solidarische Praxis erfahrbar werde, die zu weiterer Assoziierung führt. Dieser Nebeneffekt ermöglicht Politisierung, die zu neuen Formen primär politischer Interessenartikulation führt.

Will man den Gedankengang mit Blick auf die Entwicklung von Assoziationen resümieren, so rücken in der normativen Verwendung des Assoziationsbegriffs die Verhältnisse der Assoziierten zu sich, deren Entwicklung und ihr Wandel ins Zentrum. Dagegen sind bei der deskriptiven Fassung von Assoziation als Organisationslehre primär die Binnen- wie Außenverhältnisse und der Objektbezug der Akteure (Produktionsmittel, Produktivkräfte), mithin die anderen beiden Reflexionsbestimmungen relevant. Assoziation ist damit, wie ich noch einmal pointieren möchte, per se nicht innerhalb der schlichten Dichotomie von Gemeinschaft oder Gesellschaft zu verorten. Noch der späte Engels wird in einer handschriftlichen Notiz unter dem Titel „Die Assoziation der Zukunft“³³ deutlich machen, an welche Binnenverhältnisse egalitärer Art er denkt. Für diese Assoziation sei die Nüchternheit versachlichter Verhältnisse, die sich im bürgerlichen Zeitalter freilich auf der Grundlage verselbständigter Verhältnisse entwickelt hat, in Verbindung mit gemeiner Wohlfahrt charakteristisch. Derartige Assoziationen heben im dialektischen Sinne die sachliche Abhängigkeit auf, die in der bürgerlichen Ordnung dominiert hat.

Der Progressist Marx optiert normativ, wie man paradox formulieren kann, für einen kommunistischen Individualismus.³⁴ Nicht nur ist in seinem Denken die Freiheit eines jeden die Voraussetzung für die Freiheit aller, sondern ebenso wie die Gesellschaft sollen die Assoziationen nicht gegenüber den Individuen verselbständigt werden. Auf diese Weise gewinnt der Begriff Assoziation neben der empirisch deskriptiven Bedeutung als Organisationslehre eine generelle normative Bedeutung, die keineswegs nur in der Marx'schen Theorie

³³ Friedrich Engels: Die Assoziation der Zukunft. In: MEW. Bd. 21. S. 391 (MEGA[®] I/30. S. 23).

³⁴ Die Formel zielt den Band von Ingo Pies und Martin Leschke (Fn. 29) in dem ich diese paradoxe Bestimmung mit Blick auf das Verständnis von Freiheit näher diskutiert habe.

beobachtet werden kann. Wie Thomas Welskopp in seiner Monographie zur deutschen Sozialdemokratie zwischen Vormärz und Sozialistengesetz herausgearbeitet hat, werden Individualität und Assoziation bzw. Kollektivität in der sozialistischen Bewegung des 19. Jahrhunderts meist nicht als Gegensatz gedacht.³⁵ Mehr noch, er konnte zeigen, dass bei der Vermittlung von Individuum und Gesellschaft der Assoziationsgedanke mit Blick auf Vereine, Genossenschaften und Organisationen eine zentrale Rolle spielt.³⁶

Der Assoziationsbegriff bei Marx birgt also einesteils verschiedene Organisationsformen in sich, andernteils ist er stärker als der Begriff der Bewegung normativ aufgeladen und entzieht sich durch seine weite Anlage der Vereindeutigung. In normativer Perspektive repräsentiert er diffuse Gleichheits-, Solidaritäts- und auch Gemeinschaftserwartungen. Wenn man den Umbau der sozial-politischen Sprache detailliert erforschen will, dann verdienen gerade solche nicht konsistenten Begriffe, die aufgrund späterer Theoriebildung durch konkretere Kategorien ersetzt werden, besondere Aufmerksamkeit, da mit solchen Termini oft der Wandel innerhalb der politisch-sozialen Sprache vollzogen wird. Mit ihnen wird ein Nicht Mehr und Noch Nicht thematisierbar, ohne das Künftige schon genauer erklären zu können.

3. Kommunistische Partei im Kontext des Bewegungs- und Assoziationsverständnisses

Wer von der Marx'schen Theorie spricht – so kann man in Abwandlung eines berühmten Bonmots von Max Horkheimer über das Verhältnis von Faschismus und Kapitalismus sagen –, darf von der Kommunistischen Partei als politischem Akteur nicht schweigen, auch wenn Philosophen und Ideengeschichtler mit Sympathien für Marx diese Organisation gerne übergehen oder an den Rand schieben. Dies ist nicht nur problematisch, weil die Partei für das Denken und politische Handeln von Marx zentral war, sondern auch weil es sich beim zentralen Dokument, nämlich dem *Manifest der Kommunistischen Partei*, wie Max Weber zu Recht betont, um ein wissenschaftliches und prophetisches

³⁵ Siehe Thomas Welskopp: Banner (Fn. 3). S. 531, 573ff., 645, 647. Zudem sieht er die in den Bereichen der Politik, des Sozialen und der Wirtschaft (Genossenschaften) existierenden Assoziationen im Mittelpunkt des panoptischen Gesellschaftsbildes. Der Assoziationsgedanke würde aus dem Vereinsleben in die Wirtschaft übertragen.

³⁶ Die sich in den 1880er Jahren in Deutschland ausbreitende proletarische Vereinskultur, über die Robert Michels schon 1911 ätzend bemerkte: „Skatklub bleibt Skatklub, auch wenn er sich ‚Skatklub Freiheit‘ nennt.“ Robert Michels: Soziologie des Parteiwesens. Stuttgart 1989. S. 276.

Dokument ersten Ranges handelt.³⁷ Die Kommunistische Partei ist bei Marx ein Kollektivakteur besonderer Art, sie ist Assoziation im normativen Verständnis und politische Kampforganisation. Jedoch muss man in Rechnung stellen, dass sich die modernen Parteien erst in der Auseinandersetzung um 1848 mit der Etablierung und Normalisierung bürgerlich-parlamentarischer Ordnungen in Europa herausbilden und verstetigen. Parteien als bürokratisierte Großorganisationen entstehen erst in den letzten beiden Dekaden des 19. Jahrhunderts, wie Robert Michels in seinem klassischen Werk *Soziologie des Parteiwesens* (1911) exemplarisch für die deutsche Sozialdemokratie demonstriert. Die Kommunistische Partei wird bei Marx deutlich vor dieser Zeit als Akteur besonderer Art entworfen und gedacht, wobei es sich um einen außerparlamentarischen, oppositionellen Akteur handelt, dem eine ganz eigene Rolle bei der Erlangung von Rechten für die Arbeiter und die Überwindung des Kapitalismus zugeschrieben wird. Als Spezifikum der Kommunistischen Partei gegenüber ihren Vorläufern und Konkurrenten gelten Wissen und Bildung sowie durch Wissenschaft und Schulung sachlich organisierte Verhältnisse einer politischen Kampfgemeinschaft.

Partei als Konzept steht früh im Zentrum der Theoriebildung bei Marx, der hier an die Junghegelianer anknüpft, zu denen er zeitweilig zählte. Diese sich radikalisierende Gruppierung hat sich, den in Frankreich seit 1815 verbreiteten Ausdruck „parti de mouvement“³⁸ aufnehmend, selbst als Bewegungspartei verstanden. Sie nutzte den Parteibegriff in einem allgemeinen Sinne und besetzte ihn im Unterschied zum vorherrschenden etatistischen Zeitgeist, der sich gegen das Gezänk der Faktionen wandte, positiv. Marx folgt diesem Pfad und formuliert 1842: „Ohne Parteien keine Entwicklung, ohne Scheidung kein Fortschritt.“³⁹ Damit ist er einer der wenigen deutschen Theoretiker, die seinerzeit den Kampf der Parteien generell für notwendig halten. Wenige Jahre später engagierte sich Marx bekanntlich bei der Verwandlung des Bundes der Kommunisten in eine Partei – ein Vorgang, den Reinhart Koselleck als eine „linguistische Innovation“ festhält.⁴⁰ Denn die Entscheidung für ein *Manifest der Kommunistischen Partei* bedeutet, dass Marx und Engels sich von der

³⁷ Siehe Max Weber: *Der Sozialismus*. Hrsg. und eingeleitet von Herfried Münkler. Weinheim 1995.

³⁸ Siehe Pankoke: *Soziale Bewegung* (Fn. 10). S. 31.

³⁹ Karl Marx: Der leitende Artikel in Nr. 179 der „Kölnischen Zeitung“. In: MEW. Bd. 1. S. 104 (MEGA² I/1. S. 190).

⁴⁰ Vgl. Reinhart Koselleck: *Begriffsgeschichten*. Frankfurt a.M. 2006. S. 96. Ausführlicher zum Thema Bund hat sich Koselleck geäußert im Artikel: *Bund, Bündnis, Föderalismus, Bundesstaat*. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*. Bd. 1. Stuttgart 1974. S. 583–672; zum Bund und Marx v.a. S. 647.

Bundessemantik samt ihrer theologischen Konnotationen ablösen und den Parteibegriff nutzen.

Charakteristisch für das Marx'sche Parteiverständnis sind die auf zwei Ebenen situierten Differenzbestimmungen, bei denen wiederum die Reflexionsbestimmungen ins Spiel kommen. Die erste große Differenz besteht zwischen bürgerlichen und proletarischen Parteien, die Marx mit dem Gegensatz von bürgerlichen Partikular- und proletarischen Allgemeininteressen darstellt. Beide Gruppen von Parteien sind miteinander in einen asymmetrischen Kampf verstrickt, in dem die bürgerlichen Parteien über erhebliche Machtmittel verfügen, während proletarische Organisationen, wenn sie denn überhaupt legalisiert sind, nur auf die Organisation und Solidarität der Mitglieder zurückgreifen können. Zweitens sind die Differenzen zwischen den Kommunisten und den anderen sozialistischen Parteien zu beachten. Die Kommunisten gelten als einzige Partei, die über wissenschaftliche Analysen verfügt, ihre Prinzipien öffentlich erklärt hat und die in einem größeren Zeithorizont strategiefähig ist. Gerade auf dieser exzeptionellen Rollenzuschreibung ruhen die vielen Polemiken von Marx gegenüber anderen sozialistischen Politikern. Zu den relationalen Bestimmungen der Kommunistischen Partei gegenüber den verschiedenen Parteien kommt noch deren besonderer Objektbezug hinzu, der nicht in Forderungen nach sozioökonomischer Melioration und politischer Beteiligung aufgeht. Vielmehr ist dies die für alle Punkte als relevant erklärte Eigentumsfrage. Die Betonung der Eigentumsfrage und die Perspektive der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln bilden nicht nur den Maßstab für die Differenzbestimmungen zu den anderen Parteien unterschiedlicher Couleur, sondern auch den sachlichen Bezug für die politischen Auseinandersetzungen um die Macht im Staat. Es geht mithin um eine dreifache Einbettung der Parteien, um ihre Situierung in einem Gefüge von Verhältnissen – nämlich in die Relationen zu anderen Parteien –, deren jeweilige Rückführung auf Klasseninteressen bzw. Interessen von Klassenfraktionen sowie die Beziehung dieser Interessen zur ökonomischen Klassenlage.

Wiewohl das Konzept des Bundes bei Marx und Engels durch jenes der Partei ersetzt wird, bleibt die Kommunistische Partei eine Gesinnungsgemeinschaft, die allerdings auf theoretische Einsicht und Konflikterfahrung gegründet wird. Wie sehr dabei Bewegung als zentraler Bezugsbegriff für kollektive Akteure Klasse, Organisation und Partei verklammert, zeigt Marxens Diktum: „Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme.“⁴¹

⁴¹ Karl Marx: Brief an Wilhelm Bracke, 5. Mai 1875. In: MEW. Bd. 19. S. 13 (MEGA[®] I/25. S. 5).

Blickt man vor diesem Hintergrund auf das Schaffen von Marx, dann fallen zwei Besonderheiten der Parteikonzeption auf: Zum einen schreibt die sozialökonomische Grundierung und ihre klassentheoretische Ausformung Konflikten ein neuartige, prinzipielle Bedeutung zu. Die komplexen Verhältnisse zwischen Parteien sind Kampfformen, die weit über den Bereich der Politik und den seinerzeit verbreiteten Etatismus hinausreichen. Zum anderen sticht die Vehemenz hervor, mit der sich Marx in Debatten um proletarische Parteiprogramme einbringt. Hier wird Theorie praktisch und die Bestimmung des Charakters der Organisation spielt eine erhebliche Rolle.

Den allgemeinen Rahmen für eine breite gesellschaftliche Einbettung der Parteien bilden modelltheoretische Annahmen über den Kapitalismus und dessen angemessene politische Struktur – die bürgerliche Republik. Etablierte Klassen und wirtschaftliche Interessenorganisationen wie politische Parteien, und zwar auch der Arbeiter, gehören zu diesem Grundmodell. In den historisch-politischen Analysen von Frankreich, England und Deutschland werden die Verhältnisse letztlich anhand dieses Maßstabes gedeutet, wobei vielfache Abweichungen hervortreten. Es gibt ebenso wenig einfache Entsprechungen von Klassen und bürgerlichen Organisationen wie von Klassen und proletarischen Organisationen. Die Klassentheorie mit der Differenzierung in Teilklassen, Fraktionen und Flügel dient dazu, Parteien und Organisationen auf ihre sozialökonomischen Grundlagen und basale Konfliktpotentiale zu beziehen und so mögliche Strategien zu identifizieren. Sie ist es auch, die den Zugang zur Außenrelation von Parteien eröffnet, die im politischen Raum je nach Ideologie und Entwicklungsstand in Erscheinung treten. Vor diesem Hintergrund setzt sich Marx für neue Organisationsformen beim Bund der Kommunisten ein und plädiert für eine Partei, die ihre Prinzipien öffentlich und wissenschaftlich erklärt. Ähnlich ist der Fall der Internationalen Arbeiter-Assoziation gelagert, die öffentlich konstituiert wird.

Den Gegensatz und Kampf bürgerlicher und proletarisch-kommunistischer Parteien bestimmt Marx sachlich und sozial. Während Erstere ideologisch geprägt partikulare Interessen vertreten und im Kern bloße Interessenorganisation sind, stellen proletarischen Parteien zwar auch Interessenorganisationen dar, sie gelten jedoch zugleich als Gemeinschaften, in denen Solidarität dominiert. Hier kehrt der normative Assoziationsbegriff wieder, denn die Binnenverhältnisse werden, trotz harter äußerer Gegensätze und Kämpfe, von der Konkurrenz und deren Effekten freigehalten. Diese normative Zuschreibung wird freilich durch die Sonderrolle, die Marx der Kommunistischen Partei im Wettbewerb der verschiedenen Arbeiterparteien massiv zu sichern sucht, konter-

kariert. Hinzu kommt die Denkfigur der über Andere vermittelten Selbstverhältnisse, in diesem Falle geht es dabei um die Problematik, wieweit andere politische Kampforganisationen und Formen des politischen Kampfes sich auf die Binnenstruktur der proletarischen Partei auswirken, entsprechende Analysen spart Marx weitgehend aus.⁴² Aber diese Problematik wird schon bei den Schülern von Marx und Engels zu Verbürgerlichungsdebatten des Proletariats durch Eintritt in das parlamentarische System führen.

Sowohl der Bund der Kommunisten als auch die 1864 gegründete Internationale Arbeiter-Assoziation (IAA) sind transnationale Organisationsformen, ohne dass es seinerzeit starke nationale proletarische Parteien gab. Die IAA hat koordinierende Aufgaben und realisiert die Zusammenhänge über Sektionen, Emissäre und Korrespondenz.⁴³ Wenn man sich die in den MEGA[®]-Bänden I/20 und vor allem I/21 dokumentierten Protokolle der Sitzungen der IAA anschaut, dann kann man gut erkennen, dass es sich von der Binnenstruktur her um einen „bürgerlichen“, zivilgesellschaftlichen „Verein“ mit Vereinsvorstand handelt, der politische Zwecke verfolgt. Es gibt Entscheidungsstrukturen, aber keine hierarchischen Beziehungen. Zu den Kongressen der IAA kamen zunächst ca. 60 Delegierte unterschiedlicher sozialistischer Provenienz.⁴⁴ Der Sache nach stellt die Assoziation eine Dachorganisation ohne umfangreiche Mittel und ohne starke Kompetenzen dar, die sich an andere Parteien, Gewerkschaften, Genossenschaften und Kooperativen adressiert.⁴⁵ In ihrem Wirken ist die IAA davon geprägt, dass die Organisationsfreiheit in Europa völlig verschieden geregelt ist; so gibt es ab 1825 in England zugelassene gewerkschaftliche Organisationen, in Frankreich ist dies, wie gesagt erst ab 1867/68 der Fall. In Deutschland folgt auf eine Phase von Organisationsfreiheit zu Zeiten der Revolution von 1848 bekanntlich später das Sozialistengesetz.

Die Kommunistische Partei wird durch Marx als am meisten fortgeschrittener Teil der Arbeiterbewegung konzipiert, und er erhebt für sie besondere Ansprüche, aber die Partei bleibt in die proletarische Bewegung eingebunden. In dieser Form von Partei stecken problematische Züge vor allem im Hinblick auf den vertretenen wissenschaftlichen Exklusivitätsanspruch. Es handelt sich

⁴² Das ist übrigens sogar bei Robert Michels noch der Fall, der allerdings die internen Ursachen für Bürokratisierung in allen Parteien zum Hauptthema gemacht hat.

⁴³ Es handelt sich faktisch um eine Assoziation von Assoziationen, die als „central medium of communication and co-operation between Working Men’s Societies“ (Prov. Rules. In: MEGA[®] I/20. S. 14) dienen soll.

⁴⁴ MEGA[®] I/21. S. 1140, 960.

⁴⁵ MEGA[®] I/21. S. 955. Die IAA verstehen Marx und ein von ihm inspirierter früher Bericht von Wilhelm Eichhoff (in MEGA[®] I/21. S. 948–1001) zu deren Wirken explizit als eine Bewegung.

jedoch keinesfalls um den Geburtsort späterer totalitärer Parteien, wie teleologische Deutungen nahelegen, wiewohl diese Form von Partei das Muster einer ideologisch geeinten politischen Kampforganisation repräsentiert, die in harsche Opposition zur liberalen Ordnung und ihren Institutionen steht.

Marx bettet die Kommunistische Partei in Klassenverhältnisse ein, stellt Vermutungen über die Binnenverhältnisse an und situiert sie relational stets mit Blick auf die anderen bürgerlichen und sozialistischen Parteien. Mit anderen Worten gesagt, zielt der Ansatz auf das Parteiensystem und seine gesellschaftliche Verankerung. Das ist angesichts der Tatsache, dass es seinerzeit nur wenige Autoren gab, die Parteien, deren Konflikten und gesellschaftlichen Grundlagen überhaupt systematisch Aufmerksamkeit schenkten, ein breiter und innovativer Ansatz. Dass Marx auch hier zwischen normativen Beschreibungen und analytischen Darstellungen schwankt, hat sowohl mit seinem revolutionären Engagement zu tun, als auch mit der Distanz, die dieser Gelehrte gegenüber den empirisch-praktischen Bewegungen hatte. Eine komplette Hypertrophierung der Partei zur allein ausschlaggebenden Organisationsform für die Autoemanzipation des Proletariats wird man ihm theoretisch nicht vorwerfen können und auch praktisch sprechen die in ihrer Mitgliedschaft nicht gerade üppigen Organisationen, in die Marx involviert war, nur für eine Katalysatorfunktion zum revolutionären Start der Selbsttransformation und Selbstaufhebung des Proletariats. Aber hellsichtig und treffend kritisiert der radikale Demokrat Julius Fröbel, der Marx als Verleger in der Schweiz und als Autor kannte, den auf dem Scientismus ruhenden Grundzug der Kommunisten, die Fröbel zufolge eine Sekte und keine Partei sind, da sie, auf weltanschauliche Vergemeinschaftung und Geschlossenheit setzend, eine Politik der Wahrheit, Autorität und Gewalt betreiben, statt sich von Pluralität und Demokratie leiten zu lassen.⁴⁶

4. Resümee

Marxens akteurstheoretische Überlegungen werden innerhalb eines neuen, selbstreflexiven Theorietypus entwickelt, der die eigenen sozialen Wirkungsbedingungen zwar eingeschränkt, aber doch erstmals systematisch reflektiert. Insbesondere beim Thema Parteien tritt der politisch-interventionistische Charakter der Gesellschaftslehre von Marx hervor: Es ist ein neuer Typus von Theorie, der sich bewusst auf eine soziale Bewegung bezieht und seinen so-

⁴⁶ Siehe Julius Fröbel: System der socialen Politik, Teil zwei. Neudruck der Ausgabe Mannheim 1847. Aalen 1975. S. 278. Fröbel selbst setzt sich für demokratische Parteien ein, die mehr Engagement wollen als die „armseligen“ Liberalen.

zialen Standort reflektiert. Das Ziel sind grundsätzlich veränderte Situationsanalysen, das Ausloten von Konflikt- und Emanzipationspotentialen. Die relationistischen Begriffe für Akteure, die verschiedenen Verhältnisse (ökonomische, soziale, politisch-ideologische) reflektieren und Binnen- mit Außenverhältnissen in Beziehung setzen, sind weder objektivistisch nur auf die materiellen Bedingungen bezogen noch voluntaristisch. Gleichwohl treten die bekannten Probleme des sozialökonomischen Determinismus auf, da der Interessenbegriff eine deutlich objektivistische Färbung hat. Gerade bei ihren begrifflichen Innovationen erweist sich die Theorie von Marx als stark in ihrer Zeit verankert und die revolutionäre Perspektive wie die sozialistische Theorietradition bilden das Reservoir für normative Aufladungen seiner vielfach neuen analytischen Begrifflichkeit. Zugleich ermöglichen diese normativen Prämissen die radikale Sozialkritik mit ihrer Akzentuierung von Konflikten und Interessenkämpfen, die auf alle gesellschaftlichen Bereiche ausgedehnt werden. Der systematisch ungeklärte Zusammenhang zwischen normativen und analytisch-deskriptiven Seiten bei den Akteursbegriffen ist demnach für diesen Theorietypus charakteristisch.

Als Ertrag der begriffsgeschichtlichen Skizze kann festhalten werden, dass Bewegung, Assoziation und Partei explizit als Bewegungsbegriffe mit Zukunftsbezug entwickelt werden, der meist formal bleibt. Es gibt einen durchgängigen polemisch-gegenbegrifflichen Bezug auf bürgerliche Bewegung, Assoziation und Parteien, der auf klassentheoretischer Grundierung ruht. Sowohl der seinerzeit gängige Bewegungsbegriff, wie die Modevokabel „Assoziation“ als auch der Parteibegriff werden als Begriffe mit eigenen normativen Gehalten und analytischem Anspruch entfaltet. Die Historisierung und Wiedereinbettung der Marx'schen Theoriesprache in die Suche nach neuen Beschreibungen für die mit der industriellen Entwicklung entstehenden Kollektivakteure ermöglicht es, seine besonderen Akzente zu erkennen. Bei der Beschreibung und Konzeptualisierung von Akteuren, ist ein ganzes Set von Begriffen relevant. Aber nur wenn man sie neben ihrer formalen Struktur auch als politische Begriffe, als Interventionen in einen semantischen Kampf begreift, bei dem es um neue Situationsdeutungen im Sinne der Konfliktverschärfung und revolutionärer Perspektiven geht, nur dann kann man dem Anliegen dieser Theorie gerecht werden. Dann erst tritt die Brisanz der Marx'schen Relationsbegriffe hervor, mit denen bei der Konzeptualisierung von Akteuren sowohl deren Verhältnisse analysiert wie auch ihre Handlungsoptionen ausgelotet und normativ bewertet werden. Wegen dieser praxisinstructiven Anlage der Marx'schen Theorie sind in ihr offene und verdeckte normative Dimensionen tief in die Kategorien für kollektive Akteure eingelassen.

Entfremdung. Marx' negative historische Evolutionslehre der Arbeit

Carmen Platonina und Thomas Welskopp

Zur Aktualität der Debatte um Entfremdung

Seit einigen Jahren ist er wieder zu Gesprächsstoff geworden. Der Jenaer Soziologe Hartmut Rosa schlug jüngst vor: „Vielleicht sollten wir noch einmal über die Bedeutung des Begriffs ‚Entfremdung‘ nachdenken.“ Sein Kasseler Kollege Heinz Bude pflichtete ihm bei und improvisierte bei der Gelegenheit gleich eine Begriffsbestimmung: „Entfremdung ist, wenn nichts leuchtet, wenn uns nichts ergreift und wenn uns nichts auf den Grund setzen kann.“¹ Hier soll also die Dissoziation von Erfahrung und Emotion als „entfremdend“ gelten. Was deren derartige Deutung aber an Gewinn gegenüber anderen verfügbaren Konzepten – wie etwa dem der „Subjection“ (Judith Butler) oder Denkfiguren aus dem Foucault'schen Wortschöpfungsarsenal – abwerfen soll, drängt sich nicht unmittelbar auf.² Es ist keine Frage, dass Entfremdung in der von Karl Marx entwickelten Verwendungsweise das heutige gesellschaftstheoretische und sozialphilosophische Begriffsgedächtnis nach wie vor prägt, in Tiefenschichten, denen auch die äußerst kontroverse Diskussion des Konzepts älteren und neueren Datums wenig anhaben kann.

Fraglich ist freilich, inwieweit die neueren Versuche, Entfremdung als Kategorie aktueller Gesellschaftskritik zu reaktivieren, sich überhaupt auf die Marx'sche Begriffstradition berufen müssen. Das gilt vor allem für Rahel Jaeggis Exploration der „Aktualität eines sozialphilosophischen Problems“. Für sie spielt die Marx'sche Erinnerungsspur nur die Rolle eines Ausgangspunktes für eine an subjektiven Erfahrungen interessierte Ausdeutung von Perspektiven des „guten Lebens“. Gerade die Probleme der Marx'schen Begriffsverwendung sollen vermieden, die Diskussion also eher von Marx weg – oder

¹ Zitate in: Christian Weber: Gehöre ich noch hierher? Das Gefühl der Entfremdung macht sich wieder breit. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 287, 11./12. Dezember 2010, S. 24.

² Christian Schmidt: Entfremdung und die Reproduktion der Unvernunft. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2005. Berlin 2006, S. 86–105, hier S. 86/87.

über ihn hinaus – geführt werden, als sich an seinem Ringen mit dem Konzept zu orientieren. Der Charme des Begriffs liegt für Jaeggi offenbar in seiner Eigenschaft als Strukturkategorie, die es ermöglicht, auf essentialistische Aussagen, was denn das „gute Leben“ substantiell ausmache, verzichten und dennoch eine positive Kritik heutiger Lebensweisen andeuten zu können. Es geht um die Identifikation struktureller Barrieren für eine selbstbestimmte Existenz, mit der Verselbständigung gesellschaftlicher Verhältnisse und Konventionen gegenüber dem Individuum also um das nicht durch Zwang und formale Herrschaft vermittelte Gefangensein in den Strukturen der sozialen Umwelt.³

Das entspricht zweifellos einer der beiden zentralen Dimensionen, auf die der Marx'sche Begriff der Entfremdung zielt, aber eben nur einem halbierten Verständnis. Wie zu zeigen sein wird, „entfremdet“ bei Marx *zum einen* die Notwendigkeit der individuellen physischen Reproduktion die Akteure von freien Arten der Naturaneignung und der Produktion des Sozialen, indem sie sie zu fremdbestimmten Formen der Arbeit zwingt. Der Clou bei Marx gegenüber Feuerbach ist hier die Identifikation von Entfremdung in der sozialen Praxis der Akteure und nicht nur als deren Bewusstseinsphänomen. *Zum anderen* ist dieser „entfremdete“ Modus der Reproduktion kein Ergebnis unmittelbaren Zwangs, sondern Effekt einer gesellschaftlichen Organisation, die ohne Oktroi und Plan zustande gekommen sei und sich im unwillkürlichen täglichen Verhalten der Akteure strukturell reproduziere. Die individuelle Reproduktion reproduziert die gesellschaftlichen Verhältnisse der Entfremdung. Diese kann daher nicht nur eine Wahrnehmungskategorie sein, sondern muss immer auf die Kernstrukturen sozialer Praxis verweisen. Es ist zwar nicht gleich, ob Entfremdung kognitiv erfahren und begriffen werden kann, aber auch Aufklärung und Emanzipationsstreben können Entfremdung erst dann beseitigen, wenn die gesellschaftliche Entwicklung reif dafür ist. Damit aber, dies gegen Jaeggi und andere, ist Entfremdung mehr als ein therapeutisches Problem.⁴

Um die Halbierung des Begriffsverständnisses zu vermeiden, lohnt vielleicht doch ein genauerer Blick auf die lange Karriere des „Entfremdungs“-Konzepts in Marx' Denken. Das setzt eine Historisierung voraus, die alles andere als unstrittig ist, denn eine Position, wie sie Michael Heinrich nachdrücklich vertritt, geht davon aus, dass die Kategorie der Entfremdung im Marx'schen Werk schnell obsolet und seit der *Deutschen Ideologie* über Bord

³ Rahel Jaeggi: Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems. Frankfurt a.M., New York 2005.

⁴ Schmidt: Entfremdung (Fn. 2). S. 92ff.

geworfen worden sei. Im *Kapital* habe sie – entgegen mancher Versuche, eine Begriffskontinuität zu konstruieren – keine systematische Rolle mehr gespielt.⁵ Hintergrund der Argumentation ist eine Projektion, die eine lineare Entwicklung vom „jungen“ zum „reifen“ Marx unterstellt, vom romantischen Humanismus der Marx’schen Frühschriften zur abgeklärten und von aller vordergründigen Moralkritik entkleideten systematischen Analyse der kapitalistischen Gesellschaft. Vor allem die angebliche anthropologische Setzung eines unwandelbaren „menschlichen Wesens“ sei in dieser Entwicklung überwunden worden. Nur in der positiven Wertung unterscheidet sich diese Position von der enthusiastischen Aufnahme der Frühschriften seit ihrer Veröffentlichung in den 1930er Jahren, mit der man gerade den humanistischen Marx feierte und gegen den Vorwurf seiner späteren ökonomistischen Dogmatisierung in Stellung brachte.⁶

Sowohl die gewissermaßen „marxfreie“ sozialphilosophische Aktivierung des Entfremdungs-Begriffs als auch die Leugnung einer Begriffskontinuität, die, wäre sie berechtigt, entweder der Revitalisierungsdebatte den Wind aus den Segeln nehmen oder sie in die Unbefangenheit freier Neubestimmung entlassen müsste, sind in den letzten Jahren in die Kritik geraten. Deren zentrales Anliegen besteht darin, dass sich eine kritische Rekonstruktion der Marx’schen Begriffstradition lohnt und sich dabei eine Denkkonstellation abzeichnet, die sich in der Tat durch das gesamte Marx’sche Werk zieht. Auch die Vertreter dieser Position, namentlich Christian Schmidt und Oliver Flügel-Martinsen, setzen auf eine Reaktivierung des Entfremdungs-Begriffs für die Gesellschaftskritik, allerdings in Anlehnung an das Bedeutungsspektrum, das sich aus der Rekonstruktion gewinnen lässt. Dieses ist beachtlich, zu breit vielleicht, um die normativen Instrumente einer neuen sozialphilosophischen Gesellschaftskritik schlüssig daraus ableiten zu können.⁷

Wir denken, dass sich aus einer in erster Linie immanenten Analyse der Marx’schen Begriffsverwendung und ihrer Einbettung in zeitgenössische Diskurskontexte jenseits der philosophischen Höhenkämme Grundstrukturen des Entfremdungs-Konzepts trennschärfer herausarbeiten lassen als in der oben erwähnten kritischen Rekonstruktion. Uns geht es um eine Historisierung der Entfremdungs-Debatte. Wir erwarten davon Antworten auf die Frage, ob und

⁵ Michael Heinrich: Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition. Münster. 4. Aufl. 2006. Bes. S. 86–157; Schmidt: Entfremdung (Fn. 2). S. 89ff.

⁶ In einer populären Darstellung im Überblick: Francis Wheen: Karl Marx. München 2001.

⁷ Schmidt: Entfremdung (Fn. 2); Oliver Flügel-Martinsen: Entfremdung und Subjektivität bei Marx. Zwei konkurrierende Denkwege? In: Marx-Engels-Jahrbuch 2009. Berlin 2010. S. 81–99.

in welcher Weise die Kategorie der Entfremdung für die Kritik gegenwärtiger gesellschaftlicher Verhältnisse dienstbar gemacht werden kann. Denn schließlich sind die Grundprobleme, die die Entfremdungs-Kategorie einst beleuchtet hatte, nur zum Teil verschwunden und haben sich in anderer Form, so wird unser vielleicht etwas überraschendes Resümee lauten, eher verschärft.

Materialistische Wendung und analytische Fundierung der Moralkritik: Entfremdung im Frühwerk von Karl Marx

Die Metaphorik der Entfremdung dient in den Pariser Manuskripten von Karl Marx als begriffliche Basis für den Versuch, die Kritik an den Mängeln und Übeln der gegenwärtigen Gesellschaft auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Entfremdung ist somit die Quintessenz aus der Diagnose mannigfaltiger negativer zeitgenössischer Erfahrungen und Erscheinungen; sie „entäußert“ dem Menschen „seinen eignen Leib, wie die Natur ausser ihm, wie sein geistiges Wesen, sein *menschliches* Wesen“.⁸ Als „entfremdet“ bezeichnet Marx fast alle zentralen sozialen Beziehungen unter den Bedingungen des heraufziehenden Kapitalismus: das Verhältnis des Menschen zur Natur, zu seiner Arbeit und zum Produkt dieser Arbeit, seinen Bezug zu anderen Menschen als „Gattungswesen“ sowie zu sich selbst als lebendem, vernunftbegabtem Wesen auf der Suche nach Selbsterfüllung.⁹ Obwohl das metaphorische Spektrum des Begriffs viele Bedeutungsschattierungen zulässt, scheint die Vorstellung von der „Entäußerung“ eigener Aktivität die semantische Pointe des Marx'schen Entfremdungsbegriffs zu sein. Die Prozesse und Ergebnisse („Produkte“) eigener Lebensäußerungen und Verausgabungen treten dem Menschen als äußerliche, fremde Akte und Dinge gegenüber.¹⁰ Die „Verhältnisse“, die der Mensch laufend in seinen sozialen Aktivitäten produziert, kehren sich gegen die Akteure und erscheinen als zum großen Teil vergegenständlichte restriktive Strukturen, die sein Handeln nicht nur per Zwang steuern, sondern jegliche Alternativen aus Realität wie Bewusstsein verbannen. Ob des Zwanges bewusst, in Illusionen befangen (Religion als „Opium für das Volk“) oder in einer durch die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst suggerierten „falschen“

⁸ Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: MEGA² I/2. S. 323–438, hier S. 370 (MEW. Bd. 40. S. 465–588, hier S. 517). Herv. i. O.

⁹ Marco Iorio: Karl Marx – Geschichte, Gesellschaft, Politik. Berlin, New York 2003. S. 286.

¹⁰ Rahel Jaeggi: Unschärf am Rand: Entfremdung. In: Freitag 09, 20. Februar 2004: <http://www.freitag.de/2004/09/04092301.php>. Zugriff am 18.03.2008.

Rationalität sieht sich der menschliche Akteur genötigt, den herrschenden gesellschaftlichen Spielregeln auf Gedeih und Verderb zu folgen.¹¹

Das sind die beiden Besonderheiten in der Marx'schen Adaption und Weiterentwicklung des Entfremdungsbegriffs aus Georg Wilhelm Friedrich Hegels *Phänomenologie des Geistes* und deren „materialistischer“ Kritik durch Ludwig Feuerbach¹²: Während Hegel „Entfremdung“ („Entäußerung“) als „unglückliches Bewusstsein“ beschrieb, das aus der mangelnden Erkenntnis der Menschen resultiere, dass sie selber in ihrer kollektiven gesellschaftlichen Praxis Träger und „Macher“ der Geschichte seien, hatte Feuerbach darauf insistiert, „Entfremdung“ sei der – falsche – Bewusstseinsreflex der „materiellen“ Tatsache, dass das menschliche Wesen und seine humane Praxis in sich selbst und im „wirklichen“ Leben wurzelten. Feuerbachs Kritik an Hegel nahm dessen religionskritisches Argument auf, kehrte es aber gegen seine Geschichtsphilosophie, die die „Entzweiung“ zwischen Mensch und „Geist“ in einer nur rational gewendeten Form fortschreibe und erst im Endpunkt einer dialektischen Entwicklung zukünftig als tendenziell aufhebbar betrachte. Feuerbach hingegen forderte die aktuelle Überwindung religiöser Selbsttäuschung durch die Selbsterkenntnis menschlicher Wesenseigenschaften und Fähigkeiten in der „Anschauung“ des „wirklichen Lebens“.¹³ Beiden gemeinsam war jedoch das Verständnis von Entfremdung als Bewusstseinsphänomen, als „falscher“, ideologischer Reflex einer eigentlich harmonischen, nicht-entfremdeten „Wirklichkeit“.¹⁴ Marx dagegen identifizierte „Entfremdung“ in den gesellschaftlichen Verhältnissen selber, nicht in deren „Anschauung“, wie bei Feuerbach, sondern in ihrer „Wirklichkeit“, der „Praxis“. Und nicht nur religiöse Mystifizierungen, sondern auch rationale, sich gerade als Wissenschaft ausgebende Deutungen dieser Verhältnisse seien zwangsläufig in deren „Erscheinungen“, ihrer scheinbaren Struktur an der sichtbaren Oberfläche, befangen.

Marx' berühmtes Fragment über „Die entfremdete Arbeit“ nimmt ihren Ausgangspunkt gerade hier: mit dem Argument, dass die „moderne“ Nationalökonomie die wüsten Begleiterscheinungen und Folgewirkungen des Kapitalismus nicht manipulativ verschleierte, sondern als eine Wissenschaft, die sich

¹¹ Allen W. Wood: Karl Marx. New York, London. 2. Aufl. 2004. S. 5/6; Friedrich Müller: Entfremdung. Folgeprobleme der anthropologischen Begründung der Staatstheorie bei Rousseau, Hegel, Marx. Berlin 1985. S. 70ff.

¹² Iorio: Karl Marx (Fn. 9). S. 286; Wood: Karl Marx (Fn. 11). S. 10ff.; Art. „Entfremdung“. In: Philosophisches Wörterbuch. Hrsg. v. Georg Klaus, Manfred Buhr. Bd. 1. Leipzig. 11. Aufl. 1975. S. 52.

¹³ Schmidt: Entfremdung (Fn. 2). S. 88/89.

¹⁴ Wood: Karl Marx (Fn. 11). S. 11/12.

im System selber bewege, gar nicht in der Lage sei, dessen „wirkliche“ Struktur zu begreifen: „Die Nationalökonomie geht vom Factum des Privateigenthums aus. Sie erklärt uns dasselbe nicht. Sie fasst den *materiellen* Prozeß des Privateigenthums, den es in der Wirklichkeit durchmacht, in allgemeine, abstrakte Formeln, die ihr dann als *Gesetze* gelten. Sie *begreift* diese Gesetze nicht, d.h. sie zeigt nicht nach, wie sie aus dem Wesen des Privateigenthums hervorgehn.“ „Eben weil die Nationalökonomie den Zusammenhang der Bewegung nicht begreift, darum konnte sich z.B. die Lehre von der Concurrenz der Lehre vom Monopol, die Lehre von der Gewerbefreiheit [sic!] der Lehre von der Corporation, die Lehre von der Theilung des Grundbesitzes der Lehre vom grossen Grundeigenthum wieder entgegenstellen, denn Concurrenz, Gewerbefreiheit, Theilung des Grundbesitzes waren nur als zufällige, absichtliche, gewaltsame, nicht als nothwendige, unvermeidliche, natürliche Consequenzen des Monopols, der Corporation und des Feudaleigenthums entwickelt und begriffen.“¹⁵

Gegen Hegel vollzieht Marx auf der Basis Feuerbachs eine „materialistische“ Wendung sowohl des Entfremdungsbegriffs als auch der Geschichtsphilosophie. Gegen Feuerbach besteht er auf einem Begriff der „gesellschaftlichen Wirklichkeit“, der nicht deren bloße Anschauung, sondern die Verhältnisse selber meint, die „Praxis“: „5. Feuerbach, mit dem *abstrakten Denken* nicht zufrieden, will die *Anschauung*; aber er faßt die Sinnlichkeit nicht als *praktische* menschlich-sinnliche Thätigkeit.“ – „8. Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mysticism[us] veranlassen, finden ihre rationale Lösung in der menschlichen Praxis u. in dem Begreifen dieser Praxis.“¹⁶ Erst diese „praktische“ Wende, gepaart mit der Hegel'schen Geschichtlichkeit, ermöglicht es Marx, die Entfremdung in den gesellschaftlichen Verhältnissen selber zu verorten. Nicht das Oberflächenphänomen eines „falschen Bewusstseins“ hindere die Menschen daran, zu ihrer vollen Entfaltung kommen, sondern die Tiefenstruktur der kapitalistischen Gesellschaft: „[U]nter diesen Bedingungen haben diese Menschen keine Chance, das zu werden, was sie ihrem Wesen gemäß zu sein hätten.“¹⁷

Davon, was die Menschen ihrem Wesen gemäß zu sein hätten, besitzt Marx eine deutlich als Anlehnung an Aristoteles erkennbare Auffassung. Die Wesensqualität des Menschen bestehe in seiner Fähigkeit zur Naturaneignung, die

¹⁵ Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: MEGA[®] I/2. S. 363/364 (MEW. Bd. 40. S. 510/511). Herv. i.O.

¹⁶ Karl Marx: Thesen über Feuerbach. In: MEGA[®] IV/3. S. 20/21 (MEW. Bd. 3. S. 5–7).

¹⁷ Iorio: Karl Marx (Fn. 9). S. 286.

Marx jedoch nicht substanziell begreift, also als anthropologische Konstante, sondern als Potential, das sich je nach den historischen Gegebenheiten in der „Praxis“ der Akteure verwirklicht, als Produktion seiner selbst und der sozialen Welt. Die Produktion der Gesellschaft aus der sozialen Kreativität des Menschen macht ihn erst zum „Gattungswesen“: „Eben in der Bearbeitung der gegenständlichen Welt bewährt sich der Mensch [...] als *Gattungswesen*. Diese Production ist sein Werkthätiges Gattungsleben. Durch sie erscheint die Natur als *sein* Werk und seine Wirklichkeit.“¹⁸ Der „nichtentfremdete“ Mensch soll eine harmonische, allseits gebildete und interessierte, mannigfaltigen Aktivitäten aus eigenem Antrieb nachgehende, charakterlich untadelige und hoch reflektierte Persönlichkeit sein, die sich in einem von allen Zwängen freien Gemeinwesen betätigt, in dem alle nach dem Prinzip „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ produktiv und kreativ miteinander kooperieren. Ein solches aristotelisches „gutes Leben“ führten „vollkommen entfaltet[] und emanzipierte[] Individuen, die gesellschaftlich harmonisieren, also eine echte Gemeinschaft bilden, wobei diese Gemeinschaft auf jeden Zwang zur Arbeitsteilung verzichtet [...]“.¹⁹

Bereits im Frühwerk ist Marx' Verortung der Quelle der Entfremdung in den konkreten Arbeitsverhältnissen angelegt: Die „Produktion des Sozialen“ findet eben nicht unter Bedingungen der freien Selbstbestimmung kreativer Akteure statt, sondern unter dem Zwang, durch die Aneignung der Natur die physischen Grundlagen der eigenen Existenz sichern zu müssen, die persönliche Reproduktion. Knappheit an Ressourcen drängt auf eine möglichst effektive Organisation der Arbeit, auf Arbeitsteilung, die freilich keine gesellschaftlich neutrale Form der Produktion sein kann, sondern Ungleichheit schafft und die historisch aufeinander folgenden Konstellationen asymmetrischer Arbeitsverhältnisse hervorbringt. Indem die Akteure gezwungen sind, ihre physische Reproduktion durch Arbeit in einem nicht selbst gewählten System der Arbeitsteilung sicherzustellen, produzieren sie das Soziale als Reproduktion gesellschaftlicher Ungleichheit. Darin besteht bereits in den Pariser Manuskripten die Ursache der Entfremdung, und nicht zufällig folgt der Abschnitt über die „entfremdete“ Arbeit auf die Passagen über Adam Smith.²⁰

Für Marx macht diese Vision die Kritik an der gegenwärtigen „entfremdeten“ Gesellschaft möglich, die Anstoßpunkt ihrer Überwindung werden soll

¹⁸ Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: MEGA[®] I/2. S. 370 (MEW. Bd. 40. S. 517).

¹⁹ Iorio: Karl Marx (Fn. 9). S. 287.

²⁰ Heinrich: Die Wissenschaft vom Wert (Fn. 5). S. 142.

und Entfremdung in eine geschichtliche, derzeit alles dominierende, aber zukünftig abgeschlossene, aufhebbare Epoche verbannt. Seine konkrete Zukunftsvision, die er auch in seinem Frühwerk nur sporadisch aufblitzen lässt, spiegelt freilich eher einen romantischen Naturzustand denn die möglichen Verhältnisse in einer hoch entwickelten kommunistischen Zukunftsgesellschaft: „Sowie nämlich die Arbeit vertheilt zu werden anfängt, hat jeder einen bestimmten ausschließlichen Kreis der Thätigkeit, der ihm aufgedrängt wird, aus dem er nicht heraus kann; er ist Jäger, Fischer oder Hirt oder kritischer Kritiker, und muß es bleiben, wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will – während in der kommunistischen Gesellschaft, wo Jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Thätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu thun, Morgens zu jagen, Nachmittags zu fischen, Abends Viehzucht zu treiben und nach dem Essen zu kritisiren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger Fischer Hirt oder Kritiker zu werden.“²¹ Es scheint aber bereits in diesen vielzitierten – und höchst kontrovers interpretierten – Sätzen die auch später verfolgte Prämisse auf, dass „nichtentfremdete“ Arbeit nur dann die freie Produktion des Sozialen, die kreative Naturaneignung der Menschen, ermöglichen kann, wenn sie nicht in der Zwangsjacke der Arbeitsteilung befangen bleibt, und diese Befreiung ist nur möglich, wenn die Gesellschaft die Schranken der Knappheit überwindet, die die Akteure zwingt, überwiegend für ihre eigene Reproduktion zu arbeiten.

Marx braucht in seinem Frühwerk – später wird seine Neigung, die sozialistische bzw. kommunistische Zukunft substantiell „auszumalen“, weiter abnehmen – eine solche positive Folie des „guten Lebens“, um die tatsächlichen Verhältnisse der Gegenwart negativ dagegen absetzen zu können. Darin steckt im Grunde eine Differenzierung des Arbeitsbegriffs selbst, ideal aufgefasst als kreative und soziale Tätigkeit der Naturaneignung und real kritisiert als fremdbestimmte, arbeitsteilige Plackerei zugunsten Anderer. Wird hier also das Verständnis realer „Arbeit“ negativ gegenüber den kreativen Assoziationen der „Produktion“ abgesetzt, verdichtet es sich im Folgenden auf das Konzept der „Lohnarbeit“, mit der freilich Arbeit im Kapitalverhältnis dann gleichgesetzt wird.

Das ist im Kern, und in den frühen Schriften über weite Strecken auch im Wortlaut, eine *moralische Kritik* an der gegenwärtigen Gesellschaft, die alle Abweichungen vom Ideal als Verlust, Verengung, Schrumpfung, Verarmung

²¹ Karl Marx, Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2003. Berlin 2004. S. 3–137. Zitat: S. 20/21 (MEW. Bd. 3. S. 33).

und Drangsalierung beschreibt. Im Zentrum dieser Kritik steht, wie das letzte Zitat zeigt, die Arbeit, die bei Marx in allen denkbaren historischen gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen es „Arbeitsteilung“ gibt, als eine „entfremdete“ Größe erscheint. Nicht nur die konkreten, praktisch vorfindbaren Arbeitsformen, die Marx in den Pariser Manuskripten brandmarkt, „entäußern“ den Menschen. Bereits die bloße Isolierung und Abtrennung der Aktivitäten, die der Deckung des Lebensunterhalts dienen, von der darüber hinausgehenden tätigen Auseinandersetzung mit der Natur, lassen den allumfassenden Wirkungskreis der „kompletten Persönlichkeit“ schrumpfen und die „Arbeit“ als „Notdurft“ der Sphäre der Selbstverwirklichung feindlich gegenüberstehen, bis aus diesem „Mittel“ zum Lebenszweck der eigentliche Lebenszweck geworden ist, während die übrigen Interessen und Anlagen des derart „entfremdeten“ Menschen verkümmern. Die Arbeitsteilung separiert zudem die „Arbeitenden“, die sich durch ihre eigene Tätigkeit „entäußern“, von den „Nichtarbeitern“, die von deren Arbeit profitieren, aber doch eines wesentlichen Spektrums einer „harmonischen Persönlichkeit“ verlustig gehen – und damit geistig-seelisch „verarmen“: „[A]lles, was bei dem Arbeiter als *Thätigkeit der Entäusserung, der Entfremdung* [erscheint], [erscheint] bei dem Nichtarbeiter als *Zustand der Entäusserung, der Entfremdung* [...].“ Das intellektuelle Gegenstück zur tatsächlich ihre eigene Entfremdung produzierenden Arbeit ist, wenn man so will, „theoretische Entfremdung“ – die zeitgenössische Nationalökonomie.²²

Daraus ergibt sich eine *negative historische Evolutionslehre* der Arbeit, die nur wegen ihrer Koppelung an das *historisch* und *praktisch-sozial* situierte Prinzip der Arbeitsteilung Arbeit als „entäußernde“ Mühsal und Plackerei nicht als anthropologische Konstante einführt. Im Kapitalismus wird nur auf die Spitze getrieben, was seit den ersten historischen Formen der „naturwüchsigen“ Arbeitsteilung die Menschen von der „Arbeit“ als eigentlichem Bestandteil ihrer „Lebensthätigkeit“, ihres „produktive[n] Leben[s]“, „entäußert“ hat²³: Seitdem ist die „Arbeit dem Arbeiter *äusserlich* [...]“; sie gehört „nicht zu seinem Wesen“, was dazu führt, „daß er sich daher in seiner Arbeit nicht bejaht, sondern verneint, nicht wohl, sondern unglücklich fühlt, keine freie physische und geistige Energie entwickelt, sondern seine Physis abkasteit und seinen Geist ruinirt. Der Arbeiter fühlt sich daher erst ausser der Arbeit bei sich und in der Arbeit ausser sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Haus. Seine Arbeit ist daher nicht freiwillig,

²² Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: MEGA[®] I/2. S. 375 (MEW. Bd. 40. S. 522).

²³ Ebenda. S. 369 (MEW. Bd. 40. S. 516).

sondern gezwungen, *Zwangsarbeit*. Sie ist daher nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses, sondern sie ist nur ein *Mittel*, um Bedürfnisse ausser ihr zu befriedigen. Ihre Fremdheit tritt darin rein hervor, daß, sobald kein physischer oder sonstiger Zwang existirt, die Arbeit als eine Pest geflohen wird. Die äusserliche Arbeit, die Arbeit, in welcher der Mensch sich entäussert, ist eine Arbeit der Selbstaufopferung, der Kasteiung.“²⁴

Mit dieser *negativen historischen Evolutionslehre* wich Marx eklatant von Arbeitskonzepten ab, wie sie zeitgleich nicht nur in der Moralphilosophie, sondern auch in den frühen europäischen Arbeiterbewegungen kursierten. Dort idealisierte man „Arbeit“ systemunspezifisch als eine lebenserfüllende Tätigkeit, die geradezu als Schlüssel zu der auch hier visionär angestrebten „harmonischen Persönlichkeit“ galt. Die Kapitalismuskritik aus diesen Kreisen ging von der Vorstellung aus, eine derart intakte „Arbeit“, die immer auch persönliche Unabhängigkeit (und kleine Selbständigkeit) implizierte, sei durch politisches Oktroi unter die Herrschaft des „Großkapitals“ geraten. Kapitalmacht und die „freie Concurrenz“ in einem zum „Krebsgeschwür“ entarteten Markt drohten, die einstmals „lebendige“ Arbeit zu zersetzen und in das Joch des „toten Besitzes“ von Nichtarbeitern, „Geldsäcken“, zu spannen. Durch die Demokratisierung der Produktion (Genossenschaften) könne man das Kapital überflüssig machen und die traditionelle Arbeit aus dem Würgegriff der kapitalistischen Kommerzialisierung befreien.²⁵ Das war eine durch und durch moralische Kritik, die sich von der Vorstellung *politischer Ungerechtigkeit* herleitete. Danach war in der kapitalistischen Gesellschaft die Abhängigkeit der Arbeit vom Kapital etwas Unnatürliches, von der Obrigkeit Erzwungenes, das man dementsprechend durch eine politische Revolution oder die demokratische Organisation der Produzenten relativ leicht wieder loswerden konnte.

Von Anfang an verwarf Marx solche, aus den Verhältnissen der kleinen handwerklichen Warenproduktion stammenden Vorstellungen als „romantisches Knotentum“. Die polemische Auseinandersetzung mit ihnen sollte sich bis in die Tage des Gothaer Vereinigungskongresses der deutschen Sozialdemokratie von 1875 zu blindwütigen Tiraden steigern. In den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* wird dagegen deutlich, warum sich Marx mit solcher Vehemenz in seine Antipathie verrennen sollte: Für ihn war die „Entfremdung der Arbeit“ eben nichts für den Kapitalismus Spezifisches, sondern

²⁴ Ebenda. S. 367 (MEW. Bd. 40. S. 514).

²⁵ Thomas Welskopp: Markt und Klasse in der deutschen Sozialdemokratie, 1848–1878. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2004. Berlin 2005. S. 9–30; Ders.: Das Banner der Brüderlichkeit. Die deutsche Sozialdemokratie vom Vormärz bis zum Sozialistengesetz. Bonn 2000. S. 622ff.

diese Entfremdung hatte unter dem Kapitalismus nur eine spezifische Form und gesteigerte Wirkungsmacht angenommen. Dementsprechend war „die Arbeit“ auch nicht so leicht von irgendwelchen „Fesseln“ zu befreien, weil diese „Fesseln“ im Prinzip der Arbeitsteilung selbst wurzelten, weit älteren Ursprungs waren als der Kapitalismus und so tief in die Struktur der „Arbeit“ eingewoben, dass eine „systemneutrale“ „Arbeit“ als gesellschaftliche Substanz gar nicht existieren konnte. Die moralische Kritik der frühen Arbeiterbewegung am Kapitalismus war für Marx daher nicht mehr als ein naives *Moralisieren* über Ungerechtigkeit, eine Kritik, die von der falschen Auffassung der Erscheinungen an der Oberfläche nicht bis zur wirklichen Tiefenstruktur der gesellschaftlichen Verhältnisse vordringen konnte, aus der alle vielfältigen Formen der Entfremdung letzten Endes ursächlich hervorgingen. Damit musste eine solche Kritik aber auch ohnmächtig und politisch folgenlos bleiben.²⁶

Marx' Begriff der Entfremdung in den Pariser Manuskripten soll diese Tiefenstruktur der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft freilegen. Das ist ein moralischer Akt der Kritik, insofern er die tatsächlich existierenden Verhältnisse als krasse Verfallsformen des angestrebten „guten Lebens“ schonungslos beim Namen nennt²⁷: „Es kömmt daher zu dem Resultat, daß der Mensch, (der Arbeiter) nur mehr in seinen thierischen Funktionen, Essen, Trinken und Zeugen, höchstens noch Wohnung, Schmuck, etc. sich als freithätig fühlt, und in seinen menschlichen Funktionen nur mehr als Thier. Das Thierische wird das Menschliche und das Menschliche das Thierische.“²⁸ Aber zugleich soll der Begriff der Entfremdung die Diagnosen über die allfälligen Übel in der gegenwärtigen Gesellschaft systematisieren, auf einen kategorialen Nenner bringen. Darin, dass alle diese Übel Erscheinungsformen von Entfremdung sind und diese letztlich ihre Wurzel in der im Kapitalismus auf die Spitze getriebenen Arbeitsteilung haben, liegt für Marx der eigentliche Skandal mit revolutionär-politischer Sprengkraft. Er visiert eine *Erklärung* sämtlicher Entfremdungsformen aus der Sphäre ihrer Entstehung an, aus der Sphäre der *Produktion*, in der „entäußerte“ Arbeit „entfremdete“ Produkte herstellt und dabei fortlaufend „entfremdete“ soziale Verhältnisse reproduziert.²⁹

Dieser Erklärungsversuch versandet, so wie das berühmte Fragment über die „entfremdete Arbeit“ mitten in der dritten „Betrachtung“ abbricht.³⁰ Mit dem

²⁶ Iorio: Karl Marx (Fn. 9). S. 287.

²⁷ Ebenda.

²⁸ Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: MEGA[®] I/2. S. 367 (MEW. Bd. 40. S. 514/515).

²⁹ Wood: Karl Marx (Fn. 11). S. 5ff.

Begriff der Entfremdung allein kann Marx nicht mehr leisten als eine Phänomenologie der Erscheinungen und ihrer universellen Formen aufzulisten.³¹ Wenn er die Ursachen der Entfremdung in der Sphäre der *Produktion* vermutet, hilft ihm auch die Analyse der *Arbeit* als „entäußert“ nicht weiter, denn es ist für ihn das Privateigentum, das die Arbeit spezifisch teilt und sie gegen sich selbst kehrt, als Kapital und Produkt, die der Arbeit fremd und feindlich gegenüberstehen. Daher schließt Marx letztlich mit einer Art Selbstverständigung über das weitere Vorgehen: „Wir haben die eine Seite betrachtet, die *entäußerte Arbeit* in Bezug auf den *Arbeiter* selbst, d.h. das *Verhältniß der entäußerten Arbeit zu sich selbst*. Als Produkt, als notwendiges Resultat dieses Verhältnisses haben wir das *Eigentumsverhältniß des NichtArbeiters zum Arbeiter und der Arbeit* gefunden. Das *Privateigentum*, als der materielle, resümierte Ausdruck der entäußerten Arbeit umfaßt beide Verhältnisse, das *Verhältniß des Arbeiters zur Arbeit und zum Product seiner Arbeit* und zum *Nichtarbeiter* und das *Verhältniß des Nichtarbeiters, zum Arbeiter, und dem Product seiner Arbeit*. Wenn wir nun gesehn haben, daß in Bezug auf den Arbeiter, welcher sich durch die Arbeit die Natur *aneignet*, die Aneignung als Entfremdung erscheint, die Selbstthätigkeit als Thätigkeit für einen andern und als Thätigkeit eines andern, die Lebendigkeit als Aufopferung des Lebens, die Production des Gegenstandes als Verlust des Gegenstandes an eine fremde Macht, an einen *fremden* Menschen, so betrachten wir nun das Verhältniß dieses der Arbeit und dem Arbeiter *fremden* Menschen zum Arbeiter, zur Arbeit und ihrem Gegenstand.“³² Entfremdung ist nicht Erklärung, sondern Ausgangspunkt für die Suche: nach dem Kapitalverhältnis und nach Entstehung und Natur des Profits.

Moralische Kritik und historische Notwendigkeit: Entfremdung im *Manifest der Kommunistischen Partei*

Systematisch spielt der Begriff der Entfremdung im *Manifest der Kommunistischen Partei* keine Rolle; auch bei genauerem Hinsehen sucht man ihn vergebens. Trotzdem schließt der Text in vielfacher Hinsicht an die Frühschriften an. Er vollzieht die Wendungen, die in den oben stehenden Zitaten angedeutet sind und bettet sie in ein fulminantes geschichtsphilosophisches Drama ein.

³⁰ Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: MEGA[®] I/2. S. 375 (MEW. Bd. 40. S. 522).

³¹ Ebenda. S. 367–370 (MEW. Bd. 40. S. 514–518).

³² Ebenda. S. 374/375 (MEW. Bd. 40. S. 522).

Dabei ist entscheidend, dass der im letzten Zitat so offenbar wichtige wie ungreifbare „Nichtarbeiter“ jetzt nicht nur ein Gesicht bekommt, sondern – viel stärker noch – zum Träger des historischen Prozesses, zum Agenten der Entfremdung, gemacht wird: der Bourgeois. Die *Bourgeoisie* ist die entscheidende Triebkraft hinter umfassenden, historisch beispiellosen Ausbeutungs- und Verelendungsprozessen. Sie „hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört [...], unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose, ‚bare Zahlung‘.“ – „Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst, [...] an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt.“ – Die Bourgeoisie „hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt“. – Sie „hat dem Familienverhältnis seinen rührend-sentimentalen Schleier abgerissen und es auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt“.³³

Ganz im Sinne des „Entfremdungs“-Szenarios entwerfen Marx und Engels im *Manifest* für die *Arbeiter* ein düsteres Verelendungs-panorama. Das „Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter“, sei ein direktes Erzeugnis der bourgeoisien Aktivitäten. „Diese Arbeiter, die sich stückweis verkaufen müssen, sind eine Ware wie jeder andere Handelsartikel [...]“. Ihre Arbeit „hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für die Arbeiter verloren. Er wird bloßes Zubehör der Maschine [...]“. – „In demselben Maße, in dem die Widerwärtigkeit der Arbeit wächst, nimmt daher der Lohn ab. Noch mehr, in demselben Maße, wie Maschinerie und Teilung der Arbeit zunehmen, in demselben Maße nimmt auch die Masse der Arbeit zu, sei es durch Vermehrung der Arbeitsstunden, sei es durch Vermehrung der in einer gegebenen Zeit geforderten Arbeit, beschleunigten Lauf der Maschinen usw.“ Ökonomische und seelische Verelendung werden durch moralische Zerrüttung der Familienverhältnisse für die Arbeiter auf die Spitze getrieben: „Je weniger die Handarbeit Geschicklichkeit und Kraftäußerung erheischt, d.h., je mehr die moderne Industrie sich entwickelt, desto mehr wird die Arbeit der Männer durch die der Weiber verdrängt. Geschlechts- und Altersunterschiede haben keine gesellschaftliche Geltung mehr für die Arbeiterklasse. Es gibt nur noch Arbeitsinstrumente, die je nach Alter und Geschlecht verschiedene Kosten machen.“³⁴

³³ Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW. Bd. 4. S. 459–493, hier S. 464/465.

³⁴ Ebenda. S. 468/469.

Erkennbar ist hier, dass die *negative historische Evolutionslehre* der Arbeit aus den Frühschriften noch einmal radikalisiert, aber auch historisiert wird. Für Marx und Engels ist die Teilung der Arbeit hier nicht mehr überzeitliches Prinzip aller „naturwüchsig“ organisierten Gesellschaften, sondern in ihren konkreten Formen und zermürenden Folgen ein für den Kapitalismus spezifisches Gestaltungsmittel des Produktionsprozesses in den Händen der Bourgeoisie. Gegenüber den Pariser Manuskripten radikalisiert, wie nicht nur die bisherigen Zitate zeigen, erscheint auch die moralische Abqualifizierung der aktuellen Verhältnisse, ihre Dramatisierung in den stärksten pejorativen Formulierungen: „Arbeitermassen, in der Fabrik zusammengedrängt, werden soldatisch organisiert. Sie werden als gemeine Industriesoldaten unter die Aufsicht einer vollständigen Hierarchie von Unteroffizieren und Offizieren gestellt. [...] Diese Despotie ist um so kleinlicher, gehässiger, erbitternder, je offener sie den Erwerb als ihren letzten Zweck proklamiert.“³⁵

Aber die dialektische Pointe in Marx' und Engels' schonungsloser Schilderung der ihrer ganzen Sprache nach gewiss verabscheuungswürdigen Aktivitäten der Bourgeoisie ist gerade, dass sie diese *nicht* moralisch aburteilen. Sie verbuchen sie vielmehr anerkennend unter die historisch notwendigen *Leistungen* der bourgeoisen „Klassenherrschaft“: „Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt.“³⁶ Die verschärfte Ausbeutung der „Arbeiterklasse“ und die Zerstörung aller anderen gesellschaftlichen Gruppierungen, die künftig notwendig im „Proletariat“ aufgehen würden, seien nur die andere Seite der Münze eines gewaltigen weltweiten Fortschritts der „Zivilisation“, mit dem sich die Bourgeoisie „eine Welt nach ihrem eigenen Bilde“ geschaffen habe.³⁷ Gewissermaßen habe die Bourgeoisie gerade auch in ihrem „gewissenlosen Tun“, ihrer unbeschränkten Interessenpolitik, *diesen Teil* ihrer „historischen Mission“ erfüllt und auch begriffen.

Zu diesen anerkennungswerten Leistungen der Bourgeoisie gehört für Marx und Engels nicht zuletzt die Klärung der Verhältnisse als Folge der brutalen Offenheit ihres Vorgehens. Geradezu triumphierend registrieren sie die Zerstörung traditioneller Vorstellungswelten und anderer ideologischer Altlasten, seien sie religiöser oder politischer Natur: „Alle festen eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die

³⁵ Ebenda. S. 469.

³⁶ Ebenda. S. 464.

³⁷ Ebenda. S. 466.

Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen.“³⁸ In die Metaphorik der Entfremdung übersetzt hieße das, dass die Menschen unter der Herrschaft der Bourgeoisie notwendig aller ideologischen Erscheinungsformen von „Entäußerung“ beraubt würden und „Entfremdung“ nun unmittelbar als das erlebten, was sie „wirklich“ sei, nämlich die „tatsächliche“ Unterwerfung des Menschen unter die gesellschaftlichen Verhältnisse.

Zugleich erklären Marx und Engels damit die *moralisierende* Kritik am Kapitalismus, wie sie beispielsweise in den frühen Arbeiterbewegungen vorherrschte, zum historisch bereits überlebten „alten Eisen“ der Frühindustrialisierung, zu den finalen emotionalen Aufwallungen einer untergegangenen Epoche. Eine Moralkritik, die das Bestehende als ungerecht anklagt und auf früher bestehende Rechte verweist, ist für sie „spießbürgerliche[] Wehmut“, „rührend-sentimental[]“, also geschichtsblind und politisch ohnmächtig.³⁹ Nur der schonungslose Blick auf die empörenden Verhältnisse, der in seiner brutalen Offenheit dem „wirklichen“ Vorgehen der Bourgeoisie in nichts nachsteht, erlaube die „richtigen“, d.h. historisch notwendigen Konsequenzen aus der ökonomischen, sozialen und politischen Lage der Zeit zu ziehen. Das ist es, was Marx und Engels mit ihrer dramatischen Diagnose der „Arbeiterlage“ und ihrer dann fast höhnisch zustimmenden Einordnung in den dialektischen Gang der Geschichte demonstrieren wollen. Die „wahre“ Moral besteht für sie darin, über die gerade über Europa hinweg rollende Welle der „demokratischen“ Revolutionen von 1848 hinaus auf die „tatsächliche“, die „proletarische“ Revolution hinzuwirken. Die Revolution von 1848 war für sie eine – z.T. nur politisch nachholende – „bürgerliche“ Revolution, von der die „Arbeiterklasse“ eher weiter gesteigerte Ausbeutung zu erwarten habe als eine politische Befreiung.

Den schonungslosen Blick, der alles Moralisieren ablehnt und offen die radikale Umwälzung der Eigentumsverhältnisse im Visier hat, hat nach Marx und Engels das „Proletariat“ als einzige „wirklich revolutionäre Klasse“ der Bourgeoisie voraus. Der mangle es an Einsicht, dass ihre historische Entwicklung bereits am Umschlagpunkt angekommen sei, dass die von ihr angestoßenen Prozesse gerade im Begriff seien, über die von ihr gestalteten Produktionsverhältnisse hinauszutreiben. Die Bourgeoisie habe sich im Laufe der Geschichte ihren gefährlichsten Feind selber herangezüchtet: „Die Lebensbedingungen der alten Gesellschaft sind schon vernichtet in den Lebensbedin-

³⁸ Ebenda. S. 465.

³⁹ Ebenda. Siehe auch Iorio: Karl Marx (Fn. 9). S. 287/288.

gungen des Proletariats. Der Proletarier ist eigentumslos; sein Verhältnis zu Weib und Kindern hat nichts mehr gemein mit dem bürgerlichen Familienverhältnis; die moderne industrielle Arbeit, die moderne Unterjochung unter das Kapital, dieselbe in England wie in Frankreich, in Amerika wie in Deutschland, hat ihm allen nationalen Charakter abgestreift. Die Gesetze, die Moral, die Religion sind für ihn ebenso viele bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebenso viele bürgerliche Interessen verstecken.“⁴⁰

Insofern zögen die „Arbeiterklasse“ und die kommunistische Bewegung, die ihr politischer Arm sei, gewissermaßen historischen Profit aus ihrer nun von allem Beiwerk entkleideten Entfremdung. Und da diese das Werk der Bourgeoisie sei, fielen auch alle moralischen Anwürfe, die die „hochanständige“ bürgerliche Gesellschaft an den Kommunismus richte, auf die Bourgeoisie selbst zurück. Sie habe einfach nicht erkannt, dass sie selber es gewesen sei, die der moralischen Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft den Boden bereits entzogen habe. Sie erkenne nun nicht, dass die Stunde ihres historischen Abtretens geschlagen habe. Im Abschnitt „Proletarier und Kommunisten“ vollziehen Marx und Engels diese moralische Abrechnung mit der Bourgeoisie suggestiv als Duell mit einem gedachten dialogischen Gegenüber.⁴¹ Im *Manifest der Kommunistischen Partei* begründet Entfremdung somit die Abkehr von jeglicher moralisierenden Moralkritik zugunsten einer scharfen Analyse der kapitalistischen Geschichtsepoche und zugunsten des Bildes einer durch revolutionäre Tätigkeit kräftig zu befördernden historischen Notwendigkeit, die zugleich zur neuen moralischen Grundlage sowohl des „kalten“ analytischen Blicks als auch der revolutionären Betätigung wird.

Die Totalität des Kapitalverhältnisses und die Herrschaft der Produktivkräfte: Entfremdung im *Kapital*

Im revolutionär aufgeheizten Klima, in dem Marx und Engels das *Manifest* binnen kürzester Zeit zu Papier brachten, wirkt der historische Prozess zusammengedrängt. Die Zeit an sich scheint verdichtet, zu einer revolutionären Schwellensituation komprimiert. Das ermöglicht es, den Subjekten der Geschichte eine so privilegierte Stellung einzuräumen, wie Marx und Engels dies im Rückblick auf die Leistungen und Errungenschaften der Bourgeoisie und

⁴⁰ Marx, Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW. Bd. 4. S. 472.

⁴¹ Ebenda. S. 474 ff.; hier bes. S. 477/478.

voller revolutionärer Hoffnungen auf das „Proletariat“ als „einzig revolutionärer Klasse“ der Gegenwart tun. Mit diesem Hervorheben der „Agency“ hängt zusammen, dass Entfremdung im Kontext des *Manifests* hauptsächlich als eine universelle Erscheinung behandelt wird, der der fortschreitende Kapitalismus – in Gestalt der erfolgreichen Bourgeoisie – die Maske vom Gesicht gerissen hat. Entfremdung im *Manifest* ist gewissermaßen die Geschichte einer *Selbstentlarvung*, und diese ist wiederum die notwendige Bedingung dafür, dass das „Proletariat“ zur Einsicht in die „wirklichen“ Verhältnisse kommt und sich zu seiner revolutionären Mission bekennt. Im *Manifest* erscheint diese Demaskierung des Kapitalismus nicht als Ergebnis einer aufwändigen „wissenschaftlichen“ Analyse, sondern als *Factum brutum* der praktischen Verhältnisse.

Im *Kapital* dagegen ist diese revolutionäre Euphorie verflogen. Die Enthüllung der Tiefenstruktur des Kapitalismus ist nun zur zeitraubenden Aufgabe der „wissenschaftlichen“ Beweisführung geworden, als deren Ergebnis Marx 1867 den ersten Band seiner *Kritik der politischen Ökonomie* vorlegt. In der *Deutschen Ideologie* von 1845/46 hatten Marx und Engels einen seltenen Versuch der Definition von Entfremdung gegeben, die beide Aspekte des Konzepts zueinander in Beziehung setzt: den der Klärung des Verhältnisses von „Wesen“ und „Erscheinung“ und den der Überwindung der tatsächlichen Verhältnisse durch die Entfaltung ihrer eigenen Entwicklungspotentiale: Sowohl die direkte Erfahrbarkeit der „Verdinglichung“ als auch das Vorhandensein der materiellen Ressourcen für ihre Beseitigung seien unerlässlich, um Entfremdung ein für allemal „aufzuheben“: „Diese ‚*Entfremdung*‘, um den Philosophen verständlich zu bleiben, kann natürlich nur unter zwei *praktischen* Voraussetzungen aufgehoben werden. Damit sie eine ‚unerträgliche‘ Macht werde, d.h. eine Macht, gegen die man revolutionirt, dazu gehört, daß sie die Masse der Menschheit als durchaus ‚Eigentumslos‘ erzeugt hat und zugleich im Widerspruch zu einer vorhandenen Welt des Reichthums und der Bildung, was beides eine grosse Steigerung der Productivkraft – einen hohen Grad ihrer Entwicklung voraussetzt [...]“⁴² Im Unterschied zum *Manifest* wird hier sowohl die Herausbildung eines „revolutionären Subjekts“ als auch die Schaffung der materiellen Voraussetzungen für den Kommunismus in eine nebulöse Zukunft verlegt. Träger des historischen Prozesses sind an dieser Stelle nur sehr bedingt die menschlichen Akteure, für die offenbar die Verhältnisse noch nicht uner-

⁴² Marx, Engels: Die deutsche Ideologie. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2003. S. 21/22 (MEW. Bd. 3. S. 34); Veit Michael Bader u. a.: Einführung in die Gesellschaftstheorie. Gesellschaft, Wirtschaft und Staat bei Marx und Weber. Frankfurt a.M., New York. 2. Aufl. 1980. S. 61.

träglich genug seien, um sie zum „Revolutionieren“ zu veranlassen. Als Motor der Geschichte drängen vielmehr die „Produktivkräfte“ in den Vordergrund, d.h. die angelegten Entwicklungspotentiale des Kapitalismus.

„Wissenschaftliche“ Analyse statt aktives „Revoluzzern“ und die Hoffnung auf die Fortentwicklung des Systems auf seine eigene künftige Überwindung hin – dieses Leitmotiv nimmt Marx im *Kapital* wieder auf und macht es dort zur Grundlage seines „nachrevolutionären“ Werks. Dabei durchzieht Entfremdung das *Kapital* als durchgehendes Thema, auch wenn das Stichwortregister für den ersten Band nur die viermalige wörtliche Verwendung des Begriffs vermerkt.⁴³ Entfremdung ist im Grunde zur Generaldiagnose des *Kapitalverhältnisses* geworden und bezeichnet zusammenfassend, wie dem Arbeiter seine eigene Arbeit, deren Produkte, das Kapital und dessen Eigentümer und schließlich die sich entwickelnden Produktivkräfte als verdinglichte Mächte gegenüber treten: „Andrerseits kommt der Arbeiter beständig aus dem Proceß heraus, wie er in ihn eintrat – persönliche Quelle des Reichthums, aber entblößt von allen Mitteln, diesen Reichthum für sich zu verwirklichen. Da vor seinem Eintritt in den Proceß seine eigne Arbeit ihm selbst entfremdet, dem Kapitalisten angeeignet und dem Kapital einverleibt ist, vergegenständlicht sie sich während des Processes beständig in fremdem Produkt.“⁴⁴ – „Das stets wachsende Gewicht der im lebendigen Arbeitsproceß unter der Form von Produktionsmitteln mitwirkenden vergangnen Arbeit wird also ihrer dem Arbeiter selbst, dessen vergangne und unbezahlte Arbeit sie ist, entfremdeten Gestalt zugeschrieben, ihrer Kapitalgestalt.“⁴⁵ – „[I]nnerhalb des kapitalistischen Systems vollziehn sich alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit auf Kosten des individuellen Arbeiters; alle Mittel zur Entwicklung der Produktion schlagen um in Beherrschungs- und Exploitationsmittel des Producenten, verstümmeln den Arbeiter in einen Theilmenschen, entwürdigen ihn zum Anhängsel der Maschine, vernichten mit der Qual seiner Arbeit ihren Inhalt, entfremden ihm die geistigen Potenzen des Arbeitsprocesses, im selben Maße, worin letzterem die Wissenschaft als selbständige Potenz einverleibt wird [...].“⁴⁶

Vor allem das letzte Zitat verdeutlicht, dass Marx der moralkritischen Rhetorik aus den Frühschriften und dem *Manifest* stellenweise durchaus treu geblieben ist. Er geht auch weiterhin von einer Wesensbestimmung des Men-

⁴³ Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW. Bd. 23. S. 933.

⁴⁴ Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEGA[®] II/8. S. 537 (MEW. Bd. 23. S. 596).

⁴⁵ Ebenda. S. 571 (MEW. Bd. 23. S. 635).

⁴⁶ Ebenda. S. 605/606 (MEW. Bd. 23. S. 674).

schen durch seine soziale, kreative Aneignung der Natur aus: „Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eignes Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigne Natur. Er entwickelt die in ihr schlummernden Potenzen und unterwirft das Spiel ihrer Kräfte seiner eignen Botmäßigkeit.“⁴⁷ Diese Potenzen eignet sich der Kapitalismus an und verkümmert sie zugleich. Aus der Produktion des Sozialen wird bei der abhängigen Arbeitskraft die bloße physische Reproduktion, und deren Ergebnis ist qua Arbeitsteilung die systembedingte Reproduktion ungerechter gesellschaftlicher Verhältnisse.

Allerdings bildet die verbale Empörung über die sozialen Konsequenzen der kapitalistischen Entwicklung hier nicht mehr, wie im *Manifest*, das Widerlager für eine dialektische Beschwörung der historischen Notwendigkeit. Sie leitet vielmehr über in die sachlich-kühle, an vielen Stellen aber auch ironisch-polemisch pointierte Analyse der Ursachen und Erscheinungsformen einer allgegenwärtigen Entfremdung. Diese liegt im *Kapital* eben *nicht* für jeden offen erkennbar zutage bzw. sei für den Arbeiter eben *nicht* in ihren Wirkungsmechanismen und Folgen *unmittelbar* erfahrbar. Marx sieht seine Aufgabe speziell darin, sowohl die herrschende „bürgerliche“ Ökonomie als auch die Arbeiterschaft über die wirklichen „Bewegungsgesetze“ des Kapitalismus aufzuklären, die „Erscheinungen“ vom „Wesen“ der Dinge zu trennen, von der „Oberfläche“ der Phänomene aus die „Tiefenstruktur“ des Systems freizulegen. Das sei nötig, gerade weil alle, die in das System eingebunden seien, nur in der Lage seien, die *Erscheinungen* der „entfremdeten“ Verhältnisse wahrzunehmen und zu versuchen, sich darauf einen Reim zu machen. Entfremdung äußert sich hier also vor allem in der ideologischen Befangenheit in unerkannten „verdinglichten“ Sozialbeziehungen, mit anderen Worten: im universell wirksamen Kapitalverhältnis.⁴⁸

Das wird beispielhaft vorgeführt etwa im berühmten Abschnitt 4 des Ersten Kapitels über den „Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“.⁴⁹ Über die

⁴⁷ Ebenda. S. 192 (MEW. Bd. 23. S. 192); Flügel-Martinsen: Entfremdung und Subjektivität (Fn. 7). S. 87.

⁴⁸ Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEGA[®] II/15. S. 801 (MEW. Bd. 25. S. 835): „Wir haben bereits bei den einfachsten Kategorien der kapitalistischen Produktionsweise, und selbst der Warenproduktion, bei der Waare und dem Geld den mystificirenden Charakter nachgewiesen, der die gesellschaftlichen Verhältnisse, denen die stofflichen Elemente des Reichthums bei der Produktion als Träger dienen, in Eigenschaften dieser Dinge selbst verwandelt (Waare) und noch ausgesprochener das Produktionsverhältniß selbst in ein Ding (Geld).“

⁴⁹ Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEGA[®] II/8. S. 100–111 (MEW. Bd. 23. S. 85–98).

„Ware“ sagt Marx, sie sei zugleich die einfachste Form („Erscheinung“), aber auch die komplexeste Bestimmung des kapitalistischen Systems („Wesen“). Die Natur des „Profits“ und der Ort seiner „Erarbeitung“ im Produktionsprozess sind die Hauptthemen des ersten Bandes des *Kapital*, wobei der „Zirkulationsprozess“, die Sphäre des Austauschs, als „Oberflächenerscheinung“ eingeführt wird, während die wahre Produktion und Reproduktion des Kapitals durch die Arbeit in der „Tiefenstruktur“ des Systems, dem Produktionsprozess, geschieht. So funktioniert der Markt nach Marx im moralisch neutralen Modus des Äquivalententauschs. Er verkörpert gerade wegen der Wertäquivalenz der Tauschakte die Entfremdung und Täuschung, die dem Kapitalismus eigen ist, und verschleiert seinen wahren Kern, sein „Wesen“, die betriebliche Ausbeutung der Arbeit. Das, was den Kapitalismus ausmacht, spielt sich eben nicht auf der Oberfläche des Marktes ab, im Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit (und der der „klassischen“ Ökonomie), sondern verborgen hinter den Mauern der Fabrik. Erst hier tritt das „Kapitalverhältnis“ den Akteuren unmaskiert und verdinglicht entgegen: in der Gestalt betrieblicher Herrschaft. Nirgends wird dies so klar, wie in der Passage, in der Marx den Abschluss des Arbeitsvertrages und damit die Umwandlung einer Transaktion unter Rechtsgleichen in das (betriebliche) Ausbeutungsverhältnis des „Kapitalisten“ zu seinem „Arbeiter“ schildert: „Der ehemalige Geldbesitzer schreitet voran als Kapitalist, der Arbeitskraft-Besitzer folgt ihm nach als sein Arbeiter; der Eine bedeutungsvoll schmunzelnd und geschäftseifrig, der Andre scheu, widerstrebsam, wie Jemand, der seine eigne Haut zu Markt getragen und nun nichts andres zu erwarten hat als die – Gerberei.“⁵⁰

Der „späte“ Marx kehrt kategorisch zu seiner *negativen historischen Evolutionslehre* der Arbeit zurück. Solange es Arbeitsteilung gibt, wird Arbeit „entfremdete“ Arbeit sein, im Kapitalismus nur gewaltärmer, effektiver und letztlich ungeschminkter als in vorhergegangenen „Gesellschaftsformationen“. Hier treten die unterliegenden Mechanismen und Wirkungszusammenhänge lediglich „rein“ zutage: die Erarbeitung des „Profits“ durch Abschöpfung des unbezahlten „Mehrwerts“, die Drangsalierung der Arbeiter durch technische Produktionsmittel, die eigentlich Produkte ihrer eigenen, vergangenen Arbeit sind, die „Waren“ als „entäußerte“ Erzeugnisse der Arbeit, die ihr jedoch als „fremde“ Dinge gegenüberstehen und wenn, dann nur durch Kauf in Besitz zu bringen sind; schließlich die Arbeit als Produzent eines Reichtums, den die „Nichtarbeit“ einstreicht, während die Arbeit auch bei angestrengtester Verausgabung nur ihre eigene Armut reproduziert. Konsequenter Weise wirft Marx

⁵⁰ Ebenda. S. 191 (MEW. Bd. 23. S. 191).

den Vertretern der frühen Arbeiterbewegungen illusionäre Träumerei vor, wenn sie im zeitgenössischen Tonfall eines handwerklich geprägten Milieus die „Befreiung der Arbeit von kapitalistischen Fesseln“ fordern. So wütet Marx 1875 gegen das *Gothaer Programm* der vereinigten deutschen Sozialdemokratie: „Die Bürger haben sehr gute Gründe der Arbeit *übernatürliche Schöpfungskraft* anzudichten; denn grade aus der Naturbedingtheit der Arbeit folgt, dass der Mensch, der kein andres Eigenthum besitzt als seine Arbeitskraft, in allen Gesellschafts- und Kulturzuständen der Sklave der andern Menschen sein muss, die sich zu Eigenthümern der gegenständlichen Arbeitsbedingungen gemacht haben.“⁵¹

Auf eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu setzen oder gar das Heil von einer genossenschaftlichen „Organisation der Arbeit“ zu erwarten,⁵² geht für Marx am Kern des Problems vorbei, der für ihn darin besteht, dass Arbeit als Kampf um die Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse Knappheit immer nur neu verteilen könne und unter fortbestehenden Knappheitsbedingungen immer nur neue Ungerechtigkeiten entstünden. Deshalb setzt er konsequent auf die Entwicklung der Produktivkräfte, die erst einen Zustand nachhaltigen Überflusses herstellen müssten, um die Grundlage für eine kommunistische Neuorganisation aller menschlichen Gesellschaften weltweit zu schaffen. So schreiben Marx und Engels schon in der *Deutschen Ideologie*: „[D]iese Entwicklung der Productivkräfte ... [ist] auch deßwegen eine absolut nothwendige praktische Voraussetzung, weil ohne sie nur der *Mangel* \ Nothdurft verallgemeinert, also mit der *Nothdurft* auch der Streit um das Nothwendige wieder beginnen und die ganze alte Scheisse sich herstellen müßte; weil ferner nur mit dieser universellen Entwicklung der Productivkräfte ein *universeller* Verkehr der Menschen gesetzt ist, daher einerseits das Phänomen der ‚Eigenthumslosen‘ Masse in Allen Völkern gleichzeitig erzeugt (die allgemeine Concurrrenz) – jedes derselben von den Umwälzungen der andern abhängig macht, und endlich *weltgeschichtliche*, empirisch universelle Individuen an die Stelle der lokalen gesetzt hat.“⁵³

Im posthum von Friedrich Engels herausgegebenen Band 3 des *Kapital* deutet Marx an, dass die Steigerung der Produktivkräfte auch im Sozialismus Priorität haben müsse, um einen solchen Zustand allgemeinen Überflusses, die materielle Basis des Kommunismus, herzustellen. Das setze aber weiterhin

⁵¹ Karl Marx: Randglossen zum: Programm der deutschen Arbeiterpartei. In: MEGA² I/25. S. 9–25, hier S. 9.

⁵² Welskopp: Das Banner der Brüderlichkeit (Fn. 25). S. 622ff.

⁵³ Marx, Engels: Die deutsche Ideologie. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2003. S. 22 (MEW. Bd. 3. S. 34/35); Bader u. a.: Einführung in die Gesellschaftstheorie (Fn. 42). S. 61.

eine rationell organisierte, ja in gesteigertem Maße effektiv gestaltete Produktion voraus, die die Arbeit auch künftig zumindest der Arbeitsteilung, voraussichtlich aber auch der großbetrieblichen Fabrik und einer „wissenschaftlichen“, hierarchisch gegliederten Leitung unterwerfen werde. Letztlich bedeutet das den Fortbestand der Entfremdung in der Sphäre der Arbeit zumindest im Sozialismus. Arbeit bleibt *per se* „entfremdet“ und Entfremdung ein unentrinnbares Schicksal wenigstens so lange wie Arbeit einen wesentlichen Teil des menschlichen Lebens und seiner Lebenszeit absorbiert: „Das Reich der Freiheit beginnt in der That erst da, wo das Arbeiten, das durch Noth und Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduciren, so muß es der Civilisirte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Naturnothwendigkeit, weil die Bedürfnisse; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die associirten Producenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den, ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Nothwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Nothwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung.“⁵⁴

Der grundlegende Unterschied zwischen der Marx'schen und der damaligen sozialdemokratischen Auffassung wird hier mit den Händen greifbar: Aufhebung der Entfremdung ist für Marx nur in einer fernen Zukunft vorstellbar, wenn die Produktivkräfte einen Stand erreicht haben, der die Expansion einer „arbeitsfreien Sphäre“ für alle Menschen erlaubt. Erst und nur in dieser Sphäre kann der Mensch zu dem harmonischen Wesen heranreifen, dessen Verarmung und Verstümmelung Marx in seinen Frühschriften angeklagt hatte. Diese Aufhebung der Entfremdung würde jedoch nicht in der „Befreiung *der* Arbeit“ bestehen, sondern in der „Befreiung *von der* Arbeit“.

⁵⁴ Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEGA[®] II/15. S. 794/795 (MEW. Bd. 25. S. 828); Iorio: Karl Marx (Fn. 9). S. 284.

Resümee: Kann Entfremdung heute als Konzept der Gesellschaftskritik reaktiviert werden?

Anders als vor allem von Michael Heinrich paradigmatisch vertreten, nimmt der Begriff der Entfremdung, unterzieht man ihn einer vor allem immanenten Analyse, keine lineare Entwicklung in Marx' Denken, und er wird auch nicht obsolet und *ad acta* gelegt. Der Weg in die ökonomische Analyse zeichnet sich in den Frühschriften bereits ab, als Aufgabe für die Zukunft. Entfremdung wird hier tendenziell von einer Kategorie der *Erklärung*, die sie in ihrer Abstraktion nicht leisten kann, zu einer Sammelkategorie *zu erklärender* Realphänomene umgedeutet. Eher zyklisch verläuft der Weg von einer Verkürzung der historischen Perspektive bis zum *Manifest der Kommunistischen Partei* – bei gleichzeitiger Verstärkung sowohl einer aktiven revolutionären Sicht auf den historischen Prozess als auch dessen dialektischer, deterministischer Rückwärts- und Vorwärtsprojektion – zurück zu einer schon in der *Deutschen Ideologie* angedeuteten und dann im *Kapital* wieder aufgegriffenen, weiter in die Zukunft verlagerten Streckung der geschichtlichen Erwartungen an eine Revolution und die Schaffung kommunistischer Verhältnisse. Die im Begriff der Entfremdung mitschwingende Moralkritik bleibt dagegen erhalten, ebenso wie die Wesensbestimmung des Menschen als praktisch wirksamer Akteur in der Produktion der gesellschaftlichen Verhältnisse. Nur fallen die anfänglichen aristotelischen „positiven Ausmalungen“ eines „nichtentfremdeten Lebens“ weg, und aus der Moralkritik werden demonstrativ jegliche moralisierende Untertöne herausgefiltert. Das geschieht im *Manifest* durch eine streckenweise zynisch anmutende Rechtfertigung der Entfremdung als historisch notwendig, um die Bedingungen für die – aktive – Revolution zu schaffen. Im *Kapital* ist Entfremdung gemeinsamer Nenner sämtlicher Erscheinungsformen eines zur totalen Herrschaft gelangten Kapitalverhältnisses. Entfremdung ist unentrinnbares Schicksal für die Menschen, so lange, bis die Produktivkräfte in ferner Zukunft die materielle Grundlage für ihre Aufhebung durch die „Befreiung von der Arbeit“ geschaffen haben. Erst dann können sich die „Potenzen“ des „Gattungswesens“ Mensch entfalten und kann „Arbeit“ mehr sein als der brutale Kampf um den Lebensunterhalt, nämlich kreative Produktion des Sozialen durch eine sehr weit verstandene Aneignung der Natur. Der Humanismus des „frühen“ Marx ist beim „späten“ nicht verschwunden, aber von der notwendig „entfremdeten“ jetzigen in eine künftige Welt verbannt.

Die immanente Analyse hat das Konzept der Entfremdung damit historisch situiert und historisiert. Das lässt die Versuche zur Reaktivierung des Konzepts

für eine aktuelle Gesellschaftskritik eher problematisch erscheinen. Die starke Bindung des Konzepts an die historische Herrschaft des „Kapitalverhältnisses“, die auf absehbare Zeit nicht beendet sein wird, macht es unseres Erachtens vor allem für die Subjektivierungsversuche untauglich, denen es Rahel Jaeggi unterworfen hat. Denn damit würde die Vergegenständlichung gesellschaftlicher Strukturen gegenüber dem Individuum entweder auf einer zu spezifischen Ebene überdeterminiert oder auf einer oberflächlichen Ebene unterbestimmt, auf der dann das Besondere der Zwanghaftigkeit heutiger gesellschaftlicher Konventionen nicht mehr trennscharf zu identifizieren wäre.⁵⁵ Auch Christian Schmidts Plädoyer für eine differenzierte, auf pragmatische Veränderungen ausgerichtete kritische Verwendung der Kategorie bei der Analyse der gesellschaftlichen Reproduktionsverhältnisse kann nur wenig überzeugen, denn deren „unvernünftige“ Grundstrukturen blieben unangetastet.⁵⁶ Oliver Flügel-Martinsen schließlich müsste für seine demokratietheoretischen Überlegungen nicht zwingend auf die besetzte Kategorie der Entfremdung zurückgreifen, die man dann von dem Ballast ihrer Bindung an die gesellschaftliche Arbeitsteilung erst befreien müsste, ohne dass deren praktisch herrschende Formen aufgehoben wären.⁵⁷ Für die legitimen Zwecke der politischen Philosophie stehen mit den Konzepten der „Subjektivierung“ und „Anerkennung“ wohl besser geeignete Instrumente der Analyse und Deutung zur Verfügung.

Eine Chance für die Revitalisierung der Diskussion um die Entfremdung scheint uns dagegen der Blick auf die moderne Massenkonsumgesellschaft zu bieten. Denn die Situation potentiellen Überflusses, die die menschliche Tätigkeit immer weiter von den Zwängen des unmittelbaren Lebensunterhalts und damit auch der Hinnahme jeglicher Form der „Arbeitsteilung“ befreit, hat längst Gestalt angenommen. Doch schafft sie unter den Bedingungen des Kapitalismus natürlich nicht den Raum für die freie, kreative Produktion des Sozialen. Als Marktsystem reproduziert sie Knappheit, die sich nach der kaufkräftigen Nachfrage bemisst. Weiterhin sind die Menschen in arbeitsteiligen Systemen organisiert, weil sie darauf angewiesen bleiben, die Geldmittel zu erarbeiten, die in diesem Marktsystem den Lebensunterhalt sichern. Konsum kann Vergnügen, Entertainment und Distinktion bedeuten; für die überwiegende Mehrheit ist er aber überwiegend nur ein besonderer Modus, diesen Lebensunterhalt zu bestreiten, auf einer unsicheren Grundlage, die die Entwicklung

⁵⁵ Jaeggi: Entfremdung (Fn. 3). S. 236–259.

⁵⁶ Schmidt: Entfremdung (Fn. 2). S. 102ff.

⁵⁷ Flügel-Martinsen: Entfremdung und Subjektivität (Fn. 7). S. 99.

des Systems eben nicht auf die Prämisse einer Befreiung von der Notdurft (und in Marx' Terminologie: von der (Lohn-)Arbeit) ausrichtet. Umgekehrt befreit Konsum diejenigen, die über eine kaufkräftige Nachfrage verfügen, welche ihnen kaum begrenzte Auswahlmöglichkeiten aus dem Überfluss des Angebots verschafft, in der Regel nicht zur kreativen Produktion des Sozialen, die eine freie Zeit voraussetzt, die unbelastet ist von den Notwendigkeiten physischer Reproduktion. Die freie Zeit hat enorm zugenommen seit Marxens Plädoyer. Aber die meisten Menschen in den entwickelten Marktgesellschaften verbringen gerade diese Zeit bevorzugt mit Konsum. Anstatt als Instrument zur Befreiung von elementaren Zwängen des Erwerbs zu fungieren, ist Konsum, als Serie von Marktakten, zur Hauptbeschäftigung, zuweilen zum Lebensinhalt geworden.⁵⁸ Das entspricht sehr weitgehend der Stoßrichtung des „Entfremdungs“-Begriffs bei Marx. In diesem Sinne könnte diese Kategorie eine Kritik der modernen Massenkongsumgesellschaft anleiten, die nicht, wie vor allem in der älteren Kritischen Theorie, von einem altväterlichen Kulturpessimismus durchsäuert ist.

⁵⁸ Jens Beckett: The Transcending Power of Goods. Imaginative Value in the Economy. Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung. Discussion Paper 4/2010. In: www.mpifg.de/pu/mpifg_dp/dp10-4.pdf. Zugriff am 08.10.2010.

Marx' Russlandbild

Skadi Krause

Das Bild Russlands in Europa wurde seit dem 16. Jahrhundert durch das Zarentum sowie die geographische Lage und Ausdehnung des russischen Imperiums bestimmt. In den öffentlichen politischen Debatten schwingen russophile, russenkritische und russophobe Töne mit, wobei jahrhundertlang wenig zwischen politischer Ordnung oder Kultur bzw. „Volkscharakter“ unterschieden wurde.

Die politische Publizistik des 19. Jahrhunderts versorgte Europa schließlich mit Russlandbildern, die überwiegend auf die Regierungszeit von Nikolaj I bezogen waren, in ihrer Rezeption aber weit darüber hinaus wirkten. Russland wurde zum „Gendarm Europas“, zum „Völkergefängnis“ und zum „Bollwerk der Monarchie“.¹ Dennoch war das Russlandbild nicht uniform. Denn war Russland für die einen der „Hort der Reaktion“, war es für viele Konservative der „Retter Europas“ und Garant von Eigentum und Monarchie. Für die meisten Liberalen war Russland jedoch schlichtweg das „Bollwerk der Reaktion“. Genannt sei hier nur der 1843 von Marquis Astolphe de Custine veröffentlichte Bestseller *La Russie en 1839*, der das Bild eines rückständigen, stagnierenden Russlands mit einer despotischen Staatsform und einer versklavten sowie unterwürfigen Bevölkerung verbreitete.² Custine stand hierin freilich in einer langen Tradition, die bis Montesquieu reichte, der 1748 in *De l'esprit des lois* die Politik Russlands als despotisch-asiatisch beschrieb und damit einen literarisch-politischen Stereotyp entworfen hatte.³

Doch nicht nur für Montesquieu war Russland das andere Europa. Nicht vergessen darf man, dass Russland weder in François Guizots *Histoire de la civilisation en Europe* (1828) noch bei Jules Michelet Erwähnung findet. Russland als europäische Großmacht zu begreifen, gelang den meisten Autoren erst nach der Teilung Polens 1772 bzw. nach der Niederschlagung des polnischen

¹ Siehe Dieter Groh: Rußland und das Selbstverständnis Europas. Neuwied 1961; Dieter Groh: Rußland im Blick Europas. Frankfurt a.M. 1988.

² Marquis de Custine: *La Russie en 1839*. 4 Bde. Paris 1843.

³ Montesquieu: *Œuvres complètes*. Bd. 2. Paris 1958. S. 34/35.

Freiheitskampfes 1830. Edmund Burke warnte als Erster, das Bild Polens vor Augen, vor den machtpolitischen Ambitionen Russlands, dem er vorwarf, sowohl Asien als auch Europa unterwerfen zu wollen.⁴

In diesem Kontext müssen auch die publizistischen Arbeiten von Marx und Engels gelesen werden, hier vor allem die Artikel für die „Neue Rheinische Zeitung“, „New-York Daily Tribune“, „The People’s Paper“ und „Die Neue Zeit“, die der politischen Meinungsbildung dienten und deshalb vor allem im Rahmen konkreter politischer Konflikte betrachtet werden müssen. Sich allein darauf zu beziehen, wäre jedoch zu wenig. Denn für Marx gewann Russland spätestens seit den 1850er Jahren als möglicher Schauplatz der Revolution an Bedeutung. Deshalb sollen auch die politischen Kampfschriften herangezogen werden, etwa gegen die „Bakunisten“, der Briefwechsel beider Denker und die Exzerpt- und Notizbücher, welche ein weit differenzierteres Russlandbild erkennen lassen als die journalistischen Arbeiten. Unumstritten ist jedoch, dass Marx’ intensivste Beschäftigung mit Russland erst in seine letzten Lebensjahre fällt, in denen er sich mit Autoren wie August Franz von Haxthausen, Vasilij Bervi-Flerovskij und Nikolaj Černyševskij auseinandersetzte. Niederschlag fand diese Auseinandersetzung jedoch nur in einem Briefentwurf an die Redaktion des Volkstümmer-Blattes „Otečestvennye Zapiski“ (1877/78), in den Entwürfen, die Marx als Antwort auf einen Brief von Vera Zasulič (1881) erarbeitete, und in dem von Marx und Engels gemeinsam unterzeichneten Vorwort zur zweiten russischen Ausgabe des *Manifest der Kommunistischen Partei* (1882).

So differenziert das Russlandbild in diesen letzten Entwürfen von Marx ist, so stereotypisch erscheint es am Anfang seiner publizistischen Arbeiten. Das zaristische Russland ist hier der „Hort der Reaktion“ und „Schutzmacht“ der fortschrittsfeindlichen Monarchien Europas, allen voran Preußen und Österreich. Kernpunkt dieser „russisch-preußisch-österreichischen Heiligen Allianz“ war für Marx die Teilung Polens, von der alle drei Länder gleichermaßen profitierten. „Der Riß, den die drei Mächte durch Polen zogen“, schrieb Engels 1848, „ist das Band, das sie aneinanderkettet; der gemeinsame Raub hat sie einer für den andern solidarisch gemacht.“⁵

Die politische Auseinandersetzung Marx’ mit Russland begann folglich mit der Polenfrage. Da für Marx die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens der erste Schritt für eine deutliche Schwächung des zaristischen Russland und für die erfolgreiche Revolution in Deutschland und im übrigen Europa war, trat

⁴ Siehe Groh: Rußland und das Selbstverständnis Europas (Fn. 1). S. 74.

⁵ Friedrich Engels: Die Polendebatte in Frankfurt. In: MEW. Bd. 5. S. 331–335, hier S. 332.

er zu Beginn der Märzrevolution energisch für einen Krieg der deutschen Staaten gegen Russland und für die Wiederherstellung Polens ein. Marx war davon überzeugt, dass mit der polnischen Selbstständigkeit Russland in den „Rang einer asiatischen Macht“ zurückfallen würde.⁶ Dahinter stand eine unifizierende Europaprojektion, die sehr viele Zeitgenossen teilten. Für die meisten Demokraten war die Märzrevolution eine europäische Revolution, die im Zeichen der Republik stand, so etwa auch für Victor Hugo: „Das französische Volk hat einem unzerstörbaren und inmitten des alten monarchischen Festlandes aufgerichteten Granitblock die erste Mauerschicht dieses ungeheuren Gebäudes der Zukunft eingehauen, das sich eines Tages die ‚Vereinigten Staaten von Europa‘ nennen wird.“⁷ Russland gehörte definitiv nicht dazu.

Die Hoffnungen, die Marx mit der Märzrevolution verbunden hatte, erfüllten sich nicht. Mit dem Niederschlagen der Revolution in ganz Europa und dem Absterben der nationalen Emanzipationsbewegungen in Polen, war der revolutionäre Ansturm verebbt und in der Marx'schen Terminologie der Russische Zar erneut Herr über ganz Europa geworden. In den folgenden Jahrzehnten beschrieb er Russland als den selbsternannten Retter der alten Ordnung Europas, wobei er weiterhin die Unabhängigkeit Polens als alternativlose Bedingung des sozialen und politischen Wandels in Europa ansah: „So steht vor Europa nur eine Alternative: Entweder wird die asiatische Barbarei unter Führung der Moskowiter wie eine Lawine über Europa hereinbrechen, oder Europa muß Polen wiederherstellen und schützt sich so durch einen Wall von zwanzig Millionen Helden vor Asien, um Zeit zu gewinnen für die Vollendung seiner sozialen Umgestaltung.“⁸

Die Russland zugewiesene Stellung als Hegemonialmacht Europas, die Engels mit ihm teilte und die für ihn zunehmend interessanter wurde, führte dazu, dass beide sich mit Russlands geostrategischen Machtplänen auseinanderzusetzen begannen. Russlands Machtpolitik nimmt folglich in den Artikeln, die Marx für die „New-York Daily Tribune“ schrieb, einen breiten Raum ein. Vor allem während des Krimkrieges war Marx' journalistische Tätigkeit darauf gerichtet, Russlands Außenpolitik bloßzustellen und jede Beziehung westeuropäischer Politiker zu Russland als rückwärtsgewandte Politik und Verrat an

⁶ Siehe Ebenda. S. 333.

⁷ Victor Hugo: Discours à la Chambre des Députés, Paris, 17. Juli 1851, zitiert nach: M.-L. von Plessen (Hrsg.): Idee Europa. Entwürfe zum „Ewigen Frieden“. Ordnung und Utopien für die Gestaltung Europas von der pax romana zur Europäischen Union. Berlin 2003. S. 195.

⁸ Karl Marx: Rede auf dem Polenmeeting in London am 22. Januar 1867. In: MEW. Bd. 16. S. 200–204, hier S. 204. (Im Original: Draft for a speech at the Polish Meeting in London, January 22, 1867. In: MEGA[®] I/20. S. 244–247, hier S. 247.)

Europa zu entlarven. Er hielt es für erwiesen, dass die russische Diplomatie „auf der Feigheit der Staatsmänner des Westens“⁹ beruhte, die verkenne, dass Russland bereits nach der Weltherrschaft greife. Marx fand auch ein Bild dafür, nämlich die „drollige Geschichte“ von zwei Naturforschern, die einen Bären untersuchen. „Der eine“, schrieb Marx, „der noch niemals vorher solch ein Tier gesehen, fragte, ob es lebendige Junge würfe oder Eier lege. Der andere, der besser informiert war, erwiderte: ‚Dieses Tier ist zu allem fähig.‘“ Marx bemerkte dazu: „Gewiß, auch der russische Bär ist zu allem fähig, besonders solange er weiß, daß die anderen Tiere, mit denen er zu tun hat, zu nichts fähig sind.“¹⁰

War die Auseinandersetzung Marx' mit Russland in der Märzrevolution von einem revolutionären Blickwinkel geprägt, so lag der Fokus in der Beschreibung russischer Außenpolitik während des Krimkrieges auf machtpolitischen und geostrategischen Analysen. Um es auf einen Nenner zu bringen: Das Zarenregime war für Marx, wie einst für Montesquieu, eine „orientalische Despotie“. Sinn und Zweck des Krimkrieges sah Marx in Russlands Anspruch, Zugang zum Mittelmeer zu bekommen. Deutlich machte er dabei die Differenz zwischen staatlicher Außenpolitik und Bündnisdanken auf der einen Seite und Großmachtstreben und Reichsgedanke auf der anderen Seite. Die „orientalische Frage“ erörternd, schreibt Marx: „Der Zar, unzufrieden und ärgerlich darüber, daß sein ganzes ungeheures Reich auf einen einzigen Exporthafen angewiesen ist, der noch dazu an einem Meer liegt, das während einer Hälfte des Jahres nicht schiffbar und während der anderen Hälfte von den Engländern angegriffen werden kann, verfolgt den Plan seiner Vorfahren, Zutritt zum Mittelmeer zu bekommen. Nacheinander trennt er die entferntesten Teile des Osmanischen Reiches vom Körper ab, bis endlich Konstantinopel, das Herz, zu schlagen aufhören muß. Sooft er seine Absichten auf die Türkei durch die scheinbare Konsolidierung der türkischen Regierung oder durch die noch gefährlicheren Symptome der Selbstbefreiung unter den Slawen gefährdet sieht, wiederholt er seine periodischen Einfälle. Auf die Feigheit und Furchtsamkeit der Westmächte zählend, schüchtert er Europa ein und schraubt seine Forderungen so hoch wie möglich, um nachher edelmütig zu erscheinen, wenn er sich mit dem zufriedengibt, was er eigentlich unmittelbar erreichen wollte.“¹¹

⁹ Karl Marx: Die russische Politik gegenüber der Türkei – Die Arbeiterbewegung in England. In: MEW. Bd. 9. S. 164–175, hier S. 164. (Im Original: Russian Policy Against Turkey). In: MEGA² I/12. S. 200–209, hier S. 200.)

¹⁰ Ebenda. (MEW. Bd. 9. S. 169 – MEGA² I/12. S. 204.)

¹¹ Karl Marx: Die Kriegsfrage – Parlamentsränke – Indien. In: MEW. Bd. 9. S. 212–219, hier S. 215. (Im Original: The War Question – Doings of Parliament – India. In: MEGA² I/12. S. 241–247, hier S. 243/244.)

Marx wirft den westlichen Staaten vor, die russische Machtpolitik direkt und indirekt durch falsch verstandene Bündnispolitik zu unterstützen. Der Krimkrieg, wie zuvor der Russisch-Türkische Krieg von 1828–1829, wurde nicht genutzt, um Russlands Einflussphären zu beschneiden, sondern zu stärken. Die Westmächte, so Marx, „beantworten die Taten des Autokraten nicht mit Kanonen, sondern mit Noten. Der Zar wird bestürmt, aber nicht von den zwei Flotten, sondern mit nicht weniger als vier Vorschlägen zu Unterhandlungen. Einer geht vom englischen, der andere vom französischen Kabinett aus, den dritten präsentiert ihm Österreich, und der vierte wird ihm vom ‚Schwager‘ in Potsdam vorgetragen. Man hofft, daß der Zar aus diesem *embarras de richesse* sich gnädigst das für seine Zwecke am besten Passende herausuchen wird.“¹² Genüsslich zitiert Marx am 2. September 1853 eine Pointe aus Lord Dudley Stuarts Rede im Londoner Unterhaus. Lord Dudley Stuart hatte darauf hingewiesen, dass der Friede in Europa dreißig Jahre erhalten worden sei, er es aber „leugne, daß der Frieden die Freiheit Europas begünstigt habe. Wo, fragte er, stünde Polen? Wo Italien? Wo Ungarn? Und wo erst Deutschland?“¹³ Die Bündnispolitik europäischer Staaten mit Russland bzw. ihre Duldung, ver-sklave Europa zu einem Vasallen des Zaren.

Besonders hatte es Marx dabei Lord Palmerston angetan, dessen ausgedehnter Karriere im öffentlichen Leben er ein baldiges „ruhmloses und unseliges Ende“¹⁴ herbeiwünschte. Palmerston machte er in einer ganzen Artikelserie in „The People’s Paper“ für die Außenpolitik Englands „seit der Revolution von 1830 bis zum Dezember 1851“¹⁵ verantwortlich. Dazu gehörte der Londoner Vertrag von 1827, mit dessen Hilfe Russland der Vorwand zum Russisch-Türkischen Krieg von 1828–1829 gegeben wurde, der wiederum mit dem Vertrag von Adrianopel endete.¹⁶ Dieser Vertrag gab Russland den Großteil der Ostküste des Schwarzen Meeres, sowie das Donaudelta. Das Osmanische Reich erkannte die russische Oberherrschaft über Georgien und das heutige Armenien an. Russland durfte Moldawien und die Walachei bis zur Zahlung der Kriegsreparation durch die Türken besetzen. Jeder wird begreifen, schreibt

¹² Ebenda. (MEW. Bd. 9. S. 212 – MEGA[®] I/12. S. 241.)

¹³ Karl Marx: Die türkische Frage im Unterhaus. In: MEW. Bd. 9. S. 273–285, hier S. 280. (Im Original: The Turkish Question in the Commons. In: MEGA[®] I/12. S. 293–303, hier S. 299.)

¹⁴ Karl Marx: Der Rücktritt Palmerstons. In: MEW. Bd. 9. S. 555–558, hier S. 558. (Im Original: Palmerston’s Resignation. In: MEGA[®] I/12. S. 563–565, hier S. 565.)

¹⁵ Karl Marx: Lord Palmerston. In: MEW. Bd. 9. S. 353–418, hier S. 358. (MEGA[®] I/12. S. 393–442, hier S. 395.)

¹⁶ Siehe ebenda. (MEW. Bd. 9. S. 367 – MEGA[®] I/12. S. 402.)

Marx, wenn Sir Robert Peel über Lord Palmerston sagt, „er wisse nicht, wessen Vertreter er eigentlich sei“¹⁷.

Kurz nach Beendigung des Krimkrieges schrieb Marx die Artikelserie „Revelations of the Diplomatic History of the 18th Century“, von der der erste Teil im August 1856 und die letzten vier Artikel am 4., 18. und 25. Februar sowie am 1. April 1857 in der Londoner „Free Press“ erschienen. Diese letzten Abschnitte, die von Engels’ Auslegung der Politik Peters I angeregt worden waren, gaben Marx’ „vorläufige Bemerkungen zur allgemeinen Geschichte der russischen Politik“ wieder.¹⁸ Auch wenn es Marx in seiner Schrift über die Geheimdiplomatie darum geht, „das stetige Zusammenwirken zwischen dem Kabinett von London und Petersburg [zu] enthüllen“ und „die Zeit Peters des Großen als Geburtsstunde dieses Zusammenhanges erscheinen [zu] lassen“, so fragt er doch darüber hinaus nach den Ursachen der russischen Machtpolitik, die er bis ins 9. Jahrhundert zurückverfolgt. Zusammenfassend schreibt er: „Das moskowiter Reich wurde in der schrecklichen und nichtswürdigen Schule mongolischer Sklaverei genährt und aufgezogen. Zu Kräften gelangte es nur, weil es in der Kunst des Sklaventums zum Virtuosen wurde. Selbst nach seiner Emanzipation spielte es die tragische Rolle des zum Herrn gewordenen Sklaven weiter. Peter der Große schließlich war es, der das politische Gewerbe des Mongolensklaven mit dem stolzen Ehrgeiz des mongolischen Gebieters vereinte, dem Dschingis Khan in seinem Testament die Eroberung der Erde vermacht hatte.“¹⁹ Damit ist Marx auch schon zu seinem eigentlichen Anliegen gekommen. Die englische Regierung hat bewusst oder unbewusst seit Jahrhunderten die russische Machtpolitik unterstützt, statt ihr entgegenzutreten. Als Petr I Russland den Zugang zum Meer verschafft habe, setzte er die Besetzung der ganzen baltischen Küste und Finnlands voraus. Die einzige Macht Europas, die damals den russischen Plänen hätte Einhalt gebieten können, nämlich England, habe der folgenden Eroberungspolitik billigend zugesehen.

Auch wenn man Marx zugestehen mag, dass er hier historisch auf Prägungen von Knechtschaft und deren Habitualisierung abstellt, nimmt sich solch ein Urteil für die politische Analyse der englischen Russlandpolitik ziemlich mager aus. Vergessen darf man dabei nicht die Enttäuschung der Hoffnungen, die Marx und Engels mit dem Krimkrieg verbunden hatten. Russland sollte in

¹⁷ Ebenda. (MEW. Bd. 9. S. 368. – MEGA[®] I/12. S. 403.)

¹⁸ 1899 wurde diese Serie von Eleanor Marx Aveling als Buch unter dem Titel „The Secret Diplomatic History of the Eighteenth Century“ (London) neu herausgegeben.

¹⁹ Karl Marx: Enthüllungen zur Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert. Hrsg. u. eingel. v. Karl August Wittfogel. Frankfurt a.M. 1980. S. 126. Dieser Absatz fehlt allerdings in der Londoner Ausgabe der *Secret diplomatic history*.

einem europäischen Krieg als europäische Großmacht zurückgedrängt und letztendlich handlungsunfähig gemacht werden. Aus dem Krimkrieg wurde jedoch weder ein europäischer Krieg, noch ein Krieg der Heiligen Allianz gegen den Westen. Spätestens ab 1855 hielten Marx und Engels die „Gelegenheit für eine großartige Politik verloren“; ein Friede sei deshalb, schrieb Marx, „im Ganzen vortheilhaft für Europa, nützlich für die Türkei, und nicht entehrend für die Westmächte“.²⁰

Der Krimkrieg und die anschließenden Reformen waren für Marx und Engels im Rückblick jedoch der entscheidende Einschnitt in der russischen Geschichte und sind folglich für die zweite große Phase der Auseinandersetzung Marx' mit Russland bestimmend. Den Anstoß für die Wandlungsfähigkeit der russischen Gesellschaft sah Marx in der im Januar 1857 von Zar Aleksandr II einberufenen Kommission, die den Auftrag erhielt, die Bauernbefreiung in die Wege zu leiten. Als die Befreiung von 20 Millionen Leibeigenen im Juli 1858 dann angeordnet wurde, äußerte sich Marx in einem Brief an Engels zunächst recht zurückhaltend über die Folgen dieser Maßnahme. „Die Bewegung der Leibeigenenemancipation in Rußland scheint mir wichtig, sofern es den Anfang einer innern Geschichte in dem Lande zeigt, die der traditionellen auswärtigen Politik desselben in die Quere kommen mag. Herzen natürlich hat von neuem die Entdeckung gemacht, daß ‚die Freiheit‘ von Paris nach Moscow ausgewandert ist.“²¹ Die auf Aleksandr Gercen gemünzte Bemerkung verdeutlicht das Misstrauen, welches Marx in den 50er Jahren dem russischen Befreiungskampf und den Bewunderern der russischen Bauerngemeinde entgegenbrachte. Dennoch hielt er an der Überzeugung eines historischen Augenblicks fest.

Deutlich wird dies im Auftakt einer für die „New-York Daily Tribune“ geschriebenen Artikelserie, die mit der Frage nach den Konsequenzen der von Aleksandr II angeordneten Beratung des Adels über die Abschaffung der Leibeigenschaft endet: „Was dann, wenn diese Versammlung zu einem Wendepunkt in der Geschichte Rußlands wird? Was dann, wenn die Adligen auf ihrer eigenen politischen Befreiung bestehen, als der Vorbedingung für jegliche Konzession, die sie dem Zaren in bezug auf die Befreiung ihrer Leibeigenen machen?“²² Marx gibt zu bedenken, dass vom Standpunkt der Großgrundbesitzer die Befreiung der Bauern wie ein Verzicht ihrer politischen Macht anmutet.

²⁰ Karl Marx: Zur Geschichte der französischen Allianz. 24. März 1855. In: MEGA[®] I/14. S. 232–235, hier S. 233.

²¹ Karl Marx: Brief an Friedrich Engels, 29. April 1858. In: MEGA[®] III/9. S. 134/135, hier S. 134 (MEW. Bd. 29. S. 323/324, hier S. 324).

²² Karl Marx: Die Frage der Aufhebung der Leibeigenschaft in Russland. In: MEW. Bd. 12. S. 590–593, hier S. 593.

„Tatsächlich“, schreibt er, „kann man die unterdrückte Klasse nicht befreien, ohne der Klasse, die von ihrer Unterdrückung lebt, Schaden zu tun und ohne gleichzeitig den ganzen Überbau des Staates, der auf solch einer elenden sozialen Basis ruht, durcheinanderzubringen. Wenn die Zeit für solch eine Veränderung gekommen ist, zeigt sich zunächst große Begeisterung, freudig werden Beglückwünschungen zum gegenseitigen guten Willen gewechselt, mit feierlichen Worten über die allgemeine Liebe zum Fortschritt und so weiter. Aber sowie an die Stelle der Worte Taten treten sollen, weichen manche zurück, in Furcht vor den Geistern, die sie riefen, während die meisten ihre Entschlossenheit erklären, für ihre realen oder imaginären Interessen zu kämpfen. Nur unter dem Druck der Revolution oder im Ergebnis eines Krieges sind die legitimen Regierungen Europas imstande gewesen, die Leibeigenschaft aufzuheben.“²³

Die Revolution, die Marx erwartet, wird, wie er schreibt „das russische 1793“ sein, das heißt eine Schreckensherrschaft, die das gesamte soziale Gefüge des Landes zerreißt.²⁴ Die Anspielung auf die Französische Revolution als Schlüssel zum Verständnis des Schicksals Russlands bezieht sich aber nicht nur auf das zukünftige soziale Gefüge des Landes, in dem der Adel keine Rolle mehr spielen wird, sondern auch auf dessen revolutionäres Potential. Indem der russische Bauer zum Eigentümer einer Bodenparzelle wird, ist die Voraussetzung für die Bildung einer proletarischen „Reservearmee“ und folglich für die Entstehung einer modernen, auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden bürgerlich-demokratischen Gesellschaft gegeben, ausgestattet mit sämtlichen Einrichtungen konstitutioneller und politischer Natur, die ihrerseits die Voraussetzungen für die Entwicklung einer modernen Arbeiterbewegung sind.²⁵ Die Befreiung der russischen Bauern wird, so hoffte Engels, zu einer „vollständige[n] soziale[n] Revolution“²⁶ führen.

Dieser Einschätzung steht Marx allerdings skeptisch gegenüber. In dem genannten Artikel schreibt er: „Es ist ganz natürlich, daß sich Alexander II. nach all dem gezwungen sah, ernsthaft zur Befreiung der Bauern zu schreiten. Das Ergebnis seiner Bemühungen und die Entwürfe seiner Pläne, soweit sie ausgereift waren, liegen vor uns. Was werden die Bauern zu einer zwölfjährigen Probezeit mit schweren *corvées* sagen, an deren Ende sie in einen Zustand

²³ Ebenda. S. 591.

²⁴ Karl Marx: Über die Bauernbefreiung in Rußland. In: MEW. Bd. 12. S. 678–682, hier S. 682.

²⁵ Vgl. Maximilien Rubel: Rußland und die russische Revolution im Denken von Karl Marx. Trier 1969. S. 22.

²⁶ Friedrich Engels: Die auswärtige Politik des russischen Zarentums. In: MEGA[®] I/31. S. 179–209, hier S. 201.

eintreten sollen, den die Regierung nicht im einzelnen zu beschreiben wagt? Was werden sie zu einer kommunalen Verwaltung, Rechtsprechung und Polizei sagen, welche alle Organe der demokratischen Selbstverwaltung beseitigen, die jede russische Dorfgemeinde bisher besessen hatte, um ein System der patrimonialen Macht der Gutsbesitzer nach dem Muster der preußischen Agrargesetzgebung von 1808 und 1809 zu errichten, ein System, das dem russischen Bauern völlig widerstrebt, dessen ganzes Leben von der Dorfgemeinschaft bestimmt wird, der keine Idee von individuellem Grundbesitz hat, sondern die Gemeinde als den Eigentümer des Bodens betrachtet, auf dem er lebt?“²⁷

Das Bild, das Marx vermutlich vor Augen hatte, wurde von ihm im *18. Brumaire des Louis Bonaparte* beschrieben. „Die Parzellenbauern“, heißt es dort, „bilden eine ungeheure Masse, deren Glieder in gleicher Situation leben, aber ohne in mannichfache Beziehungen zu einander zu treten. Ihre Produktionsweise isolirt sie von einander, statt sie in wechselseitigen Verkehr zu bringen. Ihre Isolirung wird gefördert durch die schlechten französischen Kommunikationsmittel und die Armuth der Bauern.“²⁸ Armut und geringe Größe der Parzelle lassen keine „Theilung der Arbeit [...], keine Anwendung der Wissenschaft“ zu. „Jede einzelne Bauernfamilie genügt beinahe sich selbst, produziert unmittelbar selbst den größten Theil ihres Konsums [...].“²⁹ Der Austausch mit der Natur spielte eine größere Rolle als der Verkehr mit der Gesellschaft. Die Bauernbefreiung war für Marx somit ökonomisch wie politisch ein Rückschritt: ökonomisch, weil sie eine rückschrittliche Bewirtschaftung des Bodens fortschrieb; politisch, weil sie Millionen von Familien isolierte und folglich auch entpolitisierte. „Die Parzelle, der Bauer und die Familie; daneben eine andre Parzelle, ein anderer Bauer und eine andre Familie. Ein Schock davon macht ein Dorf und ein Schock von Dörfern macht ein Departement. So wird die große Masse der französischen Nation gebildet durch einfache Addition gleichnamiger Größen, wie etwa ein Sack von Kartoffeln einen Kartoffelsack bildet. Insofern Millionen von Familien unter ökonomischen Existenzbedingungen leben, die ihre Lebensweise, ihre Interessen und ihre Bildung von denen der andern Klassen trennen und ihnen feindlich gegenüberstellen, bilden sie eine Klasse. Insofern ein nur lokaler Zusammenhang unter den Parzellenbauern besteht, die Dieselbigkeit ihrer Interessen keine Gemeinsamkeit, keine

²⁷ Marx: Über die Bauernbefreiung in Rußland. In: MEW. Bd. 12. S. 681.

²⁸ Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEGA[®] I/11. S. 96–189, hier S. 180 (MEW. Bd. 8. S. 11–207, hier S. 198).

²⁹ Ebenda.

nationale Verbindung und keine politische Organisation unter ihnen erzeugt, bilden sie keine Klasse. Sie sind daher unfähig ihr Klasseninteresse im eigenen Namen, sei es durch ein Parlament, sei es durch einen Konvent geltend zu machen.“³⁰

Diesen Gedanken nahm Marx in seiner Rede auf dem Polenmeeting in London am 22. Januar 1867 wieder auf. Über die Befreiung der leibeigenen Bauern in Russland sagte er, dass sie ein „weites Feld für die Rekrutierung“ der russischen Armee geschaffen habe, dass das „Gemeineigentum der russischen Bauern“ aufgelöst, die Bauern getrennt und deren Glaube an den Zaren als einzig möglicher Identitätsfigur gefestigt wurde. Die Befreiung, so Marx, habe die Bauern „nicht von der asiatischen Barbarei frei gemacht“³¹, sondern diese noch mehr habitualisiert. „Was immer man von der Bauernbefreiung für die Zukunft erwarten mag, vorläufig ist jedenfalls deutlich, daß sie die verfügbaren Kräfte des Zaren vergrößert hat.“³²

Allerdings sah Marx in der Bauernbefreiung auch eine revolutionäre Chance. Im 18. *Brumaire* hatte er sie folgendermaßen skizziert: Die Parzellenbauern, endlich von den Feudallasten befreit, werden aufgrund der geringfügigen Größe ihres Landes zunehmend verarmen, sie sind bereits von Anfang an verschuldet und werden dies umso mehr, je höher die Steuern steigen. Einst der Schutzwall gegen die Grundaristokratie werden die Parzellenbauern Sklaven des bürgerlichen Kapitals.³³ Der zunehmende Druck werde sie letztendlich in die Städte treiben und an die Seite des städtischen Proletariats führen. „Sie finden also“, schreibt Marx, „ihren natürlichen Verbündeten und Führer in dem *städtischen Proletariat*, dessen Aufgabe der Umsturz der bürgerlichen Ordnung ist.“³⁴

³⁰ Ebenda.

³¹ Marx: Rede auf dem Polenmeeting in London am 22. Januar 1867. In: MEGA[®] I/20. S. 246 (MEW. Bd. 16. S. 203).

³² Ebenda (MEW. Bd. 16. S. 203/204).

³³ Im „Laufe des neunzehnten Jahrhunderts trat an die Stelle des Feudalen der städtische Wucherer, [...] an die Stelle des aristokratischen Grundeigentums das bürgerliche Kapital. Die Parzelle des Bauern ist nur noch der Vorwand, der dem Kapitalisten erlaubt, Profit, Zinsen und Rente von dem Acker zu ziehen und den Ackerbauer selbst zusehen zu lassen, wie er seinen Arbeitslohn herauschlägt. Die auf dem französischen Boden lastende Hypothekarschuld legt der französischen Bauernschaft einen Zins auf, so groß wie der Jahreszins der gesamten britannischen Nationalschuld. Das Parzelleneigentum in dieser Sklaverei vom Kapital, wozu seine Entwicklung unvermeidlich hindrängt, hat die Masse der französischen Nation in eine Nation von Troglodyten verwandelt. [...] Zu den vier Millionen (Kinder u. s. w. eingerechnet) offizieller Paupers, Vagabunden, Verbrecher und Prostituirten, die Frankreich zählt, kommen fünf Millionen hinzu, die an dem Abgrunde der Existenz schweben und entweder auf dem Lande selbst hausen oder beständig mit ihren Lumpen und ihren Kindern von dem Lande in die Städte und von den Städten auf das Land desertieren.“ (Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEGA[®] I/11. S. 183 [MEW. Bd. 8. S. 201].)

Die Aufteilung des Landes in Parzellen war für Marx ein notwendiger Schritt, um die Masse der Bauern von der agrarischen Tradition zu befreien und „den Gegensatz von Staatsgewalt zur Gesellschaft rein herauszuarbeiten“. ³⁵ Denn mit der ökonomischen Unrentabilität des Parzelleneigentums breche schließlich auch der auf ihm gegründete Staat zusammen, dessen Kennzeichen eine „enorme Bürokratie“, „die Herrschaft der Pfaffen“ und das „Uebergewicht der Armee“ waren. ³⁶ Der neu entstehende Staat, der sich „auf den Trümmern der militärisch-bürokratischen Regierungsmaschinerie“ erhebt und keine Mittelstufen zwischen „Volksmasse“ und „Staatsgewalt“ mehr kennt, war für Marx jedoch nur noch der Schein einer Republik, die trotz aller Beueuerungen nicht die Verrechtlichung von Beziehungen zwischen Gleichen anstrebte, sondern zwischen Ungleichen festigte. In ihm hatte die Bourgeoisie ihre Herrschaft über das Proletariat untermauert. ³⁷ In dem entbrennenden Widerstreit zwischen politischen Versprechen und Wirklichkeit würde der bürgerliche Staat schließlich, „profaniert“, „ekelhaft und lächerlich“ gemacht. ³⁸ Organische Gesetze, Sondergerichte, die Beschneidung des allgemeinen Wahlrechts und die Umwandlung der parlamentarischen Republik in ein diktatorisches Regime stehen am Anfang von Marx' Bonapartismustheorie. Am Ende dieses Prozesses folgt die proletarische Revolution. Freilich bezog sich Marx im *18. Brumaire* vor allem auf das kontinentale Westeuropa, insbesondere Frankreich. Aber zweifellos hätte Marx für seine Revolutionstheorie im Jahre 1852 bzw. 1867 auch Gültigkeit außerhalb seines geographischen Gesichtskreises beansprucht.

Brüsk wies Marx dementsprechend die bei Gercen anklingende Idee einer europäischen Erneuerung durch eine russische revolutionäre Bewegung unter Verweis auf den barbarischen Charakter der russischen Autokratie ab. Russland war für Marx und Engel in jeder Hinsicht ein rückständiges Land. Auch die Bauerngemeinde, die die Narodniki als Grundlage eines für Russland möglichen Sozialismus betrachteten, war für Marx nur ein historisches Überbleibsel, wie man es ebenfalls bei anderen Völkern Europas fand. In der 1859 erschienenen *Kritik der politischen Ökonomie* sprach er in einer Fußnote von

³⁴ Ebenda. S. 183 (MEW. Bd. 8. S. 202).

³⁵ Ebenda. S. 185 (MEW. Bd. 8. S. 203).

³⁶ Ebenda. S. 184/185 (MEW. Bd. 8. S. 202/203).

³⁷ Karl Marx: Die Konstitution der Französischen Republik, angenommen am 4. November 1848. In: MEW. Bd. 7. S. 494–506, hier S. 506. (Im Original: The Constitution of the French Republic adopted November 4, 1848. In: MEGA[®] I/10. S. 535–548, hier S. 547/548.)

³⁸ Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEGA[®] I/11. S. 189 (MEW. Bd. 8. S. 207).

dem „lächerliche[n]“ und in „neuester Zeit“ verbreiteten „Vorurtheil“, wonach „die Form des *naturwüchsigen* Gemeineigentums spezifisch slavisch oder gar ausschließlich russische Form sei“.³⁹ Und in einem Brief an Engels betonte Marx: „Die ganze Sache ist absolut bis auf die kleinsten Züge, identisch mit dem urgermanischen Gemeinwesen. Was bei den Russen hinzukommt (und dies findet sich auch bei einem Teil der indischen Gemeinwesen [...]), ist 1. der *nichtdemokratische*, sondern *patriarchalische* Charakter des Gemeindevorstands und 2. die *Gesamthaft* für Steuern an den Staat usw.“, was der Ausbeutung der Gemeinde durch den Staat keine Grenzen setzt.⁴⁰ Analog zu seiner Beschreibung der Entwicklung in Europa fällt deshalb Marx' Gesamteinschätzung des russischen Gemeinwesens aus: „Die ganze Scheiße ist im Kaputtgehn.“⁴¹ Das Gemeineigentum der russischen Dorfgemeinschaft ist für Marx nicht die Basis einer sozialistischen Revolution. Vielmehr kann man ihm für das Jahr 1867 die Position unterstellen, dass er auch für Russland in den industriell entwickelten Ländern das Bild der eigenen Zukunft sah.

Dieses Grundverständnis wandelte sich erst in den 70er Jahren, als Marx russisch lernte und sich intensiv mit den Arbeiten Černyševskijs und Bervi-Flerovskijs Buch *Die Situation der arbeitenden Klasse in Russland* beschäftigte. Diese Rezeption läutete gleichsam die dritte Phase der Auseinandersetzung mit Russland ein, die Russland nun primär in Bezug zur Revolution setzt. An Engels gewandt, schrieb Marx über das Buch von Flerovskij: „Es ist dies die erste Schrift, worin die Wahrheit über die russischen ökonomischen Zustände gesagt ist. Der Mann ist ein entschiedener Feind des von ihm so genannten ‚russischen Optimismus‘. Ich hatte nie sehr blühende Ansichten von diesem kommunistischen Eldorado, aber Flerowski übertrifft doch alle Erwartung. Es ist in der Tat wunderbar und jedenfalls ein Zeichen eines Umschwungs, daß so etwas in Petersburg gedruckt werden kann. [...] Keine sozialistische Doktrin, kein Landmystizismus (obgleich für die Form des Gemeindeeigentums), keine nihilistische Überschwenglichkeit. [...] Jedenfalls ist dies das wichtigste Buch, was seit Deiner Schrift über die ‚Lage der arbeitenden Klassen‘ erschienen ist.“⁴²

Flerovskijs Arbeit stärkte in Marx die Erwartung einer nahenden sozialen Revolution in Russland. Deutlich wird dies in einem Brief, den Marx 1870 an Laura und Paul Lafargue sandte: „Nach dem Studium seines Werkes ist man

³⁹ Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: MEGA[®] II/2. S. 95–245, hier S. 113 (MEW. Bd. 13. S. 3–160, hier S. 21).

⁴⁰ Karl Marx an Friedrich Engels, 7. November 1868. In: MEW. Bd. 32. S. 197.

⁴¹ Ebenda.

⁴² Karl Marx an Friedrich Engels, 10. Februar 1870. In: MEW. Bd. 32. S. 437.

davon überzeugt, daß eine äußerst schreckliche soziale Revolution – natürlich in den niederen Formen, wie sie dem gegenwärtigen Moskowiter Entwicklungsstand entsprechen – in Rußland unvermeidlich ist und nahe bevorsteht. Das sind gute Nachrichten. Rußland und England sind die beiden großen Eckpfeiler des gegenwärtigen europäischen Systems. Alles andere ist von zweitrangiger Bedeutung, sogar la belle France et la savante Allemagne.“⁴³ Aber auch in diesem Brief wies Marx die „Irrtümer“ hinsichtlich „la perfectibilité perfectible de la Nation russe, et le principe providentiel de la propriété communale dans sa forme russe“ zurück.⁴⁴ Eine eigenständige sozio-ökonomische Entwicklung gestand Marx 1870 Russland nicht zu.

Erst 10 Jahre später, als Vera Zasulič Marx in einem Brief fragte, ob Russland ohne den schmerzlichen Weg des Kapitalismus gehen zu müssen von den Dorfgemeinschaften aus direkt zum Sozialismus gelangen könnte, fiel Marx' Urteil wesentlich zurückhaltender aus. Er suchte bekanntlich in drei Entwürfen seine Position zu formulieren, ehe er in einem knappen Brief antwortet. Die Frage von Zasulič war für ihn nicht neu. Bereits im November 1877 hatte Marx an die Redaktion der „Otečestvennye Zapiski“ einen Brief entworfen, in dem es hieß: „Fährt Russland fort, den Weg zu verfolgen, den es seit 1861 eingeschlagen hat, so wird es die schönste Chance verlieren, die die Geschichte jemals einem Volk dargeboten hat, um dafür alle verhängnisvollen Wechselfälle des kapitalistischen Systems durchzumachen.“⁴⁵

Worauf Marx hier anspielte, nämlich der Erhalt der Bauerngemeinschaft bei gleichzeitiger Industrialisierung des Landes, war für ihn letztendlich keine reale Option: sollte Russland den bereits beschrittenen Weg zum Kapitalismus fortführen, dann, so sein Urteil, werde die Bauerngemeinde der vollständigen Auflösung verfallen und aus den Bauern würden Proletarier werden; in den Wirbel des Kapitalismus hineingerissen, werde Russland „die unerbittlichen Gesetze dieses Systems zu ertragen haben, genauso wie die andern profanen Völker“.⁴⁶

Zwei Jahre vor seinem Tod fällt Marx' Antwort auf die Frage einer sozialistischen Chance Russlands mittels der Bauernkommune jedoch wesentlich offener aus. Eine solche Antwort legte freilich auch der Brief an Vera Zasulič nahe, indem sie um ein Urteil in einem Streit gebeten hatte, dessen Lösung, wie sie schrieb, eine „Frage auf Leben oder Tod“ für die sozialistische Be-

⁴³ Karl Marx an Laura und Paul Lafargue, 5. März 1870. In: MEW: Bd. 32. S. 659.

⁴⁴ Ebenda.

⁴⁵ Karl Marx: Brief an die Redaktion der „Otečestvennye Zapiski“. In: MEW. Bd. 19. S. 107–112, hier S. 111.

⁴⁶ Ebenda. S. 111.

wegung in Russland sei. Dabei hatte sie in ihrem Brief auf die Gegner der Bauerngemeinde verwiesen, die sich in ihren Argumenten auf den wissenschaftlichen Sozialismus stützten und von sich behaupteten, „Marxisten“ zu sein.⁴⁷

Den drei Antwortentwürfen von Marx ist gemein, dass er sich von den von Vera Zasulič erwähnten russischen „Marxisten“ deutlich distanziert.⁴⁸ Er wendete sich gegen eine schematische Analogievorstellung und gestand Russland eine individuelle Geschichte zu. Obwohl Marx in seinen Arbeiten einer Interpretation, dass die westeuropäische Entwicklung analog in Russland vollzogen werden müsse, Vorschub geleistet hatte, war er nie grundsätzlich so weit gegangen, Russland ausschließlich unter diesem Entwicklungsschema zu betrachten. An Vera Zasulič schrieb er, dass in Russland, im Unterschied zu den westlichen Staaten, ein Übergang der agrarischen Gemeinwirtschaft, der „Obščina“, zu modernen Produktionsmethoden denkbar sei, weil Russland trotz der Industrialisierung diese Gemeineigentumsformen noch kenne.⁴⁹ Die Bearbeitung des Bodens in gemeinwirtschaftlichen Einheiten sei möglich, ja sogar geboten, um mit Hilfe von Maschinen, die Arbeit in großem Maßstab zu organisieren. Allerdings hatte Marx den entscheidenden Abschnitt, der die Frage von Vera Zasulič, ob das bäuerliche Gemeineigentum auch weiterhin lebensfähig sei, positiv beantwortete, in seinem Entwurf wieder gestrichen. Er lautet: „Und die historische Situation der russischen ‚Dorfgemeinde‘ hat nicht ihresgleichen! Als einzige in Europa hat sie sich nicht in Gestalt von Trümmern in der Art jener seltenen und merkwürdigen Miniaturen, jener Überbleibsel des archaischen Typus erhalten, wie man sie noch unlängst im Westen antraf, sondern als quasi vorherrschende Form des Volkslebens und über ein ungeheures Reich verbreitet. Wenn sie im Gemeineigentum am Boden die Grundlage für die kollektive Aneignung besitzt, so bietet ihr das historische Milieu, die Gleichzeitigkeit mit der kapitalistischen Produktion, alle fertigen Bedingungen der gemeinsamen Arbeit im großen Maßstab. Sie ist daher imstande, sich die positiven Errungenschaften des kapitalistischen Systems anzu-

⁴⁷ Siehe MEW. Bd. 19. S. 572.

⁴⁸ „Die russischen ‚Marxisten‘, von denen Sie sprechen, sind mir völlig unbekannt. Die Russen, mit denen ich in persönlichen Beziehungen stehe, haben, soviel ich weiß, völlig entgegengesetzte Ansichten.“ (Karl Marx: Brief an V.I. Sassulitsch. Zweiter Entwurf. In: MEW. Bd. 19. S. 396–400, hier S. 397.)

⁴⁹ „Indem es sich die positiven Ergebnisse dieser Produktionsweise aneignet, ist es also imstande, die noch archaische Form seiner Dorfgemeinschaft zu entwickeln und umzuformen, statt sie zu zerstören. (Ich bemerke nebenbei, daß die Form des kommunistischen Eigentums in Rußland die modernste Form des archaischen Typus ist, der wiederum selber eine ganze Reihe von Evolutionen durchgemacht hat.)“ (Ebenda. S. 398.)

eignen, ohne durch dessen Kaudinisches Joch gehen zu müssen. Sie kann den Parzellenackerbau allmählich durch eine mit Hilfe von Maschinen betriebene Großflächenwirtschaft ersetzen, zu der die physische Beschaffenheit des russischen Bodens geradezu einlädt. Sie kann also der *unmittelbare Ausgangspunkt* des ökonomischen Systems werden, zu dem die moderne Gesellschaft hinneigt, und ein neues Leben anfangen, ohne sich selbst umzubringen. Man müsste im Gegenteil damit beginnen, sie in eine normale Lage zu versetzen.“⁵⁰

In dem Entwurf heißt es stattdessen: „Wenn man von allem Elend, das die russische Dorfgemeinschaft gegenwärtig bedrückt, absieht und nur die Form ihres Aufbaus und ihr historisches Milieu betrachtet, so ist es auf den ersten Blick augenscheinlich, daß einer ihrer charakteristischen Grundzüge, das Gemeineigentum am Boden, die natürliche Grundlage für die kollektive Produktion und Aneignung ist. Außerdem würde das Vertrautsein des russischen Bauern mit dem *Artel*verhältnis ihm den Übergang von der Parzellen- zur kollektiven Wirtschaft erleichtern, die er schon in gewissem Maße auf den ungeteilten Wiesen, bei den Entwässerungs- und anderen Arbeiten von öffentlichem Interesse durchführt. Aber damit die kollektive Arbeit im eigentlichen Ackerbau die Parzellenwirtschaft, die Quelle der privaten Aneignung, ersetzen kann, sind zwei Dinge notwendig: das ökonomische Bedürfnis zu einer solchen Umwandlung und die materiellen Voraussetzungen für ihre Durchführung.“⁵¹ Das ökonomische Bedürfnis war für Marx gegeben. Doch der Sprung von einer vorindustriellen in eine industrielle Form des Gemeinschaftseigentums, die Marx als materielle Voraussetzung nannte, blieb eine rein theoretische Überlegung. Somit wahrte er auch die theoretische Distanz zu den *Narodniki*, die im bäuerlichen Gemeineigentum die Grundlage des zukünftigen Russlands sahen. Stand im Mittelpunkt ihrer Theorie der bäuerliche Mensch, so bildete für Marx die Weiterentwicklung der Produktionsformen das theoretische Fundament. Damit war die zweite Frage von Vera Zasulič berührt, ob nämlich Russland der westeuropäischen Entwicklung folgen müsse. Diese Frage wurde von Marx bejaht. Die Industrialisierung und Erschließung des Landes durch Verkehr und Handel war für Marx bereits im vollen Gange. Seit der Bauernbefreiung wäre an die Stelle persönlicher Abhängigkeit eine verstärkt ökonomische getreten. Der Staat habe die kapitalistische Produktionsweise gefördert, die Natural- und Arbeitsrente durch eine Geldrente abgelöst und das Gemeineigentum der Zerstörung preisgegeben. Einzig eine Revolution, die den

⁵⁰ Karl Marx: Brief an V.I. Sassulitsch. Erster Entwurf. In: MEW. Bd. 19. S. 384–395, hier S. 390/391.

⁵¹ Ebenda. S. 391.

Kapitalismus zerstörte, könne damit die Form des bäuerlichen Gemeineigentums noch retten.⁵²

Diesen Gedanken griff Marx noch einmal für die russische Ausgabe des *Kommunistischen Manifestes* am 21. Januar 1882 auf. Bezug nehmend auf die Frage nach den geschichtlichen Chancen der Bauerngemeinden schrieben Marx und Engels: „Die einzige Antwort hierauf, die heutzutage möglich, ist die: Wird die russische Revolution das Signal einer proletarischen Revolution im Westen, so daß beide einander ergänzen, so kann das jetzige russische Gemeineigentum am Boden zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung dienen.“⁵³

Diese Aussage, die später als Anstoß neuer Revolutionstheorien gelesen wurde, kann jedoch nur im Rahmen von Marx' Gesamtwerk betrachtet werden. Obwohl er sich in seinen Arbeiten nicht selten historischer Konstellationsanalysen und Analogieschlüssen bedient hat, schloss er doch den heuristischen Wert eines „Universalschlüssel[s] einer allgemeinen geschichtsphilosophischen Theorie, deren größter Vorzug darin besteht, übergeschichtlich zu sein“⁵⁴, aus. Das belegen auch die Briefentwürfe an Vera Zasulič.

Marx' Russlandbild muss insofern als ein differenzierteres betrachtet werden, als dies gemeinhin geschieht. Und es hat sich, das belegt hoffentlich dieser Aufsatz, in einem Zeitrahmen von mehr als 30 Jahren deutlich gewandelt. Während Marx in den 40er Jahren Russland als rückständiges und reaktionäres Land behandelte, dessen Platz außerhalb Europas zu suchen war, wurde es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von ihm immer mehr als integraler Bestandteil der europäischen Entwicklung betrachtet, wobei er die Großmachtstellung Russlands nie aus den Augen verlor. Hier bediente Marx einen Topos, der sich bereits bei Tocqueville findet. In dessen 1835 veröffentlichtem Hauptwerk *De la Démocratie en Amérique* wurde die Dichotomie von „Russland und Europa“ als unzulänglich zurückgewiesen. Europa, so sein Urteil, werde von zwei Weltmächten, nämlich Amerika und Russland, überholt werden. „Heute leben auf der Erde zwei große Völker“, schiebt Tocqueville,

⁵² „Um die russische Gemeinde zu retten, ist eine russische Revolution nötig. Übrigens tun die russische Regierung und die ‚neuen Stützen der Gesellschaft‘ ihr Bestes, um die Massen auf eine solche Katastrophe vorzubereiten. Wenn die Revolution zur rechten Zeit erfolgt, wenn sie alle ihre Kräfte konzentriert, um den freien Aufschwung der Dorfgemeinde zu sichern, wird diese sich bald als ein Element der Regeneration der russischen Gesellschaft und als ein Element der Überlegenheit über die vom kapitalistischen Regime versklavten Länder entwickeln.“ (Ebenda. S. 395.)

⁵³ Karl Marx, Friedrich Engels: Vorrede zur zweiten russischen Ausgabe des „Manifests der Kommunisten Partei“. In: MEW. Bd. 19. S. 295/296, hier S. 296.

⁵⁴ Karl Marx: Brief an die Redaktion der „Otetschestvennyje Sapiski“. In: MEW. Bd. 19. S. 112.

„deren Ausgangspunkte zwar verschieden sind, die aber dennoch demselben Ziel zustreben: die Russen und die Angloamerikaner [...]. Das eine agiert hauptsächlich mit dem Mittel der Freiheit, das andere mit dem der Knechtschaft. Ihre Ausgangspunkte sind verschieden, ihre Wege weichen voneinander ab, aber nichtsdestoweniger scheint jedes von ihnen durch einen geheimen Plan der Vorsehung dazu berufen, eines Tages die Geschicke je einer Hälfte der Welt in Händen zu halten.“⁵⁵

Soweit ist Marx in seinem Urteil über Russland allerdings nie gegangen. Seine Frage in den 70er Jahren war vielmehr, ob Russland einen eigenständigen Weg der ökonomischen Entwicklung gehen könne. Aber dies stellt noch nicht seine Theorie des primär ökonomisch bedingten Wandels in Frage, wie seine Antwort an die Redaktion der „Otečestvennyje Zapiski“, auf welche Weise *Das Kapital* zu lesen sei, nahe legt. Dort hält er am ökonomischen Determinismus fest und formuliert in diesem Sinne, dass „Russland dahin [strebe], eine kapitalistische Nation nach westeuropäischem Vorbild zu werden – und in den letzten Jahren hat es sich in dieser Richtung sehr viel Mühe kosten lassen –, so wird es dies nicht fertig bringen, ohne vorher einen guten Teil seiner Bauern in Proletarier verwandelt zu haben; und dann, einmal hineingerissen in den Wirbel der kapitalistischen Wirtschaft, wird es die unerbittlichen Gesetze dieses Systems zu ertragen haben, genauso wie die andern profanen Völker. Das ist alles.“⁵⁶

⁵⁵ Alexis de Tocqueville: Über die Demokratie in Amerika. München, Zürich 1987. Bd. I. S. 506.

⁵⁶ Karl Marx: Brief an die Redaktion der „Otečestvennyje Zapiski“. In: MEW. Bd. 19. S. 111.

Friedrich Engels – der Balkan, Panslawismus und Russland

Hanno Strauß

Der Geschichtstheoretiker Reinhart Koselleck äußerte einmal in einem Vortrag über Zukunft und die Kunst der Prognose, der Historiker sei in der Lage, „eingetroffene Prognosen daraufhin zu befragen, warum sie sich erfüllt haben. Als Historiker wissen wir aber auch, daß in der Geschichte immer mehr geschieht oder weniger, als in den Vorgegebenheiten enthalten ist. Insofern ist die Geschichte immer neu und überraschungsschwanger.“¹ Aufgrund *seiner* Befragung der Geschichte und daraus abgeleiteter Prognosen gilt Friedrich Engels zusammen mit Karl Marx als Schöpfer einer Geschichtssicht, die welthistorische Folgen gezeitigt hat. Heutige Historiker sind nun ihrerseits gehalten, die Engels'schen Prognosen auf ihr Eintreffen hin zu befragen.

Dazu sei hier ein Themenfeld herausgegriffen, auf dem sich Engels, auf vielen Wissensgebieten zuhause, als Autodidakt zum Fachmann entwickelte, wo sich seine politischen Interessen und wissenschaftliche Neigungen fruchtbar ergänzten und er publizistisches Wirken mit philologischen und literarischen Forschungen zielgerichtet vereinen konnte. Es handelt sich dabei um Osteuropa und den größten Teil seiner Bewohner – die slawischen Völker – die dortigen politische Zustände, Kulturen und Sprachen, von den Tschechen und Polen über die Südslawen bis hin zu den Russen.

Die Marx-Engels-Forschung hat insbesondere die frühe Phase jener Studien, in deren Ergebnis Engels später zu einem hervorragenden Kenner osteuropäischer Verhältnisse wurde, immer ein wenig vernachlässigt. Dabei stand der Fabrikantensohn aus dem Wuppertal hier ganz und gar nicht im Schatten von Marx, sondern hatte weithin die Federführung übernommen.²

Zeitlich gesehen handelt es sich um die zweite Hälfte der 1840er und die 1850er Jahre, in etwa den Zeitraum zwischen Engels' 25. und 40. Lebensjahr.

¹ Reinhart Koselleck: *Zeitschichten. Studien zur Historik*. Frankfurt a.M. 2000. S. 207.

² Siehe Helmut Fleischer: *Marx, Engels, der Zar und die Revolution*. In: *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19. Jahrhundert. Von der Jahrhundertwende bis zur Reichsgründung (1800–1871)*. Hrsg. Mechthild Keller. München 1991. S. 685 (West-östliche Spiegelungen. Reihe A. Bd. 3).

Erste Forschungsergebnisse darüber lieferte der deutsche Historiker Gustav Mayer in seiner zweibändigen Engels-Biographie (erschienen 1920 und 1934).³ Mayer hatte bei seiner Arbeit auch noch zwei umfangreichere Engels-Entwürfe über Panslawismus⁴ – der literarische Nachlass war letztwillig an August Bebel und Eduard Bernstein und über diese dann an das SPD-Parteiarchiv gegangen – in Berlin im Original in Augenschein nehmen können, bevor sie von dort verschwanden. Danach blieb dieses Feld für Jahrzehnte unbeackert.

Seit den Revolutionsjahren 1848/49 interessierte sich Friedrich Engels *zum einen* für die Rolle Russlands als, wie es die von ihm maßgeblich mitgeprägte „Neue Rheinische Zeitung“ (NRhZ) gern umschrieb, konterrevolutionären Gendarmen Europas. Hierbei berührte er die innere Entwicklung Russlands vorerst nur dann, wenn ihm dies für das Verständnis außenpolitischer Ereignisse von Belang schien.

Rückblickend äußerte unser Autor im Jahre 1884, dass ihm und Marx von der Ausrufung der zweiten Republik in Frankreich im Februar 1848 an klar war, „daß die Revolution nur *einen* wirklich furchtbaren Feind habe, Rußland“.⁵ Ebenda fasste er sein damaliges, gemeinsam mit Marx erarbeitetes, politisches Programm für die Revolutionskämpfe von 1848/49 in folgende Lösung: „Einige untheilbare, demokratische deutsche Republik und Krieg mit Rußland, der Wiederherstellung Polens einschloß.“⁶ „Der Krieg mit Rußland“, schrieb Engels im Sommer 1848 in der NRhZ, „war der einzig mögliche Weg, unsre Ehre und unsre Interessen gegenüber unsren slawischen Nachbarn und namentlich gegenüber den Polen zu retten.“⁷ Ein solcher Feldzug gegen Russland war damals Programmpunkt bei Demokraten bis weit hinein ins bürgerliche Lager.

Speziell zu Russland finden wir Äußerungen von Friedrich Engels schon Mitte der 1840er Jahre. Damals hatte er ein wenig zu forsich gemutmaß, dass sich die russische „Industrie mit gewaltigen Schritten“ entwickle und „selbst aus Bojaren mehr und mehr Bourgeois“ mache.⁸ Die Leibeigenschaft würde

³ Gustav Mayer: Friedrich Engels. Eine Biographie. Bd. 1. Berlin 1920, Bd. 2. Haag 1934. – Hier zitiert nach der zweibändigen Ausgabe Haag 1934, da Bd. 1 hier in einer zweiten, verbesserten Auflage erschienen.

⁴ Ebenda. Bd. 2. S. 53–60 und S. 538. Die Originale befinden sich heute im Russländischen Staatlichen Archiv für Sozial- und Politikgeschichte (RGASPI), Moskau, Sign. f. 1, op. 1, d. 888 und d. 892, veröffentlicht in MEGA² I/14. S. 280–285 und 789–795.

⁵ Friedrich Engels: Marx und die „Neue Rheinische Zeitung“ 1848–1849. In: MEGA² I/30. S. 20.

⁶ Ebenda. S. 17.

⁷ Karl Marx, Friedrich Engels: Die Polendebatte in Frankfurt. In: MEW. Bd. 5. S. 334.

⁸ Friedrich Engels: Die Bewegungen des Jahres 1847. In: MEW. Bd. 4. S. 501.

beschränkt, im Interesse einer Bourgeoisie, deren Konsolidierungstempi damals von ihm stark überschätzt wurden, der Adel geschwächt und eine freie Bauernklasse hergestellt. All dies trat so nicht ein, denn der junge Engels hatte hier, noch ohne Kenntnis der spezifisch russischen Verhältnisse, die in Westeuropa abgelaufenen Prozesse zeitversetzt auf das Zarenreich übertragen. Zu konstatieren bleibt aber sein frühes Interesse an politischen und sozialen Problemen Russlands, das damals, von Ausnahmen abgesehen, eher außerhalb des Gesichtskreises eines gebildeten Westeuropäers lag, woran sich auch bis heute, schaut man in die Feuilletonteile deutscher Tageszeitungen, oft nur wenig geändert hat.

Bezeichnenderweise entgingen Engels bei seiner Konzentration auf die russische Westpolitik auch nicht jene „wirklich progressiven“ Impulse, die Russland gegenüber Asien aussandte und damit in dieser Richtung den historischen Fortschritt verkörperte. Schon im Jahre 1851 äußerte er sich dazu gegenüber Marx, indem er feststellte, dass die russische Herrschaft „civilisierend für das Schwarze und Caspische Meer und Centralasien, für Baschkiren und Tataren“ wirke.⁹

Zum anderen interessierte sich Engels damals für den Entwicklungsstand jener west- und südslawischen Völker, deren Vertreter das Gros des österreichischen Militärs bildeten, welches in Gestalt galizischer Ulanen, kroatischer und slowakischer Grenadiere, böhmischer Kanoniere und Kürassiere im kaiserlichen Auftrag 1848/1849 die Aufstände in Prag und Wien, Mailand und Budapest niedergeworfen hatte und die damit in seinem Verständnis zum verlängerten Arm des russischen Zaren in Mitteleuropa geworden waren.¹⁰ Herausgefordert zur historischen Erklärung dieser Konstellationen, befasste sich Engels bald nach seiner Übersiedlung nach England (1849) mit Geschichte und Kultur der slawischen Völker.

Seine damalige Sicht auf Osteuropa war in wesentlichen Teilen auch terminologisch durch die Lektüre der Werke Georg Wilhelm Friedrich Hegels geprägt. Dieser sah im historischen Prozess die Selbstentfaltung der Idee und verband die Geschichte eines Volkes eng mit dem Vorhandensein eines eigenen Staates, welcher für Hegel „der näher bestimmte Gegenstand der Weltgeschichte überhaupt“¹¹ war. Erst mit der Existenz eines Staates begann für ihn

⁹ Engels an Marx, 23. Mai 1851. In: MEGA[®] III/4. S. 124.

¹⁰ Siehe Friedrich Engels: Revolution and Counter-Revolution in Germany. In: MEGA[®] I/11. S. 44. – Siehe auch Karl Marx, Friedrich Engels: Der demokratische Panslawismus. In: MEW. Bd. 6. S. 282.

¹¹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. In: Sämtliche Werke. 3. Aufl. Bd. 11. Stuttgart 1949. S. 71. – „In der Weltgeschichte kann nur von Völkern die Rede seyn, welche einen Staat bilden.“ (Ebenda.)

„wirkliche Geschichte“¹² und ohne Staat, so Hegel, sei eigentlich noch keine Geschichte möglich.¹³

In Engels' Publizistik jener Jahre sind von Hegel'schen Termini geprägte Formulierungen eindeutig zu erkennen. Auf Hegels Unterscheidung zwischen „welthistorischen Völkern“ und solchen ohne Geschichte¹⁴ zurückgehende Wertungen, wie jene von den geschichtslosen kleinen slawischen Völkern oder den Völkertrümmern auf dem Balkan, die allesamt nach seinem Verständnis mit dem Ausgang der europäischen Revolution nichts zu tun hatten und deren Mission, auch wegen ihrer Rolle während der Revolutionsereignisse von 1848/49, es laut Engels zunächst war, „im revolutionären Weltsturm unterzugehen“¹⁵, finden sich regelmäßig in seiner politischen Publizistik aus der Revolutionszeit und den daran unmittelbar anschließenden Jahren.¹⁶ Sie tauchen aber auch noch Jahrzehnte später im Zusammenhang mit dieser Thematik bei Engels auf.¹⁷

Aufgrund der Erfahrungen des Jahres 1848 bewertete Engels die damalige politische Rolle vieler slawischer Völker als, wie er es nannte, konterrevolutionär, da in deren nationalen Bewegungen konservative Kräfte die Oberhand gewonnen hatten. In einer für Österreich entscheidenden Etappe der Revolution waren es die aus den slawischen Völkern der Monarchie rekrutierten Militäreinheiten, die Prag, Wien, Lemberg, Krakau, Mailand und Budapest wieder einnahmen. „Die Revolution von 1848“, schrieb Friedrich Engels zu Beginn des folgenden Jahres, „zwang alle europäischen Völker, sich für oder gegen sie zu erklären. In einem Monat hatten alle zur Revolution reifen Völker ihre Revolution gemacht, alle unreifen Völker sich gegen die Revolution alliiert.“ Im Osten des Kontinents, bemerkte Engels weiter, kam es darauf an, welche Nation hier die revolutionäre Energie entwickelte und sich dadurch nach seinem Verständnis die Existenz auch in der Zukunft gesichert hatte. „Die Slawen blieben stumm, die Deutschen und Magyaren ihrer bisherigen ge-

¹² Ebenda. S. 96.

¹³ Ders.: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. (1830). III. Philosophie des Geistes. In: Gesammelte Werke. Bd. 20. Hamburg 1992. S. 526.

¹⁴ Siehe u.a. Ders.: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. In: Sämtliche Werke. Bd. 11. S. 108, 111, 221.

¹⁵ Karl Marx, Friedrich Engels: Der magyarische Kampf. In: MEW. Bd. 6. S. 168.

¹⁶ Siehe hier insbesondere ebenda. S. 165–176. – Dies.: Der demokratische Panslawismus. Ebenda. S. 270–286. – Friedrich Engels: Revolution and Counter-Revolution in Germany. In: MEGA[®] I/11. S. 3–85.

¹⁷ Siehe Engels an Karl Kautsky, 7. Februar 1882. In: MEW. Bd. 35. S. 272. – Engels an Eduard Bernstein, 22.–25. Februar 1882. Ebenda. S. 279–282.

schichtlichen Stellung treu, traten an die Spitze. Und dadurch wurden die Slawen vollends der Kontrerevolution in die Arme geworfen.“¹⁸

Die Situation unter den slawischen Völkern, deren Territorien zu den wirtschaftlich weniger entwickelten Gebieten Europas zählten, sollte von nun an Engels zu verschiedenen Zeiten seines Lebens wiederholt beschäftigen. Immer, wenn die Slawen nach 1848 erneut in das Blickfeld der europäischen Politik rückten, äußerte er sich dazu. Eine wichtige Rolle spielte dabei die als Emanzipationsbewegung der im Habsburgerreich und unter dem türkischen Sultan lebenden slawischen Völker im 18. Jahrhundert entstandene Bewegung der slawischen Wiedergeburt mit der sich allmählich herausbildenden Ideologie des Panslawismus, der später, in den 1860er und 70er Jahren, zunehmend zu einem Werkzeug russischer Politik verkam und in dieser Funktion auch noch von der stalinistischen Sowjetunion in den Jahren des Zweiten Weltkriegs und kurz danach benutzt wurde.

Die Anhänger des Panslawismus gründeten ihre Ideologie auf einen Messianismus, dem die Vorstellung von einer besonderen Mission der Slawen gegenüber der Weltgeschichte wegen ihrer angeblich besonders freiheits- und friedliebenden Natur zugrunde lag. Nach von Römern bestimmter Antike und dem von Deutschen geprägten Mittelalter seien die Slawen nun zur Gestaltung einer dritten Ära der Weltgeschichte berufen. Über den Ursprung des Panslawismus äußerte Engels: „Der Panslawismus ist entstanden nicht in Rußland oder in Polen, sondern in Prag und in Agram. Der Panslawismus ist die Allianz aller kleinen slawischen Nationen und Natiönchen Österreichs und in zweiter Linie der Türkei zum Kampf gegen die österreichischen Deutschen, die Magyaren und eventuell die Türken. [...] Der Panslawismus ist, seiner Grundtendenz nach, gegen die revolutionären Elemente Österreichs gerichtet und daher von vornherein reaktionär.“¹⁹

„Bei allen Panslawisten“, schrieb Engels, „geht die Nationalität, d.h. die phantastische, allgemeinslawische Nationalität *vor der Revolution*. Die Panslawisten wollen sich der Revolution anschließen unter der Bedingung, daß es ihnen gestattet werde, alle Slawen ohne Ausnahme, ohne Rücksicht auf die materiellsten Notwendigkeiten in selbständige slawische Staaten zu konstituieren. [...] Die Revolution aber läßt sich keine Bedingungen stellen.“²⁰

Doch bezüglich bevorstehender Assimilationsprozesse, die er für die kleineren slawischen Völker prognostizierte, irrte Engels damals gründlich. Als er

¹⁸ Karl Marx, Friedrich Engels: Der demokratische Panslawismus. Ebenda. Bd. 6. S. 282.

¹⁹ Dies.: Der magyarische Kampf. Ebenda. S. 171.

²⁰ Dies.: Der demokratische Panslawismus. Ebenda. S. 285.

sich in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ Anfang 1849 gegen die zu jener Zeit verbreitete Annahme wandte, es gäbe *eine* große slawische Nation und *eine* slawische Sprache, stellte er gleichzeitig fest: „Außer den Polen, den Russen und höchstens den Slawen der Türkei hat kein slawisches Volk eine Zukunft, aus dem einfachen Grunde, weil allen übrigen Slawen die ersten historischen, geographischen, politischen und industriellen Bedingungen der Selbständigkeit und Lebensfähigkeit fehlen.“²¹ In seiner verständlichen Parteinahme für die in der Revolution aktiven Völker schoss Engels, was die Folgen für die anderen anging, über das Ziel hinaus und seine Prognosen auf diesem Gebiet erfüllten sich nicht. Franz Mehring merkte dazu in seiner Karl-Marx-Biographie an: „Engels irrte, wenn er den kleinen slawischen Nationen die geschichtliche Zukunft absprach, aber sein Grundgedanke [der Solidarität mit den zur Revolution bereiten Völkern; H.S.] war unzweifelhaft richtig [...]“²² Und der Russe Lenin äußerte, im Unterschied zu seinen Nachfolgern, die sich zwar gern zu geistigen Universalerben von Marx und Engels erklärten, diesen Teil ihres selbsterwählten Erbes jedoch zumeist mit Schweigen übergingen, dazu folgendes: „Damals (1848–1871) hatten die kleinen Nationen eine Bedeutung als mögliche Bundesgenossen entweder der ‚westlichen Demokratie‘ und der revolutionären Völker oder aber des Zarismus“.²³ Präziser kann man die Engels'sche Sichtweise hierzu wohl kaum zusammenfassen.

Im speziellen Falle Polens konstatierte Engels die Abwesenheit panslawischer Bestrebungen. „Die Polen“, schrieb Engels, „sind die einzige slawische Nation, die von allen panslawistischen Gelüsten frei ist. Aber sie haben auch sehr gute Gründe dazu: Sie sind hauptsächlich von *ihren eignen slawischen* sogenannten *Brüdern* unterjocht worden [...]“²⁴

Im Rahmen seiner slawischen Studien trieb Engels seit Dezember 1850 auch Philologie. Er begann mit Russisch, wobei hier erste praktische Übungen für das Jahr 1851 festgestellt worden sind. Engels las unter anderem Lyrik von Aleksandr Puškin in der Sprache des Originals und fertigte zu Übungszwecken Vokabellisten an, die, wie auch Blätter mit Übungen zur Grammatik, erhalten geblieben sind.²⁵ Der Briefwechsel belegt des weiteren eine Beschäftigung mit

²¹ Ebenda. S. 275.

²² Franz Mehring: Karl Marx. Geschichte seines Lebens. 4. Aufl. Berlin 1979. S. 172.

²³ W. I. Lenin: Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung. In: Werke. 3. Aufl. Bd. 22. Berlin 1972. S. 350.

²⁴ Karl Marx, Friedrich Engels: Der demokratische Panslawismus. In: MEW. Bd. 6. S. 283.

²⁵ Dieses Material wird im RGASPI, Moskau unter den Signaturen f. 1, op. 1, d. 505 und d. 528–d. 531 aufbewahrt.

Serbokroatisch und Tschechisch. In einem Brief vom Oktober 1852 bat Engels um das 1847 in Wien erschienene Buch von Rudolf A. Fröhlich mit dem Titel „Kurz gefaßte tabellarisch bearbeitete Anleitung zur schnellen Erlernung der vier slavischen Hauptsprachen“.²⁶ Er beabsichtigte damals, neben der Arbeit auf dem Kontor in der Firma seines Vaters, mit der er seinen und zu wesentlichen Teilen auch Marxens Lebensunterhalt bestritt, an einer vergleichenden Grammatik slawischer Sprachen zu arbeiten – ein Projekt, das allerdings nicht zur Ausführung kam. Seit dem Frühjahr 1852 nutzte Engels aber die Möglichkeit, sich in der Praxis russischer Umgangssprache zu üben. Er nahm mehrere Monate lang Stunden bei einem russischen Emigranten in Manchester und im März des Jahres 1854 ließ er den Redakteur einer Zeitung, bei der er sich als Kolumnist bewarb, wissen, dass er mit den meisten europäischen Sprachen, einschließlich Russisch, Serbisch und etwas Rumänisch mehr oder weniger vertraut sei.²⁷ Ab dem Frühjahr 1853 begann Engels die Publikationen des in London lebenden führenden Repräsentanten der russischen demokratischen Emigration Aleksandr Ivanovič Gercen (Herzen) regelmäßig zu verfolgen. Gercen wurde kontinuierlich mit detaillierten Informationen aus der Heimat versorgt und verbreitete diese in seinen Schriften weiter. Mit Gercen lieferte sich Engels aber auch eine zum Teil heftige Polemik, deren Ursache kurz gesagt darin bestand, dass Gercen meinte, nach 1848/49 hätten sich die progressiven Impulse der westlichen Zivilisation für die Entwicklung Europas endgültig erschöpft.²⁸ Bezüglich Gercen gab Marx, als er sich wieder einmal mit Engels für die nicht selten recht hitzig geführten politischen Debatten im Emigrantenmilieu abstimme, die Losung aus, „nirgendwo und niemals zusammen figurieren“²⁹ zu wollen. Engels hat sich, wie man seiner Publizistik jener Jahre mühelos entnehmen kann, von dieser Maßgabe gleichfalls zutiefst überzeugt, immer daran gehalten. Gercen neigte wenigstens zeitweise panslawistischen Gedanken zu.³⁰ Obwohl er immer wieder betonte, die Einheit aller

²⁶ Siehe Engels an Marx, 4. Oktober 1852. In: MEGA[®] III/6. S. 33 und 35.

²⁷ Engels an den Redakteur der „Daily News“ H.J. Lincoln, 30. März 1854 (Entwurf). In: MEGA[®] III/7. S. 77.

²⁸ Siehe A. I. [Gercen] Herzen: Vom anderen Ufer. VI Epilog auf 1849. In: Ausgewählte philosophische Schriften. Moskau 1949. S. 455–462. – Siehe hierzu auch E. A. Dudzinskaja: Slavjanofily i Gercen na kanune reformy 1861 goda. In: Voprosy istorii. Moskva 1983. Nr. 11. S. 47–58. – Lenin bemerkte in einem Presseartikel anlässlich des 100. Geburtstages Gercens im Jahre 1912, dass dieser „das bürgerlich-demokratische Wesen der ganzen Bewegung von 1848 und all der Formen des vormarxischen Sozialismus nicht verstanden“ habe. (W. I. Lenin: Dem Gedächtnis Herzens. In: Werke. 3. Aufl. Bd. 18. Berlin 1969. S. 11.)

²⁹ Marx an Engels, 13. Februar 1855. In: MEGA[®] III/7. S. 180.

³⁰ A. I. Herzen: Das russische Volk und der Sozialismus. In: A. I. Herzen: Ausgewählte philo-

Slawen unter demokratischem Vorzeichen anzustreben, trug dies im Kontext mit seiner Idealisierung einiger spezifisch russischer Entwicklungsprozesse und seinen zahlreichen Kontakten zu Emigranten verschiedenster politischer Couleur dazu bei, dass Engels und Marx ihm äußerst reserviert gegenüberstanden.³¹ Gercen hatte, so Engels, aus den Arbeiten des auf allerhöchste Einladung in den Jahren 1843/1844 das Russische Reich bereisenden deutschen Agrar- und Rechtshistorikers August von Haxthausen³² „die panslawistische Phrase vom alten Europa & vom jungen Slaventhum herausgedrechselt“ und „bloß die demokratisch-socialé Phrase dazugethan & die Wendung: ob denn Rußland all die bürgerlichen Zustände durchzumachen haben werde?“³³ In diesem Kontext übte Engels auch Kritik an seinem früheren politischen Weggefährten Bruno Bauer, der in Deutschland dem an Russland orientierten Panslawismus nahestehende Ideen entwickelte.³⁴ Für Engels lief damals auch ein Panslawismus unter demokratischem Vorzeichen letzten Endes Gefahr, russischen Machtambitionen in die Hände zu spielen.

Der im Jahre 2001 erschienene Band I/14 der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA[®]) enthält zwei erstmals in der Sprache des deutschen Originals veröffentlichte Entwürfe von Friedrich Engels über Panslawismus.³⁵ Es handelt sich dabei um den Entwurf zu einer Broschüre, für die Engels jedoch keinen Verleger fand, sowie die Konzeption zu einer im englischen Original verschollenen 15teiligen Artikelserie, die ebenfalls in dieser Form nicht zur Veröffentlichung gelangte. Teile aus zwei Artikeln dieser Serie gingen in ein Kapitel der zeitweise umstrittenen Marx'schen Einführung zu einer geplanten Abhandlung über die Geschichte der Geheimdiplomatie³⁶ (siehe dort den einführenden Teil

sophische Schriften. Moskau 1949. S. 491–523. – Siehe dazu auch L. [I.] Gol'man: Ot Sojuza Kommunistov k Pervomu Internacionalu. Moskva 1970. S. 192/193 und V. A. D'jakov: Ideja slavjanskogo edinstva v obščestvennoj mysli doreformennoj Rossii. In: Voprosy istorii. Moskva 1984. Nr. 12. S. 29.

³¹ Zur Rolle Gercens siehe auch Malwida von Meysenbug: Ein Leben für die anderen. Berlin 1953.

³² August von Haxthausen: Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die Einrichtungen Rußlands. Theil 1–3. Hannover, Berlin 1847–1852.

³³ Friedrich Engels: Deutschland und das Slaventhum. In: MEGA[®] I/14. S. 283.

³⁴ Siehe dazu seine Schriften: Rußland und das Germanenthum. Charlottenburg 1853. – Deutschland und das Russenthum. Charlottenburg 1854. – Die jetzige Stellung Rußlands. Charlottenburg 1854 und Rußland und England. Charlottenburg 1854. – Siehe hierzu auch Marx an Engels, 18. Januar 1856. In: MEGA[®] III/7. S. 225/226.

³⁵ Friedrich Engels: Deutschland und das Slaventhum. In: MEGA[®] I/14. S. 280–285. – Ders.: Panslavismus. Ebenda. S. 789–795.

³⁶ Karl Marx: Revelations of the diplomatic history of the 18th Century. In: Karl Marx, Frederick Engels: Collected Works. Vol. 15. P. 25–96. – In der MEGA[®] wird diese Arbeit nach der Erstveröffentlichung aus den Jahren 1856/1857 im Band I/15 erscheinen. Die Schrift wurde

des Kapitels V) ein. In beiden Entwürfen, verfasst im Jahre 1855, führte Engels die oben beschriebenen Positionen zum Panslawismus weiter aus und begründete diese historisch. Dazu sah er, wie im Briefwechsel zum Teil belegt, eine Reihe von Werken tschechischer, deutscher und französischer Slawisten durch. Bemerkenswert erscheint hier auch noch, dass Engels die Zukunft Russlands in der Erschließung Sibiriens sah. Der bereits erwähnte Engels-Biograph Gustav Mayer sprach in diesem Zusammenhang davon, dass Engels „die weltgeschichtliche Mission Rußlands im Osten klar wurde“.³⁷ Sibirien mit dem Zugang zum Pazifik, das Amurgebiet und die Mandschurei sah Engels als „Rußlands Erbteil“.³⁸

Großes Interesse bekundete Engels im Zusammenhang mit der neuen Orientalischen Krise im Vorfeld des Krimkrieges am zukünftigen Schicksal der Slawen auf dem türkisch beherrschten Balkan. Selbstredend ging es ihm auch hier darum, dass diese Völker nach der Unabhängigkeit vom Sultan in Konstantinopel nicht zu einem Anhängsel Russlands wurden. In diesem Zusammenhang beschäftigte er sich mit den möglichen Entwicklungsaussichten einer Balkanföderation aus den slawisch besiedelten Territorien und deren potentiellen Interessengegensätzen mit Russland. Engels erörterte publizistisch die Potenzen dieser Völker für eine unabhängige bürgerliche Entwicklung, betrachtete die türkische Anwesenheit auf dem Balkan ähnlich der mongolischen Fremdherrschaft in Russland als ein Entwicklungshindernis für die dortigen Völker und befand, dass die Serben als kraftvoller und verhältnismäßig aufgeklärter Kern, trotz der jahrhundertelangen Unterjochung eine eigene Geschichte und Literatur behalten hatten und bei der Bildung der südslawischen Nation die Führungsrolle übernehmen müssten.³⁹ Allerdings bestätigte der weitere Verlauf der Geschichte Engels' Hoffnung auf eine Zurückdrängung des direkten russischen Einflusses auf dem Balkan nicht.

In Verbindung mit dem von 1853 bis 1856 geführten Krimkrieg sind zahlreiche Äußerungen von Friedrich Engels zur russischen Armee, ihrem Zustand und ihrer Struktur überliefert. Er befasste sich ausführlich mit den Streitkräften der

dann zu Marx' und Engels' Lebzeiten nie wieder gedruckt. Engels schloss jedoch in seiner im Jahre 1890 geschriebenen Abhandlung „Die auswärtige Politik des russischen Zarenthums“ (MEGA² I/31. S. 179–209) in Kapitel I, ohne auf die mehr als drei Jahrzehnte früher entstandene Arbeit seines Freundes direkten Bezug zu nehmen, inhaltlich an die Thematik der „Revelations ...“ an.

³⁷ Gustav Mayer: Friedrich Engels (Fn. 3). Bd. 2. S. 44.

³⁸ Friedrich Engels: Panslavismus. In: MEGA² I/14. S. 794.

³⁹ Ders.: What is to Become of Turkey in Europe? In: MEGA² I/12. S. 94.

beteiligten Mächte, weshalb Marx ihn gern als sein Kriegsministerium zu Manchester bezeichnete und damit auf ein Steckenpferd seines Freundes abhob. Engels zeigte in seiner Publizistik jener Jahre für amerikanische, deutsche und englische Zeitungen die Rückständigkeit des damaligen russischen Militärwesens und den auf Paradedrill ausgerichteten Charakter der Ausbildung. Ursachen dafür fand er im überlebten System der Leibeigenschaft, wenn er in der „New-York Tribune“ schrieb: „This splendid army, with its old troops, [...], this model of parade-drill, is so clumsy, so incapable of skirmishing and fighting in small bodies, that its officers can do nothing with it but throw its heavy bulk in a single mass upon the enemy.“⁴⁰ An sich gute Angriffspläne scheiterten am taktischen Vorgehen der russischen Armee. „All idea of tactical maneuvering is abandoned; advance, advance, advance, is the only thing that can be done. [...] The mere brute pressure, the weight of this mass was to break the allied lines.“⁴¹ Dabei bemerkte Engels, dass der unverhältnismäßig hohe Verschleiß an Soldaten in der russischen Armee vorwiegend durch Inkompetenz der Befehlshaber sowie die schlechte Verwaltung aller Abteilungen der russischen Militärbehörde⁴² zustande kam.

Den im Februar und März 1856 unter Vermittlung Österreichs ausgehandelten Frieden von Paris bewertete Engels sowohl in seiner zeitgenössischen Publizistik als auch noch in der über drei Jahrzehnte später, im Jahre 1890, verfassten Analyse unter dem Titel „Die auswärtige Politik des russischen Zarenthums“⁴³ als für Russland „sehr glimpflich“ ausgefallen⁴⁴ und somit als Erfolg russischer Diplomatie. Für Russland als Großmacht harte Zugeständnisse bei den Friedensverhandlungen hatte er einmal „Scheinkonzessionen“⁴⁵ genannt. Eine derartige Überschätzung des russischen Gewichts und Einflusses auf der Pariser Friedenskonferenz führte, wie wir heute wissen, auch im Gegensatz zu anderen Zeitgenossen, zu einer Fehlbewertung wesentlicher Ergebnisse dieser Konferenz.⁴⁶ All das geschah bei Engels unter dem Blickwinkel einer Fortführung des Kampfes gegen den russischen Zarismus, als die, wie er

⁴⁰ Ders.: The Battle of Inkerman. In: MEGA[®] I/13. S. 554.

⁴¹ Ebenda.

⁴² Siehe Ders.: The Russian army. In: MEGA[®] I/14. S. 745/746.

⁴³ Ders.: Die auswärtige Politik des russischen Zarenthums. In: MEGA[®] I/31. S. 179–209.

⁴⁴ Ebenda. S. 200.

⁴⁵ Engels an Marx, 7. Februar 1856. In: MEGA[®] III/7. S. 228.

⁴⁶ Siehe Winfried Baumgart: Europäisches Konzert und nationale Bewegung. Internationale Beziehungen 1830–1878. Paderborn [etc.] 1999 (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen. Bd. 6). – Hermann Wentker: Zerstörung der Großmacht Rußland? Die britischen Kriegsziele im Krimkrieg. Göttingen, Zürich 1993 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London. Bd. 30).

1890 schrieb, „letzte starke Festung der gesamt-europäischen Reaktion“.⁴⁷ Gegen diese Festung richtete er nun zusammen mit Marx auch weiterhin den politisch-publizistischen Hauptstoß.

Doch eine solche Bewertung, wie auch die fortgesetzt und bis in die späten Lebensjahre zu registrierende beständige Warnung vor einer Renaissance des Systems der Heiligen Allianz von 1814/15 unter russischer Stabführung,⁴⁸ verstellten Engels bis Anfang der 1890er Jahre den freien Blick auf jene neuen außenpolitischen Konstellationen, die sich mit all ihren Widersprüchen unter den zunehmend einer bürgerlichen Entwicklung unterworfenen wichtigsten europäischen Mächten in den Jahrzehnten nach 1856 herausgebildet hatten und schließlich in den mit dem Attentat von Sarajevo ausgelösten Ersten Weltkrieg mündeten. Das durch den monarchischen Bund der drei schwarzen Adler, Russlands, Österreichs und Preußens als Gründer und Erstunterzeichner, seit 1815 repräsentierte und getragene europäische außenpolitische System in Gestalt der Heiligen Allianz war schon lange vor dem Krimkrieg wegen Differenzen in der Griechischen Frage faktisch wirkungslos geworden und nach dem Pariser Frieden vom März 1856 nicht mehr wiederzubeleben. Der endgültige Bruch zwischen Russland und Österreich ermöglichte es beispielsweise Otto von Bismarck, nun seine kleindeutschen Einigungspläne umzusetzen. Doch auch in den folgenden Jahrzehnten bezeichnete man im demokratischen und revolutionären Milieu ein gemeinsames außenpolitisches Handeln der „Heiligen Drei Könige“, wie sie der Zeitgenosse Heinrich Heine einmal scherzhaft verfremdet nannte,⁴⁹ oft und gern noch immer als die Heilige Allianz.

Engels erkannte, im Gegensatz zu den von ihm prognostizierten Folgen des verlorenen Krieges für Russland im Innern, auch nach 1856 noch nicht die weitreichenden außenpolitischen Auswirkungen dieser Niederlage. Zwar hatte die russische Diplomatie unter Ausnutzung der zwischen den Siegermächten aufgetretenen Widersprüche in der Tat eine gewisse Milderung erreicht, doch änderte das nichts an den an und für sich harten Friedensbedingungen. Der Friede von Paris brachte eine erhebliche politische und militärische Schwächung des Zarenreiches und den spürbaren Rückgang seines Einflusses im Schwarzmeerraum mit sich.⁵⁰ Dieser außenpolitische Rückschlag für die eu-

⁴⁷ Friedrich Engels: Die auswärtige Politik des russischen Zarentums. In: MEGA² I/31. S. 208.

⁴⁸ Siehe hier Engels an Marx, 17. Februar 1863. In: MEW. Bd. 30. S. 327/328. – Engels an Marx, 3. Januar 1864. Ebenda. S. 384/385. – Engels an Marx, 2. September 1864. Ebenda. S. 426. – Engels an Ion Nadejde, 4. Januar 1888. In: MEW. Bd. 37. S. 5.

⁴⁹ Heinrich Heine: Deutschland. Ein Wintermärchen. Caput IV.

⁵⁰ Siehe auch L. I. Naročnickaja: Rossija i otmena nejtralizacii Černogo morja. 1856–1871 gg. Moskva 1989. S. 3.

ropäische Großmacht Russland leitete freilich noch nicht allein aus sich heraus eine Änderung der autokratischen Verhältnisse im Lande ein, inspirierte jedoch die in diese Richtung wirkende innerrussische Bewegung zusätzlich und beförderte ihre Wirksamkeit wesentlich.

Eine eng am historischen Geschehen orientierte Betrachtung der hier aufgezeigten Konstellation zwischen dem damaligen außenpolitischen Gesicht Europas und Engels' beständigem Streben nach einer Veränderung dieses Status quo, mündend in dessen Aufhebung vermittels eines seit 1848 von ihm wiederholt propagierten Krieges gegen Russland, der dann zur Verwirklichung weitergehender politischer Ziele in einen revolutionären Volkskrieg umzuwandeln sei, führt aber schließlich zu einem besseren Verständnis für Engels' Sicht der Dinge. Hiervon ausgehend setzte er auch nach 1856 den politischen Kampf gegen den russischen Zarismus als wichtiger Säule der Gegner revolutionärer Veränderungen in Europa unvermindert fort und begriff sich dabei, wie es Gustav Mayer einmal sinnfällig formulierte, „zeitlebens als eine kriegführende Macht“.⁵¹ Und von dieser Betrachtungsweise ausgehend erklärt sich dann auch die geradezu stoische Konsequenz, mit der Engels in den folgenden Jahrzehnten – dabei klar zwischen dem Regime und der erstarkenden revolutionären Bewegung im Innern, der seine ganze Sympathie gehörte, trennend – diese Sicht der Dinge mit Vehemenz weiter verfocht.

⁵¹ Gustav Mayer: Friedrich Engels (Fn. 3). Bd. 2. S. 529.

Kolonialfrage und vorkapitalistische Gesellschaften: Zusätze und Änderungen in der französischen Ausgabe des ersten Bandes des *Kapital* (1872–75)

Lucia Pradella

In der französischen Ausgabe des ersten Bandes des *Kapital* hat Marx einige bedeutende Änderungen zum Themenfeld Kolonialfrage und vorkapitalistische Gesellschaften vorgenommen, die im Folgenden diskutiert werden sollen. Wie bereits Kevin Anderson erörtert hat, widmet Marx dort diesen Fragen mehr Aufmerksamkeit, die, wie seine Exzerpte zeigen, in seinen Studien immer einen systematischen Platz eingenommen haben.¹ Ich möchte zeigen, dass Marx in dieser Ausgabe die Elemente einer Analyse des Kapitalismus als internationaler Produktionsweise entwickelt. Durch die Untersuchung des englischen Kapitalismus als eines weltweiten Systems, das ein „Zentrum“ und eine „Peripherie“ enthält, überwindet das *Kapital* die nationale und atomistische Auffassung der klassischen politischen Ökonomie. Diese Abstraktion ermöglicht die Analyse der internationalen Entwicklung des Kapitalismus und spiegelt dessen Tendenz in den dominierenden Staaten wider, sein Aktionsfeld durch die Methoden der so genannten ursprünglichen Akkumulation zu erweitern.² Die größere Aufmerksamkeit auf die Kolonialfrage und die vorkapitalistischen Gesellschaften in der französischen Ausgabe ist an Marx' Studien zu Agrarverhältnissen nicht-westlicher Gesellschaften und an die Vertiefung seiner Auffassung der kapitalistischen Produktionsweise und internationalen Revolution gebunden.

¹ Kevin Anderson: *Marx at the Margins: On Nationalism, Ethnicity, and Non-Western Societies*. Chicago, London 2010. S. 180. – Siehe auch die entsprechende Rezension in diesem Band.

² Zu diesem Argument siehe: Lucia Pradella: *L'attualità del Capitale. Accumulazione e impoverimento nel capitalismo globale*. Padova 2010. – Siehe auch den Beitrag von Jürgen Kuczynski in diesem Band.

Die französische Ausgabe des ersten Bandes des *Kapital* (1872–75)

Marx hat, abweichend von der zweiten deutschen Auflage, an dem für die französische Ausgabe vorgesehenen Text zahlreiche Änderungen vorgenommen, die im „Verzeichnis von Abweichungen der französischen Übersetzung von der deutschen Vorlage“ ausgewiesen sind.³ In der Ausgabe gibt es Änderungen bei einzelnen Textpassagen und eine beträchtliche Veränderung der Struktur des Werks. Aus sieben Abschnitten wurden acht, und aus 25 wurden 33. Teilweise wurde auch die weitere Unterteilung der Kapitel verändert. Die meisten Veränderungen finden sich in der zweiten Hälfte des Bandes, da Marx schon bei der Vorbereitung der zweiten deutschen Auflage (1871–72) den ersten Teil überarbeitet hatte.⁴ Insbesondere der 7. Abschnitt über den „Akkumulationsprozess des Kapitals“ wurde inhaltlich und strukturell überarbeitet. In der französischen Ausgabe gestaltete Marx dann die Kapitel zur „sogenannten ursprünglichen Akkumulation“ und zum „modernen Kolonialsystem“ zu einem eigenen Abschnitt, dem 8. Abschnitt, und machte bisherige Unterabschnitte zu Kapiteln.

«Ayant une fois entrepris ce travail de révision, j'ai été conduit à l'appliquer aussi au fond du texte original (la seconde édition allemande), à simplifier quelques développements, à en compléter d'autres, à donner des matériaux historiques ou statistiques additionnels, à ajouter des aperçus critiques, etc. Quelles que soient donc les imperfections littéraires de cette édition française, elle possède une valeur scientifique indépendante de l'original et doit être consultée même par les lecteurs familiers avec la langue allemande.»⁵

Obwohl Marx die Wichtigkeit der französischen Ausgabe betont hat, wurden die neuen Kapiteleinteilungen und andere inhaltliche Änderungen von Engels nicht in die späteren deutschen Auflagen übernommen. Eine ganze Anzahl von strukturellen Veränderungen – wie z.B. die Abschnittseinteilungen im 24. Kapitel – wurde dagegen innerhalb der einzelnen Kapitel auch in die dritte Auflage aufgenommen. Die dritte deutsche Auflage (1883) gleicht fast vollständig der zweiten (1872). In der Einführung zur vierten deutschen Auflage sagt Engels, dass er bei der Bearbeitung die drei Auflagen berücksichtigt und alle

³ MEGA[®] II/7. S. 768–933.

⁴ „Diese Aenderungen und Zusätze beschränken sich, mit wenigen Ausnahmen, auf den letzten Theil des Buchs, den Abschnitt: der Akkumulationsproceß des Kapitals. Hier folgte der bisherige Text mehr als sonst dem ursprünglichen Entwurf, während die früheren Abschnitte gründlicher überarbeitet waren.“ (MEGA[®] II/10. S. 19.22–26.)

⁵ Karl Marx: Avis au lecteur. 28. April 1875. (MEGA[®] II/7. S. 690.8–15.)

wichtigen Veränderungen der französischen Ausgabe eingegliedert habe: „Nur das Nöthigste sollte geändert, nur die Zusätze eingefügt werden, die die in-zwischen erschienene französische Ausgabe (Le Capital. Par Karl Marx. Paris, Lachâtre 1873) schon enthielt.“⁶ Aber wenn man die beiden Ausgaben vergleicht – wie es Gelehrte wie Rubel, Dunayevskaya und Anderson gemacht haben⁷ –, kann man sehen, dass nicht alle Änderungen in die deutsche Auflage eingegliedert wurden.⁸ Kevin Anderson hat bereits die Geschichte dieser Ausgaben untersucht und die Gründe dieser Diskrepanz diskutiert.

In der zweiten Hälfte des Bandes befinden sich mehrere Hinweise auf die theoretische Entwicklung im zweiten und dritten Buch des *Kapital*. Das zeigt, dass Marx die französische Ausgabe parallel zur Entstehung der Manuskripte für das zweite und dritte Buch bearbeitet hat.⁹ Es ist daher möglich, dass er neue Erkenntnisse, die er bei der Sammlung von Material für den zweiten Band gewonnen hatte, in die französische Fassung einfließen ließ und er für die zweite deutsche Auflage und die französische Ausgabe neue Materialien einarbeitete, die wichtige Komponenten auch für das zweite und dritte Buch enthielten. Um den Marx'schen Gedankengang zu rekonstruieren, ist es nötig, den ganzen Prozess der Überarbeitung des ersten Bandes mit den Manuskripten und den Vorarbeitern für das zweite und dritte Buch des *Kapital* anhand von seinen Studien und Exzerpten, Briefen und politischen Stellungnahmen zu vergleichen. Dies ist aber nicht das Ziel dieses Artikels, der sich nur auf die Änderungen zu den Komplexen Kolonialfrage und vorkapitalistische Gesellschaften konzentriert.

⁶ MEGA[®] II/10. S. 19.15–18.

⁷ Siehe Marx: *Œuvres Économie I. Édition établie, présentée et annotée par Maximilien R. Rubel*. Paris: 1963; Raya Dunayevskaya: *The Paris Commune Illuminates and Deepens the Content of Capital*. In: *Marxism and Freedom*. New York 1958. S. 92–102; Dies.: *Capital: Significance of the 1875 French Edition of Volume I*. In: Rosa Luxemburg, *Women's Liberation, and Marx's Philosophy of Revolution*. New Jersey 1982. S. 139–152; Kevin Anderson: *The "Unknown" Marx's Capital, Volume I: The French Edition of 1872–75, 100 Years Later*. In: *Review of Radical Political Economics*. Winter 1983. Vol. 15, no. 4. S. 71–80; Ders.: *On the MEGA and the French Edition of Capital, vol. I: An Appreciation and a Critique*. In: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge* 1997. Berlin, Hamburg 1998. S. 131–136.

⁸ Siehe MEGA[®] II/10. S. 732–789.

⁹ Siehe Marx' Arbeit am dritten Buch des „Kapitals“. Mitte 1868 bis 1883. In: MEGA[®] II/14. S. 438–456.

Die Kolonialfrage in der französischen *Kapital*-Ausgabe

Um diese Frage zu diskutieren, ist eine vorbereitende Bestimmung des Begriffes „Kolonie“ bei Marx notwendig. Im Kapitel über die so genannte ursprüngliche Akkumulation betrachtet Marx den Prozess der kolonialen Ausbreitung Europas als einen einheitlichen Prozess, der sowohl die Inbesitznahme von Territorien durch europäische Siedler – „die eigentlichen Kolonien“ – als auch die Kolonialherrschaft über dicht besiedelte Länder einbezieht.¹⁰ In diesem Kapitel gibt es dann mehrere historische Hinweise, die belegen, dass Marx dort nicht nur die „Urgeschichte“ der kapitalistischen Produktionsweise beschreibt, sondern auch die Methoden analysiert, die das Kapital der herrschenden Länder permanent benutzt, um seine erweiterte Reproduktion zu gewährleisten. Da Marx die Vereinigten Staaten – auch wenn sie damals seit fast einem Jahrhundert die politische Unabhängigkeit erreicht hatten – noch als ein Kolonialland Europas definiert, kann man annehmen, dass der koloniale Zustand eines Landes für Marx nicht von seinem politischen Status, sondern von seiner wirtschaftlich untergeordneten Integration in das produktive System eines anderen Landes bestimmt war.¹¹

Die durch die industrielle Revolution geschaffene internationale Arbeitsteilung, die einen Teil der Welt in ein Agrarproduktionsfeld für den anderen Teil, wo die industrielle Produktion stattfand, umwandelte, wies nach Marx

¹⁰ MEGA[®] II/8. S. 704. Siehe auch die Exzerpte von Marx aus Arnold Hermann Ludwig Heeren: „*Colonien* nennt man alle Besitzungen und Niederlassungen der Europäer in fremden Welttheilen. Sie zerfallen: 1) *Ackerbaucolonieen*. Die Colonisten erwachsen zu einer Nation. 2) *Pflanzungscolonieen*. Zweck Erzeugung bestimmter Naturprodukte in Plantagen für Europa. Die Colonisten wenn gleich Landbesitzer, werden weniger heimisch. Ihre Zahl bleibt gering. In ihnen vorzugsweise *Sklaverei* zu Hause. 3) *Bergbau Colonieen*. 4) *Handelscolonieen*.“ (MEGA[®] IV/9. S. 505.17–23.)

¹¹ „Es handelt sich hier von wirklichen Kolonien, jungfräulichem Boden, der durch freie Einwanderer kolonisiert wird. Die Vereinigten Staaten sind, ökonomisch gesprochen, immer noch Kolonialland Europa's.“ (MEGA[®] II/6. S. 683.37–39); „Die ökonomische Entwicklung der Vereinigten Staaten ist selbst ein Produkt der europäischen, näher englischen großen Industrie. In ihrer jetzigen Gestalt müssen sie stets noch als Kolonialland von Europa betrachtet werden.“ (MEGA[®] II/6. S. 435.23–25 und MEGA[®] II/8. S. 439.27–29); „[Zur 4. Aufl. – Seitdem haben sie sich zum zweiten Industrieland der Welt entwickelt, ohne darum ihren Kolonialcharakter ganz eingebüßt zu haben. – D.H.]“ (MEGA[®] II/10. S. 406/407). – Um die Untersuchung der Kolonialfrage bei Marx zu vertiefen, wäre es wichtig, seine Analyse mit jener von Engels und dann mit deren Deutung in der Rezeptionsgeschichte zu vergleichen. Siehe z.B. den Brief von Engels an Kautsky vom 18. September 1883, wo Engels Kautskys Artikel „Auswanderung und Kolonisation“ („Die Neue Zeit“, Stuttgart 1883) kommentiert (MEW. Bd. 16. S. 59–61). Siehe auch Kautskys Buch *Sozialismus und Kolonialpolitik* (Berlin 1907), wo er die „Siedlungskolonie“ und die „Ausbeutungskolonien“ als zwei ganz unterschiedliche Phänomene betrachtet.

einen kolonialen Charakter auf. Im Absatz zu „Repulsion und Attraktion von Arbeitern mit Entwicklung des Maschinenbetriebs. Krisen der Baumwollindustrie“ des 13. Kapitels sagt Marx, dass das englische Kapital in der Periode seines industriellen Monopols dazu tendiere, die ganze Welt in ein „Agrarproduktionsfeld“ zu verwandeln. Das geschah durch Konkurrenz der industriell produzierten Waren und durch Kolonisation. Diese koloniale Unterordnung war das Ziel der Opiumkriege gegen China, die Marx in einigen Artikeln für die „New-York Daily Tribune“ zwischen 1850 und 1859 behandelte und worauf er im Kapitel über die so genannte ursprüngliche Akkumulation zurückkommt.¹² In diesen Artikeln untersucht Marx die koloniale Natur des „Freien Handels“ und resümiert: „Wenn immer wir das Wesen des britischen Freihandels näher betrachten, so stellt sich fast stets heraus, dass seiner ‚Freiheit‘ das Monopol zugrunde liegt.“¹³

In der nachfolgend zitierten Passage, in der Marx die „Wohlfelheit des Maschinenprodukts und das umgewälzte Transport- und Kommunikationswesen“ als „Waffen zur Erobrung fremder Märkte“ bezeichnet, wird die Ausdehnung des Weltmarktes als ein aggressiver Prozess sichtbar.

„Andrerseits sind Wohlfelheit des Maschinenprodukts und das umgewälzte Transport- und Kommunikationswesen Waffen zur Erobrung fremder Märkte. Durch den Ruin ihres handwerksmäßigen Produkts verwandelt der Maschinenbetrieb sie zwangsweise in Produktionsfelder seines Rohmaterials. So wurde Ostindien zur Produktion von Baumwolle, Wolle, Hanf, Jute, Indigo u.s.w. für Großbritannien gezwungen. Die beständige ‚Ueberzähligmachung‘ der Arbeiter in den Ländern der großen Industrie befördert treibhausmäßige Auswanderung und Kolonisation fremder Länder, die sich in Pflanzstätten für das Rohmaterial des Mutterlands verwandeln, wie Australien z.B. in eine Pflanzstätte von Wolle. Es wird eine neue, den Hauptsitzen des Maschinenbetriebs entsprechende internationale Theilung der Arbeit geschaffen, die einen Theil des Erdballs in vorzugsweis agrikoles Produktionsfeld für den andren als vorzugsweis industrielles Produktionsfeld umwandelt. Diese Revolution hängt zusammen mit Umwälzungen in der Agrikultur, die hier noch nicht weiter zu erörtern sind.“¹⁴

¹² Siehe die in der französischen Ausgabe überarbeitete Passage über die Opiumkriege gegen China. *La guerre mercantile «se prolonge, jusqu'à nos jours, en expéditions des pirates, comme les fameuses guerres d'opium contre la Chine»* (MEGA² II/7. S. 668).

¹³ Marx: *Die Geschichte des Opiumhandels* (MEW. Bd. 12. S. 556). Dieser Artikel wurde am 3. September 1858 geschrieben und veröffentlicht in „New-York Daily Tribune“, Nr. 5438 vom 25. September 1858.

¹⁴ MEGA² II/8. S. 438.25–439.6.

Die Ausdehnung des Weltmarkts bringe eine Ausdehnung des Akkumulationsfeldes des Kapitals mit sich, da die Exportsteigerung durch Nachfrage nach Leihkapital reflektiert wird. Das Verhältnis zwischen Ausdehnung des Marktes und auswärtigen Kapitalanlagen wird in den letzten Sätzen der folgenden Absätze betont, die ausschließlich in der französischen Ausgabe erschienen sind.

«Cette marche singulière de l'industrie, que nous ne rencontrons à aucune époque antérieure de l'humanité, était également impossible dans la période d'enfance de la production capitaliste. Alors, le progrès technique étant lent et se généralisant plus lentement encore, les changements dans la composition du capital social se firent à peine sentir. En même temps l'extension du marché colonial récemment créé, la multiplication correspondante des besoins et de moyens de les satisfaire, la naissance de nouvelles branches d'industrie, activaient, avec l'accumulation, la demande de travail. Bien que peu rapide, au point de vue de notre époque, le progrès de l'accumulation vint se heurter aux limites naturelles de la population, et nous verrons plus tard qu'on ne parvint à reculer ces limites qu'à force de coups d'État. C'est seulement sous le régime de la grande industrie que la production d'un superflu de population devient un ressort régulier de la production des richesses.

Si ce régime doué le capital social d'une force d'expansion soudaine, d'une élasticité merveilleuse, c'est que, sous l'aiguillon de changes favorables, le crédit fait affluer à la production des masses extraordinaires de la richesse sociale croissante, de nouveaux capitaux dont les possesseurs, impatientes de les faire valoir, guettent sans cesse le moment opportun; c'est, d'un autre côté, que les ressorts techniques de la grande industrie permettent, et de convertir soudainement en moyens de production supplémentaires un énorme surcroît de produits, et de transporter plus rapidement les marchandises d'un coin de monde à l'autre. Si le bas prix de ces marchandises leur fait d'abord ouvrir de nouveaux débouchés et dilate les anciens, leur surabondance vient peu à peu resserrer le marché général jusqu'au point où elles en sont brusquement rejetées. Les vicissitudes commerciales arrivent ainsi à se combiner avec les mouvements alternatifs du capital social qui, dans le cours de son accumulation, tantôt subit des révolutions dans sa composition, tantôt s'accroît sur la base technique une fois acquise. Toutes ces influences concourent à provoquer des expansions et des contractions soudaines de l'échelle de la production.»¹⁵

Bevor Marx im 13. Kapitel die neue internationale Arbeitsteilung in der Phase des industriellen Monopols Englands beschreibt, sagt er: „In den wenigen Bemerkungen, die über diesen Punkt noch zu machen, berühren wir zum Theil rein thatsächlich Verhältnisse, wozu unsre theoretische Darstellung selbst noch nicht geführt hat.“¹⁶ Diese theoretische Darstellung befindet sich im Kapitel

¹⁵ MEGA[®] II/7. S. 556.4–34; vgl. MEGA[®] II/6. S. 576/577; die in der französischen Ausgabe hinzugefügten Sätze sind unterstrichen.

¹⁶ MEGA[®] II/8. S. 438.1–3.

über die Verwandlung des Mehrwerts in Kapital, wo es heißt, dass der größere Teil des jährlich zuwachsenden englischen Mehrprodukts in fremden Ländern „kapitalisiert“ wird.¹⁷ In der französischen Ausgabe, am Anfang dieses Kapitels, wird eine sehr bedeutende Fußnote eingefügt, die wichtige Hinweise zur Frage nach der Abstraktionsebene des *Kapital* gibt.

«On fait ici abstraction du commerce étranger au moyen duquel une nation peut convertir des articles de luxe en moyen de production ou en subsistances de première nécessité, et *vice versa*. Pour débarrasser l'analyse générale d'incidents inutiles, il faut considérer le monde commerçant comme une seule nation, et supposer que la production capitaliste s'est établie partout et s'est emparée de toutes les branches d'industrie.»¹⁸

Um die Verwandlung des Mehrwerts in Kapital zu analysieren, setzt Marx voraus, dass das Investitionsfeld des englischen Kapitals weltweit verbreitet ist, und betrachtet die ganze Handelswelt als eine einzige Nation, um ohne weitere Bestimmungen die Ausdehnung des Akkumulationsfelds des Kapitals zu analysieren. Die Bedeutung dieser Anmerkung kann verdeutlicht werden, wenn man die Passage über die Gold- und Silberproduktion im zweiten Buch des *Kapital* liest, in der Marx bestätigt, dass er die Goldminen in das Land der kapitalistischen Produktion, dessen jährliche Reproduktion er analysiert, „verlegt“¹⁹. Die gleiche Erklärung gilt meines Erachtens auch in Bezug auf die

¹⁷ MEGA[®] II/8. S. 574.

¹⁸ MEGA[®] II/7. S. 504/505. Diese Fußnote wurde in die dritte deutsche Auflage übernommen: „Es wird abstrahirt vom Ausfuhrhandel, vermittelst dessen eine Nation Luxusartikel in Produktions- oder Lebensmittel umsetzen kann und umgekehrt. Um den Gegenstand der Untersuchung in seiner Reinheit, frei von störenden Nebenumständen aufzufassen, müssen wir hier die gesammte Handelswelt als eine Nation ansehen und voraussetzen, daß die kapitalistische Produktion sich überall festgesetzt und sich aller Industriezweige bemächtigt hat.“ (MEGA[®] II/8. S. 507.35–39.)

¹⁹ „Von Ländern vorherrschender kapitalistischer Produktion sind nur die Vereinigten Staaten Gold- und Silberproduzenten; die europäischen kapitalistischen Länder erhalten fast all ihr Gold und bei weitem den größten Theil ihres Silbers von Australien, Vereinigten Staaten, Mexiko, Südamerika und Rußland. Wir verlegen aber die Goldminen in das Land der kapitalistischer Produktion, dessen jährliche Reproduktion wir hier analysiren, und zwar aus folgendem Grund: Kapitalistische Produktion existirt überhaupt nicht ohne auswärtigen Handel. Wird aber normale jährliche Reproduktion auf einer gegebenen Stufenleiter unterstellt, so ist damit auch unterstellt, daß der auswärtige Handel nur durch Artikel von andrer Gebrauchs- und Naturalform einheimische Artikel ersetzt, ohne die Werthverhältnisse zu afficiren, also auch nicht die Werthverhältnisse, worin die zwei Kategorien: Produktionsmittel und Konsumtionsmittel, sich gegeneinander umsetzen, und ebensowenig die Verhältnisse von konstantem Kapital, variablem Kapital und Mehrwerth, worin der Werth des Produkts jeder dieser Kategorien zerfällbar. Die Hereinziehung des auswärtigen Handels bei Analyse des jährlich reproducirten Produktenwerths kann also nur verwirren, ohne irgend ein neues Moment, sei es des Problems,

Produktion von für die Reproduktion des englischen Kapitals notwendigen Waren in ausländischen Gebieten, wie z.B. die Rohstoffproduktion in den Kolonien. Es ist daher sehr bedeutend, dass Marx, zum Schluss des Abschnitts mit der Illustration des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation, die Lage Irlands analysiert und dass er Irland als „ein durch einen breiten Wassergraben abgeäunter Agrikulturdistrikt Englands, dem es Korn, Wolle, Vieh, industrielle und militärische Rekruten liefert“²⁰ bezeichnet.

Der Voraussetzung, dass das Akkumulationsfeld des englischen Kapitals weltweit ist, entspricht die Tendenz des Kapitalismus der herrschenden Länder, das eigene Akkumulationsfeld unendlich auszudehnen. In der industriellen Phase wird diese Ausdehnung sowohl durch die internationale Konkurrenz der industriell produzierten Waren als auch durch die Methode der so genannten ursprünglichen Akkumulation realisiert. Es ist von Bedeutung, dass Marx in der französischen Ausgabe die folgende Passage zum Überwiegen des Auslandsmarkts über den Binnenmarkt und die Annexion weiterer Gebiete (in Asien und Australien) eingefügt hat.

«Mais c'est seulement de l'époque où l'industrie mécanique, ayant jeté de racines assez profondes, exerça une influence prépondérante sur toute la production nationale; où, grâce à elle, le commerce étranger commença à primer le commerce intérieur; où le marché universel s'annexa successivement de vastes terrains au Nouveau-Monde, en Asie et en Australie; où enfin les nations industrielles entrant en lice furent devenues assez nombreuses, c'est de cette époque seulement que datent les cycles renaissants dont les phases successives embrassent des années et qui aboutissent toujours à une crise générale, fin d'un cycle et point de départ d'un autre. Jusqu'ici la durée périodique de ces cycles est de dix ou onze ans, mais il n'y a aucune raison pour considérer ce chiffre comme constant. Au contraire, on doit inférer des lois de la production capitaliste, telles que nous venons de les développer, qu'il est variable et que la période des cycles se raccourcira graduellement. Quand la périodicité des vicissitudes industrielles sauta aux yeux de tout le monde, il se trouva aussi des économistes prêts à avouer que le capital ne saurait se passer de son armée de réserve, formée par l'*infima plebs* des surnuméraires.»²¹

sei es seiner Lösung zu liefern. Es ist also ganz davon zu abstrahieren; also ist hier auch das Gold als direktes Element der jährlichen Reproduktion, nicht als von außen durch Austausch eingeführtes Waarenelement zu behandeln.“ (MEGA[®] II/12. S. 433/434.)

²⁰ MEGA[®] II/6. S. 637.17–19.

²¹ MEGA[®] II/7. S. 557.10–27. Zum Vergleich diese Passage in der zweiten deutschen Auflage: „Ist letztere einmal konsolidiert, so begreift selbst die politische Oekonomie die Produktion einer relativen, d.h. mit Bezug auf das mittlere Verwerthungsbedürfnis des Kapitals überschüssigen Bevölkerung, als Lebensbedingung der modernen Industrie.“ (MEGA[®] II/6. S. 577.23–27.)

Dies zeigt, dass wenn die kapitalistische Produktionsweise von der organisierten Staatsmacht untrennbar ist, das kapitalistische Produktionssystem nicht auf ein einziges Land begrenzbar ist. Das Investitionsfeld des englischen Kapitals kann dagegen als weltweit verbreitet vorausgesetzt werden. Da Marx die ganze Handelswelt als eine einzige Nation betrachtet und von staatlichen Grenzen abstrahiert, kann er ohne weitere Bestimmungen die Ausdehnung des Akkumulationsfelds des Kapitals analysieren und unberücksichtigt lassen, ob die neuen Produktionsgebiete und Arbeitskräfte sich in Großbritannien oder im Ausland befinden. Auch Kevin Anderson hat darauf hingewiesen, dass „this paragraph, apparently unknown to the major theoreticians at the turn of the century, such as Rosa Luxemburg, might have contributed to the debate on imperialism. Here was Marx, directly in *Capital*, Vol. I, drawing a relationship between his crisis theory and the phenomenon of modern imperialism“.²²

Der Unterschied zwischen dem an den Staat gebundenen Kapital und seinem nicht in der Nation begrenzten Akkumulationsfeld wird in der folgenden Passage ausgeführt, wo es heißt, dass das Kapital „in einer gegebenen Gesellschaft“ die Grenze der Zentralisation erst in dem Augenblick erreicht hätte, „wo das gesammte gesellschaftliche [in der französischen Ausgabe: „nationale“] Kapital vereinigt wäre in der Hand, sei es eines einzelnen Kapitalisten, sei es einer einzigen Kapitalistengesellschaft“²³:

«Le capital pourra grossir ici par grandes masses, en une seule main, parce que là il s'échappera d'un grand nombre. Dans une branche de production particulière, la centralisation n'aurait atteint sa dernière limite qu'au moment où tous les capitaux qui s'y trouvent engagés ne formeraient plus qu'un seul capital individuel. Dans une société donnée elle n'aurait atteint sa dernière limite qu'au moment où le capital national tout entier ne formerait plus qu'un seul capital entre les mains d'un seul capitaliste ou d'une seule compagnie des capitalistes. La centralisation ne fait que suppléer à l'œuvre de l'accumulation en mettant les industriels à même d'étendre l'échelle de leurs opérations. Que ce résultat soit du à l'accumulation ou à la centralisation, que celle-ci se fasse par le procédé violent de l'annexion – certains capitaux devenant des centres de gravitation si puissant à l'égard d'autres capitaux,

²² Anderson: The “Unknown” Marx’s *Capital* (Fn. 7). S. 74.

²³ „In einem gegebenen Geschäftszweig hätte die Centralisation ihre äußerste Grenze erreicht, wenn alle darin angelegten Kapitale zu einem Einzelkapital verschmolzen wären^{77b)}. In einer gegebenen Gesellschaft wäre diese Grenze erreicht erst in dem Augenblick, wo das gesammte gesellschaftliche Kapital vereinigt wäre in der Hand, sei es eines einzelnen Kapitalisten, sei es einer einzigen Kapitalistengesellschaft“ (MEGA[®] II/10. S. 563.5–8) „^{77b)} [Zur 4. Aufl. – Die neuesten englischen und amerikanischen ‚Trusts‘ streben dieß Ziel bereits an, indem sie versuchen wenigstens sämtliche Großbetriebe eines Geschäftszweigs zu einer grossen Aktiengesellschaft mit praktischem Monopol zu vereinigen. – D.H.]“ (Ebenda. S. 563.39–41).

qu'ils en détruisent la cohésion individuelle et s'enrichissent de leurs éléments désagrégés – ou que la fusion d'une foule de capitaux soit déjà formés, soit en vie de formation, s'accomplisse par le procédé plus doux des sociétés par actions, etc., – l'effet économique n'en restera pas moins le même. L'échelle étendue des entreprises sera toujours le point de départ d'une organisation plus vaste du travail collectif, d'un développement plus large de ses ressorts matériels, en un mot, de la transformation progressive de procès de production parcellaire et routiniers en procès de production socialement combinés et scientifiquement ordonnés. Mais il est évident que l'accumulation, l'accroissement graduel du capital au moyen de la reproduction en ligne – spirale, n'est qu'un procédé lent comparé à celui de la centralisation qui en premier lieu ne fait que changer le groupement quantitatif des parties intégrantes du capital social. Le monde se passerait encore du système de voies ferrées, par exemple, s'il eût dû attendre le moment où les capitaux individuels se fussent assez arrondis par l'accumulation pour être en état de se charger d'une telle besogne. La centralisation du capital, au moyen des sociétés par actions, y a pourvu, pour ainsi dire, en un tour de main. En grossissant, en accélérant ainsi les effets de l'accumulation, la centralisation étend et précipite les changements dans la composition technique du capital, changements qui augmentent sa partie constante aux dépens de sa partie variable ou occasionnent un décroissement dans la demande relative du travail.»²⁴

In der französischen Ausgabe wird erstmals der Zentralisationsprozess des Kapitals ausdrücklich vom Konzentrationsprozess unterschieden.²⁵ Marx verweist dann auf die entscheidende Rolle der Eisenbahnen für die Zentralisation in einem Passus, der erstmals in der französischen Ausgabe eingefügt wurde und der nur in die vierte deutsche Auflage übernommen wurde.²⁶

²⁴ MEGA² II/7. S. 548/549.

²⁵ «Mais [...] le progrès de la centralisation ne dépend pas d'un accroissement positif du capital social. C'est ce qui la distingue avant tout de la concentration qui n'est que le corollaire de la reproduction sur une échelle progressive» (MEGA² II/7. S. 548.8–14).

²⁶ MEGA² II/10. S. 563. Vgl. den Brief von Marx an Daniel'son vom 10. April 1879, wo Marx die wesentliche Rolle der Eisenbahnen für die Zentralisation des Kapitals und den Fall der Schranken des Weltmarkts betrachtet und die unterschiedlichen Folgen der Ausdehnung des Weltmarktes in den industriellen und in den Rohstoff-produzierenden Ländern beschreibt. In diesem Brief wird London als „das wirkliche Zentrum des Geldmarkts – nicht nur des Vereinigten Königreiches, sondern der Welt“ bezeichnet (MEW. Bd. 34. S. 371). Vgl. auch den Brief von Marx an Daniel'son vom 19. Februar 1881, wo das Verhältnis zwischen Eisenbahnsystem und Staatsschuldenwesen erwähnt wird. „Das englische Eisenbahnsystem bewegt sich auf derselben abschüssigen Ebene wie das europäische Staatsschuldenwesen.“ In diesem Brief werden auch die Folgen der Entwicklung der Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten – „Nach den Eisenbahnen wird jede Art von corporation (bedeutet im Yankee-Dialekt Aktiengesellschaft), später alle Arten assoziierten Kapitals und schließlich das Kapital schlechthin an die Reihe kommen“ – und in Indien skizziert: „Was die Engländer jährlich an Renten, an Dividenden für Eisenbahnen, die für die Hindus nutzlos sind, an Pensionen für Militärs und Zivilbeamte er-

Wenn Marx voraussetzt, dass das Akkumulationsfeld des Kapitals weltweit verbreitet ist, verortet er dann insbesondere in der französischen Ausgabe mehrere historische Hinweise über den Weltmarkt. An einer Stelle zitiert er einen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, den Verfasser des *Essay on Trade and Commerce*, der das „innerste Seelengeheimnis des englischen Kapitals“ verrate, „wenn er für die historische Lebensaufgabe Englands erklärt, den englischen Arbeitslohn auf das französische und holländische Niveau herabzudrücken“. In der französischen Ausgabe fügt Marx dann einen neuen Absatz über die Ausbreitung der Konkurrenz auf der globalen Ebene hinzu:

«De nos jours ces aspirations ont été de beaucoup dépassées, grâce à la concurrence cosmopolite dans laquelle le développement de la production capitaliste a jeté tous les travailleurs du globe. Il ne s'agit plus seulement de réduire les salaires anglais au niveau de ceux de l'Europe continentale, mais de faire descendre, dans un avenir plus ou moins prochain, le niveau européen au niveau chinois. Voilà la perspective que M. Stapleton, membre du parlement anglais, est venu dévoiler à ses électeurs dans une adresse sur *le prix du travail dans l'avenir*. «Si la Chine, dit-il, devient un grand pays manufacturier, je ne vois pas comment la population industrielle de l'Europe saurait soutenir la lutte sans descendre au niveau de ses concurrents⁶⁸.> [...]» «⁶⁸ *Times*, 9 Sept. 1873.»²⁷

Dieser Absatz wurde nicht in die dritte deutsche Auflage übernommen; nur ein Teil davon wird in einer Fußnote wiedergegeben.²⁸ Auf diese Weise verliert aber diese Stelle die Geschlossenheit und Bedeutung, die sie in der französischen Ausgabe hat. Diese Bedeutung zeigt sich auch daran, dass Marx das Beispiel des chinesischen Arbeiters fünf Seiten später, in einer Stelle über die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft und den internationalen Wettbewerb, erneut aufgreift. Während Marx in der zweiten deutschen Auflage die Produktivkraft des englischen mit der des indischen Spinners vergleicht,

halten, was sie für afghanische und andere Kriege usw. usw. aus dem Land ziehen, was sie *ohne jede Gegenleistung* bekommen und *ganz abgesehen* von dem, was sie sich alljährlich *innerhalb* Indiens aneignen – ich spreche also nur von dem *Wert der Waren*, die Indien *umsonst* jedes Jahr nach England *schicken* muss – all das macht schon *mehr als das gesamte Einkommen der 60 Millionen indischen landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiter* aus! Das ist ein Prozeß des Ausblutens, der sich rächen muss!“ (MEW. Bd. 35. S. 156/157.)

²⁷ MEGA[®] II/7. S. 522/523.

²⁸ „Heute sind wir, Dank der seitdem hergestellten Weltmarktkonkurrenz, ein gut Stück weiter. ‚Wenn China‘, erklärt das Parlamentsmitglied Stapleton seinen Wählern, ‚wenn China ein großes Industrieland wird, so sehe ich nicht ein, wie die europäische Arbeiterbevölkerung den Kampf aushalten könnte, ohne auf das Niveau ihrer Konkurrenten herabzusteigern.‘ (Times, 9. Sept. 1873.) – Nicht mehr kontinentale, nein, chinesische Löhne, das ist jetzt das ersehnte Ziel des englischen Kapitals.“ (MEGA[®] II/8. S. 564, Fn. 53.)

ersetzt er in der französischen Ausgabe den indischen durch den chinesischen Spinner.

«Que le fileur anglais et le fileur chinois travaillent le même nombre d'heures avec le même degré d'intensité, et ils vont créer chaque semaine des valeurs égales. Pourtant, en dépit de cette égalité, il y aura entre le produit hebdomadaire de l'un, qui se sert d'un vaste automate, et celui de l'autre, qui se sert d'un rouet primitif, une merveilleuse différence de valeur. Dans la même temps que le Chinois file à peine une livre de coton, l'Anglais en filera plusieurs centaines, grâce à la productivité supérieure du travail mécanique; de là l'énorme surplus d'anciennes valeurs qui font enfler la valeur de son produit, où elles reparaissent sous une nouvelle forme d'utilité et deviennent ainsi propres à fonctionner de nouveau comme capital.»²⁹

Während Marx in der zweiten deutschen Auflage über Arbeitskraft im Allgemeinen spricht, fügt er in der französischen Ausgabe nähere Bestimmungen hinzu, wie männlich/weiblich, erwachsen/jung/kindlich, Yankee/chinesisch.

«Le progrès industriel, qui suit la marche de l'accumulation, non-seulement réduit de plus en plus le nombre des ouvriers nécessaires pour mettre en œuvre une masse croissante de moyens de production, il augmente en même temps la quantité de travail que l'ouvrier individuel doit fournir. A mesure qu'il développe les pouvoirs productifs du travail et fait donc tirer plus de produits de moins de travail, le système capitaliste développe aussi les moyens de tirer plus de travail du salarié, soit en prolongeant sa journée, soit en rendant son labeur plus intense, ou encore d'augmenter en apparence le nombre des travailleurs employés en remplaçant une force supérieure et plus chère par plusieurs forces inférieures et à bon marché, l'homme par la femme, l'adulte par l'adolescent et l'enfant, un Yankee par trois Chinois. Voilà autant de méthodes pour diminuer la demande de travail et en rendre l'offre surabondante, en un mot, pour fabriquer des surnuméraires.»³⁰

In der französischen Ausgabe befinden sich bedeutende historische Hinweise zur Kolonialfrage, besonders im 8. Abschnitt über die ursprüngliche Akkumulation und das Kolonialsystem. Marx fügt eine Passage über die Rolle der Staatsschuld ein, in der es heißt, dass die Staatsschuld das Börsenspiel, die moderne Bankokratie und das internationale Kreditsystem erzeugt habe.³¹ An anderer Stelle erörtert er dann die historische Sequenz der herrschenden Weltmächte und bezeichnet die Vereinigten Staaten als die neue Weltmacht nach England:

²⁹ MEGA[®] II/7. S. 527.32–42.

³⁰ Ebenda. S. 558.20–33.

³¹ Ebenda. S. 671/672.

„Mit den Staatsschulden entstand ein internationales Kreditsystem, das häufig eine der Quellen der ursprünglichen Akkumulation bei diesem oder jenem Volk versteckt. So bilden die Gemeinheiten des venetianischen Raubsystems eine solche verborgene Grundlage des Kapitalreichtums von Holland, dem das verfallende Venedig große Geldsummen lieh. Ebenso verhält es sich zwischen Holland und England. Schon im Anfang des 18. Jahrhunderts sind die Manufakturen Hollands weit überflügelt und hat es aufgehört, herrschende Handels- und Industrienation zu sein. Eins seiner Hauptgeschäfte von 1701–1776 wird daher das Ausleihen ungeheurer Kapitalien, speciell an seinen mächtigen Konkurrenten England. Aehnliches gilt heute zwischen England und den Vereinigten Staaten. Manch Kapital, das heute in den Vereinigten Staaten ohne Geburtsschein auftritt, ist erst gestern in England kapitalisiertes Kinderblut.“³²

Es ist deshalb bedeutsam, dass Marx in der französischen Ausgabe, am Ende des Kapitels über die moderne Kolonisationstheorie, eine Passage über die Entwicklung der Vereinigten Staaten nach dem Bürgerkrieg hinzugefügt hat:

«D'autre part, la guerre civile américaine a entraîné à sa suite une énorme dette nationale, l'exaction fiscale, la naissance de la plus vile aristocratie financière, l'inféodation d'une grande partie des terres publiques à des sociétés de spéculateurs, exploitant les chemins de fer, les mines, etc., en un mot, la centralisation la plus rapide du capital. La grande république a donc cessé d'être la terre promise des travailleurs émigrants. La production capitaliste y marche à pas de géant, surtout dans les États de l'est, quoique l'abaissement des salaires et la servitude des ouvriers soient loin encore d'y avoir atteint le niveau normal européen.»³³

Marx und Engels beobachteten die USA von Anfang der vierziger bis Mitte der neunziger Jahre in ihrer Entwicklung von einem Kolonialagrarland zu einem führenden Industrieland. Sie verfolgten die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Ereignisse und Folgen des Bürgerkrieges, der einen enormen Entwicklungsschub darstellte. Marx war der Auffassung, dass die USA ein Maßstab für die neuesten Tendenzen in der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise seien. Die Zentralisation des Kapitals entwickelte sich in den USA schneller und umfassender als in England. Marx war deshalb auf dem Weg, die Vereinigten Staaten als Modell der kapitalistischen Entwicklung zu nehmen.³⁴ Es ist daher möglich, dass sein Studium der Entwicklung der Vereinigten Staaten wichtige Elemente für die Analyse des Zentralisationsprozesses lieferte, die erstmals in der französischen Ausgabe erschien.

³² MEGA² II/8. S. 706.14–26.

³³ MEGA² II/7. S. 688.16–24.

³⁴ Regina Roth: Karl Marx's Original Manuscripts in the Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA): Another View on 'Capital'. In Ricardo Bellofiore, Roberto Fineschi (eds.): Re-reading Marx: New Perspectives after the Critical Edition. Basingstoke 2009. S. 39/40.

Die kapitalistische Akkumulation ist ein Prozess, der die ständige Annexion von neuen Gebieten und ihren Einwohnern mit sich bringt. In der industriellen Epoche erfolgt dies hauptsächlich durch den Markt, aber auch durch direkte staatliche Intervention. In diesem Zusammenhang sind folgende in der französischen Ausgabe hinzugefügte Äußerungen zum Verhältnis zwischen industrieller und kommerzieller Vorherrschaft von großer Bedeutung.

«La vraie initiatrice du régime colonial, la Hollande, avait déjà, en 1648, atteint l'apogée de sa grandeur.»³⁵

«De nos jours, la suprématie industrielle implique la suprématie commerciale, mais à l'époque manufacturière proprement dite, c'est la suprématie commerciale qui donne la suprématie industrielle. De là le rôle prépondérant que joua alors le régime colonial.»³⁶

„Und wenn im 16. und zum Theil noch im 17. Jahrhundert die plötzliche Ausdehnung des Handels und die Schöpfung eines neuen Weltmarkts einen überwiegenden Einfluß auf den Untergang der alten, und den Aufschwung der kapitalistischen Produktionsweise ausübten, so geschah dies umgekehrt auf der Basis der einmal geschaffnen kapitalistischen Produktionsweise. Der Weltmarkt bildet selbst die Basis dieser Produktionsweise. Andererseits, die derselben immanente Nothwendigkeit, auf stets größerer Stufenleiter zu produciren, treibt zur beständigen Ausdehnung des Weltmarkts, sodaß der Handel hier nicht die Industrie, sondern die Industrie beständig den Handel revolutionirt. Auch die Handelsherrschaft ist jetzt geknüpft an das größere oder geringre Vorwiegen der Bedingungen der großen Industrie. Man vergleiche z.B. England und Holland. Die Geschichte des Untergangs Hollands als herrschender Handelsnation ist die Geschichte der Unterordnung des Handelskapitals unter das industrielle Kapital.“³⁷

Während in der Manufakturperiode das Kolonialsystem eine „vorwiegende“ Rolle spielte, wird in der industriellen Periode diese Rolle vom industriellen Expansionismus übernommen. Dies bedeutet aber nicht, dass die kolonialen Methoden obsolet würden. Der Kapitalismus benutzt beide Mittel, um seine erweiterte Reproduktion zu gewährleisten. Die spezifischen Eigenschaften der Kolonisation wechseln nach dieser Deutung in den verschiedenen Phasen der Akkumulation.³⁸

³⁵ MEGA[®] II/7. S. 671.7–9.

³⁶ Ebenda. S. 671.14–17. Vgl.: „Heutzutage führt industrielle Suprematie die Handelssuprematie mit sich. In der eigentlichen Manufakturperiode dagegen ist es die Handelssuprematie, die die industrielle Vorherrschaft giebt. Daher die vorwiegende Rolle, die das Kolonialsystem damals spielte.“ (MEGA[®] II/8. S. 704.32–35.)

³⁷ MEGA[®] II/15. S. 325/326.

Vorkapitalistische Gesellschaften, Kolonialismus und internationale Revolution

In diesem Abschnitt sollen die Änderungen zum Komplex vorkapitalistische Gesellschaften und zur landwirtschaftlichen Produktion in Verbindung mit der Entwicklung der Marx'schen Auffassung der internationalen Revolution gebracht werden. Seit den sechziger Jahren untersuchte Marx intensiver die Grundrentenproblematik und das Grundeigentum in verschiedenen Ländern und historischen Perioden.³⁹ Er interessierte sich für die Formen von Gemeineigentum des Bodens in Russland, Asien und auch Westeuropa, und wandte sich noch mehr den sozialen Konflikten in den nicht industrialisierten Ländern zu. Er wollte die russischen Grundeigentumsverhältnisse in seine Untersuchungen des dritten Buchs einbeziehen.⁴⁰ In der französischen Ausgabe des ersten Bandes des *Kapital* werden die Passagen über die Bodenschätze und die landwirtschaftliche Produktion besonders überarbeitet.⁴¹

«Nous arrivons donc à ce résultat général, qu'en s'incorporant la force ouvrière et la terre, ces deux sources primitives de la richesse, le capital acquiert une puissance d'expansion qui lui permet d'augmenter ses éléments d'accumulation au-delà des limites apparemment fixées par sa propre grandeur, c'est-à-dire par la valeur et la masse des moyens de production déjà produits dans lesquels il existe.»⁴²

³⁸ Vgl. Friedrich Engels: Die Börse. Nachträgliche Anmerkung zum dritten Band des „Kapitals“. Engels führt aus, dass die Börse nach 1865 eine wachsende Rolle auch bei der kolonialen Ausdehnung der westlichen Länder spielte: „7) Dann die Kolonisation. Diese ist heute reine Sukkurse der Börse, in deren Interesse die europäischen Mächte vor ein Paar Jahren Afrika geteilt, die Franzosen Tunis und Tonkin erobert haben. Afrika direkt an Kompagnien verpachtet (Niger, Süd-Afrika, deutsch Süd-West- und Ost-afrika) und Maschonaland und Natalland für die Börse von Rhodes in Besitz genommen.“ (MEGA[®] II/14. S. 264.8–13.)

³⁹ Siehe Roth: Karl Marx's Original Manuscripts (Fn. 34).

⁴⁰ Marx' Arbeit am dritten Buch des „Kapitals“ (Fn. 9). S. 450.

⁴¹ Siehe MEGA[®] II/7. S. 525/526. – Sein großes Interesse an den Kämpfen der Landarbeiter und Kleinbauern und an den Grundeigentums- und Ackerbauverhältnissen kann ein Grund dafür sein, dass Marx im Vorwort zur ersten Auflage (in der französischen Ausgabe) ausdrücklich zwischen England und Großbritannien unterscheidet: England dient als Hauptillustration der theoretischen Entwicklung im ersten Buch des *Kapital*; aber wenn Marx über die Unvermeidlichkeit einer Umwandlung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse spricht, ersetzt er England durch Großbritannien. Diese Änderung wurde nicht in die dritte deutsche Ausgabe übernommen.

⁴² MEGA[®] II/7. S. 526.3–8. – „Allgemeines Resultat: Indem das Kapital sich die beiden Urbildner des Reichthums, Arbeitskraft und Erde, einverleibt, erwirbt es eine Expansionskraft, die ihm erlaubt, die Elemente seiner Akkumulation auszudehnen jenseits der scheinbar durch seine eigne Größe gesteckten Grenzen, gesteckt durch den Werth und die Masse der bereits producirten Produktionsmittel, in denen es sein Dasein hat.“ (MEGA[®] II/8. S. 567.6–11.)

In der französischen Ausgabe hat Marx drei Seiten über die Lage der ländlichen Tagelöhner in Irland nach der Ackerbaurevolution eingefügt, die auch in die dritte deutsche Auflage übernommen wurden.⁴³ Auf diesen Seiten beschreibt Marx die Folgen der Ackerbaurevolution in Irland und die unterschiedlichen Wirkungen von relativer Überbevölkerung in einem industriellen Land wie England und in einem Ackerbauland wie Irland:

„Man erinnert sich, daß wir beim englischen Landproletariat ähnlichen Erscheinungen begegnet sind. Aber der Unterschied ist, daß in England, einem industriellen Lande, die industrielle Reserve sich auf dem Lande rekrutiert, während in Irland, einem Ackerbauland, die Ackerbaureserve sich in den Städten, den Zufluchtsorten der vertriebenen Landarbeiter, rekrutiert. Dort verwandeln sich die Ueberzähligen des Landbaus in Fabrikarbeiter; hier bleiben die in die Städte Gejagten, während sie gleichzeitig auf den städtischen Lohn drücken, Landarbeiter und werden beständig aufs Land auf Arbeitsuche zurückgeschickt.“⁴⁴

Diese Prozesse waren der Grund der ausgedehnten Wanderungsbewegung der irischen Pächter und Arbeiter, insbesondere in industrielle Länder wie England und die Vereinigten Staaten.⁴⁵ Im Kapitel über die ursprüngliche Akkumulation wird außerdem eine historische Beschreibung des Enteignungsprozesses durch die „clearing of estates“ in Schottland hinzugefügt und dieser Prozess wird mit der Enteignung des Landvolks in Irland verglichen.⁴⁶ Am Ende des 25. Kapi-

⁴³ MEGA[®] II/7. S. 624.15–627.20.

⁴⁴ MEGA[®] II/8. S. 663/664.

⁴⁵ Im ersten Buch betrachtet Marx den Weltarbeitsmarkt und bestätigt, dass die „freiwillige“ Migration eine neue Form von Sklavenhandel sei. „Mutato nomine de te fabula narratur! Lies statt Sklavenhandel Arbeitsmarkt, statt Kentucky und Virginien Irland und die Agrikulturdistrikte von England, Schottland und Wales, statt Afrika Deutschland!“ (MEGA[®] II/8. S. 270.33–35.)

⁴⁶ «Mais le <clearing of estates>, que nous allons aborder, a pour théâtre propre la contrée de prédilection des romanciers modernes, les Highlands d'Écosse. Là l'opération se distingue par son caractère systématique, par la grandeur de l'échelle sur laquelle elle s'exécute – en Irlande souvent un landlord fit raser plusieurs villages d'un seul coup; mais dans la haute Écosse il s'agit de superficies aussi étendues que plus d'une principauté allemande, – et par la forme particulière de la propriété escamotée. Le peuple des Highlands se composait de clans dont chacun possédait en propre le sol sur lequel il s'était établi. Le représentant du clan, son chef ou <grand homme>, n'était que le propriétaire titulaire de ce sol, de même que la reine d'Angleterre est propriétaire titulaire du sol national. Lorsque le gouvernement anglais parvint à supprimer définitivement les guerres intestines de ces grands hommes et leurs incursions continues dans les plaines limitrophes de la basse Écosse, ils n'abandonnèrent point leur ancien métier de brigand; ils n'en changèrent que la forme. De leur propre autorité ils convertirent leur droit de propriété titulaire en droit de propriété privée, et, ayant trouvé que les gens du clan dont ils n'avaient plus à répandre le sang faisaient obstacle à leurs projets d'enrichissement, ils résolurent de les chasser de vive force. <Un roi d'Angleterre eût pu tout aussi bien prétendre

tels (Fußnote 236, französische Ausgabe) hat Marx einen zweiten Teil der Fußnote hinzugefügt, in dem es heißt, dass er im Abschnitt über das Grundeigentum im dritten Band des *Kapital* auch über die Verhältnisse der kleinen Pächter und die Folgen der englischen Korngesetze (1815) und deren Abschaffung (1846) in Irland schreiben werde.⁴⁷

Diese Untersuchungen spiegeln auch ein politisches Interesse wider. Seit 1869 dachte Marx, dass es von wesentlicher Bedeutung sei, dass das Proletariat in England die irische antikoniale Bewegung unterstütze.⁴⁸ In seinem Brief an Laura und Paul Lafargue (5. März 1870) bestätigt er außerdem, dass er eine soziale Revolution in Russland für unvermeidlich hielt.

Wie Kevin Anderson betont hat, findet im Vorwort zur französischen Ausgabe eine explizite Begrenzung der Notwendigkeit der kapitalistischen Entwicklung auf die Länder statt, die sich schon auf dem Weg der Industrialisierung befinden.⁴⁹

„Das industriell entwickeltere Land zeigt dem minder entwickelten nur das Bild der eignen Zukunft.“⁵⁰

«Les pays le plus développé industriellement ne fait que montrer à ceux qui le suivent sur l'échelle industrielle l'image de leur propre avenir.»⁵¹

In einer anderen Passage wird die Notwendigkeit des Enteignungsprozesses der Landbevölkerung nur auf die Länder Westeuropas begrenzt. Diese Passage wurde in der dritten deutschen Auflage verändert.

„Die Expropriation der Arbeiter von Grund und Boden bildet die Grundlage des ganzen Processes. Wir haben sie also zuerst zu betrachten. Ihre Geschichte nimmt in verschiedenen Ländern verschiedene Färbung an und durchläuft die verschiedenen Phasen in verschiedner Reihenfolge. Nur in England, das wir daher als Beispiel nehmen, besitzt sie klassische Form.“⁵²

«Elle [l'expropriation des cultivateurs] ne s'est encore accomplie d'une manière radicale qu'en Angleterre: ce pays jouera donc nécessairement le premier rôle dans

avoir le droit de chasser ses sujets dans la mer», dit le professeur Newman.» (MEGA[®] II/7. S. 646.9–30.)

⁴⁷ MEGA[®] II/7. S. 630. Dieser Zusatz wurde in die dritte deutsche Auflage übernommen.

⁴⁸ Siehe die Briefe von Marx an Kugelmann (29. November 1869) und an Engels (10. Dezember 1869). In: MEW. Bd. 32. S. 637–639 und 413–416.

⁴⁹ Anderson: On the MEGA and the French Edition of *Capital* (Fn. 7). S. 134.

⁵⁰ MEGA[®] II/6. S. 66.31–32 und II/8. S. 44.31–32. Diese Änderung wurde nicht in die dritte deutsche Auflage übernommen.

⁵¹ MEGA[®] II/7. S. 12.34–36.

⁵² MEGA[®] II/6. S. 646.6–11. Vergleiche dazu MEGA[®] II/8. S. 670.8–13 und Abbildung S. 671.

notre esquisse. Mais tous les autres pays de l'Europe occidentale parcourent le même mouvement, bien que selon le milieu il change de couleur locale, ou se resserre dans un cercle plus étroit, ou présente un caractère moins fortement prononcé, ou suive un ordre de succession différent.»⁵³

Diese Änderungen setzen die Überlegungen voraus, die Marx als Antwort an die Redaktion des „Otečestvennye Zapiski“ (1877) und in den Briefentwürfen, sowie dem Brief an Vera Zasulič vom 8. März 1881 vertrat. In diesem Brief argumentiert Marx, dass die im *Kapital* gegebene Analyse der „ursprünglichen“ Akkumulation nur die Länder Westeuropas betrafte, wo die Verwandlung einer Form des Privateigentums in eine andere Form des Privateigentums stattfände. „Die im ‚Kapital‘ gegebene Analyse enthält also keinerlei Beweise – weder für noch gegen die Lebensfähigkeit der Dorfgemeinde, aber das Spezialstudium, das ich darüber getrieben und wofür ich mir Material aus Originalquellen beschafft habe, hat mich davon überzeugt, daß diese Dorfgemeinde der Stützpunkt der sozialen Wiedergeburt Russlands ist [...]“⁵⁴ In diesem Brief zitiert Marx die oben erwähnte Passage aus der französischen Ausgabe, um die „historische Unvermeidlichkeit“ der Enteignungsprozesse auf die Länder Westeuropas zu beschränken. In diesem Zusammenhang sind die zahlreichen Änderungen im Abschnitt über Fetischismus in der zweiten deutschen Auflage sehr bedeutend.⁵⁵ Diese Thematik wurde auch unter Rückgriff auf Gedanken aus seiner Schrift *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* überarbeitet. Marx hat eine Fußnote hinzugefügt, die eine Passage aus der *Kritik der Politischen Ökonomie* über die Ursprünglichkeit der Dorfgemeinde und ihre allgemeine Verbreitung wiedergibt.

„Es ist ein lächerliches Vorurtheil in neuester Zeit verbreitet, daß die Form des naturwüchsigen Gemeineigenthums specifisch slavische, sogar ausschließlich russische Form sei. Sie ist die Urform, die wir bei Römern, Germanen, Celten nachweisen können, von der aber eine ganze Musterkarte mit mannigfaltigen Proben sich noch immer, wenn auch zum Theil ruinenweise, bei den Indiern vorfinden. Ein genaueres Studium der asiatischen, speciell der indischen Gemeineigenthumsformen würde nachweisen, wie aus den verschiedenen Formen des naturwüchsigen Gemeineigenthums sich verschiedene Formen seiner Auflösung ergeben. So lassen sich z.B. die verschiedenen Originaltypen von römischem und germanischem Privateigenthum aus

⁵³ MEGA² II/7. S. 634.12–17.

⁵⁴ MEW. Bd. 19. S. 243.

⁵⁵ Im Nachwort zur zweiten Auflage ist ausgewiesen, dass die Ausführungen über den Fetischcharakter der Ware „größentheils verändert“ wurden (MEGA² II/6. S. 700). Erstmals in der zweiten deutschen Auflage ist ein Abschnitt über Fetischismus entstanden.

verschiednen Formen des indischen Gemeineigenthums ableiten. (Karl Marx: Zur Kritik etc. p. 10).“⁵⁶

Marx hielt seine Studien über die Grundeigentumsverhältnisse für so bedeutend, dass er in der zweiten deutschen Auflage diese Fußnote einfügte, um den in der ersten Auflage genannten Modellen historische Beispiele hinzuzufügen. Da der Widerspruch zwischen privater und gesellschaftlicher Arbeit die Ursache für den Warenfetischismus ist, war die Ausbreitung des Warenfetischismus in den Gesellschaften, wo Gemeineigentumsformen fortlebten, noch begrenzt.

Im Vorwort zur zweiten russischen Ausgabe des *Manifest* (1882) gehen Marx und Engels davon aus, dass die russischen Dorfgemeinden Zeitgenossen des westlichen Industriekapitalismus waren. Vor diesem Hintergrund diskutieren sie die Revolutionsaussichten des agrarischen Russland im Verhältnis mit Europa.⁵⁷ Es wäre interessant zu untersuchen, ob Marx' ethnologische Exzerpte auch den Versuch widerspiegeln, eine komplexere Theorie der internationalen Revolution zu entwickeln.

⁵⁶ MEGA[®] II/6. S. 108.34–43.

⁵⁷ „Es fragt sich nun: Kann die russische Obschtschina, eine wenn auch stark untergrabene Form des uralten Gemeinbesitzes am Boden, unmittelbar in die höhere des kommunistischen Gemeinbesitzes übergehen? Oder muss sie umgekehrt vorher denselben Auflösungsprozess durchlaufen der die geschichtliche Entwicklung des Westens ausmacht? Die einzige Antwort hierauf, die heutzutage möglich ist die: Wird die russische Revolution das Signal einer proletarischen Revolution im Westen, sodass beide einander ergänzen, so kann das jetzige russische Gemeineigenthum am Boden zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung dienen.“ (Karl Marx, Friedrich Engels: Vorrede zur zweiten russischen Ausgabe des ‚Manifestes der kommunistischen Partei‘. In: MEGA[®] I/25. S. 296.10–19.)

 Aus der editorischen Arbeit

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung einer dritten deutschen Auflage?

Thomas Kuczynski

Die Frage scheint geradezu gegenstandslos, denn in seiner auf den 7. November 1883 datierten Vorrede zur dritten deutschen Auflage des *Kapitals* stellte Friedrich Engels fest:¹ Es war Marx nicht vergönnt, diese dritte Auflage selbst druckfertig zu machen. [...] Marx hatte Anfangs vor, den Text des ersten Bandes grossentheils umzuarbeiten, manche theoretischen Punkte schärfer zu fassen, neue einzufügen, das geschichtliche und statistische Material bis auf die neueste Zeit zu ergänzen. Sein Krankheitszustand und sein Drang, zur Schlussredaktion des zweiten Bandes zu kommen, liessen ihn hierauf verzichten. Nur das Nöthigste sollte geändert, nur die Zusätze eingefügt werden, die die inzwischen erschienene französische Ausgabe [...] schon enthielt. Im Nachlass fand sich denn auch ein deutsches Exemplar, das von ihm stellenweise korrigirt und mit Hinweisen auf die französische Ausgabe versehen war; ebenso ein französisches, worin er die zu benutzenden Stellen genau bezeichnet hatte. [...] Für Engels war also vollkommen klar, dass Marx' Einträge in den Handexemplaren der Vorbereitung der dritten deutschen Auflage dienten.

Als er wenig später mit der Durchsicht der von Samuel Moore sowie Edward Aveling angefertigten englischen Übersetzung von Band I des *Kapitals* beschäftigt war, fielen seinem Freund Friedrich Adolph Sorge jene Instruktionen ein, die Marx 1877 für eine in den USA geplante, dann aber nicht realisierte englische Übersetzung angefertigt hatte, und er fragte bei Engels an, ob er sie ihm schicken solle. Dieser antwortete Ende Januar 1886: Das Stück von Marx [...] wäre mir sehr erwünscht.³ Obgleich von den Instruktionen der Entwurf und eine nach zweieinhalb Seiten abgebrochene Zwischenfassung in London verblieben waren, hatte sie Engels offenbar bis dahin im Nachlass nicht entdeckt

¹ Zitate aus den Quellen werden stets in Autorschrift und nicht in Anführungsstriche gesetzt, da anderenfalls die Gefahr besteht, diese mit jenen zu verwechseln, die in den Quellen vorhanden sind, insbesondere in den von Marx verfassten Instruktionen. Zu weiteren Besonderheiten der Quellenwiedergabe siehe Absatz 2 der vorbereitenden Bemerkungen (Text nach Fn. 13).

² Siehe MEGA[®] II/8. S. 57.2–22.

³ Engels an Sorge am 29. 1. 1886. Siehe Karl Marx, Friedrich Engels: Werke. Bd. 1–43. Berlin 1956–91 (im Folgenden: MEW). Bd. 36. S. 430.

(vielleicht auch weil es in den Handexemplaren keinerlei Hinweis auf die Instruktionen gibt) und sie demzufolge auch nicht bei der Fertigstellung der dritten deutschen Ausgabe berücksichtigt.

Wer aber annimmt, Engels hätte sich sogleich nach Erhalt des so sehr erwünschten Stücks (Ende Februar) begeistert für die Übersendung der Endfassung der Instruktionen bedankt, irrt; er hüllte sich in Schweigen. Mehr als zwei Monate später, am 29. April, teilte er Sorge mit: Deine Briefe 15. & 28. Febr. & 8. März & Postkarte 21. Mz erhalten, und erklärte ihm sogleich und sehr bestimmt: Das Ms enthält großentheils dieselben Sachen die M. in seinem Ex. für die 3. Ausgabe angemerkt. Zu ändern die mehr Einschübe aus dem franz. anordnen, binde ich mich nicht unbedingt daran 1) weil die Arbeit für die 3. Ausg. weit später, also für mich entscheidender ist, 2) weil M. für eine in Amerika, außerhalb seines Bereichs, zu machende Uebers. manche schwierige Stellen lieber aus der franz. Verflachung richtig als aus dem Deutschen unrichtig übersetzt wünschen mochte, & diese Rücksicht jetzt wegfällt.⁴ Sowohl die arg verspätete Antwort als auch ihr ziemlich harscher Ton wirken befremdlich, worauf zurückzukommen sein wird.

Zunächst jedoch ist zu konstatieren, dass die von Engels weiterhin postulierte Zwecksetzung der Einträge in den Handexemplaren auch von jenen nicht in Frage gestellt worden ist, deren Editionen sich am Text der zweiten deutschen Ausgabe orientierten (und die Masse der von Engels eingefügten Zusätze ignorierten) oder aber bei Hinzufügungen aus der französischen Ausgabe über Engels hinausgingen.⁵ In Frankreich gar wurde eine 1983 erschienene Neuübersetzung des Buches vollständig auf der vierten deutschen Ausgabe von 1890 basiert, ohne jeden Rückgriff auf die 1872/75 von Marx selbst revidierte französische Übersetzung, und noch 1992 meinte ihr verantwortlicher Herausgeber, dass die Grundlage dieser Neuübersetzung die allerletzten Korrekturen berücksichtigt habe, die Marx vornehmen wollte (*“qui avait pris en compte les ultimes corrections que Marx voulait opérer”*).⁶

Da war allerdings schon der Nachweis erbracht, dass Engels diese (angeblich) *“allerletzten Korrekturen”* nur höchst unvollständig berücksichtigt hatte. Anhand ausgewählter Fallbeispiele hatte Izumi Omura nachgewiesen, dass En-

⁴ Siehe MEW. Bd. 36. S. 476. – Im Ton wesentlich moderater, aber in der Sache genau so prinzipiell, sind seine Bemerkungen im Vorwort zur englischen Ausgabe. Siehe MEGA² II/9. S. 12.

⁵ Zu ersterem siehe Karl Korsch: Geleitwort zur neuen Ausgabe. in: Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Ungekürzte Ausgabe nach der zweiten Auflage von 1872. Berlin 1932. S. 27ff. Zu letzterem siehe Karl Kautsky: Vorwort des Herausgebers. In: Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. Bd. I. Volksausgabe. Hrsg. v. K. Kautsky. Stuttgart 1914. S. XVIIIf. – Der zitierte Passus aus Engels' Brief an Sorge war schon damals nachzulesen, und zwar in: Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere. Stuttgart 1906. S. 217.

⁶ Jean-Pierre Lefebvre: Avant-propos. In: Marx: Le Capital. Critique de l'économie politique. Quatrième édition allemande. Livre premier. Le procès de production du capital. Ouvrage publié sous la responsabilité de J.-P. Lefebvre. Paris 1993. S. V.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

gels, anders als von den Bearbeitern in der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²) behauptet, erstens die dritte deutsche Ausgabe ohne Kenntnis der Instruktionen herausgegeben und zweitens auch nach deren Kenntnisnahme bei der vierten deutschen Ausgabe nur wenige Änderungen vorgenommen hatte.⁷ Darüber hinaus kehrte Omura Engels' Chronologie von Instruktionen und Einträgen in den Handexemplaren um und meinte, die Einträge seien eigentlich die Vorbereitungsarbeit für die Instruktionen gewesen, die ersteren hätten den letzteren zugrunde gelegen.⁸ Einen derart weitreichenden Schluss zu ziehen, hätte allerdings vorausgesetzt, nicht nur die Instruktionen mit den Einträgen zu vergleichen, sondern die Einträge selbst zu analysieren, eine Mühe, der sich Omura nicht unterzogen hatte.

Die nachfolgende Analyse wird sichtbar machen, dass die Zusammenhänge zwischen Instruktionen und Einträgen in der Tat sehr viel komplexerer Natur sind. In den Kontext der von Marx nach 1877 geführten Korrespondenz gestellt, wird sich überdies zeigen, dass er weder Engels noch den Nachgeborenen genaue Anweisungen hinterlassen hat, wie die von ihm ins Auge gefasste dritte deutsche Auflage von Band I des *Kapitals* hätte aussehen sollen. Diese Tatsache wird zwar bei künftigen Neuauflagen des Werks zu berücksichtigen sein, kann hier aber nicht näher betrachtet werden, da dies eine gesonderte Untersuchung erfordern würde. Ohne sogleich weitreichende Schlüsse zu ziehen, werden allein die von Marx hinterlassenen Arbeitsergebnisse analysiert.

1. Vorbereitende Betrachtungen

Die für die Untersuchung genutzten Quellen werden im Text mit Siglen zitiert:⁹

A – Erstausgabe von 1867;

B – zweite Ausgabe von 1872/73; **BK** – Marx' Handexemplar;¹⁰

⁷ Siehe Izumi Omura: Welche Marx'schen Hinweise bzw. Anweisungen benutzte Engels bei der Vorbereitung der dritten deutschen Auflage des ersten Bandes des "Kapitals"? Zu deren Wiedergabe im MEGA-Band II/8. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1991. S. 103–111. Rolf Hecker und Eike Kopf, die die Bearbeitung des Bandes II/8 geleitet hatten, haben Omura in ihren Erwiderungen (Ebenda. S. 112 u. 112–114), mehr oder minder gewunden, Recht geben müssen. Siehe auch Omura: Zum Abschluß der Veröffentlichung der verschiedenen Ausgaben des *Kapital* in der MEGA². In: MEGA-Studien. H. 1994/2. S. 56–67. Da Omura in beiden Artikeln ausführlich auf die Auffassungen seiner Kontrahenten (sowie deren Entwicklung) eingegangen ist, bleiben sie hier weitgehend außer Betracht.

⁸ Siehe Omura: Welche Marx'schen Hinweise ... S. 108. Omura: Zum Abschluß ... S. 65.

⁹ Die Siglen für den Beitrag finden sich auch im Abkürzungsverzeichnis auf der letzten Seite des Jahrbuchs. – Handschriften werden zwar stets nach der Entzifferung des Bearbeiters zitiert, die zuweilen etwas von der in MEGA² abweicht, jedoch wird auch auf diese verwiesen, zumeist ohne die Abweichungen als solche zu dokumentieren oder zu begründen.

¹⁰ Im Bestand des Russländischen Staatlichen Archivs für Sozial- und Politikgeschichte Moskau (RGASPI). Signatur f(ond) 1, op(is) 1, d(elo) 4140. Das Exemplar und die

C – dritte Ausgabe von 1883;
D – vierte Ausgabe von 1890;
E – englische Übersetzung von 1886;
F – französische Übersetzung von 1872–75; **FK** – Marx' Handexemplar;¹¹
V'77 – Instruktionen von 1877, insbesondere
V'77a – der Entwurf; **V'77b** – die Zwischenfassung; **V'77c** – die Endfassung.¹²

Die Dokumentation der Texte orientiert sich zwar grundsätzlich an den Editionsrichtlinien von MEGA[®],¹³ jedoch sind einige nachfolgend genannte Besonderheiten zu beachten. Zitate aus den Quellen werden nicht in Anführungsstriche gesetzt, da anderenfalls die Gefahr besteht, diese mit jenen zu verwechseln, die in den Quellen vorhanden sind, insbesondere in den von Marx verfassten Instruktionen. Sie sind stets in Autorschrift gesetzt, und Unterstreichungen werden als solche wiedergegeben; lediglich bestimmte Sonderzeichen wie Kreuze, Tilgungszeichen und Absatzmarkierungen sind in Editorschrift gesetzt. [:Einfügung:] sigliert vom Autor selbst nachträglich Zugewordenes, das Analoge gilt für ⟨Tilgungen⟩. Korrekturen, Zusätze und Erläuterungen des Bearbeiters sind in Editorschrift und gegebenenfalls auch, in eckigen Klammern, in die zitierten Texte gesetzt; sogenannte offensichtliche Schreib- bzw. Druckfehler wurden so belassen, aber mit einem Ausrufezeichen [!] versehen. Bei den Belegen ist, damit das Verhältnis der verschiedenen deutschsprachigen Versionen zueinander besser nachvollzogen werden kann, die französische (chronologisch falsch) nachgestellt. Aus **BK** werden zumeist nur Endfassungen zitiert, aber zuweilen, um den Zusammenhang mit **F** zu verdeutlichen, auch getilgte Zwischenstufen. Aus **V'77** wird nur zitiert, wenn der Text substantiell von dem in **BK** abweicht (sofern vorhanden der in **V'77c**); orthographische Varianten wie Produkt statt Product bleiben dabei unberücksichtigt. Um Verwechslungen mit anderen Interpunktionszeichen auszuschließen, werden die Belege aus **B**, **BK** usw. durch das Zeichen | voneinander getrennt. In verschiedenen deutschen Fassungen identische Textteile werden nur einmal mitgeteilt und für die nachfolgenden mit bis überbrückt, etwa vorhandene Absätze mit ¶ bezeichnet.

Einträge sind im Apparat zur dritten deutschen Ausgabe dokumentiert. Siehe MEGA[®] II/8. S. 851–964. – Kautsky hat bei der von ihm herausgegebenen Ausgabe noch ein Handexemplar von Engels nutzen können, das aber wohl zwischenzeitlich verschollen ist. Siehe "Volksausgabe" (Fn. 5). S. 590. Fußnote ^{106a}).

¹¹ RGASPI. f. 1, op. 1, d. 6983. Das Exemplar und die Einträge sind im Apparat zur französischen Ausgabe dokumentiert. Siehe MEGA[®] II/7. S. 732–767.

¹² RGASPI. f. 1, op. 1, d. 5654 (Entwurf), 5653 (Zwischenfassung) u. 5655 (Endfassung). Siehe deren Edition in MEGA[®] II/8. S. 7–20, 21–24, 25–36. Da die Texte von **V'77** relativ kurz sind und überdies weitgehend der Anordnung des Buches folgen, werden Belege dazu nur ausnahmsweise angeführt; die nur die ersten 22 % der Endfassung enthaltende Zwischenfassung wird überhaupt nur genannt, wenn sie sich substantiell von der Endfassung unterscheidet. Wird im Folgenden auf **V'77a+c** verwiesen, so bedeutet dies, dass beide Fassungen substantiell gleichen Inhalts sind.

¹³ Siehe Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Berlin 1993.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

1.1. Zur Ausgangssituation

Vorausgesetzt ist, dass Engels 1883 zur Vorbereitung von **C** nur die Marx'schen Handexemplare (**BK** und **FK**) verwendet hat, nicht aber die Instruktionen (**V'77**). Über letztere werden Marx und er aus Gründen, auf die später einzugehen sein wird, zum Zeitpunkt ihrer Entstehung nicht gesprochen haben, und von ihren verschiedenen Fassungen war ihm keine einzige bekannt. Ohne deren Kenntnis mag er sich gewundert haben, dass sich an den meisten der von Marx in **FK** angemerkten Passagen Zeilenzähler und Stützstellen zur Zeilenzählung befinden, die für eine genaue Lokalisierung der in **BK** ebenso angemerkten Stellen keineswegs vonnöten sind, oder auch, dass an einigen Stellen in **FK** Termini aus dem Französischen ins Englische übersetzt sind und bei auf französisch Zitiertem auf in **B** englisch Zitiertes bzw. auf den englischen Originaltext verwiesen ist. Aber vielleicht hat er diese Anlässe zur Verwunderung auch gar nicht wahrgenommen, denn dem alten Lichtenberg zufolge müssen ja die meisten Menschen, um etwas zu finden, erst wissen, dass es da ist.¹⁴

Wer all diese Tatbestände in Rechnung stellt, wird Engels zugestehen müssen, dass das eingangs aus seiner Vorrede zu **C** Zitierte zwar unrichtig, aber zu Recht formuliert war. Erstaunlich ist dagegen, dass offenbar auch jene, denen hundert Jahre später das gesamte Material zur Edition in MEGA[®] vorlag, nicht über Engels' Kenntnisstand hinausgelangt waren, denn in diesem Sinne wird auch in den dazugehörigen Apparatbänden zu den edierten Ausgaben von *Kapital* Band I argumentiert. So heißt es zu **FK**: "Auf den Seiten 14, 15 und 18 befinden sich An- und Unterstreichungen vermutlich von fremder Hand, ab S. 185 Anstreichungen, Bemerkungen und Korrekturen von Marx' Hand, aus denen hervorgeht, dass er dieses Exemplar bei der Vorbereitung der 3. deutschen Auflage benutzt hat."¹⁵ Die Untersuchung der Einträge im Kontext mit denen in **BK** und vor allem mit **V'77** zeitigt jedoch einen nahezu gegenteiligen Befund: Die meisten Einträge ab S. 185 dienten nicht der Vorbereitung der 3. deutschen Auflage, und die meisten auf den ersten Seiten sind vermutlich nicht von fremder Hand.

Eine solche Untersuchung setzt allerdings voraus, dass die wirklichen Beziehungen einerseits zwischen den Einträgen in den Handexemplaren und andererseits zwischen diesen Einträgen und den Sorge übersandten Instruktionen analysiert werden. All dies ist hier leider nachzuholen, weil es in den redaktionellen Erläuterungen zu den Editionen in MEGA[®] fehlt: Im **FK** zugehörigen "Verzeichnis der Randanstreichungen und sonstigen Bemerkungen"¹⁶ ist kein einziger Verweis auf **BK** oder **V'77** vorhanden, so dass deren Sinn all jenen verschlossen bleiben muss, die sich nicht der Mühe unterziehen, den Vergleich

¹⁴ Siehe Georg Christoph Lichtenberg: *Schriften und Briefe*. Frankfurt am Main 1994. Bd. 1. S. 752 (= Sudelbücher J 688).

¹⁵ MEGA[®] II/7. S. 733.

¹⁶ MEGA[®] II/7. S. 757–767. – Auf dieses Verzeichnis (im Folgenden abgekürzt: Vermerk) wird mit Angabe der Stützstelle (also der Seiten- und Zeilenzahl im Edierten Text von MEGA[®] II/7) verwiesen.

selbst vorzunehmen; das dazu analoge Verzeichnis für **BK** enthält ebenfalls keinerlei Verweis auf **FK** oder **V'77**;¹⁷ die in **BK** vorhandenen Textvarianten sind (sehr unzuweckmäßig) im Variantenverzeichnis zu **C** ediert,¹⁸ aber dort wird zwar aus **V'77a** zitiert und auf **V'77b** verwiesen, **V'77c** jedoch ignoriert, wobei sich in den dazugehörigen redaktionellen Passagen des Bandes kein Wort zu der naheliegenden Frage findet, warum ausgerechnet die Fassung ausgespart blieb, die Marx als letztlich gültig dem potentiellen Übersetzer, dem französisch-deutsch-amerikanischen Journalisten Karl Daniel Adolph Douai,¹⁹ zugedacht hatte, die zudem von Engels mit aufschlussreichen Randbemerkungen²⁰ versehen worden war.

Zur Analyse selbst ist noch vorzuschicken, dass deren Gliederung durch das bestimmt ist, was Marx in den Instruktionen angewiesen hat, also bei den Einträgen in den Handexemplaren unterschieden wird zwischen denen, die sich innerhalb des Erfassungsbereichs der Instruktionen befinden, und denen außerhalb desselben. So verlangt Marx beispielsweise: p. 666–674 Dieser ganze Abschnitt: 4. Verschiedne Existenzformen der relativen Uebervölkerung aus der fzs. Ausg., die Zusätze enthält, zu übersetzen.²¹ Dem Analyseansatz entsprechend werden alle auf diesen Seiten vorhandenen Einträge als dem Erfassungsbereich zugehörig betrachtet, gleichgültig wann sie entstanden sind. Wie sogleich zu sehen, stehen auch die Einträge im Nachtrag zur zweiten deutschen Ausgabe innerhalb des Erfassungsbereichs. Hingegen erfordern bei den Einträgen außerhalb des Erfassungsbereichs die in Unterkapitel I.1 des Buchs eine gesonderte Betrachtung, die aus Gründen der Chronologie ziemlich am Schluss der Untersuchung steht. Weiterhin folgt aus der im Titel formulierten Fragestellung, dass sich die Analyse in erster Linie auf die Einträge in **BK** bezieht und die der Einträge in **FK** darin einbezogen ist: Da es um die Vorarbeiten zur dritten deutschen Ausgabe geht, konnten die Einträge in **FK** in dieser Beziehung eine nur mittelbare Bedeutung haben.

Um das ziemlich verwirrende Beziehungsgeflecht zwischen Einträgen und Instruktionen wenigstens einigermaßen übersichtlich darstellen zu können, musste sich der Bearbeiter Beschränkungen auferlegen, die sich aus der Fragestellung selbst ergeben. Insbesondere ist von vornherein auf Betrachtungen

¹⁷ MEGA[®] II/8. S. 949–964. – Auch auf dieses Verzeichnis (im Folgenden abgekürzt: Vermerk) wird mit Angabe der Seiten- und Zeilenzahl im Edierten Text von MEGA[®] II/8 verwiesen.

¹⁸ Siehe MEGA[®] II/8. S. 854–945. – Auch auf dieses Verzeichnis (im Folgenden abgekürzt: Variante) wird mit Angabe der Seiten- und Zeilenzahl im Edierten Text von MEGA[®] II/8 verwiesen.

¹⁹ Zu Douai siehe Justine Davis Randers-Pehrson: Adolf Douai, 1819–1888. The Turbulent Life of a German Forty-Eighter in the Homeland and in the United States. New York etc. 2000.

²⁰ Die Vermerke von Engels sind in MEGA[®] II/8 leider ziemlich unsorgfältig ediert; das beginnt schon damit, dass sie sich nicht, wie im Apparat (S. 808) behauptet und in der Edition ausgeführt, am rechten Seitenrand befinden, sondern am linken.

²¹ Siehe MEGA[®] II/8. S. 32.18–20.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

über den wissenschaftlichen Gehalt der Einträge oder gar ihre Sinnhaftigkeit und Zweckmäßigkeit verzichtet worden. Auch die naheliegende Fragestellung, warum und auf welche Art und Weise Engels in seinen Editionen zunächst die Einträge, sodann die Instruktionen verwendet oder auch nicht verwendet und verwertet hat, wird nicht zusammenfassend dargestellt, sondern – vom gesondert betrachteten Unterkapitel I.1 abgesehen – gegebenenfalls anhand einiger illustrativer Beispiele beleuchtet. Zudem musste aus Gründen der Platzersparnis die Zitierung der als Beleg dienenden Varianten so knapp als irgend möglich gehalten werden, so dass, wer sich des Kontextes vergewissern will, die Editionen selbst zur Hand nehmen muss. Der Bearbeiter kann nur hoffen, dass diese Beschränkung die Lektüre der Darstellung und deren Verständlichkeit nicht allzu sehr beeinträchtigt. Wo dies unvermeidlich war, bei der Betrachtung des mit sieben Druckseiten nicht sehr umfangreichen Unterkapitels I.1, kann der Missstand relativ einfach durch die Lektüre der jeweiligen Passage in einer beliebigen Ausgabe des Buches²² behoben werden.

Es scheint jedoch zweckmäßig, der Untersuchung dieses Beziehungsgeflechts noch einige Betrachtungen zur Entstehung der Quellen sowie einige Erläuterungen und Demonstrationsbeispiele zur jeweiligen Ausgangssituation des Autors (Marx) wie des Herausgebers (Engels) vorzuschicken.

1.2. Zu den Handexemplaren. Demonstrationsbeispiel I: Eine Instruktion und ihre Verzeichnung in den Handexemplaren

Auf dem Titelblatt von **FK** befindet sich die Dedikation *Madame Longuet de la part de l'auteur. Londres, 30 Avril '76.*²³ Die Zuschreibung, es handle sich bei Madame Longuet um Marxens Tochter Jenny,²⁴ trifft sicher nicht zu, denn erstens hat er das Exemplar anderthalb Jahre später, im Oktober 1877, für die Einträge verwendet, und zweitens ist kaum vorstellbar, dass er seiner Tochter eine derart formelle Dedikation zugemutet hätte, um so weniger, als sie ihm wenige Tage später, am 10. Mai 1876, einen Enkel schenkte. Eher wird es sich um Felicitas Longuet gehandelt haben, Jennys Schwiegermutter, die Marx offenbar nicht sonderlich geschätzt hat;²⁵ vielleicht ist die Zusendung deshalb unterblieben. Auch fällt auf, dass im ersten Bogen von **FK** all jene stilistischen und sonstigen Korrekturen fehlen, die Marx in den verschickten Widmungsexemplaren eingetragen hatte.²⁶

²² Siehe z. B. MEW. Bd. 23. S. 49–55.

²³ Siehe auch die schon zitierte Zeugenbeschreibung in MEGA[®] II/7. S. 733.

²⁴ Siehe MEGA[®] II/8. S. 845/846. Ebenso Omura: Zum Abschluß ... (Fn. 7). S. 58. Aber auch Thomas Kuczynski: Die von Marx revidierte französische Ausgabe von Band I des *Kapitals*. Ein bislang unbekanntes Exemplar mit Autorkorrekturen. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2005. S. 223.

²⁵ Siehe die belanglosen bis abfälligen Bemerkungen in seinem Briefwechsel mit Engels (30. 8. 1873; 31. 5. 1877; 3. 8. 1881; 10. 8. 1882). Siehe MEW. Bd. 33, S. 89; Bd. 34, S. 44; Bd. 35, S. 12 u. 80/81.

²⁶ Siehe das Verzeichnis der Autorkorrekturen in MEGA[®] II/7. S. 734/735, sowie dessen Ergänzung bei Kuczynski (Fn. 24), S. 224–226.

Die im Apparatband zu MEGA[®] II/8 geäußerte Vermutung, dass eine "Sendung von Auszügen, Artikeln und Schriften" von Marx und Engels, die Sorge kurz nach Marx' Tod nach London geschickt hatte, "möglicherweise auch das für die amerikanische Übersetzung des 'Kapitals' vorbereitete Exemplar der französischen Ausgabe" enthalten habe,²⁷ führt in die Irre. Erstens hätte Marx niemals ein derart fehlgediziertes Exemplar aus der Hand gegeben, zweitens hat Sorge später zweimal brieflich bei Engels angefragt, ob dieser das ihm damals übersandte Exemplar haben wolle. Das erste Mal, am 29. Mai 1889, zwar hervorgehoben, aber doch etwas kryptisch: Wenn Du eine 4^{te} Auflage des Bd. I „Kapital“ zu besorgen hast, laß mich's wissen. Ich habe noch Etwas gefunden, was mir Marx früher geschickt hat. Das zweite Mal, am 14. Oktober 1890, nunmehr ganz unmissverständlich: Dabei will ich Dir nochmals mittheilen, daß ich ein Exemplar des Capital – in französischer Sprache – mit verschiedenen Randbemerkungen, Verbesserungen etc. von unsres Marx eigener Hand besitze u. Dir gern überlasse, wenn's wieder an's Uebersetzen oder Neuauflegen geht.²⁸ Nach der überlieferten Korrespondenz zu urteilen, hat Engels auf keine der beiden Anfragen reagiert. Das noch 1890, aber wohl nicht mehr 1906 bei Sorge vorhandene Exemplar²⁹ muss daher nach wie vor als verschollen gelten. Vom Verlust des Exemplares selbst abgesehen ist das insofern bedauerlich, als damit auch darin enthaltene Abweichungen zu den Einträgen in **FK**, deren Vorhandensein in zumindest einem Falle stark zu vermuten ist,³⁰ nicht mehr zu rekonstruieren sind.

Ein analoges Exemplar der deutschen Ausgabe ist Sorge wohl nicht zugeschickt worden.³¹ Das bei Marx verbliebene hat jedoch auch einen Makel. Neben den unzweifelhaft Marx zuzuschreibenden ca. 400 Texteinträgen enthält es sogenannte "stumme" Marginalien, darunter auch etwa 400 An- und Unterstreichungen, bei denen nicht einmal mit Sicherheit bestimmt werden kann, ob sie in der Masse von Marx stammen oder nicht doch von anderen.³²

Dem Augenschein nach zu urteilen, hatte Marx die Einträge in den Handexemplaren zur Selbsterinnerung notiert, also sehr verkürzt, geradezu kryptisch,

²⁷ MEGA[®] II/8. S. 847/848.

²⁸ Im Bestand des Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis Amsterdam. Marx-Engels-Nachlass (im Folgenden: IISG-MEN). L 5885 u. L 5915. Den Hinweis auf die beiden Briefe verdanke ich Gerd Callesen (Wien), einem der Bearbeiter der betreffenden Briefwechselbände (MEGA[®] III/29 u. 30). – Sorges erneute Anfrage resultierte wohl aus Engels' Mitteilung vom 27. 9. 1890: 4. Aufl. „Kapital“ I erwarte ich in kurzem. Du erhältst ein Ex. sofort. (Siehe MEW. Bd. 37. S. 478.)

²⁹ Anderenfalls hätte er es sicherlich der New York Public Library so übergeben, wie er es mit anderem getan hat. Zu dem dort vorhandenen und mit dem Vermerk Bequest of F. A. Sorge Nov. 1 1906 versehenen Exemplar siehe Kuczynski (Fn. 24).

³⁰ Siehe den Text zu Fn. 66 u. 67.

³¹ Jedenfalls hat es weder Marx gegenüber Sorge noch Sorge gegenüber Engels erwähnt.

³² Wann und wie das Exemplar in den Bestand des RGASPI gekommen ist, hat sich bislang nicht feststellen lassen. Der Stempel "Archiv IMEL" legt nahe, dass es nach 1930 (und vor 1952) nach Moskau gelangt ist, aber offenbar nicht aus dem Bestand der ehemaligen SPD-Bibliothek, da deren Stempel fehlt.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

und daher für Außenstehende häufig kaum nachvollziehbar. Schon der erste in MEGA² genannte Eintrag in **FK** zeigt das in aller Deutlichkeit, zeigt daher auch die enormen Schwierigkeiten, mit denen Engels bei der Verwertung der Einträge zu kämpfen hatte. Der Eintrag sei deshalb etwas ausführlicher betrachtet, ausgehend von dem Wissen und der Arbeitsmethodik des Herausgebers Engels.

Ziemlich ganz Europa erlebte während des 17. Jahrhunderts Arbeiterrevolten gegen die s. g. Bandmühle (auch Schnurmühle oder Mühlenstuhl genannt), eine Maschine zum Weben von Bändern und Borten¹⁹⁴). Dieser Satz ist in **BK** in eckige Klammern gesetzt. Daneben findet sich auf dem äußeren Seitenrand der Zeilenzähler 7) sowie der Hinweis Fz. 185, I, a; außerdem steht am Ende des Absatzes hinter lernt¹⁹⁵) noch eine eckige Schlussklammer], deren Pendant zu fehlen scheint.³³

Was nun fand Engels am angegebenen Ort vor? In **FK** befindet sich vor dem Satz (bzw. dessen Übersetzung) in Spalte I von Seite 185 eine spaltenbreite Abtrennungslinie; der Rest der Spalte (ab Zeile 5) ist mit einer nach unten offenen Umrahmung versehen, ebenso die Zeilen 1–19 von Spalte II, endend mit *ultra-réactionnaires* (dem Äquivalent zu **B**, S. 451, Z. 8: reaktionärsten Gewaltschritten). Auf dem Rand von Spalte I (in Höhe von Z. 23) befindet sich der mit dem Hinweis in **BK** korrespondierende Vermerk a). Innerhalb des Textes ist in Spalte I das, was in **B** Fußnote¹⁹⁴) ausmacht und in **F** dem Text inkorporiert ist, mit Begrenzungszeichen versehen, zu deren ersten noch, auf dem inneren Seitenrand, der Zeilenzähler 8) gehört (ein zweiter Zeilenzähler war nicht vonnöten, da sich das zweite Begrenzungszeichen in der vorletzten Zeile von Spalte I befindet). Folgerichtig vermerkte Engels unter Marx' Eintrag in **BK**: Dasselbe, nur im Text, statt in der Note. Mehr konnte er dazu beim besten Willen nicht feststellen, weil ihm die näheren Aufschluss gebenden Marx'schen Instruktionen nicht vorlagen.

In deren Entwurf (**V77a**) heißt es: D. Passus (beginnend p. 450: Z. 3 v. oben [recte: Z. 4 v. o.]) ist der fzs. Text (wo d. Geschichte d. Bandmühle im Text u. nicht in Note steht) zu befolgen. Siehe fzs. Ausg. p. 185 I u. II d. angestrichenen Passus. Es ging Marx also nicht nur darum, den Inhalt der Fußnote dem Text einzuverleiben, sondern auch um die Übernahme des nachfolgenden Texts.³⁴ Hätte Engels

³³ Siehe MEGA² II/8. Varianten 415.10–12, 415.39–46 u. 416.28–42. Im Unterschied zur Dokumentation der Einträge im Apparatband wird zwischen äußerem und innerem Seitenrand unterschieden statt zwischen linkem und rechtem, weil letztere Unterscheidung keinerlei Bedeutung hat, jedoch erstere, da Marx die meisten der wichtigeren Anstreichungen und Bemerkungen auf dem äußeren Seitenrand angebracht hat. Ebenso wird die im Apparat von MEGA² II/8 gewählte Bezeichnung "Ziffer" gegebenenfalls konkretisiert zu Zeilenzähler (ein Terminus, der auch im Apparat von MEGA² II/7 verwendet worden ist). Die von Marx verwendeten und (bei gegebenem Kontext!) leicht verifizierbaren Ab- und Verkürzungen sind nicht ausgeschrieben.

³⁴ Ob für das Ende der Begrenzung das Ende der Anstreichung in **FK** angenommen wird oder die Schlussklammer] in **BK** hinter lernt¹⁹⁵), wäre für den Übersetzer unerheblich gewesen, da der Sinngehalt des in Frage stehenden Satzes in beiden Fassungen identisch ist. Vielleicht hatte Marx beim Setzen der Klammer] an das Absatzende übersehen, dass der damit einbezogene Satz in **F** in einem gesonderten Absatz steht, vielleicht hatte er die Anstreichung in **FK** einen Absatz zu früh enden lassen. Eine

V'77a gekannt, hätte er nicht den eben zitierten Kommentar ins Handexemplar **BK** geschrieben.

Allerdings liefert **V'77a** keine Erklärung zu den im Handexemplar **FK** vorhandenen Begrenzungszeichen und auch nicht zur Ziffer 8). In der Tat war Marx bei der weiteren Arbeit an den Instruktionen zu anderen Entschlüssen gelangt, über die sowohl **V'77b** als auch **V'77c** nahezu gleichlautend Aufschluss geben. In **V'77c** heißt es: p. 450 Z. 7 v. oben nach dem Wort „Borten“ ist besser wie in der *fzs. Ausg.* (p. 184 [recte: 185] (I) Z. 8 v. oben bis Z. 2 v. unten) die weitere Geschichte des Bandstuhls in den Text zu setzen. Marx wollte also nur noch, dass der Text der Note dem Haupttext einverleibt wird, womit, Ironie der Geschichte, Engels' Vermerk (Dasselbe, nur im Text, statt in der Note) im Nachhinein als völlig korrekt erscheinen muss.

Nachdem Engels die Endfassung der Instruktionen, also **V'77c**, von Sorge erhalten hatte, sah er sie durch und brachte an dieser Stelle zwei Vermerke an: Erstens 438 und zweitens *noted*.³⁵ Der erste Vermerk benennt zweifellos die Seite, auf der sich die unverändert gebliebene Note in **C** befand, und belegt erneut, dass Engels **V'77** vor 1886 in keiner der überlieferten Varianten gekannt hat. Der zweite Vermerk ist nicht so eindeutig, denn er kann sowohl bedeuten, dass Engels den Punkt für die englische Übersetzung (**E**) notiert hat (wo die Änderung vorgenommen worden ist), als auch, dass er ihn für die vierte deutsche Auflage (**D**) vorgemerkt (wo er sie nicht vorgenommen hat).³⁶

Schon dieses Beispiel zeigt in aller Deutlichkeit, dass die Instruktionen von 1877 und zumindest die mit ihnen korrespondierenden Einträge in den Handexemplaren gleichzeitig entstanden sein müssen, daher von einem Vorher und Nachher keine Rede sein kann: Weder hat Marx zuerst die Instruktionen verfasst und sie dann in die Handexemplare übertragen, noch hat er zuerst die Einträge in den Handexemplaren vorgenommen und danach die Instruktionen zusammengestellt.

1.3. Zu den Instruktionen. Demonstrationsbeispiel II: Korrekturen in den Handexemplaren und ihre Mitteilung in den Instruktionen

Allerdings wird sich zeigen, dass es zwischen **V'77** und den Einträgen in **BK** eine ganze Anzahl von Widersprüchen gibt, die nicht in jedem Einzelfall schlüssig aufzuklären sind. Manche jedoch lassen sich vielleicht mit der Arbeitssituation erklären, in der sich Marx beim Verfassen der Instruktionen befand und die aus Briefen an seinen Freund Sorge ersichtlich ist.

Zu der von Sorge angeregten englischen Übersetzung teilte Marx Ende September 1877 mit: Die französische Ausgabe hat mir so viel Zeitverlust gekostet, dass ich persönlich bei keiner Uebersetzung irgendwie weiter mitwirke. [...] Er [der ins

genaue Analyse zeigt, dass Marx derartige Flüchtigkeiten nicht ganz selten unterliefen. Im Apparatband zu MEGA[®] II/8 jedoch wird die Schlussklammer] erst gar nicht erwähnt.

³⁵ Siehe MEGA[®] II/8. S. 26.34–35.

³⁶ Siehe MEGA[®] II/9. S. 373.10–374.12. MEGA[®] II/10. S. 385.24–46.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

Auge gefasste Übersetzer Douai] muss bei der Uebersetzung durchaus neben der 2ten deutschen Ausgabe die französische Ausgabe vergleichen, wo ich manches Neue zugesetzt u. vieles wesentlich besser dargestellt habe. Ich werde Dir noch im Lauf dieser Woche zweierlei zugehen lassen: 1) Ein Exemplar der fzs. Ausgabe für Douai. 2) Ein Verzeichniss dessen, wo nicht das [recte: die] fzs. Ausgabe mit der deutschen zu vergleichen, sondern wo der französ. Text ganz zu Grund gelegt werden muss.³⁷

Nicht im Laufe der Woche, sondern erst nach drei Wochen teilte er Sorge mit: Du erhältst zugleich mit diesen Zeilen einliegend Mscpt für Douai, falls er die Uebersetzung des „Kapital“ macht. Das Mscpt enthält, ausser wenigen Aenderungen im deutschen Text, angegeben wo letzterer d[ur]ch die fzs. Ausg. zu ersetzen ist. In dem für Douai bestimmten u. heute ebenfalls an Deine Adresse versandten Exemplar der französischen Ausgabe sind die im Mscpt angeführten Stellen markirt. Ich fand die Arbeit viel zeitraubender als ich dachte, wozu noch eine garstige, noch nicht ganz überstandene Influenza hinzukam.³⁸

Beide Momente, krankheitsbedingte Konzentrationsschwäche als auch Zeitdruck, mit der Aufgabe fertig zu werden, widerspiegeln sich in den Einträgen im Handexemplar wie in den Instruktionen, selbst bei einem so elementaren Vorgang wie dem der Fehlerkorrektur. Er wird, sozusagen als Einführung zum Thema, etwas ausführlicher betrachtet.

Die Analyse der dazu in **BK** enthaltenen 84 Einträge³⁹ zeigt zunächst, dass Marx von den im Druckfehlerverzeichnis des Bandes (im Folgenden: DV) erfassten 122 Positionen nur etwas mehr als die Hälfte (64) in **BK** eingetragen und bei der Durchsicht weitere 16 Fehler korrigiert, also viele stehen gelassen hat.⁴⁰ Eine Korrektur wurde nicht vollendet,⁴¹ zwei andere blieben unvollständig,⁴² au-

³⁷ Marx an Sorge am 27. 9. 1877. Siehe MEW. Bd. 34. S. 295.

³⁸ Marx an Sorge am 19. 10. 1877. Siehe MEW. Bd. 34. S. 302.

³⁹ Die Einträge sind fast alle im "Verzeichnis der Autorkorrekturen" im Apparatband zu MEGA[®] II/8 erfasst (siehe S. 946–948), einer im "Variantenverzeichnis" (S. 854–945) und einer im "Verzeichnis der Randanstreichungen und sonstigen Bemerkungen" (S. 949–964). Auf das erstgenannte Verzeichnis (im Folgenden abgekürzt: Autorkorrektur) wird mit Angabe der Stützstelle (also der Seiten- und Zeilenzahl im Edierten Text von MEGA[®] II/8) verwiesen.

⁴⁰ Das in **B** Korrekturbedürftige ist im "Korrekturenverzeichnis" im Apparatband zu MEGA[®] II/6 (S. 1254–1274) aufgelistet; vieles davon hatte Marx allerdings aus von ihm zitierten Quellen übernommen.

⁴¹ **B:** $\frac{365 A + 52 B + 4 C +}{365}$ u. s. w. | **BK:** $\frac{365 A + 52 B + 4 C + \langle\text{etc.}\rangle}{365}$ u. s. w. | **C** (korrekt):

$\frac{365 A + 52 B + 4 C + \text{u. s. w.}}{365}$ – (siehe, mit abweichender Entzifferung, MEGA[®] II/8.

Variante 188.14).

⁴² Erstens wurde in dem Wort *richezze* der offensichtliche Fehler zu *ricchezza* korrigiert (siehe MEGA[®] II/8. Autorkorrektur 75.38), aber übersehen, dass der zitierte Verfasser (Pietro Verri) den Singular *ricchezza* gebraucht hatte. Zweitens wurde in der Wendung Lehrstuhl für politische Oekonomie zu Hertford die Lokalität zu am East Indian College zu

ßerdem hat er einen versehentlich in das DV gelangten Eintrag gestrichen⁴³ (einen anderen jedoch sogar im Haupttext nachgetragen⁴⁴).

Von den 84 Einträgen befinden sich nur 13 innerhalb des Erfassungsbereichs der Instruktionen, davon acht inhaltlich relevante Korrekturen; fünf weitere waren für den potentiellen Übersetzer ohne Belang, jedoch wurden zwei von ihnen in **V'77a+c** en passant korrigiert,⁴⁵ d. h. die dort formulierte Textvariante enthielt sie nicht mehr. Von den inhaltlich relevanten Fehlern in **B** war nur einer (übersetzt) nach **F** übernommen worden.⁴⁶ Daher ist bei ihnen im Einzelfall nicht immer klar, was Marx zur Korrektur veranlasst hat, ob er z. B. nur die beiden nicht im DV enthaltenen Korrekturen aus **F** übersetzt hat⁴⁷ und die sechs übrigen aus dem DV, oder ob das Verhältnis ein anderes gewesen ist. Dagegen bezeugt die Art und Weise, wie Marx diese acht Korrekturen in **V'77** verarbeitet hat, seine enormen Konzentrationsprobleme: Vier von ihnen befinden sich in **V'77a+c**,⁴⁸ zwei nur in **V'77a**⁴⁹ und zwei nur in **V'77c**.⁵⁰

Nachfolgende Übersicht verzeichnet jene 14 so nicht im DV angeführten Korrekturen, die sich außerhalb des Erfassungsbereichs von **V'77** befinden:⁵¹

B: ungeschickte | **BK:** ungeschickte (125.36–37)

B: „Wunderkuren | **BK:** Wunderkuren (125.37–38)⁵²

B: bought | **BK:** bought (165.39)

B: seine | **BK:** seine (169.21)

B: sacri | **BK:** sacra (169.35)

B: Gelbesitzer | **BK:** Geldbesitzer (185.7)

B: aber⁴⁹ | **BK:** aber⁴⁹) (189.21)

B: p. 104. | **BK:** p. 104.) (189.36)

Hailebury korrigiert, aber der Ort hieß Haileybury (siehe MEGA[®] II/8. Variante 562.2–3); beides, Korrektur wie Fehler, wurde offenbar aus **F** übernommen (siehe MEGA[®] II/7. S. 520.10–11 und Korrektur).

⁴³ Den Eintrag zu S. 711, Zeile 3 v. u.: Krieche: lies Kriechen. Unvollständig mitgeteilt im „Verzeichnis der Randanstreichungen ...“ im Apparataband zu MEGA[®] II/8. S. 963.

⁴⁴ Siehe MEGA[®] II/8. Autorkorrektur 676.34: Das vom zitierten Verfasser (John Debell Tuckett) verwendete *tenure* wurde zu *tenour* (fehl)korrigiert; in seinem Exzerpt hatte Marx den Terminus richtig zitiert (siehe MEGA[®] IV/8. S. 597.16).

⁴⁵ Siehe MEGA[®] II/8. Autorkorrekturen 630.30, 668.12 u. 686.8 sowie Varianten 712.25 u. 714.6 (nebst Autorkorrektur).

⁴⁶ Der fehlerhafte Terminus Kubikfuß (im DV korrigiert zu Fuß im Kubik), findet sich auch in **F:** *pieds cubes* (statt: *pieds cube*). Siehe MEGA[®] II/7. S. 608.24 (unkorrigiert). MEGA[®] II/8. Autorkorrektur 646.14.

⁴⁷ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 562.2–3 u. 701.34–35. MEGA[®] II/7. S. 520.10–11 u. 668.15.

⁴⁸ Siehe MEGA[®] II/8. Autorkorrekturen 639.4–7 u. 639.19 sowie Varianten 562.2–3 u. 701.34–35.

⁴⁹ Siehe MEGA[®] II/8. Autorkorrekturen 494.33 u. 646.14 sowie S. 11.6 u. 16.32.

⁵⁰ Siehe MEGA[®] II/8. Autorkorrekturen 660.25 u. 660.41 sowie S. 33.12–16.

⁵¹ Wenn nichts anderes angemerkt, beziehen sich die nachgestellten Verweise auf das Verzeichnis der Autorkorrekturen in MEGA[®] II/8.

⁵² Im DV noch korrigiert zu „Wunderkuren“ und so zunächst auch in **BK**.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

- B:** Vortheil | **BK:** Vortheils (191.29)
B: [Seitenzahl] 242 | **BK:** 342 (330.14)
B: also | **BK:** als (396.34)
B: spekulirt früher | **BK:** spekulirt ihn früher (619.8)⁵³
B: Pfd. St., an | **BK:** Pfd. St. an (703.29)
B: und | **BK:** in (729.11)

Sie zeigt Marx als sorgfältigen Leser, der gegebenenfalls auch völlig bedeutungslose Fehler korrigierte (ein Phänomen, das auch bei der Analyse rein stilistischer Varianten zu beobachten sein wird), aber nicht als peniblen Korrektor. Letzteres hat er auch nie als seine Aufgabe angesehen.⁵⁴ Die Einträge müssen daher als Beiprodukt sorgfältiger Lektüre betrachtet werden. Da Marx bei der Erarbeitung von **V'77** das ganze Buch durchzusehen hatte, können die Korrekturen von ihm in diesem Zusammenhang angebracht worden sein, vielleicht auch bei einer erneuten, im November 1878 erfolgten Durchsicht.⁵⁵

2. Die Einträge innerhalb des Erfassungsbereichs der Instruktionen

Bei diesen Einträgen sind zunächst bloße Verweise auf **F** von ausgearbeiteten Textvarianten zu unterscheiden. Daneben gibt es Vermischungen, wo Marx selbst Textvarianten durch Verweise oder Verweise durch Textvarianten ersetzt hat. In den Unterkapiteln zum allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation steht einer Vielzahl von in **BK** vorhandenen Verweisen und Varianten jeweils eine zusammenfassende Anweisung in **V'77** gegenüber. Die zahlreichen im Erfassungsbereich vorhandenen "stummen" Marginalien (Markierungen sowie An- und Unterstreichungen) werden im jeweiligen Kontext der Verweise und Varianten "zum Sprechen gebracht". Vorangestellt ist jedoch eine zusammenfassende Betrachtung jener Einträge, die den in **B** vorhandenen Nachtrag betreffen.

2.1. Der Nachtrag zur zweiten deutschen Ausgabe

Zu dieser Problematik hält Marx in **V'77c** gleich zu Beginn fest: Die im Nachtrag d. deutschen Ausgabe gegebenen Textänderungen sind natürlich in das Corpus der deutschen Ausgabe aufzunehmen; die im selben Nachtrag enthaltenen zusätzlichen Noten den betreffenden Noten im Buch selbst einzuverleiben, wo nicht das Gegentheil im Nachfolgenden bemerkt.⁵⁶ Eine analoge Festlegung findet sich in der Vorbemerkung zu **V'77b**.⁵⁷ In **V'77a** jedoch kommt Marx erst gelegentlich einer zu

⁵³ In MEGA[®] II/8 als Variante betrachtet.

⁵⁴ Als Engels ihn am 9. 9. 1867 gelegentlich eines Druckfehlers in der Erstausgabe froz-zelte: Apropos, wo strömt denn der „Transatlantische Ocean“? antwortete ihm Marx postwendend (11. 9. 1867) und ziemlich ungehalten: Was den „transatlantischen Ocean“ betrifft, so ist es Sache des letzten Correctors, dergleichen lapsus pennae zu corrigiren. Siehe MEW. Bd. 31. S. 341 u. 342.

⁵⁵ Zu dieser Durchsicht siehe den Text zu Fußnote 258 und den nachfolgenden Absatz.

⁵⁶ Siehe MEGA[®] II/8. S. 25.10–14.

⁵⁷ Ebenda. S. 21.8–12.

S. 519 ff (!) von **B** getroffenen Entscheidung Dagegen fällt Note 12) im Nachtrag p. 810 fort dazu, einen gesonderten Abschnitt Nachtrag. (natürlich fortzufallen) anzufügen, um einiges zu den Noten nachzutragen.⁵⁸ Wer nun **V'77** (gleichgültig in welcher Fassung) kennt, wird den Sinn der in **BK** enthaltenen elf Einträge zum Nachtrag unschwer erfassen, aber auch Engels' Schwierigkeiten.

Das an Note ⁸⁶⁾ von Abschnitt III angebrachte (über zwei Zeilen reichende) Kreuz † war vergleichsweise leicht zu deuten, denn in dem der Note zugehörigen Nachtrag war ein Halbsatz gestrichen;⁵⁹ das gleiche betraf eine Korrektur im Nachtrag⁶⁰ und eine aus dem Nachtrag zu übernehmende Textänderung.⁶¹ Dagegen war die rahmende Anstreichung des Nachtrags zu Note ³¹⁹⁾ von Abschnitt IV wohl kaum in dem Sinne zu deuten, dass sie (gemäß **V'77**) fortzufallen habe, allerdings auch nicht so, dass statt dessen, wie in **C** geschehen, eine gesonderte Note ^{319a)} zu setzen sei.⁶²

Drei Anweisungen sind in **BK** mehr oder minder kryptisch formuliert:

p. 443 Ans Ende der Note 184 Gedankenstrich zu setzen u. dann zuzufügen das über Self-acting Mules Gesagte N. 10, p. 808, Nachtrag. In **BK** folgen am Ende der Note zwei Kreuze ++ und auf dem äußeren Seitenrand der Hinweis Nte 10, 808. Folgerichtig fehlt in **C** der Gedankenstrich.⁶³

p. 474 Zeile 6 v. oben, hinter das Wort „umwandeln“ [!] Notenzeichen zu machen u. dazu unter den Text als Note zu setzen zusätzliche Note 11 (p. 808 u. 809) Nachtrag. In **BK** folgt dem Wort umwandelt ein Kreuz +), und auf dem äußeren Seitenrand steht der Zeilenzähler 6, von dem eine Linie zum unteren Seitenrand führt, zu dem Hinweis: hier Nachtrag N. 11 herzusetzen. Engels hat die Konstruktion in der Weise missdeutet, daß er den Nachtrag in den Text setzte.⁶⁴

p. 700 Am Ende der Seite (Text) zuzufügen vor der Note, als Schlussabsatz des Abschnitts (also im Text) das in der Zusätzlichen Note 14, p. 812, Nachtrag Enthaltne, beginnend: „Ueber die Nachwehen der Krise“ etc. Davon blieb in **BK** der im Text auf die Notenzahl ¹³⁷⁾ folgende (von Engels korrekt dechiffrierte) Zusatz: + p. 700.⁶⁵

Schließlich gibt es in **BK** noch einen Verweis auf die französische Ausgabe, der in **V'77a** in einen auf den Nachtrag verwandelt, in **V'77b+c** aber weggelassen wurde. Die zweite Textänderung im Nachtrag war in veränderter Form nach **F**

⁵⁸ Ebenda. S. 9.27 u. 28. Das Blatt enthält außer diesen nachgetragenen Ergänzungen noch zwei andere allgemeine Festlegungen, aber in MEGA² II/8 ist die ganze Passage (S. 9.28–10.15) leider so ediert, als ob sie Bestandteil der zum Vierten Abschnitt notierten Änderungen sei.

⁵⁹ Siehe MEGA² II/8. Variante 257.33 u. 257.35–43.

⁶⁰ Siehe MEGA² II/8. Variante 414.7.

⁶¹ Siehe MEGA² II/8. Variante 321.10–12.

⁶² Siehe MEGA² II/8. Varianten 475.18–19 u. 476.10 sowie Vermerk 475.38–45. Auch nach Kenntnis von **V'77c** ist Engels der Instruktion nicht gefolgt, weder in **E** noch in **D**. Siehe MEGA² II/9. S. 430.34–43. MEGA² II/10. S. 443.38–45.

⁶³ Siehe MEGA² II/8. Variante 410.35–44 (unvollständig).

⁶⁴ Engels' Vorgehen hatte zunächst auch Marx im Sinn, wie sich aus einer in **V'77a** nachträglich eingefügten (aber nicht nach **V'77b+c** übernommenen) Festlegung ergibt: D[ie] zusätzliche Nte 11 (p. 808 u. 809 d. Nachtrags d. dtschen Ausgb.) kömmt wie aus d. spätern ersichtlich in d. Text selbst. Siehe MEGA² II/8. Variante 439.4–13 u. 441.1–19.

⁶⁵ Siehe MEGA² II/8. Variante 629.11–31.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

übernommen worden: Die dort der Formel für die Berechnung der Mehrwertmasse nachfolgende Erläuterung ist hier – didaktisch klüger – in einer Note vorangestellt; statt dessen folgt in einem gesonderten Absatz die abschließende Feststellung: Or, un produit ne change pas de grandeur numérique, quand celle de ses facteurs change simultanément et en raison inverse.⁶⁶ In **BK** befindet sich am Ende des vorangehenden Absatzes ein Kreuz x, von dem eine Linie zum äußeren Seitenrand führt, zum Zeilenzähler 12 und dem Hinweis: *Fch edition*; zudem ist der letzte Satz des Nachtrags (mit Bleistift) angestrichen. In **V'77a** findet sich dagegen die Anweisung: p. 309 [...] ist einzuschieben, der in d. fz. Ausg. p. 131 II, von mir eingeklammerte *passus*, beginnend *Ainsi, si nous etc.* u. endend „en raison inverse.“ Sie schließt also die in **F** vorangestellte Note aus (außerdem ist zumindest in dem bei Marx verbliebenen Handexemplar der *Passus* nicht eingeklammert). Dann aber folgt (in eckigen Klammern) die Bemerkung: *Dies vielmehr einzuschieben aus p. 805 dtische Ausgabe. Textänderg (2. ad. Kapt. 9, p. 309)*; sie schließt die Übernahme der abschließenden Feststellung aus **F** aus.⁶⁷

Alle den Nachtrag betreffenden Einträge in **BK** entstanden also (vielleicht von einer Bleistiftanstreichung⁶⁸ abgesehen) zeitgleich mit der Erarbeitung der Instruktionen.

2.2. Die Verweise auf die französische Ausgabe

Marx' Handexemplar enthält eine Vielzahl expliziter Verweise auf die französische Ausgabe, die häufig auch ohne Kenntnis der Instruktionen leicht verifizierbar sind. Beispielsweise heißt es in **V'77c**: p. 791 Zeile 8 v. oben (Ueberschrift eingerechnet) (endend mit „beruhenden Privateigentums“) Danach einzuschieben (mit Absatz) aus der *fzs. Ausg. p. 341 (I) Zeile 6 v. oben* (Ueberschrift nicht eingerechnet) beginnend: „La propriété privée comme antithèse“ bis *Zeile 14 v. oben* („extrêmes.“) Der damit korrespondierende Eintrag in **BK** besteht aus zwei Teilen. Im Text steht: *Privateigentums. T* und auf dem äußeren Seitenrand: *T Fz. Ausg. 341. (I) a.* Damit korrespondierend befinden sich auf dem inneren Seitenrand von **FK** der Zeilenzähler 6, der in **BK** genannte Vermerk a) und eine rahmende Anstreichung der in **V'77c** angegebenen Passage *La propriété bis extrêmes*.⁶⁹

Solche Verweise in **BK** (insgesamt 37), die in analoger Weise in den Instruktionen enthalten sind, stehen hier nicht zur Debatte und werden nur der Vollständigkeit halber angemerkt.⁷⁰

⁶⁶ Siehe MEGA² II/6. S. 693.15–694.7 (Fassung im Nachtrag). MEGA² II/7. S. 258.12–22 u. 258.34–38.

⁶⁷ Siehe MEGA² II/8. Variante 304.22–36 u. Vermerk 304.32–35.

⁶⁸ Siehe MEGA² II/8. Vermerk 316.34–38.

⁶⁹ Siehe MEGA² II/8. Variante 711.7–14. MEGA² II/7. Vermerk 677.10–15.

⁷⁰ Siehe MEGA² II/8. Varianten 423.10–424.16, 424.28–425.8, 427.19–32, 427.42–428.10, 428.36–429.21, 430.7–431.16, 493.36–494.23, 536.34–537.9 sowie 537.10–11, 538.9–20, 538.30–539.18, 545.9–550.21 (nebst einer in Variante 545.14–21 angezeigten Tilgung in **BK**), 554.33–555.15, 555.23–556.28, 562.23–563.10, 564.13 u. 29–34, 566.5–27 u. 566.29–567.13, 568.32–569.7, 574.16–575.17, 600.21–35, 629.31–

Ebensowenig bedürfen einer näheren Erläuterung jene Einträge, wo Marx eine in **V'77** formulierte Anweisung auf bloße Markierungen reduziert hat. Beispielsweise heißt es in **V'77c**: p. 633 Von Anfang d. Abschnitts: „Der sog. Arbeitsfonds“ (beginnend: „Es ergab sich im Verlauf“) bis p. 635 letzte Zeile (endend mit: „des Reichen erweitern“) zu übersetzen nach der fzs. Ausg. p. 267 (I u. II) bis p. 268 (I) Zeile 6 v. unten (endend mit: „cours de l'accumulation.“) In **BK** ist die Anweisung auf eine eckige Klammer] am Schluss des Textes und den Zeilenzähler 21 reduziert. Kein Wunder, dass Engels in **V'77c** lapidar vermerken musste: nicht geschehn.⁷¹

Nur in den Fällen, wo sich zu in **BK** bloß markierten Passagen ausführlichere Bemerkungen in **FK** befinden, konnten sie von Engels korrekt gedeutet werden. Jedoch geht es, wie gesagt, nicht darum, Engels' Arbeitsweise und deren Ergebnisse näher zu untersuchen. Daher sind auch die 14 Vermerke dieser Art lediglich angemerkt,⁷² ergänzend ist noch eine Instruktion zu nennen, zu der Marx in **BK** gar nichts vermerkt hat.⁷³

Wesentlich sind dagegen in **BK** vorhandene Verweise, zu denen es kein Pendant in **V'77** zu geben scheint, die daher vielleicht später entstanden sind. Aber der Schein trügt. In **V'77c** findet sich die Festlegung: p. 646 „2. Relative Abnahme des variablen Kapitals [!] etc.“ Dieser ganze Abschnitt v. 646 (Hinter d. Ueberschrift 2.) bis p. 652 (bis Ende d. Seite) nach d. fzs. Ausgabe zu übersetzen, beginnend: p. 273 (I) (Unter Ueberschrift II, Changements successifs etc.) bis p. 276 (II) (bis Ende des Abschnitts II in fzs. Text endend: „travailleurs jadis attirés par lui“) Dazu vermerkt Engels Nur Eingang & Einschiebsel.⁷⁴ In **BK** befinden sich auf den angegebenen sechs Seiten außer einer Tilgung im Text und sechs Verweisen auf **F** noch der getilgte Hinweis hier bleibt d. Dtsch sowie acht Anstreichungen.⁷⁵ Ganz offenbar war es Marx zu zeitaufwendig, diese Einschiebsel sowie zahlreiche weitere Textvarianten⁷⁶ einzeln in **V'77** aufzulisten, und er hat sie statt dessen hier wie auch an anderen Stellen in einer einzigen Anweisung zusammengefasst.

631.25, 634.37–42 u. 636.34, 659.31, 660.10, 661.5–664.18, 666.28, 667.11–16 (in Wahrheit aber S. 667.11–670.13 betreffend und in der letzten Zeile am inneren Seitenrand mit einem in den Vermerken nicht erwähnten Kreuz x versehen), 678.24–679.1, 683.1–22, 686.8–50, 693.16–694.2, 696.31–38, 701.11–26, 704.31–38, 704.40–707.15, 707.33–35, 711.7–14, 721.21–35.

⁷¹ Siehe MEGA[®] II/8. S. 31.14–18 u. Variante 571.24–573.15.

⁷² Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 138.15–25 (sowie Vermerke 138.15–31, 23 u. 25), 338.24–25, 475.18–19 u. 476.10, 489.6–13, 490.17–492.21, 495.17–497.7, 497.8–31, 498.17–499.30, 527.16–530.40 (darin 527.23 u. 527.26–528.31 sowie Vermerke 527.26 u. 530.40), 532.3–18, 553.20 u. 39–41, 567.14–568.27, 596.9–597.22, 701.34–35.

⁷³ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 534.33–39.

⁷⁴ Siehe MEGA[®] II/8. S. 31.36–41.

⁷⁵ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 585.1–590.35 sowie 585.19–26, 585.29–30, 586.5–587.18, 586.13–24, 586.40–587.10, 589.35–39, 590.20–25 (letztere nicht als getilgt diagnostiziert) sowie Vermerke 588.3–9, 31–35 u. 35–38, 588.38–589.3, 589.4–9, 9–17; nicht verzeichnet sind die Anstreichungen 585.36–39 (Ob^{bis} Zunahme) u. 585.39–586.4 (der letzteren^{bis} Faktoren, zugleich mit einem Kreuz markiert).

⁷⁶ Siehe den Text zu Fn. 128–130.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

Die Analyse solcher Verweise zeigt Widersprüche und Entwicklungen, deren Resultat häufig eine erst in **V'77c** formulierte Instruktion ist, während sie sich in **BK** als mixtum compositum von Verweisen und Textvarianten darstellt. Sie werden daher erst in Abschnitt 2. 4, nach der Untersuchung der bloßen Textvarianten, analysiert. Bleibt noch ein in **BK** versehentlich nicht getilgter Verweis zu erwähnen.⁷⁷

2.3. Die Textvarianten

BK enthält eine Vielzahl von Textvarianten (Änderungen, Tilgungen und Zusätzen), eine sicherlich von fremder Hand,⁷⁸ einige wohl von Engels,⁷⁹ die anderen von Marx. Deren Analyse soll zwar letztlich darauf abzielen herauszufinden, welche von den vielen Varianten, Engels zu zitieren, weit später als die Instruktionen entstanden sind. Aber im Interesse einer konsistenten Analyse ist trotzdem mit jenen Textvarianten zu beginnen, die im Zusammenhang mit der Erarbeitung von **V'77** entstanden sind oder zumindest innerhalb ihres Erfassungsbereichs stehen. Dass dabei jede in **BK** vorhandene Textvariante zitiert und dem Text in **F** gegenübergestellt wird, ist dem Umstand geschuldet, dass auf andere Weise das Verhältnis beider nicht dargestellt und gegebenenfalls untersucht werden kann.

Für insgesamt zwölf der in **V'77** verlangten Textänderungen liegt offen zutage, dass es sich um bloße Übersetzungen bzw. Übernahmen aus dem Französischen handelt. Sie müssen daher nicht ausführlich kommentiert, sondern nur aufgelistet werden:

B: Am Ende einer Stunde ist die Spinnbewegung in einem gewissen Quantum Garn dargestellt, also ein bestimmtes Quantum Arbeit, eine Arbeitsstunde, in der Baumwolle vergegenständlicht. | **BK:** Am ^{bis} Arbeitsstunde, d. h. die Verausgabung der Arbeitskraft des Spinners während einer Stunde, in ^{bis} vergegenständlicht. | **V'77c:** Am ^{bis} einem bestimmten Quantum ^{bis} Arbeitsstunde – d. h. einstündige Kraftausgabe des Spinners – in ^{bis} vergegenständlicht. | **F:** Une heure de travail par exemple, c'est-à-dire la dépense en force vitale du fileur durant une heure, se représente dans une quantité déterminée de filés.⁸⁰

B: weil ihm Spinnarbeit zugesetzt wurde. | **BK:** weil die (Lebenskraft des Spinners) Arbeitskraft in der Form von Spinnerei verausgabt wurde. | **F:** que la force vitale de l'ouvrier a été dépensée sous forme de filage⁸¹

⁷⁷ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 667.8. Dass Variante 666.28 die richtig placierte ist, ergibt sich aus **V'77c** (ebenda. S. 33.24–25 nebst der Tilgung in Variante 33.23).

⁷⁸ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 130.38–40. Von der modernisierten (ab 1908 gültigen) Rechtschreibung abgesehen, ist die Änderung identisch mit der, die Marx am 28. 11. 1878 Nikolai F. Daniel'son für eine neue russische Übersetzung mitgeteilt hatte. Siehe den Text zu Fn. 257.

⁷⁹ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 415.39–416.42, 594.2 u. 7, 608.36; übersehen wurde die **C** analoge Änderung in Variante 601.30; die in Variante 667.11–16 erwähnte Markierung und die in den Vermerken 157.21–22. u. 22–24, 157.24–158.4, 667.27 u. 28 sowie 668.5–6 genannten Markierungen und Unterstreichungen (dort allerdings nicht Engels zugeschrieben).

⁸⁰ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 202.36–40. MEGA[®] II/7. S. 155.28–30.

⁸¹ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 203.12–14. MEGA[®] II/7. S. 156.1–2.

B: wirklichen Arbeit | **BK:** nützlich[en] Arbeit | **F:** travail utile⁸²

B: während deren die Arbeitskraft verausgabt wird. | **BK:** während deren die Arbeitskraft nützlich[en] verausgabt wird. | **F:** le travailleur dépense sa force vitale en efforts utiles.⁸³

B: Das Werthprodukt eines zwölfstündigen Arbeitstags ist 6 sh. z. B., obgleich die Masse der producirten Gebrauchswerthe mit der Produktivkraft der Arbeit wechselt, der Werth von 6 sh. sich also über mehr oder weniger Waaren vertheilt. | **BK:** Das ^{bis} vertheilt. (1) | **V'77a:** Hinter „vertheilt.“ (Ende des Passus) zuzufügen: „Es wird hier unterstellt, dass der Werth des Geldes sich nicht ändert.“ | **V'77b+c** enthalten die Weisung nicht. | In **F** schließt der analoge Satz mit einer Fußnote ab: 1. Nous supposons toujours que la valeur de l'argent reste invariable.⁸⁴

B: diese Konsumtion | **BK:** seine individuelle Konsumtion | **F:** sa consommation individuelle⁸⁵

B: war es für die bürgerliche Oekonomie entscheidend wichtig hervorzuheben, daß das Evangelium der neuen Gesellschaft, nämlich Akkumulation von Kapital, die Auslage von Mehrwerth im Ankauf produktiver Arbeiter als *conditio sine qua* [non] predigt. | In **BK** zunächst Tilgung der mit Markierungen versehenen Passage hervorzuheben ^{bis} predigt. Auf dem äußeren Seitenrand ist die Markierung wiederholt und neben das Tilgungszeichen der Hinweis *aus d. fz.* zusetzen p. 259 [recte: 257] gesetzt. Sodann aber folgt am oberen Seitenrand, mit zur ersten Markierung geführten Einfügungslinie, die Ersetzung: d. Akkumulation v. Kapital als erste Bürgerpflicht zu verkünden u. unermülich zu predigen: man kann nicht akkululiren, wenn man seine ganze Revenue aufisst, statt einen guten Theil davon zu verausgaben in Werbung zuschüssiger prod. Arbeiter, die mehr einbringen als sie kosten. | **V'77c:** nach „entscheidend wichtig“ lies: „die Akkumulation von Kapital ^{bis} verkünden, und ^{bis} predigen, dass nicht akkululiren kann, wer all sein Einkommen verprasst statt es guten Theils rückzuhalten für zuschüssige Werbung produktiver Arbeiter, die ^{bis} kosten.“ | **F:** l'économie politique bourgeoise devait donc prêcher l'accumulation comme le premier des devoirs civiques et ne pas se laisser d'enseigner que, pour accumuler, il faut être sage, ne pas manger tout son revenu, mais bien en consacrer une bonne partie à l'embauchage de travailleurs productifs, rendant plus qu'ils ne reçoivent.⁸⁶

B: man | **V'77c:** Statt „man“ lies „sie“ [nämlich die bürgerliche Oekonomie] | In **BK** ist zwar das Wort im Text getilgt, aber auf dem äußeren Seitenrand nur ein Kreuz † angebracht. | **F:** Elle⁸⁷

B: Diese Abnahme kann nie bis zum Punkt fortgehn, wo sie den kapitalistischen Charakter des Produktionsprocesses ernsthaft gefährden würde und die Reproduktion seiner eignen Bedingungen, auf der einen Seite der Produktions- und Lebensmittel als Kapital, auf der

⁸² Siehe MEGA² II/8. Variante 208.4. MEGA² II/7. S. 160.30. Die in **BK** fehlende Endung wurde versehentlich beim nächsten Eintrag zugesetzt.

⁸³ Siehe MEGA² II/8. Variante 208.9–10. MEGA² II/7. S. 160.37–38. Zu der in **BK** versehentlich zugesetzten Endung siehe den vorherigen Eintrag.

⁸⁴ Siehe MEGA² II/8. Variante 493.31. MEGA² II/7. S. 449.38. – Die in **BK** zugefügte Ziffer ist dann einfach zu deuten, wenn die Zufügung in **V'77a** als bloße Übersetzung der Fußnote in **F** erkannt ist.

⁸⁵ Siehe MEGA² II/8. Variante 539.19. MEGA² II/7. S. 497.17.

⁸⁶ Siehe MEGA² II/8. Variante 553.9–13. MEGA² II/7. S. 510.23–27.

⁸⁷ Siehe MEGA² II/8. Variante 553.9–13 (eckige Klammern von Marx). MEGA² II/7. S. 510.28. – MEGA² II/8 verzeichnet die Änderung in **BK** als vollständig, obgleich auch Engels in **C** an deren Unvollständigkeit gescheitert ist und sie erst in **D** (also nach Kenntnisnahme von **V'77c**) ausgeführt hat. Siehe MEGA² II/10. S. 527.20.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

andren der Arbeitskraft als Waare, auf dem einen Pol des Kapitalisten, auf dem andren des Lohnarbeiters. | **BK**: Diese Abnahme kann nie bis zum Punkt fortgehn, wo sie das kapitalistische System selbst (ernsthaft gefährden) |bedrohen| würde. | **V'77c**: lies: „Diese Abnahme kann nie bis zum Punkt fortgehn, wo sie die Existenz des kapitalistischen [Systems] gefährden würde“, und der Rest des Satzes, endend mit „Arbeiters.“ wegzustreichen. **F**: [...] mais cette diminution ne peut jamais aller assez loin pour porter préjudice au système capitaliste.⁸⁸

B: Gemeindegut war | **BK**: Das Gemeindegut – durchaus verschieden von d. eben betrachteten Staatseigentum, – war | **V'77a** wie **BK**. | **V'77c**: lies: „Das Gemeindegut – nicht zu verwechseln mit dem eben betrachteten Staatseigentum, – war“ etc. | **F**: La propriété communale, tout à fait distincte de la propriété publique dont nous venons de parler, était⁸⁹

B: Strype's Annals, vol. II. | **BK**: Strype's Annals of the Reformation and Establishment of Religion, and other various occurrences in the Church of England during Queen's Elisabeth [!] Happy Reign. 2nd ed. 1725. | **V'77a**: lies: John Strype M. A. „Annals of^{bis} during Queen Elisabeth's Happy Reign.“ 2nd. edit. 1725. | In **V'77c** fehlt die Anweisung. | In **F** in der nach **BK** übernommenen Fassung als gesonderte Fußnote 1.⁹⁰

B: Der ungeheure und kontinuierliche Menschenstrom, Jahr aus Jahr ein nach Amerika getrieben, lässt theils stagnierende Niederschläge im Osten der Vereinigten Staaten zurück; theils wirft die Emigrationswelle von Europa die Menschen rascher dorthin auf den Arbeitsmarkt als die Emigrationswelle nach dem far West sie abspülen kann. | **BK**: Einerseits lässt der ungeheure^{bis} getriebene, stockende Niederschläge^{bis} zurück; indem die Emigrationswelle^{bis} Arbeitsmarkt wirft als^{bis} nach dem Westen sie^{bis} kann. | **V'77c**: Einerseits^{bis} getrieben, stagnierende Niederschläge zurück, indem^{bis} Europa Menschen rascher auf den Arbeitsmarkt im Osten der Ver[einigten] Staaten wirft als die Emigrationswelle sie von dort wieder nach dem Westen abspülen kann. | **F**: D'une part le courant humain qui se précipite tous les ans, immense et continu, vers l'Amérique, laisse des dépôts stagnants dans l'est des États-Unis, la vague d'émigration partie d'Europe y jetant sur le marché de travail plus d'hommes que la seconde vague d'émigration n'en peut emporter vers le *Far West*.⁹¹

Zu den offensichtlichen Übernahmen gehören auch diese vier Vermerke:

BK: Allerdings verliert das variable Kapital nur den Sinn eines aus dem eignen Fonds des Kapitalisten vorgeschossenen Werthes, **T** Dazu gibt es einen Hinweis auf dem äußeren Seitenrand: Note hier Sieh Fch edit und auf dem unteren Seitenrand Quelle und Zitat: A. Smith's von b. II, ch. III. p. 221 meiner engl. Ausgabe. „Though the manufacturer (der Manufakturarbeiter) has his wages advanced to him by his master, he in reality costs him no expense, the value of these wages being generally reserved, together with a profit, in the improved value of the subject upon which his labour is bestowed.“ | In **V'77** analog mit der Literaturangabe (Ad. Smith, Wealth of Nations, b. II, ch. III)⁹²

⁸⁸ Siehe MEGA² II/8. Variante 580.30–31. MEGA² II/7. S. 540.4–5.

⁸⁹ Siehe MEGA² II/8. Variante 679.4–5. MEGA² II/7. S. 642.6–7.

⁹⁰ Siehe MEGA² II/8. Variante 689.40–42. MEGA² II/7. S. 654.39–41.

⁹¹ Siehe MEGA² II/8. Variante 721.21–35. MEGA² II/7. S. 688.11–16.

⁹² Siehe MEGA² II/8. Variante 536.7, 39–42. MEGA² II/7. S. 494.3 u. 494.39–42. Die in **F** zitierte Ausgabe ist zweifelsfrei die von Garnier (Adam Smith: Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations. Trad. nouv., avec des notes et observations par G. Garnier. T. 1. Paris 1802. S. 311.). Engels hat in **C** (und ebenso in **E**) zwar den englischen Text zitiert, aber offenbar meine Ausgabe nicht identifizieren können und einfach die Seitenzahl der Garnier-Übersetzung an diese Stelle gesetzt. In MEGA² II/8 ist (wie auch in MEGA² II/9) die Ausgabe ebenfalls nicht identifiziert worden, aber die

V'77c: p. 595: Zeile 17 v. oben (beginnend: „Durch den Umsatz eines Kapitaltheils“) bis p. 596 Zeile 4 v. oben (endend: „Im Grossen und Ganzen“) fällt jetzt fort, da schon früher einverleibt dem aus d. fzs. Ausg. Eingerückten. | In **BK** ist diese Passage eingerahmt und mit dem Hinweis fällt fort versehen.⁹³

V'77a: 4) Umstände etc. in dieser Überschrift p. 622 ist zu setzen: „Grösse des vorgeschossenen Kapitals“ hinter u. nicht vor „Wachsende Differenz zwischen angewandtem u. consumirtem Kapital.“ | In **BK** ist der Satzteil analog **F** an das Ende der Überschrift verschoben. | In **V'77c** fehlt die Anweisung.⁹⁴

V'77c: p. 632 Zeile 5 v. oben (beginnend: „Unter sonst gleichbleibenden Umständen“) bis Zeile 15 v. oben (endend: „entsagen“) ist an den Schluss d. Abschnitts 4, Kap. 22 in d. dtischen Ausg. zu setzen, also hinter p. 633 Zeile 18 von oben (endend mit d. Worten: „Charakters als Sklave.“) | In **BK** steht am Schluss auf dem äußeren Seitenrand der Zeilenzähler 18; die in **V'77c** genannte Passage ist eingerahmt und mit dem Hinweis versehen: An Schluss Sieh French edit.⁹⁵

In weiteren acht Fällen können die Textvarianten zwar nicht als bloße Übersetzung aus dem Französischen angesehen werden, jedoch ist der unmittelbare Zusammenhang mit der französischen Vorlage unverkennbar:

B: Rohmaterial und Produkt erscheinen hier in | **BK:** Wie die Arbeit selbst, so erscheinen hier auch Rohmaterial und Produkt in | **F:** On remarquera que non-seulement le travail, mais aussi les moyens de production et le produit ont⁹⁶

B: Gebrauchswerthe | **BK:** Artikel | **F:** produits⁹⁷

B: der Arbeiter innerhalb des Produktionsprocesses selbst. | **BK 1:** der Arbeiter innerhalb der Werkstatt selbst. | **BK 2:** der Arbeiter während seiner Funktion selbst. | **BK 3:** der Arbeiter während seiner gesellschaftlichen Funktion. | **V'77a** wie **BK 2.** | **V'77c** wie **BK 3.** | **F:** le travailleur au milieu de l'atelier où il fonctionne.⁹⁸

B: Zur gründlichen Einsicht in das Gesetz der kapitalistischen Akkumulation ist es nöthig einen Augenblick bei der Lage des Arbeiters ausserhalb jenes Processes, bei seinen Nahrungs- und Wohnungszuständen zu verweilen. | **BK:** Zur vollen Beleuchtung der Gesetze der Akkumulation ist auch seine Lage ausserhalb der Werkstatt ins Auge zu fassen, sein Nahrungs- und Wohnungszustand. | **V'77c:** lies: „bei seiner Lage ausserhalb der Werkstatt“ statt „bei der Lage des Arbeiters ausserhalb jenes Processes“. | **F:** Pour mieux pénétrer la loi de l'accumulation capitaliste, il faut nous arrêter un instant à sa vie privée, et jeter un coup d'œil sur sa nourriture et son habitation.⁹⁹

B: die Eroberung | **BK:** die beginnende Eroberung | **F:** les commencements de conquête¹⁰⁰

Seitenzahl, der Ausgabe von Wakefield (Smith: An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. With a commentary, by the author of "England and America". Vol. 1. London 1835) entsprechend, zu p. 355 "korrigiert". Die von Marx angegebene Seitenzahl verweist aber offenbar auf Smith: An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. With a memoir of the author's life. Complete in one volume. Aberdeen, London 1848.

⁹³ Siehe MEGA² II/8. Variante 539.29–30.

⁹⁴ Siehe MEGA² II/8. Variante 562.23–37. MEGA² II/7. S. 521.6–8.

⁹⁵ Siehe MEGA² II/8. Variante 571.14–23.

⁹⁶ Siehe MEGA² II/8. Variante 203.9–10. MEGA² II/7. S. 155.39–40.

⁹⁷ Siehe MEGA² II/8. Variante 493.29. MEGA² II/7. S. 449.13.

⁹⁸ Siehe MEGA² II/8. Variante 613.12–18. MEGA² II/7. S. 575.16–17.

⁹⁹ Siehe MEGA² II/8. Variante 613.12–18. MEGA² II/7. S. 575.17–19.

¹⁰⁰ Siehe MEGA² II/8. Variante 702.2. MEGA² II/7. S. 668.20.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

B: Auf einem gewissen Höhegrad bringt sie die | **BK:** Auf^{bis} sie jedoch die | **F:** Mais, arrivé à un certain degré, il engendre¹⁰¹

B: nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, und die Oekonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als gemeinsame Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit. | **BK:** nur^{bis} Arbeitsmittel, die^{bis} als Produktionsmittel^{bis} Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz d. Weltmarkts u. daher der internationale Charakter d. kapitalistischen Regimes. | **F:** instruments puissants seulement par l'usage commun, partant l'économie des moyens de production, l'entrelacement de tous les peuples dans le réseau du marché universel, d'où le caractère international imprimé au régime capitaliste.¹⁰²

B: die kapitalistische Produktionsweise | **BK:** das kapitalistische Regiment | **F:** le régime capitaliste¹⁰³

In sechs Fällen, wo die französische Übersetzung stärker dem deutschen Original folgt, gehen die Änderungen naturgemäß zum Teil über **F** hinaus:

B: Noch Ende des 17. Jahrhunderts waren mehr als $\frac{4}{5}$ der englischen Gesamtbevölkerung agrikul. (Macaulay: „The History of England.“ Lond. 1854, v. I, p. 413.) Ich citire Macaulay, weil er als systematischer Geschichtsfälscher derartige Thatsachen möglichst „bescheidet“.

| **BK:** Noch im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts waren $\frac{4}{5}$ der englischen Volksmasse agrikul. (Macaulay^{bis} p. 413.) x Am unteren Seitenrand (mit mehreren Fortsetzungen am äußeren) folgt: x „the petty proprietors who cultivated their own fields with their own hands, and enjoyed a modest competence ... then formed a much more important part of the nation than at present ... not less than a hundred and sixty thousand proprietors, who with their families must have made up more than a seventh of the whole population, derived their subsistence from little freehold estates. The average income of these small landholders ... estimated at between 60 and 70 l. a year. It was computed that the number of persons who tilled their own land was greater than the number of those who farmed the land of others.“ Macaulay I, 333–34. Im Text, von dem getilgten Wort Ende ausgehend, ein schräger Strich bis zum Ende der Note, als ob deren ursprünglicher Text ganz gestrichen werden sollte. | **V'77c:** lies: „Noch im letzten Drittheil des 17[.] Jahrhunderts war die Zahl der yeomen [recte: persons] who tilled their own land greater than the number of those who farmed the land of others“ u. ditto im Citat statt: v. I, p. 413 lies: v. I, p. 333–334 | In **V'77a** fehlt die Anweisung. | **F:** Jusque vers la fin du dix-septième siècle, plus de 80 % du peuple anglais étaient encore agricoles. V. Macaulay : *The History of England*. Lond., 1858 [recte: 1854], vol. I, p. 413. Je cite ici Macaulay parce qu'en sa qualité de falsificateur systématique il taille et rogne à sa fantaisie les faits de ce genre. | In **FK** mit dem Hinweis: Zu corrigiren nach deutschem Zusatz (p. 745, Nte 190)¹⁰⁴

B: die bewusste technologische Anwendung der Wissenschaft, die planmässig [!] gemeinsame Ausbeutung der Erde, | **BK:** die bewusste technngische [!] Anwendung^{bis} die planmässige Ausbeutung der Erde, | **F:** l'application de la science à la technique, l'exploitation de la terre avec méthode et ensemble,¹⁰⁵

B: alle Vortheile | **BK:** die Vortheile | **V'77a** wie **BK**. | In **V'77c** fehlt die Anweisung. | **F:** tous les avantages¹⁰⁶

¹⁰¹ Siehe MEGA² II/8. Variante 711.31. MEGA² II/7. S. 678.16–17.

¹⁰² Siehe MEGA² II/8. Varianten 712.27, 28 u. 29–30. MEGA² II/7. S. 679.11–15.

¹⁰³ Siehe MEGA² II/8. Variante 714.5. MEGA² II/7. S. 680.10.

¹⁰⁴ Siehe MEGA² II/8. Variante 670.33–41 u. 41 (unvollständig). MEGA² II/7. S. 634.37–40.

¹⁰⁵ Siehe MEGA² II/8. Variante 712.25. MEGA² II/7. S. 679.10–11.

¹⁰⁶ Siehe MEGA² II/8. Variante 712.31. MEGA² II/7. S. 679.16.

B: Die kapitalistische Produktions- und Aneignungsweise stösst dort überall auf das Hindernis des selbsterarbeiteten Eigentums, des Produzenten, | **BK:** Das kapitalistische Regiment stösst ^{bis} Hindernis des Produzenten | **V'77a** wie **BK**. | In **V'77c** fehlt die Anweisung. | **F:** Là le mode de production et d'appropriation capitaliste se heurte partout contre la propriété corollaire du travail personnel, contre le producteur¹⁰⁷

B: Der Widerspruch dieser zwei diametral entgegengesetzten Produktions- und Aneignungsweisen existiert hier praktisch. | **BK:** Der Widerspruch der zwei diametral entgegengesetzten ökonomischen Systeme bethätigt sich hier praktisch (durch) |in:| ihre (n) |m:| Kampf. | **V'77a:** Der Widerspruch der beiden einander diametral ^{bis} praktisch in ihrem Kampf. | **V'77c:** Der ^{bis} praktisch durch ihren Kampf. | **F:** L'antithèse de ces deux modes d'appropriation, diamétralement opposés[,] s'affirme ici d'une façon concrète, par la lutte.¹⁰⁸

B: des unmittelbaren Produzenten, des Arbeiters selbst, sind kein Kapital. | **BK:** des unmittelbaren Produzenten sind kein Kapital. | **F:** au producteur immédiat, au travailleur même, ne sont pas du capital.¹⁰⁹

In drei Fällen schließlich fehlt das Analogon in **F** zu der Passage in **B:**

V'77c: p. 539 Die ersten 2 Sätze beginnend: „In Abschnitt III“ u. endend mit „zusammenzufassen“ sind wegzustreichen. | In **BK** ist die Tilgung erfolgt.¹¹⁰

B: Länder gleichzeitig als Verschiedenheit | **BK:** Länder als gleichzeitige Verschiedenheit¹¹¹

B: und seinem regelmässigen Periodenwechsel, der ausserdem im Fortgang der Akkumulation durch stets rascher auf einander folgende unregelmässige Oscillationen durchkreuzt wird, | **BK:** und seinen periodischen Phasen, die ausserdem ^{bis} durchkreuzt werden, | **V'77c** [...] statt „und seinem regelmässigen Periodenwechsel“ lies: „und seinen periodischen Phasen“ [die weiteren sich daraus ergebenden grammatischen Änderungen fehlen].¹¹²

Zusammenfassend ist zu den hier dokumentierten 33 Textvarianten festzuhalten: Zu drei von ihnen fehlt das Analogon in **F**, zwölf sind bloße Übersetzungen und vier einfache Übernahmen aus **F**, acht gehen von **F** aus und sechs über **F** hinaus. Marx selbst hat sich offenbar nicht gescheut, aus der franz. Verflachung (Engels) zu übersetzen oder sie zumindest als Anregung für eigene Umformulierungen zu nutzen.

¹⁰⁷ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 714.13 u. 14. MEGA[®] II/7. S. 680.19–20.

¹⁰⁸ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 714.16–17. MEGA[®] II/7. S. 680.22–23.

¹⁰⁹ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 715.20. MEGA[®] II/7. S. 682.3–4.

¹¹⁰ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 492.24–25. In **F** fehlt das Analogon nicht nur zu diesem, sondern auch zu den beiden folgenden Absätzen. Siehe das „Verzeichnis von Abweichungen der französischen Übersetzung von der deutschen Vorlage“ in MEGA[®] II/7. S. 768–933. Auf dieses Verzeichnis (im Folgenden abgekürzt: Abweichung) wird mit Angabe der Stützstelle (also der Seiten- und Zeilenzahl im Edierten Text von MEGA[®] II/7) verwiesen. Hier: Abweichung 448.24.

¹¹¹ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 527.15. Mit dieser Formulierung ist Marx zu der in **A** zurückgekehrt. Siehe MEGA[®] II/5. S. 454.10. In **F** fehlt das Analogon nicht nur zu dieser Wendung; das Kapitel beginnt überhaupt erst mit dem Analogon zu dem nachfolgenden Satz. Siehe MEGA[®] II/7. Abweichung 483.6.

¹¹² Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 598.21 u. 23. MEGA[®] II/7. S. 560.16–20 sowie Abweichung 560.19–20.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

2.4. Verweis oder Variante? Widersprüche und Entwicklungen

Im Eingangsabsatz zum Fünften Abschnitt befindet sich der Hinweis: Fch Text 219 sqq. Knapp fünf Seiten später ist im Text ein bis zu den Seitenrändern verlängertes Absatzzeichen, auf dem äußeren Seitenrand der Zeilenzähler 6 [von unten gezählt] und ein Kreuz x angebracht. Kein Wunder, dass Engels an der dazugehörigen Instruktion in **V'77c** p. 530 – p. 534 Zeile 6 v. unten (endend mit „Entwicklungsprocesses ist“) fällt fort, zu ersetzen aus der fzs. Ausg. p. 219 (I u. II), p. 220 I u. p. 220 (II) bis Zeile 28 v. unten [recte: oben] („milliers de siècles“) die beiden Vermerke angebracht hat: 3d [d. h. in **C**, in der 3d edition, berücksichtigt] und etwas anders.¹¹³ Die auf Entwicklungsprocesses ist folgende Schlusspassage hingegen, auf die sich das in **BK** angebrachte (und in **FK** an analoger Stelle vorhandene) Kreuz x bezieht, hat offenbar Marx selbst Schwierigkeiten bereitet:

B: Das Kapitalverhältniss entspringt übrigens auf einem ökonomischen Boden, der das Produkt eines langen Entwicklungsprocesses ist. Die vorhandne Produktivität der Arbeit, wovon es als Grundlage ausgeht, ist nicht Gabe der Natur, sondern der Geschichte. | **V'77a:** Nach d. Schluss daselbst: „milliers de siècles“ hinzuzufügen d. Schlusspassus aus d. deutschen Text „Die vorhandne Productivität d. Arbeit, wovon das kapitalistische System [statt dem „es“ im Text] ausgeht, ist nicht Gabe der Natur, sondern d. Geschichte.“ (Z. 23–25 v. oben. p. 534) | **V'77b:** [...] wo nach „milliers de siècles.“ zuzusetzen aus d. deutschen Text, etwas verändert, zuzusetzen [!]: „Sie [nämlich (d. Productivität der Arbeit)] ist nicht Gabe der Natur, sondern der Geschichte.“ | In **V'77c** fehlt die Anweisung. | **F:** Du reste, la production capitaliste prend racine sur un terrain préparé par une longue série d'évolutions et de révolutions économiques. La productivité du travail, qui lui sert de point de départ, est l'œuvre d'un développement historique dont les périodes se comptent non par siècles, mais par milliers de siècles.¹¹⁴

Es kann wohl nicht entschieden werden, ob Marx in **V'77c** vergessen hat, den Satz in der einen oder anderen Weise hinzuzusetzen, oder ob er die in **B** vorhandene Formulierung für brauchbar und den Zusatz nicht mehr für nötig befand. Für letzteres spricht allerdings, dass den Kreuzen x in **BK** und **FK** keine ausgeführten Zusätze folgen.

In Kapitel XXI ist die Reihenfolge der beiden Sätze

Scheidung zwischen dem Arbeitsprodukt und der Arbeit selbst, zwischen den objektiven Arbeitsbedingungen und der subjektiven Arbeitskraft, war also die tatsächlich gegebene Grundlage des kapitalistischen Produktionsprocesses. Seine blosse Kontinuität oder die einfache Reproduktion reproducirt und verewigt diesen seinen Ausgangspunkt als sein eignes Resultat.

umgestellt, zugleich aber vermerkt: Fz. Text. In **F** jedoch ist die in **BK** vollzogene Umstellung nicht vorhanden, statt dessen ein etwas längerer Text, und in **V'77** wird umstandslos verlangt, die beiden Sätze durch diesen Text zu ersetzen.¹¹⁵

Ein anderer Vermerk in **BK** ist ein in **V'77** wiederholter Verweis auf **F**, bedürfte daher keiner gesonderten Erwähnung. In **V'77** geht ihm aber die Anweisung

¹¹³ Siehe MEGA[®] II/8. S. 27.38–41 sowie Varianten 483.1–487.13 u. 483.8–15.

¹¹⁴ Siehe MEGA[®] II/8. S. 487.11–15 sowie die Varianten 483.1–487.13 u. 487.14–15. MEGA[®] II/7. S. 443.1–5 sowie Vermerk 443.5. – Die eckigen Klammern in **V'77a+b** jeweils von Marx.

¹¹⁵ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 537.23–32. MEGA[®] II/7. S. 495.22–29 u. Vermerk.

voraus: lies: „schafft ihm den inneren Markt“ statt „schafft den inneren Markt“. Sie ist in doppelter Weise fehl am Platz, weil der gemäß **V'77** zu ändernde Satz der Einleitungssatz der aus **F** zu übernehmenden Passage ist (einschließlich der gemäß **V'77** korrekten Wendung: *créent à celui-ci son marché intérieur*), also so wieso und schon in **BK** dessen Tilgung hätte verlangt werden müssen.¹¹⁶

Die folgende Textvariante

B: Sie handelten für ihr Interesse ganz so richtig als die schwedischen Stadtbürger, deren ökonomisches Bollwerk die Bauerschaft war, wesshalb sie Hand in Hand mit derselben die Könige in der gewaltsamen Resumption der Kronländereien von der Oligarchie (seit 1604, später unter Karl X. und Karl XI.) unterstützten. | **BK** [mit einer versehentlichen Tilgung]: Die engl. Bourgeoisie handelte für ^{bis} Stadtbürger, die umgekehrt Hand in Hand mit d. (Bauerschaft)[,] ihrem ökonomischen Bollwerk[,] die Könige ^{bis} unterstützten. | **F:** La bourgeoisie anglaise agissait conformément à ses intérêts, tout comme le fit la bourgeoisie suédoise en se raillant au contraire aux paysans, afin d'aider les rois à ressaisir par des mesures terroristes les terres de la couronne escamotées par l'aristocratie.

ist in **BK** mit dem Zusatz *Aus d. fz. Text p. 319 (II) a* versehen. Der Satz, der in **FK** markiert und mit dem analogen Vermerk (a) versehen ist, das ist allerdings der in **F** vorangehende Satz, und dessen Einschub ist auch in **V'77** verlangt. Die in **BK** formulierte Fortsetzung ist hier aber auf die ersten beiden Wörter reduziert: Dann wieder im deutschen Text fortzufahren: „Die englische Bourgeoisie handelte“ statt „Sie handelte [!]“¹¹⁷

Ein ähnlicher Widerspruch ist der folgende:

B: Die kapitalistische Produktions- und Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Die Negation der kapitalistischen Produktion wird durch sie selbst, mit der Nothwendigkeit eines Naturprocesses, producirt. Es ist Negation der Negation. Diese stellt das individuelle Eigentum wieder her, aber auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Aera, der Kooperation freier Arbeiter und ihrem Gemeineigentum an der Erde und den durch die Arbeit selbst producirten Produktionsmitteln. | **BK:** Die ^{bis} Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt, mit ^{bis} Naturprocesses, ihre eigne Negation. Es ^{bis} Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum, auf ^{bis} Kooperation und dem Gemeinbesitz der Erde und der durch ^{bis} Produktionsmittel. | **F:** L'appropriation capitaliste, conforme au mode de production capitaliste, constitue la première négation de cette propriété privée qui n'est que le corollaire du travail indépendant et individuel. Mais la production capitaliste engendre elle-même sa propre négation avec la fatalité qui préside aux métamorphoses de la nature. C'est la négation de la négation. Elle rétablit non la propriété privée du travailleur, mais sa propriété individuelle, fondée sur les acquêts de l'ère capitaliste, sur la coopération et la possession commune de tous les moyens de production, y compris le sol.

Zu seinen Änderungen hat Marx in **BK** auf dem äußeren Seitenrand vermerkt: Phrase zu verbessern. Wohl deshalb verlangte er in **V'77a**, die zuvor in **BK** geänderte Passage doch nach **F** zu übersetzen. Daran anschließend erst setzte er vor den nicht geänderten Satz den Hinweis *fz. Text 342 II (b)*. Folgerichtig wird in **V'77c** verlangt, den ganzen Absatz nach **F** zu übersetzen.¹¹⁸

¹¹⁶ MEGA[®] II/8. Variante 699.2–22. MEGA[®] II/7. S. 664.37.

¹¹⁷ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 678.24–679.1. MEGA[®] II/7. S. 642.2–4.

¹¹⁸ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 713.4–5 u. 713.7–12. MEGA[®] II/7. S. 679.26–33.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

Auch der Beginn des letzten Kapitels ist in **BK** mehrfach bearbeitet worden:

B: Die politische Oekonomie sucht principiell die angenehmste Verwechslung aufrecht zu erhalten zwischen dem auf eigener Arbeit beruhenden Privateigenthum und dem auf seiner Vernichtung beruhenden, diametral entgegengesetzten kapitalistischen Privateigenthum. |

BK: Die politische Oekonomie verwechselt principiell zwei sehr verschiedene Sorten Privateigenthum, wovon das eine auf d. eignen Arbeit des Producenten beruht, d. andre auf d. Ausbeutung fremder Arbeit. Sie vergisst absichtlich, dass d. das [!] letztre nicht nur d. Gegensatz des ersteren bildet, sondern auch bloß auf seinem Grab wächst. | **F:** L'économie politique cherche, en principe, à entretenir une confusion des plus commodes entre deux genres de propriété privée bien distincts, la propriété privée fondée sur le travail personnel et la propriété capitaliste fondée sur le travail d'autrui, oubliant, à dessein, que celle-ci non-seulement forme l'antithèse de celle-là, mais qu'elle ne croît que sur sa tombe.

Diese Fassung wurde, leicht verändert, nach **V'77a** übernommen. Anschließend aber hat Marx die ganze Passage auf dem äußeren Seitenrand mit einer geschweiften Klammer { versehen und davor den Hinweis Fch. ed 343 (I) (a) placiert. Er bildet den Kern der Anweisung in **V'77c**.¹¹⁹

Die nächste Textvariante dürfte zu denen gehören, die inhaltlich zum Teil über **F** hinausgehen:

B: Was ist nun das Resultat des in den Kolonien herrschenden Systems des auf eigener Arbeit, statt auf der Exploitation fremder Arbeit, beruhenden Privateigenthums? Ein „barbarisirendes System der Zerstreung der Producenten und des Nationalvermögens“²⁶⁹). Die Zerstreung der Produktionsmittel unter unzählige, sie eignende und mit ihnen selbst arbeitende Producenten vernichtet mit der kapitalistischen Concentration die kapitalistische Grundlage aller kombinirten Arbeit. Alle langathmigen Kapitalunternehmungen, die sich über Jahre ausdehnen und Anlage von viel fixem Kapital erheischen, werden problematisch. In Europa zögert das Kapital keinen Augenblick, denn die Arbeiterklasse bildet sein stets überfließendes, disponibles, lebendiges Zubehör. | **BK:** Was ist nun, nach Wakefield, die Folge dieses Missstands in den Kolonien? Ein ^{bis} Die Zersplitterung der ^{bis} unzählige, selbst wirtschaftende Eigenthümer vernichtet mit der Centralisation des Kapitals alle Grundlage kombinirter Arbeit. Jedes langathmige Unternehmen, das sich über Jahre erstreckt und viel Auslage von fixem Kapital erheischt, wird problematisch. In ^{bis} sein lebendig Zubehör, stets im Ueberfluss da, stets zur Verfügung. | **F:** Quel est donc dans les colonies le résultat du système régnant de propriété privée, fondée sur le travail propre de chacun, au lieu de l'être sur l'exploitation du travail d'autrui ? « Un système barbare qui disperse les producteurs et morcelle la richesse nationale ¹. » L'éparpillement des moyens de production entre les mains d'innombrables producteurs-propriétaires travaillant à leur compte anéantit, en même temps que la concentration capitaliste, la base capitaliste de toute espèce de travail combiné. | Toutes les entreprises de longue haleine, qui embrassent des années et nécessitent des avances considérables de capital fixe, deviennent problématiques. En Europe, le capital n'hésite pas un instant en pareil cas, car la classe ouvrière est son appartenance vivante, toujours disponible et toujours surabondante.

Die Fassung findet sich, leicht variant, auch in **V'77a**. In **V'77c** ist sie um den letzten Satz gekürzt, der also in der ursprünglichen Form erhalten bleiben sollte; sie endet mit dem Wort problematisch. In **BK** führt von dem Wort problematisch eine Linie zum oberen Seitenrand, zu dem dann jedoch und folgerichtig getilgten Hinweis: Dies Wort zu ändern. Allerdings enthält **V'77c** in der Eingangsformel für

¹¹⁹ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 713.23–714.3. MEGA[®] II/7. S. 680.3–7.

die zu ersetzende Passage zwar die korrekte Zeilenbegrenzung, aber das falsche Stichwort: p. 801 *Zeile 3 bis 12 v. oben* (endend mit „Zubehör“) lies:¹²⁰

Schließlich finden sich in **V'77a** zwei aus **F** übersetzte Zitate, in **V'77c** dagegen wird sogleich auf die in **F** vorhandenen Originalzitate verwiesen und ebenso in **BK**.¹²¹

Die dominante Tendenz in den neun hier dokumentierten Widersprüchen und Entwicklungen ist, dass Marx entweder von mehr oder minder stark an **F** orientierten Textvarianten zu bloßen Verweisen auf **F** übergegangen ist oder aber die Varianten selbst um einen Satz oder auf zwei Wörter reduziert oder ganz weggelassen hat.

Wenn daher Engels in der Vorrede zu **C** die Vermutung geäußert hat, Marx hätte die Zusätze und Ergänzungen [...] jedenfalls noch überarbeitet und das glatte Französisch durch seine eignes gedrungenes Deutsch ersetzt,¹²² so bestätigt die hier aufgezeigte Tendenz seine Vermutung in der Weise, dass Marx offenbar dort, wo er, mit der Übersetzung unzufrieden, nicht weiter um den richtigen Ausdruck ringen bzw. mit der Arbeit zum Schluss kommen wollte, einfach auf den französischen Text verwiesen hat. Bei der Untersuchung der Textvarianten außerhalb des Erfassungsbereichs der Instruktionen wird sich der Gehalt des von Engels verwendeten Begriffs gedrungenes Deutsch noch deutlicher zeigen.

2.5. Das Kapitel über das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation: Zusammenfassende Verweise in V'77 versus Einzeleinträge in BK

In **V'77** wird verlangt, die Schlusspassagen des ersten Unterkapitels (S. 644–646) nach **F** zu übersetzen.¹²³ Dazu existiert in **BK** der analoge Hinweis: vgl. fzs. Text 272 I bis 273 I. Der Hinweis befindet sich auch (ohne Seitenangabe) am Ende von S. 645 und zu Beginn von S. 646. Marx sah sich zu dieser Wiederholung wohl veranlasst, weil er auf der Seite besonders viele Einträge vorgenommen hatte, zunächst eine auf **F** basierende und mehrfach überarbeitete Textvariante:

B: Der Arbeitspreis sinkt also wieder zu einem den Verwerthungsbedürfnissen des Kapitals entsprechenden Niveau. Es folgt daher keineswegs, dass der Arbeitslohn auf sein Minimalniveau fallen muss, oder auch nur auf das Niveau, worauf er vor der Preiserhöhung der Arbeit stand. Der Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprocesses beseitigt also selbst die Hindernisse, die er vorübergehend schafft. Man sieht: | **BK: T** Der ^{bis} wieder auf ein den ^{bis} entsprechendes Niveau, worauf ^{bis} stand. † Der ^{bis} schafft. **T** Man sieht: [am unteren Seitenrand:] † D. Arbeitspreis fällt also wieder auf ein den Verwerthungsbedürfnissen d. Kapitals entsprechendes Niveau, [ob] letztes unter, über, oder gleich mit dem alten Niveau welches vor Eintritt d. Lohnzuwachses als normal galt. | **F:** Dès lors le taux du salaire

¹²⁰ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 719.5–13. MEGA[®] II/7. S. 686.1–13. – Der Widerspruch in **V'77c** wurde bei der Edition in MEGA[®] II/8 weder korrigiert noch angemerkt.

¹²¹ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 553.23–24 u. 711.29–31.

¹²² Siehe MEGA[®] II/8. S. 58.4–6.

¹²³ Siehe MEGA[®] II/8. S. 31.31–35.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

retombe à un niveau conforme aux besoins de la mise en valeur du capital, niveau qui peut être supérieur, égal ou inférieur à ce qu'il était au moment où la hausse des salaires eut lieu. De cette manière, le mécanisme de la production capitaliste écarte spontanément les obstacles qu'il lui arrive parfois de créer.] Il faut bien saisir¹²⁴

Zu dem nachfolgenden Satz gibt es in **BK** zwei Ergänzungen:

Es sind diese absoluten Bewegungen in der Akkumulation des Kapitals, welche sich als relative Bewegungen in der Masse der exploitablen Arbeitskraft widerspiegeln und daher der eignen Bewegung der letzteren geschuldet scheinen. [Erster Zusatz, am oberen Seitenrand]: D. Grösse d. Accumulation ist die unabhängige Variable, die Lohngrösse wird [!] die abhängige und nicht umgekehrt. [Zweiter Zusatz, am äußeren Seitenrand und ohne Einfügungszeichen]: (Wenn d. Bewegung v. je 2 veränderlichen Größen zueinander bedingt, kann leicht geglaubt werden sie bestimmten sich wechselseitig in derselben Weise)

Hier spielt **F** zwar keine Rolle, statt dessen jedoch ist an der analogen Stelle in **FK** der Hinweis (Sieh dtische Ausg.) angebracht.¹²⁵

Schließlich finden sich auch zu dem in **BK** angestrichenen Satz

Das so in ein Naturgesetz mystificirte Gesetz der kapitalistischen Akkumulation drückt in der That nur aus, dass ihre Natur jede solche Abnahme im Exploitationsgrad der Arbeit oder jede solche Steigerung des Arbeitspreises ausschliesst, welche die stetige Reproduktion des Kapitalverhältnisses und seine Reproduktion auf stets erweiterter Stufenleiter ernsthaft gefährden könnte.

mehrere Vermerke. Zunächst: Satz fehlt in fzs. Ausg. Mit dieser Anmerkung korrespondiert der Eintrag in **FK**: hier d. deutschen Satz hinzusetzen „Das in ein Naturgesetz etc. p. 646) Diese Formulierung folgt dem in **BK** korrigierten Satzanfang: Das in ein ^{bis} drückt also in [...] Dem Satz selbst folgt in **BK** ein Kreuz x und auf dem äußeren Seitenrand der Hinweis: x hier d. fzs. Ausg. zu setzen p. 273 (I)¹²⁶ Offenbar sind all die zitierten Änderungen im Zusammenhang mit der Instruktion zu S. 644–646 entstanden.

Das zweite Unterkapitel (S. 646–652) sollte gänzlich nach **F** übersetzt werden. Außer den schon genannten Verweisen,¹²⁷ finden sich in **BK** sieben Textvarianten, die nach **F** übersetzt wurden, insbesondere an fünf Stellen der erst in **F** eingeführte Terminus Centralisation (centralisation bzw. à centraliser),¹²⁸ sowie:

B: Kapitalisten und Uebergang ihrer Kapitale in die Hand des Siegers. | **BK**: Kapitalisten deren Kapitale theils in ^{bis} Siegers übergehn, theils untergehn. | **F**: capitalistes dont les capitaux périssent en partie et passent en partie entre les mains du vainqueur.¹²⁹

¹²⁴ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 583.12 u. 14–17 (die Einfügung [ob] ist einer versehentlichen Tilgung geschuldet). MEGA[®] II/7. S. 540.22–28. – Die beiden Einfügungszeichen **T T** haben Engels wohl irritiert und dazu verleitet, den letzten Satz, auch im Widerspruch zu **F**, vor die beiden anderen zu stellen.

¹²⁵ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 583.25–28 u. 28–30. MEGA[®] II/7. Vermerk 540.40. – Auch in diesem Falle wäre interessant zu wissen, was in dem Douai übersandten Exemplar gestanden hat.

¹²⁶ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 583.38–584.21, 584.21–26 sowie 584.21 u. 22. MEGA[®] II/7. Vermerk 541.31.

¹²⁷ Siehe den Text zu Fn. 74 u. 75.

¹²⁸ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 589.17, 18, 38, 40 u. 590.1–2. Siehe MEGA[®] II/7. S. 547.18, 20, 39 sowie 548.3 u. 26.

¹²⁹ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 589.32–33. MEGA[®] II/7. S. 547.33–34.

B: Andererseits repellirt das in neuer Zusammensetzung reproducirte alte Kapital mehr und mehr früher von ihm beschäftigte Arbeiter. | **BK:** Andererseits bis in periodisch neuer bis Arbeiter. | **F:** D'autre part, les métamorphoses techniques et les changements correspondants dans la composition-valeur que l'ancien capital subit périodiquement font qu'il repousse un nombre de plus en plus grand de travailleurs jadis attirés par lui.¹³⁰

Im dritten Unterkapitel (S. 653–666) ist der erste Absatz angestrichen. Folglich musste Engels zu der Anweisung, es ganz nach **F** zu übersetzen, wieder einmal vermerken: nicht geschehn.¹³¹ Vom letzten Wort des angestrichenen Absatzes (Bestandtheils) führt eine Linie zum oberen Seitenrand, zu dem Hinweis:

Hier für Späteres zu bemerken: ist d. Erweiterung nur quantitativ, so also bei grösserem u. kleinerem Kapital in demselben Geschäft d. Profitmassen verhalten sich wie d. Grössen d. vorgeschossnen Kapitalien. Wirkt d. quantit. Erweit. qualitativ, so steigt zugleich d. Rate des Profits f. d. grössere Kapital.

In **FK** befinden sich an analoger Stelle, zu Beginn des Absatzes Tant qu'un capital ne change pas de grandeur, [...], auf dem inneren Seitenrand der Hinweis (a) und an der Spaltenbegrenzung ein Kreuz x. Zwar fehlt ein expliziter Zusatz wie etwa der oben zitierte (Sieh dtische Ausg.), aber das kann durchaus einem Versehen von Marx geschuldet sein.¹³²

An zwei Stellen dieses Unterkapitels hat Marx wieder den Terminus Koncentration durch Centralisation ersetzt,¹³³ an zwei anderen den versehentlich aus der Erstausgabe übernommenen Terminus technologisch durch technisch,¹³⁴ außerdem befinden sich am Ende der in **V'77c** angegebenen Passage ein Kreuz x, darunter eine große runde Klammer und 17 Zeilen später ein Zeilenzähler, dessen Funktion nicht zu deuten ist.¹³⁵

Die Zusammengehörigkeit der nächsten Gruppe von Einträgen, immer noch im dritten Unterkapitel, ergibt sich daraus, dass sie, weil sich ihre Analoga in **FK** auf ein und derselben Seite 282 befinden, genauso wie dort mit den Ordnungsbuchstaben (a), (b) und (c) versehen sind.¹³⁶ Während der mit (c) bezeichnete Eintrag zu den vielen gehört, die so auch in **V'77** verzeichnet sind, sind die beiden anderen weder in **V'77a** noch in **V'77c** aufgeführt. Sie sind auch nicht, wie manche schon genannte, Bestandteil einer übergreifenden Instruktion in **V'77**. Ganz offenbar hat Marx – unkonzentriert oder abgelenkt – vergessen, sie in die Verzeichnisse aufzunehmen.¹³⁷

¹³⁰ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 590.33. MEGA[®] II/7. S. 549.29–32.

¹³¹ Siehe MEGA[®] II/8. S. 32.1–6 sowie Variante 590.36–595.10. – Die Anstreichung ähnelt eher einem stilisierten Tilgungszeichen: φ

¹³² Siehe MEGA[®] II/8. Variante 591.2, 37–41. MEGA[®] II/7. Vermerk 550.15. Siehe den Text zu Fn. 125.

¹³³ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 591.9 u. 30. In **F** fehlen die Analoga zu diesen Passagen.

¹³⁴ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 591.9–10 u. 10. Zu den Ersetzungen im Übergang von **A** zu **B** siehe das Variantenverzeichnis in MEGA[®] II/6. Nachzutragen bleiben die Ersetzungen in MEGA[®] II/6. S. 253.31 u. 354.18 (siehe MEGA[®] II/5. S. 193.9 u. 293.29).

¹³⁵ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 590.36–595.10 sowie Vermerke 595.11–13 u. 25–26.

¹³⁶ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 599.32–36, 599.39–600.2 u. 600.21–35. MEGA[®] II/7. Vermerke 561.31 u. 38–40 sowie 562.26–40.

¹³⁷ Dafür spricht auch, dass er an einer Stelle im Text das Wörtchen hier zunächst strich

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

Zu der Anweisung, das vierte Unterkapitel nach **F** zu übersetzen, findet sich in **BK** nicht einmal eine Anstreichung. Aber auf Grund der vielen Einträge (insgesamt 53) konnte Engels wenigstens vermerken: benutzt.¹³⁸ Bloße Verweise auf **F** finden sich erst auf den letzten Seiten des Unterkapitels.¹³⁹

Bei den ersten, unmittelbar aufeinander folgenden Passagen hat Marx in wohl insgesamt drei verschiedenen Arbeitsphasen wieder zwischen Übersetzung aus und Verweis auf **F** geschwankt. Zunächst hat er sie so geändert:

B: Ohne hier auf Details einzugehn, genügen einige allgemeine Andeutungen. Abgesehen von den periodischen Formverschiedenheiten der Surpluspopulation in dem Phasenwechsel des industriellen Cyklus, wo sie bald akut in den Krisen erscheint, bald chronisch in der Periode der Stagnation, besitzt sie fortwährend drei Formen, die flüssige, die latente und die stagnante. | **BK:** Abgesehen von den grossen periodisch wiederkehrenden Formen welche der Phasenwechsel des industriellen Cyklus ihr aufprägt, so dass sie bald ^{bis} der Zeit flauen Geschäfts, besitzt ^{bis} Formen, flüssige, latente und (stagnante) (stagnirende) stockende. | **F:** En dehors des grands changements périodiques qui, dès que le cycle industriel passe d'une de ses phases à l'autre, surviennent dans l'aspect général de la surpopulation relative, celle-ci présente toujours des nuances variées à l'infini. Pourtant on y distingue bientôt quelques grandes catégories, quelques différences de forme fortement prononcées – la forme flottante, latente et stagnante.

B: Man hat gesehn, wie die Fabrikarbeiter bald repellirt, bald in grösserem Umfang wieder attrahirt werden, so dass im Grossen und Ganzen die Zahl der beschäftigten Arbeiter zunimmt, wenn auch in stets abnehmendem Verhältniss zur Produktionsleiter. Die Surpluspopulation existirt hier in fließender Form. Wir machen nur auf zwei Umstände aufmerksam. Sowohl in den eigentlichen Fabriken, wie in allen grossen Werkstätten, worin die Maschinerie | **BK** [Am unteren Seitenrand]: In den Centren der modernen Industrie – Fabriken, Manufakturen, Hüttenwerken, Minen u. s. w. – werden [Fortsetzung im Text]: Arbeiter bald ^{bis} attrahirt, so dass ^{bis} der Beschäftigten zunimmt ^{bis} Die Uebervölkerung existirt ^{bis} Form. + [Sowohl ^{bis} Werkstätten, wo die Maschinerie | **F:** Les centres de l'industrie moderne, – ateliers automatiques, manufactures, usines, mines, etc., – ne cessent d'attirer et de repousser alternativement des travailleurs, mais en général l'attraction l'emporte à la longue sur la répulsion, de sorte que le nombre des ouvriers exploités y va en augmentant, bien qu'il y diminue proportionnellement à l'échelle de la production. Là la surpopulation existe à l'état flottant.] Dans les fabriques automatiques, de même que dans la pluspart des grandes manufactures où les machines

All diese – an **F** orientierten – Änderungen wurden mit Tinte ausgeführt. Zu ihnen gehören daher auch ein auf den äusseren Seitenrand neben die erste Streichung (Ohne ^{bis} Andeutungen.) gesetztes Tilgungszeichen ϕ , die letzte grössere (auf dem unteren Seitenrand stehende) Einfügung (In ^{bis} werden), das

und dann (durch Unterpunkten) wieder herstellte, an einer anderen das Wörtchen je strich, aber am Seitenrand dazu nichts vermerkte. Siehe MEGA[®] II/8. S. 599.34 u. 600.7 (beides im Apparat zu MEGA[®] II/8 nicht verzeichnet). Bei der zweiten Variante kann vermutet werden, dass der gesamte Zusatz je nach seinen wechselnden Bedürfnissen gestrichen werden sollte, denn er fehlt auch in **F**. Siehe MEGA[®] II/7. S. 562.5–7.

¹³⁸ Siehe MEGA[®] II/8. S. 32.18–22.

¹³⁹ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 606.34–607.4, 607.23–28 u. 608.8–13. Zu dem letzten Verweis gehören noch eine (bis zum Ende des Unterkapitels reichende) Anstreichung sowie die in der dazugehörigen Fußnote von Engels nachgetragenen Seitenzahlen (siehe Variante 608.36).

Marx'sche Absatzzeichen [sowie das davor befindliche Kreuz +, das auf dem unteren Seitenrand wiederholt ist, dem aber kein Text folgt. In einer zweiten Arbeitsphase hat Marx mit Bleistift und nur auf dem äußeren Seitenrand gearbeitet. Unter das Tilgungszeichen ϕ setzte er ein Kreuz x, darunter dann ein großes Fragezeichen ? und strich den Schlussteil des Absatzes an (ursprünglich: Formverschiedenheiten ^{bis} stagnante). Neben die Anstreichung setzte er, in den Bereich vom nächsten Absatz hineinreichend, den mehrzeiligen Hinweis cf. fz. Sieh den Anfang aus d. fch 283 (I). Am zweiten Absatz brachte er zudem eine geschweifte Klammer { an und setzte neben die erste Zeile ein Kreuz x. In einer dritten Arbeitsphase strich er mit Tinte den ersten Teil des Hinweises (cf. fz. Sieh den Anfang) aus und setzte vor dessen zweiten Teil die Ergänzung vgl.¹⁴⁰

Auch die nächste Änderung basiert auf **F**:

B: werden männliche Arbeiter bis zur Zurücklegung des Jugendalters in Massen verbraucht, wovon später nur sehr geringe Proportion in demselben Zweig verwendbar bleibt, daher beständig grosse Anzahl herausgeworfen wird. | **BK** [im Text]: braucht man massenhaft männliche ^{bis} Jugendalters. [mit Linie zum oberen Seitenrand:] Dieser Termin einmal erreicht, bleibt nur eine sehr geringe Proportion in denselben Geschäftszweigen verwendbar, während die Mehrzahl regelmässig entlassen wird. | **F**: on n'emploie par masse les ouvriers mâles que jusqu'à l'âge de leur maturité. Ce terme passé, on en retient un faible contingent et l'on renvoie régulièrement la majorité.¹⁴¹

Dagegen sind die beiden nachfolgenden Änderungen teilweise auch stilistischer Natur, so dass ihr Zusammenhang mit **F** nicht ganz so eindeutig ist:

B: Der Widerspruch, dass der natürliche Zuwachs der Arbeiterbevölkerung den Akkumulationsbedürfnissen des Kapitals nicht genügt, und andererseits zu gross für seine Absorption ist. | **BK**: Dass der natürliche Zuwachs der Arbeitermasse die Akkumulationsbedürfnisse des Kapitals nicht sättigt, und sie zugleich überschreitet, | **F**: Que l'accroissement naturel de la classe ouvrière ne suffise pas aux besoins de l'accumulation nationale, et qu'il dépasse néanmoins les facultés d'absorption du marché national.¹⁴²

B: Der Widerspruch ist nicht grösser als der andre, dass während Arbeiter zu vielen Tausenden auf dem Pflaster liegen, weil die Theilung der Arbeit sie an einen bestimmten Geschäftszweig kettet, gleichzeitig über Mangel an Händen geklagt wird | **BK**: Der ^{bis} nicht schreiender als ^{bis} dass über ^{bis} wird zur selben Zeit wo viele Tausende auf ^{bis} kettet | **F**: Semble-t-il donc moins contradictoire, au premier abord, qu'au moment même où des milliers d'ouvriers se trouvent sur le pavé l'on crie à la disette de bras ?¹⁴³

Der Einleitungssatz zur unmittelbar anschließenden Fußnote⁸⁵) ist in **BK** mit einem verlängerten Tilgungszeichen ϕ versehen, vielleicht aus Gründen der Aktualität, vielleicht, weil Marx übersehen hatte, dass der Satz in **F** dem Text inkorporiert ist.¹⁴⁴ Die Änderung der im Text anschließenden Sätze ist gegenüber **F** etwas gekürzt:

¹⁴⁰ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 601.34–602.4, 5, 6–7 u. 8. MEGA[®] II/7. S. 563.24–37.

¹⁴¹ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 602.9–12. MEGA[®] II/7. S. 563.38–564.2.

¹⁴² Siehe MEGA[®] II/8. Variante 602.16–18. MEGA[®] II/7. S. 564.6–8.

¹⁴³ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 602.19–22 u. 23–25. MEGA[®] II/7. S. 564.11–13.

¹⁴⁴ Siehe MEGA[®] II/8. S. 602.36–37 (im Apparat nicht verzeichnet). MEGA[®] II/7. S. 564.13–16.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

B: Bei dem raschen Konsum der Arbeitskraft durch das Kapital ist der Arbeiter von mittlerem Alter meist schon überlebt. Er fällt in die Reihen der Surpluspopulation oder rückt von einer höhern Staffel auf eine niedrigere, während das Kapital seinen Platz durch frischere Arbeitskraft ersetzt. | **BK:** Uebrigens ist der Konsum^{bis} Kapital so rasch, dass der Arbeiter^{bis} Alter sich meist schon mehr od. minder überlebt hat. Er^{bis} der Ueberzähligen oder wird von einer höhern Staffel auf eine niedrigere herabgedrängt, während eine frischere Kraft seinen Platz einnimmt. | **F:** L'exploitation de la force ouvrière par le capital est d'ailleurs si intense que le travailleur est déjà usé à la moitié de sa carrière. Quand il atteint l'âge mûr, il doit faire place à une force plus jeune et descendre un échelon de l'échelle sociale, heureux s'il ne se trouve pas définitivement relégué parmi les surnuméraires.¹⁴⁵

Darauf folgen im Text das Marx'sche Absatzzeichen [und auf dem äußeren Seitenrand der Hinweis: Hier einzuschleiben aus d. fzn. Text p. 283. I (a) [recte: 283. II (a)]; das (a) korrespondiert mit dem Eintrag in **FK**.¹⁴⁶ Dem Absatzzeichen folgen zwei, jeweils auf **F** basierende Einträge:

B: Das absolute Wachstum der Arbeiterklasse erheischt so eine Form, welche ihre Zahl schnell, obgleich ihre Elemente sich rasch abnutzen. Es ist daher rasche Ablösung der Arbeitergenerationen nöthig. | **BK:** Unter diesen Umständen erheischt das absolute Wachstum dieser Fraktion des Proletariats eine Form^{bis} sich schnell abnutzen – also rasche^{bis} Arbeitergenerationen. | **F:** Ces conditions une fois données, les rangs de cette fraction du prolétariat ne peuvent grossir qu'en changeant souvent d'éléments individuels. Il faut donc que les générations subissent des périodes de renouvellement fréquentes.¹⁴⁷

B: Diess wird erreicht durch | **BK:** Dies gesellschaftliche Bedürfniss wird befriedigt durch | **F:** Ce besoin social est satisfait au moyen¹⁴⁸

Bei den nachfolgenden Textvarianten genügt wieder deren einfache Auflistung:

B: Ein Theil der Landbevölkerung befindet sich daher fortwährend im Übergang zur Metamorphose in städtische oder Manufakturbevölkerung. | **BK:** Ein^{bis} fortwährend auf d. Sprung in städtisches oder Manufakturproletariat + [vom Kreuz führt eine Linie zum oberen Seitenrand, zur Fortsetzung] überzugehn u. in der Lauer auf solcher Verwandlung günstige Umstände. | **F:** Une partie de la population des campagnes se trouve donc toujours sur le point de se convertir en population urbaine ou manufacturière, et dans l'attente de circonstances favorables à cette conversion.¹⁴⁹

B: Diese Quelle der relativen Surpluspopulation fließt also beständig. Aber ihr beständiger Fluss setzt auf dem Lande selbst eine fortwährend latente Surpluspopulation voraus | **BK:** Diese^{bis} relativen Uebervölkerung fließt^{bis} Fluss nach den Städten setzt^{bis} latente Ueberzähligkeit voraus | **F:** Pour que les districts ruraux deviennent pour les villes une telle source d'immigration, il faut que dans les campagnes elles-mêmes il y ait une surpopulation latente.¹⁵⁰

B: Die stagnante Surpluspopulation bildet einen Theil der aktiven Arbeiterarmee, aber mit durchaus unregelmässiger Beschäftigung, so dass das Kapital hier stets eine ausserordentliche Masse latenter Arbeitskraft zur Verfügung hat. | **BK:** Die dritte Kategorie d. relativen Uebervölkerung, i. e. (stagnirende) stockende bildet^{bis} Beschäftigung. Sie bietet so für das Kapital einen unerschöpflichen Behälter disponibler Arbeitskraft. | **F:** La troisième catégorie

¹⁴⁵ Siehe MEGA² II/8. Varianten 602.23–25 u. 25–35. MEGA² II/7. S. 564.17–21.

¹⁴⁶ Siehe MEGA² II/8. Varianten 602.25–35 u. 603.1–2. MEGA² II/7. Vermerk 564.17–29.

¹⁴⁷ Siehe MEGA² II/8. Varianten 602.25–35 u. 603.1–2. MEGA² II/7. S. 564.29–32.

¹⁴⁸ Siehe MEGA² II/8. Variante 603.3. MEGA² II/7. S. 564.32.

¹⁴⁹ Siehe MEGA² II/8. Variante 603.12–14. MEGA² II/7. S. 565.4–7.

¹⁵⁰ Siehe MEGA² II/8. Varianten 603.15, 16, 17. MEGA² II/7. S. 565.19–21.

de la surpopulation relative, la stagnante, appartient bien à l'armée industrielle active, mais en même temps l'irrégularité extrême de ses occupations en fait un réservoir inépuisable de forces disponibles.¹⁵¹

B: Den tiefsten Niederschlag der relativen Surpluspopulation endlich bildet die Sphäre des Pauperismus. Sie besteht – wir sehn hier ab von Vagabunden, Verbrechern, Prostituirten, kurz dem eigentlichen Lumpenproletariat – aus | **BK:** Der tiefsten [!] Niederschlag der relativen Uebervölkerung endlich behaust die ^{bis} Pauperismus. Abgesehen von ^{bis} Lumpenproletariat, besteht diese Gesellschaftsschichte aus | **F:** Enfin, le dernier résidu de la surpopulation relative habite l'enfer du paupérisme. Abstraction faite des vagabonds, des criminels, des prostituées, des mendiants, et de tout ce monde qu'on appelle les classes dangereuses, cette couche sociale se compose de¹⁵²

B: Surpluspopulation | **BK:** relativen Uebervölkerung | **F:** surpopulation relative¹⁵³

B: Existenzbedingung der kapitalistischen Produktion und Entwicklung des Reichthums. |

BK: Existenzbedingung des kapitalistischen Reichthums. | **F:** condition d'existence de la richesse capitaliste.¹⁵⁴

B: die absolute Grösse der Arbeiterbevölkerung und die Produktivkraft ihrer Arbeit | **BK:** die ^{bis} Grösse des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit | **F:** le nombre absolu de la classe ouvrière et la puissance productive de son travail¹⁵⁵

B: relative Surpluspopulation oder industrielle Reservearmee | **BK:** industrielle Reservearmee | **F:** réserve industrielle¹⁵⁶

B: diese Reservearmee | **BK:** die Reserve | **F:** la réserve¹⁵⁷

B: konsolidirte Surpluspopulation oder die Arbeiterschichten, deren Elend im umgekehrten Verhältniss zu ihrer Arbeitsqual steht. Je größer endlich die Lazarusschichte der Arbeiterklasse und die industrielle Reservearmee, desto | **BK:** konsolidirte Uebervölkerung, deren ^{bis} endlich diese Lazarusschichte der Arbeiterklasse, desto | **F:** surpopulation consolidée dont la misère est en raison directe du labeur imposé. Plus s'accroît enfin cette couche des Lazare de la classe salariée, plus¹⁵⁸

B: Das Gesetz, wonach die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit die Masse der zu verausgabenden Arbeitskraft im Verhältniss zur Wirksamkeit und Masse ihrer Produktionsmittel progressiv senkt, drückt | **BK:** Das Gesetz, [Einfügung auf dem unteren Seitenrand]: wonach eine immer wachsende Masse von Produktionsmitteln, Dank stätigem Fortschritt in der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit, mit einer progressiv abnehmenden Ausgabe von Menschen=Kraft in Bewegung gesetzt werden kann, dies Gesetz drückt | **F:** La loi selon laquelle une masse toujours plus grande des éléments constituants de la richesse peut, grâce au développement continu des pouvoirs collectifs du travail, être mise en œuvre avec une dépense de force humaine toujours moindre, cette loi¹⁵⁹

¹⁵¹ Siehe MEGA² II/8. Varianten 603.21–22 u. 23–24. MEGA² II/7. S. 565.25–28.

¹⁵² Siehe MEGA² II/8. Varianten 604.11 u. 12–14. MEGA² II/7. S. 566.15–18.

¹⁵³ Siehe MEGA² II/8. Variante 604.28–29. MEGA² II/7. S. 566.34–35.

¹⁵⁴ Siehe MEGA² II/8. Variante 604.30–31. MEGA² II/7. S. 566.36.

¹⁵⁵ Siehe MEGA² II/8. Variante 605.2. MEGA² II/7. S. 567.5–6.

¹⁵⁶ Siehe MEGA² II/8. Variante 605.2–3. MEGA² II/7. S. 567.3.

¹⁵⁷ Siehe MEGA² II/8. Variante 605.6. MEGA² II/7. S. 567.9.

¹⁵⁸ Siehe MEGA² II/8. Variante 605.7–8, 9 u. 9–10. MEGA² II/7. S. 567.10–12. – Den wirklich entscheidenden Fehler im umgekehrten Verhältniss ließ Marx also stehen, obwohl er die richtige Fassung en raison directe unmittelbar vor seiner Nase hatte; auch Engels hat ihn nicht korrigiert.

¹⁵⁹ Siehe MEGA² II/8. Variante 605.22–25. MEGA² II/7. S. 567.23–26.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

B: Beschäftigungsmittel und desto prekärer die Existenzbedingung des Lohnarbeiters, Verkauf seiner Arbeitskraft zur | **BK:** Beschäftigungsmittel, desto prekärer also ihre Existenzbedingung: Verkauf der eignen Kraft zur | **F:** moyens d'emploi, plus la condition d'existence du salarié, la vente de sa force, devient précaire¹⁶⁰

B: Zahlung, sich verschlechtert | **BK:** Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muss | **F:** le taux des salaires, haut ou bas, la condition du travailleur doit empirer¹⁶¹

B: „Die armen Nationen,“ sagt Destutt de Tracy, „sind | **BK:** Destutt de Tracy endlich, der kalte Bourgeoisdoctrinär says: „Die armen Nationen sind | **F:** Enfin, le zéléateur à froid de la doctrine bourgeoise, Destutt de Tracy, dit carrément : 「 « Les nations pauvres, c'est¹⁶²

Nur bei zwei Textvarianten ist Marx über deren Analoga in **F** hinausgegangen:

B: Arbeiter | **BK:** Individuen | **F:** ouvriers et ouvrières¹⁶³

B: Produktivkraft | **BK:** Produktivität | **F:** des forces collectives¹⁶⁴

Weiterhin wurde der Terminus Surpluspopulation durchgängig mit Uebervölkerung übersetzt,¹⁶⁵ an einer Stelle zudem Aufschwung statt Prosperität gesetzt.¹⁶⁶ Das sind vielleicht erste Bestätigungen für Engels' im Vorwort zu **C** getroffene Feststellung: Was den Styl betrifft, so hatte Marx mehrere Unterabschnitte selbst gründlich revidiert und mir darin, sowie in häufigen mündlichen Andeutungen, das Maß gegeben, wie weit ich gehn durfte in der Entfernung englischer technischer Ausdrücke und sonstiger Anglicismen.¹⁶⁷

Schließlich finden sich noch fünf kleine stilistische Änderungen:¹⁶⁸

B: dazu | **BK:** ihr [an] (601.33)¹⁶⁹

B: Arbeitslohns | **BK:** Lohns (604.5–6)

B: Die disponible | **BK:** Disponible (605.3)

B: sie | **BK:** selbe (605.17)

B: Es zeigte sich | **BK:** Wir sahen (605.35)

2.6. Die mit **V'77a-c** korrespondierenden Einträge in **FK** und **BK** – eine zusammenfassende Übersicht

Der eingangs formulierten Problemstellung entsprechend sind bislang die den Erfassungsbereich der Instruktionen betreffenden Einträge in **BK** mehr oder minder ausführlich analysiert oder zumindest aufgelistet worden. Dementspre-

¹⁶⁰ Siehe MEGA² II/8. Variante 605.28–30. MEGA² II/7. S. 567.31–33.

¹⁶¹ Siehe MEGA² II/8. Variante 606.10–11. MEGA² II/7. S. 568.10–11.

¹⁶² Siehe MEGA² II/8. Variante 608.13–23. MEGA² II/7. S. 570.22–24.

¹⁶³ Siehe MEGA² II/8. Variante 604.21. MEGA² II/7. S. 566.26–27.

¹⁶⁴ Siehe MEGA² II/8. Variante 605.31–32. MEGA² II/7. S. 567.33–34.

¹⁶⁵ Siehe hierzu, von den im Rahmen größerer Textvarianten schon abgehandelten abgesehen, MEGA² II/8. Varianten 601.32, 602.5, 602.13, 605.18–19, 606.12. Dazu gehört auch die (mit Bleistift und eventuell von Engels vorgenommene) Ersetzung von Ueberbevölkerung durch Uebervölkerung (in Variante 601.30 nicht verzeichnet).

¹⁶⁶ Siehe MEGA² II/8. Variante 604.19.

¹⁶⁷ Siehe MEGA² II/8. S. 58.1–4.

¹⁶⁸ Hinzu kommt eine weitere, insgesamt zwölf Zeilen umfassende Änderung in der Satzkonstruktion. Siehe MEGA² II/8. Varianten 605.36–38, 38–39 u. 605.39–606.6.

¹⁶⁹ Die notwendige Ergänzung [an] wurde in **C** nachgetragen. Siehe MEGA² II/8. Variante 601.33.

chend wurden viele Einträge in **FK** nicht einmal erwähnt, weil sie allein für den potentiellen Übersetzer von Belang gewesen wären. Ihre Analyse müsste Gegenstand einer gesonderten Untersuchung sein und würde auch ein Feingefühl für das Französische erfordern, über das der Bearbeiter nicht verfügt. Aber wenigstens sollen die Einträge innerhalb des Erfassungsbereichs der Instruktionen *grosso modo* erfasst werden.

Der Einfachheit halber werden in der nachfolgenden Tabelle über mehrere Seiten reichende und mit zahlreichen Bemerkungen versehene Anstreichungen genauso als 1 Eintrag behandelt wie einfache Fehlerkorrekturen; wer am Detail interessiert ist, findet die entsprechenden Informationen an den in der Tabelle angegebenen 64 Stellen.¹⁷⁰

FK (MEGA [®] II/7)	entspricht V'77 (MEGA [®] II/8)	sowie BK (MEGA [®] II/8)
185 I+II (367.8–368.23)	(8.25–28, 22.38–41, 26.34–37)	450 (415.10–416.42)
188 I (373.15–374.20)	(8.29–32, 23.1–4, 26.38–42)	457 (423.10–424.16)
188 II (374.32–375.8)	(8.33–35, 23.5–8, 27.1–4)	458 (424.28–425.8)
189 II–190 I (377.30–378.3)	(8.37–40, 23.9–12, 27.5–9)	461 (427.19–32)
190 I (378.12–19)	(9.1–4, 23.13–16, 27.10–13)	461 (427.42–428.10)
190 II (379.8–34)	(9.5–10, 23.17–20, 27.14–17)	462 (428.36–429.21)
191 I–II (380.20–381.24)	(9.11–18, 23.21–27, 27.18–25)	463 (430.7–431.16)
212 II–216 II (427.35–436.27)	(9.20–27, 23.31–38, 27.19–32)	519 (475.18–476.10)
219 I–220 II (440.6–443.5)	(10.18–23, 23.38–24.3, 27.38–41)	530–534 (483.1–487.13)
221 II (445.3–12)	(10.24–25, 24.4–6, 28.1–3)	537 (489.6–13)
222 I–223 II (446.12–448.19)	(10.26–31, 24.7–10, 28.4–7)	538 (490.17–492.21)
224 II–225 I (449.18–450.5)	(10.37–11.5, 24.14–17, 28.12–15)	540–541 (493.36–494.23)
225 II–226 I (451.10–452.27)	(11.7–11 und 28.16–20)	542–544 (495.17–497.7)
226 I–II (452.29–453.20)	(11.12–16 und 28.21–26)	544 (497.8–31)
226 II–227 II (453.29–455.11)	(11.17–22 und 28.27–31)	545–547 (498.17–499.30)
243 I–244 II (483.3–486.29)	(11.26–42 und 28.34–40)	583–585 (527.18–530.40)
246 I–II (487.30–488.39)	(12.3–6 und 28.41–29.3)	586 (532.3–18)
247 II (491.33–492.39)	(12.7–8 und 29.4–5)	fehlt (534.33–39)
249 I (495.3–10)	(12.16–19 und 29.14–17)	592 (537.10–11)
249 II (495.22–29)	(12.20–25 und 29.18–22)	593 (537.23–32)
249 II–250 I (496.3–15)	(12.26–30 und 29.23–27)	594 (538.9–20)
250 I (496.24–497.16)	(12.31–35 und 29.28–32)	594–595 (538.30–539.18)
254 I–257 II (503.1–510.4)	(13.3–6 und 29.39–42)	603–609 (545.9–550.21)
257 II (510.24)	(13.8–12 und 30.1–6)	610 (553.9–13) ¹⁷¹
258 I (511.35–38)	(13.20–25 und 30.14–16)	610 (553.23–24)
258 II–259 I (513.1–7)	(13.26–30 und 30.17–20)	612 (554.33–555.15)
259 I–II (514.1–30)	(13.31–35 und 30.21–24)	613–614 (555.23–556.28)
262 II–263 I (521.9–522.5)	(13.41–14.5 und 30.27–31)	622–623 (562.23–563.10)
263 I–II (522.27–523.7)	(14.6–10 und 30.32–35)	624 (564.13, 29–34)
264 I–II (524.5–526.10)	(14.11–15 und 30.36–40)	626–627 (566.29–567.13)
265 I (526.11–527.17)	(14.16–19 und 30.41–31.3)	627–629 (567.14–568.27)
265 II (527.16–42)	(14.20–22 und 31.4–8)	629–630 (568.32–569.7)
267 I–268 I (530.21–533.5)	(14.30–34 und 31.14–18)	633–635 (571.24–573.15)
269 I–270 I (534.1–535.22)	(14.38–15.4 und 31.19–26)	637 (574.16–575.26)
272 I–273 I (540.9–542.3)	(15.9–15 und 31.31–35)	644–646 (580.36–584.31)
273 I–276 II (542.4–545.32)	(15.16–18 und 31.36–41)	646–652 (585.1–590.35)
276 II–280 I (549.36–557.27)	(15.19–23 und 32.1–6)	653–658 (590.36–595.10)
280 II–281 II (558.20–559.39)	(15.38–41 und 32.7–10)	660–661 (596.9–597.22)
282 I (561.32)	(fehlt jeweils)	664 (599.32–36)

¹⁷⁰ Für **FK** und **BK** wird auf die entsprechenden Seitenzahlen bzw. Spalten und (in Klammern) auf die Vermerke (in MEGA[®] II/7, S. 757–767) bzw. Varianten (in MEGA[®] II/8, S. 854–945) verwiesen, für **V'77a-c** (in Klammern) auf die in MEGA[®] II/8 abgedruckten Texte (**V'77b** bricht mit dem Eintrag 24.14–17 ab).

¹⁷¹ In **BK** findet sich an dieser Stelle der Schreibfehler aus d. fz. zusetzen p. 259, in MEGA[®] II/8, Variante 553.9–13 der Lese- oder Druckfehler p. 258.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

282 II (561.38–40)	(fehlt jeweils)	664 (599.39–600.2)
282 II (562.26–40)	(16.3–6 und 32.13–17)	665 (600.21–35)
283 I–286 II (563.36–570.21)	(16.7–10 und 32.18–22)	666–674 (601.30–608.24)
296 I–II (592.18–22)	(16.21–22 und 32.33–34)	700–702 (629.31–631.25)
298 II (598.33)	(16.24–25 und 32.35–37)	706 (634.37–42)
309 II–310 I (622.37–42)	(16.34–36 und 33.4–7)	736 (659.31)
310 II (623.39)	(16.37–39 und 33.8–11)	737 (660.10)
310 II–312 II (624.3–628.11)	(16.40–17.2 und 33.17–23)	738 (661.5–664.18)
314 I–315 II (631.8–634.34)	(17.11–18 und 33.26–29)	742–745 (667.11–16)
316 I (634.36–39)	(nichts und 33.30–35)	745 (670.41)
319 II (641.29–642.2)	(17.20–24 und 33.36–41)	753 (678.24–679.1)
321 II–322 II (646.9–39)	(17.27–30 und 34.4–8)	758–759 (683.1–22)
323 II–324 I (649.31–651.17)	(17.31–38 und 34.9–18)	762–763 (686.8–50)
328 II (658.17–659.5)	(18.4–11 und 34.19–27)	772–773 (693.16–694.2)
331 II (661.44–662.32)	(18.13–18 und 34.28–31)	775 (696.31–38)
333 I–II (664.35–665.15)	(18.21–26 und 34.34–38)	778–779 (699.2–22)
335 I–II (667.21–668.2)	(18.28–33 und 34.39–35.2)	781 (701.11–26)
336 I (668.16–17)	(18.35–38 und 35.4–6)	782 (701.34–35)
337 I–II (671.14–17)	(18.41–19.4 und 35.9–12)	785 (704.31–38)
337 II–338 II (671.20–673.38)	(19.5–10 und 35.13–17)	785–786 (704.40–707.15)
338 II (674.20–21)	(19.11–15 und 35.18–21)	787 (707.33–35)
341 I (677.10–15)	(19.17–22 und 35.22–26)	791 (711.7–14)
341 II (678.15–16)	(19.23–25 und 35.27–29)	791 (711.29–31)
342 II (679.28–33)	(19.38–42 und 35.39–41)	793 (713.7–12)
343 I (680.3–7)	(20.3–8 und 36.1–2)	794 (713.23–714.3)
347 I–II (688.11–24)	(20.31–41 und 36.21–31)	804 (721.21–35)

Unter den aufgelisteten Einträgen gibt es also zwei, die von Marx, wohl versehentlich, nicht in die Instruktionen aufgenommen worden sind. Für all diese Einträge gilt daher, dass sie im Moment der Abfassung nicht, wie bislang behauptet, der Vorbereitung von **C** dienten, sondern der Vorbereitung jener englischen Übersetzung, die Sorge für die USA ins Auge gefasst hatte. Daraus erklären sich auch die für Außenstehende kaum nachvollziehbaren Verkürzungen, deren wahrer Gehalt dem Autor, also Marx, auf dem Wege der Selbsterinnerung sofort wieder präsent gewesen wäre.

3. Die Einträge außerhalb des Erfassungsbereichs der Instruktionen

3.1. Die Einträge in FK

In **FK** sind nur sechs Einträge dieser Art enthalten. Um einer möglichen Unterschätzung ihrer Bedeutung vorzubeugen, seien sie einer genaueren Analyse unterzogen.

In Spalte II von Seite 259 ist nach Zeile 31 mit Tinte eine spaltenbreite Trennlinie angebracht, und zwar oberhalb des Absatzes *Enfin, accumuler, c'est conquérir le monde de la richesse sociale, étendre sa domination personnelle¹, augmenter le nombre de ses sujets, c'est sacrifier à une ambition insatiable.* Die Übersetzung sowie die dazugehörige Note (ein kurz kommentiertes Luther-Zitat) sind substantiell nicht verschieden vom Deutschen: Die Akkumulation ist Eroberung der Welt des gesellschaftlichen Reichthums. Sie dehnt mit der Masse des exploitirten Menschenmaterials zugleich die direkte und indirekte Herrschaft des Kapitalisten aus³⁴).¹⁷²

In Zeile 9 der Spalte II von Seite 263, und zwar in dem Satzanfang *Un écrivain du dix-huitième siècle que j'ai souvent cité,* ist hinter que mit Tinte das Einfügungszei-

¹⁷² Siehe MEGA® II/7. Vermerk 514.35–36. MEGA® II/6. S. 543.24–27.

chen **T** angebracht, aber kein weiterer Vermerk vorhanden. Der Satzteil lautet im Deutschen ganz analog: Ein oft von mir citirter Schriftsteller des 18. Jahrhunderts [...] ¹⁷³ Am Ende von Zeile 1 der Note 2 in Spalte II von Seite 280 ist mit Tinte ein Kreuz x angebracht, von dem eine Linie zum unteren Seitenrand führt, zu dem Hinweis x English in dtsch. Ausg. p. 659, n. 81. ¹⁷⁴ Vermerke dieser Art, von denen es bei den oben aufgelisteten Einträgen (jenen, die zweifellos mit denen in **BK** und **V77** korrespondieren) noch mehrere gibt, verweisen auf die Zwecksetzung (fast) aller Einträge in **FK**, die Herstellung geeigneter Vorlagen für die geplante Übersetzung.

Am Anfang der Zeilen 7 und 8 von Note 1 in Spalte I von Seite 291 ist mit Tinte je ein kleiner Strich angebracht. Der Halbsatz dans des conditions sans précédent en ce pays, font maintenant leur éducation – qu'ils mettront plus tard en pratique – de classes dangereuses entspricht dem deutschen Halbsatz unter Umständen ohne Parallele in diesem Land jetzt ihre Erziehung für künftige Praxis als gefährliche Klassen durchmachen [...]. ¹⁷⁵ Auf Seite 293 sind in Spalte I die Zeilen 1–3 mit Tinte angestrichen. Der Zitatusschnitt Ici, dans une des villes les plus riches de l'Europe, la pauvreté réduite au plus extrême dénuement (blank poverty) surabonde [...] brachte vielleicht den Widerspruch ungenügend zum Ausdruck, den Marx' deutsche Übersetzung enthielt: Hier, in einer der reichsten Städte Europa's, grösster Ueberfluss an baarster Armuth („blank poverty“) [...]. ¹⁷⁶

Auf Seite 308 sind in Spalte I die Zeilen 1–5 mit Tinte angestrichen, die Sätze Passons maintenant à l'agriculture, qui fournit les subsistances aux hommes et aux bestiaux. Dans la table suivante l'augmentation et la diminution sont calculées pour chaque année particulière, par rapport à l'année qui précède. Ein substantieller Unterschied zum Deutschen ist nicht festzustellen: Wenden wir uns jetzt zum Ackerbau, der die Lebensmittel für Vieh und Mensch liefert. In der folgenden Tabelle ist Ab- oder Zunahme für jedes einzelne Jahr mit Bezug auf das unmittelbar vorhergehende berechnet. ¹⁷⁷

Von den sechs Einträgen diente also einer der geplanten englischen Übersetzung und einer zielte vielleicht auf eine verbesserte französische Ausgabe ab. Obgleich die Zwecksetzung der übrigen vier noch nicht entschlüsselt ist, diente auch von diesen offenbar keiner der Vorbereitung der 3. deutschen Auflage. ¹⁷⁸

¹⁷³ Siehe MEGA[®] II/7. S. 522.6 (als Vermerk nicht genannt). MEGA[®] II/6. S. 550.18–19.

¹⁷⁴ Siehe MEGA[®] II/7. Vermerk 558.38. MEGA[®] II/6. S. 578.32–38.

¹⁷⁵ Siehe MEGA[®] II/7. S. 581.37–39 (als Vermerk nicht genannt). MEGA[®] II/6. S. 600.38–39.

¹⁷⁶ Siehe MEGA[®] II/7. Vermerk 585.21. MEGA[®] II/6. S. 604.23–24. – In Lefebvre's Übersetzung ist der Widerspruch in der Wendung grösster Ueberfluss an baarster Armuth wohl auf den Punkt gebracht: [...] extraordinaire abondance de la pauvreté la plus crasse [...]. Siehe Marx: Le Capital (Fn. 6). S. 745.

¹⁷⁷ Siehe MEGA[®] II/7. Vermerk 618.6–8. MEGA[®] II/6. S. 635.14–16.

¹⁷⁸ Das kann auch nicht in den Fällen behauptet werden, wo Marx auf der jeweils ersten Seite eines Kapitels, sofern er etwas auf der Seite anzumerken hatte, die dort (der Typographie des Bandes entsprechend) fehlende Seitenzahl nachgetragen hat; ebensowenig von der korrekten Ergänzung der bloßen Ziffer XXXI im Kapitelzählspiegel zum üblichen Chapitre XXXI. Es träfe auch auf jene vier Korrekturen zu, die zwar als Autorkorrekturen 523.25, 564.27, 607.16 u. 630.23 in MEGA[®] II/7 aufgeführt, aber in **FK** gar nicht vorhanden sind. Der ebenda in Vermerk 674.39 für den Innenrand von S. 339 I mitgeteilte Zeilenzähler 26 befindet sich nur am Innenrand von S. 338 II (Vermerk 673.20–38). Inwieweit diese Fehler darauf zurückzuführen sind, dass den Be-

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

3.2. Die Einträge in BK

Eine erste Übersicht zeigt, dass an manchen Stellen viele und an andern gar keine Textvarianten vorhanden sind: Außer zwei vereinzelt (S. 19 u. 539)¹⁷⁹ sind ein paar im Unterkapitel Geld (S. 111–127) und im Abschnitt Verwandlung von Geld in Kapital (S. 128–163) vorhanden, aber erst fünfhundert Seiten später folgen die nächsten: Im illustrierenden Unterkapitel 5 zum allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation (S. 674–742) sind sie in relativ großer Zahl vorhanden; dagegen gibt es zwar in allen Unterkapiteln zur ursprünglichen Akkumulation (S. 742–793) nicht zum Erfassungsbereich von **V'77** gehörende Textvarianten, aber entschieden weniger, und ebenso im abschließenden Kapitel zur modernen Kolonisationstheorie.

In den nicht von den Instruktionen erfassten Teilen des Buches gibt es natürlich keine Verweise auf **F**.¹⁸⁰ Das bedeutet aber nicht, dass bei der Bearbeitung dieser Teile **F** überhaupt keine Rolle gespielt hat.

Für insgesamt 15 Textvarianten dürfte **F** sehr wahrscheinlich Vorlage gewesen sein. Vorlage heißt natürlich nicht, dass Marx hier sklavisch übersetzt hätte; auch kann gar nicht ausgeschlossen werden, dass er bei mancher Textvariante einfach auf Grund seines mit der Fertigstellung von **F** erreichten Kenntnisstandes die analoge Formulierung gewählt hat, ohne die Stelle in **F** noch einmal nachzuschlagen. Vorlage benennt also eine objektiv gegebene Reihenfolge, keinen vom Autor bewusst ausgeführten Akt. Im einzelnen handelt es sich um folgende Änderungen:

B: Tauschwerths | **BK**: Werths | **F**: de la valeur¹⁸¹

arbeitern nur Fotokopien des Handexemplars vorlagen und sie offenbar keinen Einblick in das Original erhalten haben, muss dahingestellt bleiben. Den Beleg für diese (ansonsten ja kaum zu glaubende) Beschränkung liefert ein Vergleich des Vermerks zu **FK** S. 243 mit der dazugehörigen Abbildung S. 748. Der Vermerk lautet: "Das Zeichen" (ein stilisierter Regenschirm) "nach il faut ist ohne erkennbare Funktion, vermutlich hier versehentlich eingetragen, wenn der große Punkt am Rand als getilgte Wiederholung zu deuten ist" (Vermerk 483.6), und in der Tat ist am äußersten Seitenrand der Abbildung nur ein großer Punkt zu sehen. Das Original zeigt dagegen, dass der "Regenschirm" ein getilgtes Einfügungszeichen **T** und der große Punkt in Wahrheit ein aus ca. sechs Buchstaben bestehender und anschließend getilgter (noch nicht rekonstruierter) Schreibansatz (xxxxxx) ist, von dem beim Kopieren der größte Teil "verloren" gegangen, eben nur der "große Punkt" übrig geblieben war.

¹⁷⁹ Die Seitenangaben entsprechend **B**. Sie sind in MEGA[®] II/6 sowohl im laufenden Text enthalten als auch im abschließenden Inhaltsverzeichnis (ebenda. S. 711–719).

¹⁸⁰ Abgesehen von zwei versehentlich nicht in **V'77** verzeichneten (siehe den Text zu Fn. 137) und einem sogleich abgebrochenen; letzterer ist der getilgte Ansatz hinter der Überschrift des Unterpunktes f) zu Irland: ((dieser ganze). Siehe MEGA[®] II/8. Variante 654.1.

¹⁸¹ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 169.13. MEGA[®] II/7. S. 123.14–15. – Wenigstens angemerkt sei, dass der Schatzbildner gemäß **F** la vie éternelle de la valeur anstrebt, gemäß **BK** dagegen dessen rastlose Vermehrung.

- B:** Derselbe Tauschwerth | **BK:** Derselbe Werth | **F:** La même valeur¹⁸²
B: Niemand kann | **BK:** Niemand, selbst kein Zukunftsmusikant, kann | **F:** Personne, pas même le musicien de l'avenir, ne peut¹⁸³
B: Gebrauchswerthen, mit deren Produktion er noch nicht fertig | **BK:** Gebrauchswerthen, deren Produktion noch unfertig | **F:** valeurs d'usage dont la production n'est pas encore achevée¹⁸⁴
B: Periodenwechsel | **BK:** periodischen Wechselfälle | **F:** changements périodiques¹⁸⁵
B: besondere Anlässe zu einem Strike liefern | **BK:** jemals Anlass zu ^{bis} liefern | **F:** ne fourniront jamais prétexte à une grève¹⁸⁶
B: eigne Kommissäre in die Agrikulturdistrikte | **BK:** in die Landdistrikte eigne Kommissäre | **F:** dans les districts ruraux des correspondants¹⁸⁷
B: Konzentration | **BK:** Konzentration von Pachten | **F:** concentration des fermes¹⁸⁸
B: von der „Surpluspopulation“ | **BK:** von Uebervölkerung | **F:** de la surpopulation¹⁸⁹
B: Staatskanzler | **BK:** Kanzler | **F:** chancelier¹⁹⁰
B: Jene ältere Gesetzgebung sucht auch die 4 Acres Land bei der Cottage des ländlichen Lohnarbeiters zu erhalten, wie sie ihm die Aufnahme von Miethsleuten in seine Cottage verbot. | **BK:** Während dieser Uebergangsepoche suchte die Gesetzgebung auch ^{bis} erhalten, und verbot ihm ^{bis} Cottage. | **F:** Dans cette époque de transition la législation chercha aussi à maintenir les quatre acres de terre auprès du cottage du salarié agricole, et lui interdit de prendre des sous-locataires.¹⁹¹
B: Minen | **BK:** Goldminen | **F:** mines d'or¹⁹²
B: obgleich er in öffentlichem Auftrag zu einem von den Opiumdistrikten ganz entlegnen Theil Indiens reiste. | **BK:** im Augenblick seiner Abreise – und zwar in öffentlichem Auftrag – zu einem ^{bis} Indiens. | **F:** au moment de son départ en mission officielle pour une partie de l'Inde tout à fait éloignée des districts producteurs.¹⁹³

Auch die Numerierung der die relativen Grössen von Preis der Arbeitskraft und von Mehrwerth bedingenden Umstände findet sich schon in **F**,¹⁹⁴ ebenso die für 1866 präziserte Höhe der englischen Exporte.¹⁹⁵

An vier Stellen wurde der Terminus Konzentration durch Centralisation ersetzt, davon entsprechen zwei **F**¹⁹⁶ und zwei gehen über **F** hinaus.¹⁹⁷

¹⁸² Siehe MEGA² II/8. Variante 175.15. MEGA² II/7. S. 127.16–17.

¹⁸³ Siehe MEGA² II/8. Variante 184.21–24. MEGA² II/7. S. 136.23–24.

¹⁸⁴ Siehe MEGA² II/8. Variante 184.21–24. MEGA² II/7. S. 137.1–2.

¹⁸⁵ Siehe MEGA² II/8. Variante 613.30–31. MEGA² II/7. S. 576.8–9.

¹⁸⁶ Siehe MEGA² II/8. Variante 626.26–27. MEGA² II/7. S. 589.19–20.

¹⁸⁷ Siehe MEGA² II/8. Variante 634.9. MEGA² II/7. S. 596.19–20.

¹⁸⁸ Siehe MEGA² II/8. Variante 649.19. MEGA² II/7. S. 611.38–39.

¹⁸⁹ Siehe MEGA² II/8. Variante 660.11–12. MEGA² II/7. S. 623.10.

¹⁹⁰ Siehe MEGA² II/8. Variante 673.17 u. 674.19. MEGA² II/7. S. 635.34 u. 636.30, 31.

¹⁹¹ Siehe MEGA² II/8. Varianten 675.20–23. MEGA² II/7. S. 638.4–6.

¹⁹² Siehe MEGA² II/8. Variante 682.6. MEGA² II/7. S. 645.11.

¹⁹³ Siehe MEGA² II/8. Variante 703.26–27 u. 28. MEGA² II/7. S. 670.10–12.

¹⁹⁴ Siehe MEGA² II/8. Varianten 493.8–9, 9 u. 11. MEGA² II/7. S. 448.25–27.

¹⁹⁵ Siehe MEGA² II/8. Variante 611.16. MEGA² II/7. S. 573.24. – Mit identischem Druckfehler.

¹⁹⁶ Siehe MEGA² II/8. Varianten 712.22 u. 38. MEGA² II/7. S. 679.8 u. 22.

¹⁹⁷ Siehe MEGA² II/8. Variante 617.16–17 u. 712.21. MEGA² II/7. S. 579.33 (se concentrent) u. 679.7.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

Auch an insgesamt 16 anderen Stellen ist Marx über **F** hinausgegangen:

B: Tauschwerth | **BK:** Werth | **F:** valeur d'échange¹⁹⁸

B: auf einen Wechsel seiner Geldform. | **BK:** auf seine Geldform. | **F:** à un changement de sa forme argent.¹⁹⁹

B: Preis einer äquivalenten Waare | **BK:** Absatzpreis der äquivalenten Waare | **F:** prix d'une marchandise équivalente²⁰⁰

B: Weltbühne | **BK:** Erdbühne | **F:** scène du monde²⁰¹

B: In seiner Schrift: „Overpopulation [!] and its Remedy. London 1846“ giebt W. Th. Thornton hierzu interessante Belege. | **BK:** Vgl. „Overpopulation [!] bis 1846“ von W. Th. Thornton. | **F:** Dans son écrit : *Overpopulation [!] and its remedy, London, 1846*, W. Th. Thornton fournit à ce sujet des détails intéressants.²⁰²

B: gebietet mir hier namentlich den schlechtbezahlten Theil der industriellen Arbeiter und den Agrikulturarbeiter ins Auge zu fassen, welche zusammen die Majorität der Arbeiterklasse bilden | **BK:** gebietet uns hier vor allem namentlich den schlechtbezahlten Theil des industriellen Proletariats und den Agrikulturarbeiter zu berücksichtigen, d. h. die Majorität der Arbeiterklasse | **F:** m'impose de m'occuper ici principalement de la partie mal payée des travailleurs industriels et agricoles, dont l'ensemble forme la majorité de la classe ouvrière²⁰³

B: Andererseits wird die offizielle Pauperstatistik ein mehr und mehr trüglicher Index des wirklichen Pauperismus | **BK:** Andererseits trägt die offizielle Statistik mehr und mehr über den wirklichen Umfang des Pauperismus | **F:** D'autre part, la statistique officielle devient un indice de plus en plus trompeur du paupérisme réel²⁰⁴

B: vorübergehende, zur „Sensationsliteratur“ gehörige Geschrei | **BK:** vorübergehende, scheinheilige, zur bis gehörige Gezeter | **F:** déclamations passagères de la « littérature à sensation »²⁰⁵

B: von Spekulanten | **BK:** von Häuserspekulanten | **F:** par la spéculation²⁰⁶

B: der britischen Arbeiterklasse | **BK:** des britischen Proletariats | **F:** de la classe ouvrière anglaise²⁰⁷

B: nehmen | **BK:** wählen | **F:** prenons²⁰⁸

B: Er ist daher ein viel einträglicherer und sicherer Kunde für die Arbeiterfamilien als der einzelne Pächter, welcher die Kinder nur gelegentlich beschäftigt. | **BK:** Seine Kundschaft ist daher viel einträglicher und sicherer für bis als die des einzelnen Pächters, welcher nur gelegentlich Kinder beschäftigt. | **F:** Il est donc pour les familles ouvrières une meilleure pratique que le fermier isolé, qui n'emploie les enfants que de temps à autre.²⁰⁹

B: Einfluss so sehr in den offenen Ortschaften, dass in vielen die Kinder nur durch seine Dazwischenkunft habbar sind. Das individuelle Verpumpen derselben, ausserhalb des Gangs, an die Pächter, | **BK:** Einfluss in den offenen Ortschaften so sehr, dass Kinder meist

¹⁹⁸ Siehe MEGA² II/8. Variante 169.11. MEGA² II/7. S. 123.12.

¹⁹⁹ Siehe MEGA² II/8. Variante 175.19–21. MEGA² II/7. S. 127.22.

²⁰⁰ Siehe MEGA² II/8. Variante 175.23. MEGA² II/7. S. 127.24.

²⁰¹ Siehe MEGA² II/8. Variante 184.21–24. MEGA² II/7. S. 137.3.

²⁰² Siehe MEGA² II/8. Variante 187.36. MEGA² II/7. S. 139.36–37.

²⁰³ Siehe MEGA² II/8. Variante 613.12–18. MEGA² II/7. S. 575.19–22.

²⁰⁴ Siehe MEGA² II/8. Variante 613.31–33. MEGA² II/7. S. 576.9–10.

²⁰⁵ Siehe MEGA² II/8. Variante 614.2–3. MEGA² II/7. S. 576.16.

²⁰⁶ Siehe MEGA² II/8. Variante 617.27. MEGA² II/7. S. 580.4.

²⁰⁷ Siehe MEGA² II/8. Variante 624.13. MEGA² II/7. S. 587.4.

²⁰⁸ Siehe MEGA² II/8. Variante 633.5. MEGA² II/7. S. 595.14.

²⁰⁹ Siehe MEGA² II/8. Variante 652.1–3. MEGA² II/7. S. 614.17–19.

nur durch seine Vermittlung dingbar sind. Individuelles Verpumpen der letzteren, getrennt vom Gang, an die Pächter, | **F**: si bien son influence, que dans beaucoup de localités ouvertes on ne peut se procurer les enfants sans son intermédiaire. Il les loue aussi individuellement aux fermiers,²¹⁰

B: Binn verkauft ihn seinerseits denselben Tag | **BK**: Binn verkauft ihn denselben Tag | **F**: Binn, de son côté, le revend le même jour²¹¹

Über **F** hinausgehend wurde an einer Stelle eine Fußnote getilgt,²¹² an einer anderen eine hinzugefügt.²¹³

Bei insgesamt 14 Änderungen dagegen scheint die Fassung in **F** mehr oder minder als Anregung zur Umformulierung gedient zu haben:

B: Die Geldkrise, wie sie im Text bestimmt wird, als Phase jeder Krise, ist wohl zu unterscheiden von der besondern Krisenart, die man auch Geldkrise nennt, die aber ein ganz selbstständiges Phänomen bilden kann, so dass sie auf Industrie und Handel nur rückschlagend wirkt. Es sind diess Krisen, deren Bewegungszentrum das Geldkapital ist, und deren unmittelbare Sphäre daher auch die Sphäre der Haupt- und Staatsaktionen des Geldkapitals, Bank, Börse, Finanz. | **BK**: Die Geldkrise, wie bestimmt im Text als besondere Phase allgemeiner Productions- und Handel[s-]Krise, ist ^{bis} der eignen Sorte Krise, die ^{bis} nennt, aber selbstständig auftreten kann ^{bis} sind andr[e] Krisen, ^{bis} und daher Bank, Börse, Finanz ihre unmittelbare Sphäre. | **F**: Il faut distinguer la crise monétaire dont nous parlons ici, et qui est une phase de n'importe quelle crise, de cette espèce de crise particulière, à laquelle on donne le même nom, mais qui peut former néanmoins un phénomène indépendant, de telle sorte que son action n'influe que par contre-coup sur l'industrie et le commerce. Les crises de ce genre ont pour pivot le capital-argent et leur sphère immédiate est aussi celle de ce capital, – la Banque, la Bourse et la Finance.²¹⁴

B: in der Hand desselben Waarenbesitzers abwechselnd in Gestalt seiner Waare, des Geldes, worin sie sich verwandelt, der Waare, worin sich diess Geld rückverwandelt. | **BK**: in ^{bis} Waarenbesitzers, erst in Gestalt seiner Waare, dann des Geldes, worin sie sich verwandelt, endlich der Waare, worin ^{bis} rückverwandelt. | **F**: dans la main du même échangiste, quoiqu'il la tienne tour à tour sous la forme de son propre produit, de l'argent, et du produit d'autrui.²¹⁵

B: wie Kapital producirt wird. | **BK**: wie man es selbst producirt, das Kapital. | **F**: comment il est produit lui-même.²¹⁶

B: Der Leser hat in den Abschnitten über den „Arbeitstag“ und die „Maschinerie“ die Bedingungen kennen gelernt, unter welchen die britische Arbeiterklasse während der letzten

²¹⁰ Siehe MEGA² II/8. Variante 652.3–5. MEGA² II/7. S. 614.19–21.

²¹¹ Siehe MEGA² II/8. Variante 703.29–30. MEGA² II/7. S. 670.13. – Der korrekte Name ist Benn.

²¹² Siehe MEGA² II/8. Variante 613.12–18. MEGA² II/7. S. 575.41–43.

²¹³ Siehe MEGA² II/8. Varianten 614.5–6 u. 37–40. MEGA² II/7. S. 576.20.

²¹⁴ Siehe MEGA² II/8. Variante 157.25–29. MEGA² II/7. S. 110.33–38. Die Variante in Fußnote ⁹⁸) ist mit Bleistift ausgeführt; im Haupttext ist der Anfang des dazugehörigen Absatzes (bis zum Ende der vorherigen Seite) auf dem inneren Seitenrand mit Bleistift angestrichen und mit Blaustift ein Kreuz † hinzugefügt – vielleicht in diesem Zusammenhang. Siehe MEGA² II/8. Vermerk 156.31–33.

²¹⁵ Siehe MEGA² II/8. Variante 175.16–18. MEGA² II/7. S. 127.18–19.

²¹⁶ Siehe MEGA² II/8. Variante 191.11–12. MEGA² II/7. S. 143.18–19. – Die Formulierung in **F** steht wohl der in **A** recht nahe: *wie das Kapital selbst producirt wird*. Siehe MEGA² II/5. S. 128.5–6.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

Decennien die „berauschende Vermehrung von Reichtum und Macht“ für die Klassen des Eigenthums producirt hat. | **BK**: In den ^{bis} „Maschinerie“ enthüllten sich die Umstände, unter ^{bis} Decennien eine „^{bis}“ für die besitzenden Klassen schuf. | **F**: Les conditions dans lesquelles la classe ouvrière anglaise a produit, pendant les vingt à trente dernières années, la susdite « ^{bis} » pour les classes possédantes, sont connues du lecteur.²¹⁷

B: Das innere Band [...], diess Band, sage ich, sieht nur der Kenner | **BK**: Der innere Zusammenhang [...] enthüllt sich nur durch die Erkenntniss | **F**: Pour saisir la liaison intime [...], il faut connaître²¹⁸

B: Berichte über diesen Gegenstand voll heterodoxer Ausfälle auf das „Eigenthum und seine Rechte sind“. | **BK**: Berichte ^{bis} Gegenstand heterodoxer [!] Ausfälle ^{bis} Rechte“ machen. | **F**: rapports [...] sur ce sujet abondent en vives sorties peu orthodoxes contre la « propriété et ses droits. »²¹⁹

B: „improvements“ | **BK**: „Verbesserungen“ „improvements“ | **F**: « embellissements »²²⁰

B: belohnen | **BK**: vergüten (entschädigen) | **F**: rémunèrent²²¹

B: Volkseigenthum | **BK**: Volksland | **F**: des biens communaux²²²

B: Jahren ausschliesslich Gesetze fabricirt hatte | **BK**: Jahren Gesetze fabricirt hatte | **F**: an ne cessait de fabriquer des lois²²³

B: ... Obgleich Pitt sich widersetzte, gab er zu, dass die „Lage der Armen grausam (cruel) sei“ | **BK**: Pitt widersetzte sich, gab aber zu, die „Lage der Armen sei grausam (cruel)“ | **F**: Tout en combattant la mesure, Pitt convint cependant que « les pauvres étaient dans une situation cruelle »²²⁴

B: in Wechselformen, und mit diesen Schwankungen, die bald nach mehr als halben Jahrhunderten zählen, bald nach wenigen Decennien, schwankt der Umfang des bäuerlichen Betriebs. | **BK 1** [auf **F** basierend]: in ^{bis} mit diesen Schwankungen, die bald ein halbes Jahrhundert, bald wenige Decennien umfassen, schwankt ^{bis} Betriebs. | **BK 2**: in ^{bis} mit ihnen schwankt ^{bis} Betriebs. | **F**: et que ses périodes d'alternance embrassent les unes un demi-siècle, les autres à peine une vingtaine d'années. Le nombre des petits laboureurs travaillant à leur compte varie aussi conformément à ces fluctuations.²²⁵

B: Die Population einer Provinz von Java, Banjuwangi, zählte | **BK**: Banjuwangi, eine Provinz von Java, zählte | **F**: Une province de Java, Banyuwangi, comptait²²⁶

B: kapitalistischen Privateigenthums in gesellschaftliches Eigenthum. | **BK**: kapitalistischen Eigenthums in gesellschaftliches. | **F**: en propriété sociale de la propriété capitaliste²²⁷

In einem Fall hatte sich Marx zunächst an **F** orientiert, ist dann aber zu der ursprünglichen Formulierung zurückgekehrt:

B: Waarenproduktion, Waarencirkulation und entwickelte Waarencirkulation, Handel, bilden die historischen Voraussetzungen, unter denen es entsteht. Von der Schöpfung des modernen

²¹⁷ Siehe MEGA² II/8. Varianten 613.9–11 u. 11–12. MEGA² II/7. S. 575.11–14.

²¹⁸ Siehe MEGA² II/8. Varianten 617.12 u. 13–15. MEGA² II/7. S. 579.28–30.

²¹⁹ Siehe MEGA² II/8. Varianten 617.31–32 u. 32. MEGA² II/7. S. 580.7–9.

²²⁰ Siehe MEGA² II/8. Variante 619.22. MEGA² II/7. S. 582.2. – Offenbar hatte Marx vergessen, das ursprüngliche Wort zu streichen (oder wenigstens in Klammern zu setzen).

²²¹ Siehe MEGA² II/8. Variante 620.5. MEGA² II/7. S. 582.23.

²²² Siehe MEGA² II/8. Variante 679.16. MEGA² II/7. S. 642.21.

²²³ Siehe MEGA² II/8. Variante 693.3. MEGA² II/7. S. 658.3–4.

²²⁴ Siehe MEGA² II/8. Variante 693.5–7. MEGA² II/7. S. 658.6–8.

²²⁵ Siehe MEGA² II/8. Variante 700.6. MEGA² II/7. S. 666.7–10.

²²⁶ Siehe MEGA² II/8. Variante 703.10. MEGA² II/7. S. 669.29.

²²⁷ Siehe MEGA² II/8. Variante 713.17. MEGA² II/7. S. 679.36–37.

Welthandels und Weltmarkts im 16. Jahrhundert datiert die moderne Lebensgeschichte des Kapitals. | **BK 1:** Warenproduktion und entwickelte ^{bis} entsteht. Welthandel und Weltmarkt im 16. Jahrhundert eröffnen die ^{bis} Kapitals. | **BK 2:** Tilgung aller Änderungen | **F:** Il n'apparaît que là où la production marchande et le commerce ont déjà atteint un certain degré de développement. L'histoire moderne du capital date de la création du commerce et du marché des deux mondes au seizième siècle.²²⁸

Im letzten Abschnitt von **B** werden in 24 Fällen Fremdwörter und Anglizismen ersetzt, und zwar Surpluspopulation durch Uebervölkerung, Misère durch Elend, block printers durch Kattunhanddrucker, enclosure(s) durch Einhegung(en) oder Einschluss, Grandees durch Granden, Landlords durch Grundherrn (auch: grossen Grundeigentümer), Degradation durch Entartung, Agentien durch Triebfedern, Riesendimensionen durch Riesenumfang, abominabel durch abscheulich, isolirten durch einzelnen, faktisch durch tatsächlich, garantirt durch verbürgt, stagniren durch stocken, kuriren durch heilen, exploitiren durch ausbeuten.²²⁹

Viele Textvarianten sind mehr oder minder stilistischer Natur, etwa die dreimal erfolgte Verkürzung von Arbeitslohn zu Lohn,²³⁰ stehen also nicht im Zusammenhang mit **F**. Von sechs bloßen Umstellungen in der Wortfolge²³¹ und vier durch grammatikalische Umformulierung verursachte mehrzeilige Textumstellungen²³² abgesehen, handelt es sich um die folgenden 35:

- B:** sein | **BK:** ein (76.39)
- B:** Jungfrauen, die sich an den Festen der Liebesgöttin den Fremden hingaben | **BK:** Jungfrauen, welche an ^{bis} Liebesgöttin sich den Fremden hingaben (151.40–41)
- B:** riechen mögen. | **BK:** riechen, (170.23–24)
- B:** dieser | **BK:** solcher (171.24)
- B:** Austauscher hier gewinnen | **BK:** Austauscher gewinnen (172.27)
- B:** diess | **BK:** dies (175.18)²³³
- B:** den der Werth der Waare selbst in diesem Process erfährt, | **BK:** den der Waarenwerth untergeht,²³⁴ (175.19–21)
- B:** der dem | **BK:** welcher dem (190.9–10)
- B:** Besitzer der Arbeitskraft | **BK:** Arbeitskraftbesitzer (191.8–9)
- B:** war | **BK:** ward (610.8)
- B:** d. h. | **BK:** oder (613.9)
- B:** und dass die | **BK:** und die (617.37)
- B:** Ueber den städtischen Wohnungszustand | **BK:** Bezüglich des städtischen Wohnungszustandes (618.8–9)

²²⁸ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 163.6–7 u. 8–9 (die zweite Wiederherstellung nicht als solche verzeichnet). MEGA[®] II/7. S. 117.5–9.

²²⁹ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 621.26; 622.24; 190.38; 680.11, 680.26–27 u. 31; 632.12; 634.11, 649.33–34, 653.2 u. 37, 679.16 u. 19–20; 621.12 u. 712.33; 677.12; 702.8; 621.15; 712.7; 713.15–16; 717.33; 719.16; 720.14; 721.11.

²³⁰ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 632.22 u. 30 sowie 693.4.

²³¹ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 169.40–41, 171.30–32, 617.18, 620.9–10, 693.5–7, 693.8–10.

²³² Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 617.19–21 u. 23–25; 618.24–25, 27 u. 28–29; 621.27–622.1; 632.27–30.

²³³ Im Apparat von MEGA[®] II/8 nicht verzeichnet.

²³⁴ untergeht ist hier Anglizismus (undergoes) für durchmacht.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

- B:** schlechtem | **BK:** elendem (619.15)
B: erträglich | **BK:** ertragbar (621.14)
B: Es ist | **BK:** Sie bildet (622.27)
B: je nach seinem Bedürfniss bald auf diesen Punkt geworfen | **BK:** die es je ^{bis} Punkt wirft (622.28 u. 623.1)
B: Kohlen- und andre Bergwerksarbeiter | **BK:** Die Arbeiter in Kohlen- und anderen Bergwerken (624.12)
B: gebraucht | **BK:** benutzt (626.16)
B: Fachs | **BK:** Geschäfts (627.4)
B: Bewegung des Arbeitslohns | **BK:** Lohnbewegung (632.24)
B: dessen sich Grundaristokraten, Pächter, Fabrikanten, Kaufleute, Banquiers, Börsenritter, Armeelieferanten u. s. w. so ausserordentlich bereichert hatten, | **BK:** dessen Grundaristokraten ^{bis} u. s. w. sich so ^{bis} bereichert, (632.20–22)
B: Deficit dieses Arbeitslohns | **BK:** Lohndeficit (633.1)
B: worin er in einen Leibeignen seiner Pfarrei verwandelt ward. | **BK:** worin man ihn in ^{bis} verwandelt hatte. (633.4 u. 5)
B: Diess | **BK:** Dies (650.2)²³⁵
B: soweit sie selbe nicht durch Opium u. s. w. beseitigen, | **BK:** soweit Opium ihnen nicht den Garaus macht, (652.28)
B: soweit | **BK:** sobald (682.10)
B: um die gesetzliche | **BK:** um gesetzliche (692.18)
B: sehr unterdess die Verhältnisse revolutionirt waren, | **BK:** sehr sich unterdess die Verhältnisse umgewälzt, (693.1–2)
B: der kapitalistischen Agrikultur mit der Maschinerie die konstante Grundlage, | **BK:** mit den Maschinen eine konstante Grundlage der kapitalistischen Agrikultur (700.7–8)
B: des Ackerbaus von der häuslich-ländlichen Industrie, deren Wurzel | **BK:** zwischen Ackerbau und häuslich-ländlichem Gewerbe, dessen Wurzeln (700.9–10)
B: Er beginnt mit dem Abfall | **BK:** Er wird eröffnet durch den Abfall (702.7)
B: Knechtung | **BK:** Knechtschaft (712.33)
B: im richtigen | **BK:** in richtigem (717.30)
B: produciren | **BK:** schaffen (721.11)

Weiterhin befinden sich drei kleine Textvarianten in Passagen, zu denen in **F** kein Analogon existiert:

- B:** ⁴¹) Note zur 2. Ausg. Was | **BK:** ⁴¹) Was (186.34)
B: daher | **BK:** jedoch (190.5)
B: Quelle | **BK:** Ursprung (622.26)

An einer Stelle hat Marx die vorgenommene Änderung wieder rückgängig gemacht,²³⁶ und eine Tilgung bleibt, auch wenn **F** zum Vergleich herangezogen wird, rätselhaft.²³⁷

Bei einer Variante hatte er sich zwar offenbar an **F** orientieren wollen, aber alle 17 (!) Versuche einer Neuformulierung wieder getilgt.²³⁸ Auch bei fünf anderen ist er zu keiner Lösung gelangt, und ob die Änderung im Sinne von **F** erfolgen sollte, muss dahingestellt bleiben:

²³⁵ Im Apparat von MEGA² II/8 als Autorkorrektur verzeichnet.

²³⁶ Siehe MEGA² II/8. Variante 670.16–17.

²³⁷ Siehe MEGA² II/8. Vermerk 153.25–32, präziser die Passage: der metallischen ^{bis} Sättigungsgrad; die Tilgung erfolgte mit Rotstift. MEGA² II/7. S. 106.27–38.

²³⁸ Siehe MEGA² II/8. Variante 175.11–14. MEGA² II/7. S. 127.13–16.

B: Sie weihten die neue Aera ein, indem sie den bisher nur bescheiden betriebenen Diebstahl an den Staatsdomänen auf kolossaler Stufenleiter ausübten. | In **BK** Hinweis: Phrase zu ändern | **F:** Ils inaugurerent l'ère nouvelle par un gaspillage vraiment colossal du trésor public.²³⁹

B: man liebte für den Nothfall das alte Arsenal offen zu halten | In **BK** unterstrichen und Hinweis: Phrase zu ändern | **F:** on était bien aise d'avoir sous la main, pour des cas imprévus, le vieil arsenal d'ukases²⁴⁰

B: Die absolute Arbeiterbevölkerung wächst hier | In **BK** abgebrochener Versuch einer Annäherung an **F:** Teilweise Umformung im Text: <Arbeiterb>:B:evölkerung, auf dem äußeren Seitenrand: Zusatz und Tilgung (<:Zahl:), Tilgung im Text: <evölkerung> | **F:** Le chiffre absolu de la population ouvrière y croît²⁴¹

B: [...] und dann auf dem Arbeitsmarkt einen „Ersatzmann“ stellen, den die Regierung auf seine Kosten seinem ehemaligen Herrn Kapitalisten über die See spedirt. | In **BK** zunächst Tilgung im Text <dann> und (auf dem äußeren Seitenrand) Zusatz ;zurück:, sodann Aufhebung der Tilgung im Text. Da der Arbeiter aber gar nicht vom Arbeitsmarkt weg, kann er auch nicht zurück sein, und daher ergibt die (unfertige) Umformung keinen Sinn. | **F:** [...] et puis [...] ²⁴²

B: von „middlemen“ | In **BK** mit Fragezeichen versehen | **F:** d'intermédiaires (middlemen)²⁴³

Letzteres ist allerdings keine Textvariante im engeren Sinne des Wortes; editonstechnisch gesprochen, leitet sie zu den „stummen“ Marginalien über.

BK enthält außerhalb des Instruktionsbereichs Markierungen der verschiedensten Art (Kreuze, Klammern usw.), deren Sinngehalt sich bislang auch nach genauerem Vergleich mit **F** in den wenigsten Fällen entschlüsseln ließ.²⁴⁴

B: Dieser über die zufälligen Marktpreise der Arbeit übergreifende und sie regulirende Preis, der „nothwendige Preis“ (Physiokraten) oder „natürliche Preis der Arbeit“ (Adam Smith) kann, wie bei andren Waaren, nur ihr in Geld ausgedrückter Werth sein. | In **BK** am äußeren Seitenrand (neben: andren) ein Kreuz x (mit Bleistift) | In **F** folgt dem Analogon dieses Satzes noch: « La marchandise, dit Adam Smith, est alors vendue *précisément* ce qu'elle vaut. »²⁴⁵

Auf Engels' Edition haben diese Marginalien keinen nachweisbaren Einfluss gehabt, ebensowenig die eingangs schon genannten etwa 400 An- und Unterstreichungen außerhalb des Instruktionsbereichs.

Schließlich sind die beiden im Nachwort vorhandenen Änderungen zu nennen. Marx hat sie sicher nicht im Zusammenhang mit den Instruktionen eingetragen, sondern vielleicht sogar schon bei der Vorbereitung der französischen Übersetzung vorgenommen. Erstens die Titeländerung

²³⁹ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 678.13–15. MEGA[®] II/7. S. 641.16–17.

²⁴⁰ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 692.19–20. MEGA[®] II/7. S. 657.17–18.

²⁴¹ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 718.2. MEGA[®] II/7. S. 684.20.

²⁴² Siehe MEGA[®] II/8. S. 721.11–13 sowie Variante 721.11 (mit abweichender Entzifferung). MEGA[®] II/7. S. 688.1.

²⁴³ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 619.6. MEGA[®] II/7. S. 581.20–21.

²⁴⁴ Sie sind, die nachfolgende ausgenommen, im „Verzeichnis der Randanstreichungen ...“ von MEGA[®] II/8 verzeichnet.

²⁴⁵ Siehe MEGA[®] II/6. S. 500.26–501.4. MEGA[®] II/7. S. 564.12–13. – Zur Deutung einer weiteren Marginalie siehe Fn. 214.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

B: Nachwort | **BK:** Auszug aus Nachwort. d. 2¹ Ausg. | **F:** Extraits de la postface de la seconde édition allemande

und zweitens die **F** analoge Tilgung der ersten vier Absätze.²⁴⁶ Zwar sind zwei weitere in **F** vorgenommene Kürzungen in **BK** nicht angemerkt,²⁴⁷ aber es ist kaum vorstellbar, dass Marx den in **BK** getilgten vierten Absatz nicht in eine dritte Auflage hätte übernehmen wollen:

Das Verständniss, welches „Das Kapital“ rasch in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterklasse fand, ist der beste Lohn meiner Arbeit. Ein Mann, ökonomisch auf dem Bourgeoisstandpunkt, Herr Meyer [recte: Mayer], Wiener Fabrikant, that in einer während des deutsch-französischen Kriegs veröffentlichten Broschüre treffend dar, dass der grosse theoretische Sinn, der als deutsches Erbgut galt, den sog. gebildeten Klassen Deutschlands durchaus abhanden gekommen ist, dagegen in seiner Arbeiterklasse neu auflebt.²⁴⁸

Die Passage war sicherlich, so kurz nach dem verlorenen Kriege, für das französische Publikum unzumutbar, aber für das deutsche wäre sie damals ein ebenso schöner wie berechtigter Ausgangspunkt für den nachfolgenden „Auszug“ aus dem Nachwort gewesen.

4. Von den Instruktionen zur Vorbereitung der dritten Ausgabe

4.1. Das Ergebnis der bisherigen Untersuchungen

Die in **V'77** formulierten Anweisungen und Textvarianten betreffen rund achtzig Seiten der Originalausgabe, also nur zehn Prozent des Buches. Was nun die Einträge betrifft, die einerseits nicht in **V'77** gesondert genannt sind, sich aber andererseits innerhalb des Erfassungsbereichs befinden, so kann zwar nicht in jedem Einzelfall stringent nachgewiesen werden, dass sie zeitgleich mit den Instruktionen entstanden sind, aber für die Masse der inhaltlich bedeutsamen Textvarianten ist zumindest ihr Zusammenhang mit der französischen Ausgabe nicht zu leugnen. Insbesondere gibt es unter den umfangreicheren Zusätzen in **BK** keinen einzigen, der nicht in der einen oder anderen Weise auch in **FK** seinen Niederschlag gefunden hätte. Die Vorstellung aber, dass Marx nach Abschluss der Arbeiten an **V'77** meinte, in **BK** vorgenommene Änderungen weiterhin auch in **FK** festhalten zu müssen, ist zu absurd, um sie weiter zu erörtern.

Dem gegenüber betreffen die Einträge außerhalb des Erfassungsbereichs der Instruktionen ca. ein Prozent des Buches, also insgesamt etwa acht Seiten. Auch hier stehen viele der inhaltlich bedeutsamen Textvarianten in einer engen Beziehung zur französischen Ausgabe, genauso viele jedoch gehen über sie hinaus; dazu kommt eine viel größere Zahl stilistischer Varianten.²⁴⁹

²⁴⁶ Siehe MEGA[®] II/8. Variante 49.1–2. MEGA[®] II/7. S. 691.1–3.

²⁴⁷ Sie betreffen eine Passage, in der Marx auf Rezensionen eingeht, und eine andere zur damaligen Behandlung Hegels in Deutschland. Siehe MEGA[®] II/8. S. 52.1–18 u. 55.17–24. MEGA[®] II/7. S. 693.37 u. 696.22 (beide nicht als Abweichung verzeichnet).

²⁴⁸ Siehe MEGA[®] II/6. S. 701.5–11.

²⁴⁹ Übrigens ist, rein numerisch betrachtet, das Verhältnis der inner- und außerhalb des Erfassungsbereichs in **FK** vorgenommenen Einträge (64 : 6) nicht sehr verschieden

Die bisherige Untersuchung, in der lediglich das Unterkapitel I.1 ausgespart blieb, gibt zwar keinen Anlass, Engels' Auffassung, dass die Arbeit für die 3. Ausg. weit später, also für mich entscheidender gewesen sei, als historisches Faktum in Zweifel zu ziehen, aber einen plausiblen Grund, dieser Auffassung weiterhin zu folgen, liefert sie den Nachgeborenen nicht. Ein vorurteilsfreier Betrachter, vor die unsinnige "Wahl" gestellt, eine Bearbeitung entweder nach den Instruktionen oder nach den Einträgen vornehmen zu müssen, würde sich wohl ganz im Gegenteil notgedrungen ("mit blutendem Herzen") für die Instruktionen und gegen die Einträge entscheiden. Aber solch ein vorurteilsfreier Betrachter war Engels nicht, und konnte es auch gar nicht sein.

4.2. Das Verhältnis von Engels und Marx zur französischen Ausgabe

Wie im Vorwort zur dritten Auflage dargelegt, betrachtete Engels, seinem damaligen Kenntnisstand entsprechend völlig zu Recht, die Einträge als Vorarbeit für diese Ausgabe. In diesem Zusammenhang teilte er Sorge am 29. Juni 1883 mit: Die 3. Auflage des „Kapitals“ macht mir eine Heidenarbeit. Wir haben ein Ex., worin M. die zu machenden Änderungen und Zusätze nach der französischen Ausgabe bezeichnet, aber die ganze Einzelarbeit ist noch zu tun. Ich bin bis zur „Akkumulation“ fertig, aber hier handelt es sich um eine fast totale Überarbeitung des ganzen theoretischen Teils. Dazu die Verantwortung. Denn die französische Übersetzung ist teilweise eine Verflachung des Deutschen, und deutsch würde M. nie so geschrieben haben.²⁵⁰

Es bedarf keiner tiefenpsychologischen Analyse sich vorzustellen, wie die gut zwei Jahre später von Sorge zugeschickten Instruktionen auf ihn gewirkt haben. Nach deren Lektüre, die er offenbar vor ihrem letzten Viertel, zu Beginn der Anweisungen zum Kapitel über die ursprüngliche Akkumulation, abbrach, wusste er Bescheid, wusste, was er bei der Verarbeitung der Einträge in den Handexemplaren alles übersehen, falsch zugeordnet oder missdeutet hatte, wusste, dass er bei seiner Bearbeitung von einer völlig falschen Prämisse ausgegangen, folglich ein großer Teil der Heidenarbeit zwar nach bestem Wissen und Gewissen geleistet, letztlich jedoch "vergebliche Liebesmüh" gewesen war. Dass er aber nicht erkannt hatte, dass die Masse der Einträge nicht der Vorbereitung einer dritten deutschen Auflage, sondern der einer Übersetzung dienen, das konnte, das durfte nicht sein. Er muss sich furchtbar geärgert haben, auch und vor allem über sich selbst, und hat Sorge gegenüber im Grunde wie ein ertappter Sünder reagiert, der nur zugibt, was ihm nachgewiesen wird. Es bedurfte einiger Wochen, bis sich – bewusst oder unbewusst – in seinem Kopf die Idee festsetzte, die Instruktionen von der Arbeit für die 3. Ausg. abzutrennen und Sorge die eingangs zitierte und damals von niemandem zu widerlegende Dequalifizierung der Instruktionen mitzuteilen, übrigens ohne ein Wort darüber zu verlieren, worin denn diese Arbeit für die 3. Ausg. bestanden soll.

von dem der in **BK** betroffenen Seiten (80 : 8) – in beiden Fällen umfasst der von den Instruktionen erfasste Bereich zehn Mal so viele Einträge bzw. Seiten wie der andere.

²⁵⁰ Siehe MEW. Bd. 36. S. 45.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

Hinzu kommt, dass Engels sein Urteil schon lange zuvor, im Grunde von Anfang an, gefällt hatte. Am 29. November 1873 teilte er Marx mit: Gestern las ich im Französischen das Kapitel über die Fabrikgesetzgebung. Bei allem Respekt vor der Kunst, womit dieses Kapitel in elegantes Französisch verwandelt, tut es mir doch leid um das schöne Kapitel. Kraft und Saft und Leben sind zum Teufel. Die Möglichkeit für den Alltagsschriftsteller, sich mit einer gewissen Eleganz auszudrücken, ist erkauft mit der Kastration der Sprache. Gedanken zu zeugen in diesem modernen Zwangsfranzösisch wird mehr und mehr unmöglich. Schon die durch die pedantische formelle Logik fast überall nötig gewordene Umstellung der Sätze nimmt der Darstellung alles Frappante, alle Lebendigkeit. **Bei der englischen Übersetzung das französische Gewand zur Grundlage nehmen, würde ich für einen großen Fehler halten.** Im Englischen braucht der kräftige Ausdruck des Originals nicht abgeschwächt zu werden; was an den eigentlich dialektischen Stellen unvermeidlich verlorengeht, wird aufgewogen durch die größere Kraft und Kürze des Englischen an manchen andern.²⁵¹

Marx antwortete ihm am nächsten Tage, sehr zurückhaltend, geradezu besänftigend: Da Du einmal an der französischen Übersetzung des „Kapital“ bist, so ist's mir lieb, wenn Du weiter damit gehst. Ich glaube, Du wirst einzelnes finden, was besser als im Deutschen ist.²⁵² Und Engels replizierte ein paar Tage später in ähnlicher Tonlage: Über die französische Übersetzung nächstens mehr. Bis jetzt finde ich, daß das, was Du *umgearbeitet* hast, allerdings besser als im Deutschen, dafür kann aber weder das Französische noch das Deutsche. Am besten ist die Notiz über Mill, quant au style.²⁵³

Das versprochene nächstens mehr blieb aus; auch Marx kam auf den zwischen ihnen umstrittenen "häklichen Punkt" nie wieder zurück. Aber es versteht sich von selbst, dass er es später, im Oktober 1877, für sinnlos gehalten hat, das in den Instruktionen niedergelegte Konzept mit seinem Freund zu debattieren, denn es stand in allzu scharfem Gegensatz zu dessen Kritik.

Es ist hier nicht der Ort, die Vorzüge und Nachteile der französischen Übersetzung zu betrachten. Wie eingangs zitiert, hat Marx selbst gemeint, er habe dort vieles wesentlich besser dargestellt als in der deutschen Ausgabe. Andererseits hat er schon im Nachwort zur französischen Übersetzung auf ihre imperfections littéraires (literarischen Schwächen) hingewiesen und später in einem sogleich ausführlich zu zitierenden Brief selber das Verbum aplatir (verflachen) verwendet. Die Schwächen haben ihn aber offenbar nicht so gestört wie Engels, denn er hatte nichts dagegen, dass 1877 von Uriele Cavagnari eine italienische Ausgabe auf der Grundlage der französischen vorbereitet wurde, also offenbar ohne Rückgriff auf die deutsche.²⁵⁴

Das Vorhandensein dieser Meinungsverschiedenheiten besagt aber noch nichts gegen Engels' These, dass zumindest ein Teil der Einträge erst im Zusammenhang mit der Vorbereitung der dritten Ausgabe, also weit später, entstanden ist. Es fragt sich nur, wann das geschehen sein soll.

²⁵¹ Siehe MEW. Bd. 33. S. 94 (Hervorhebung – Th. K.).

²⁵² Siehe MEW. Bd. 33. S. 96.

²⁵³ Siehe MEW. Bd. 33. S. 98.

²⁵⁴ Marx an Sorge am 27. 9. 1877. Siehe MEW. Bd. 34. S. 295.

Ein Jahr nach dem Verfassen der Instruktionen erhielt Marx wieder eine Anfrage, dieses Mal wegen einer ins Auge gefassten zweiten Auflage der russischen Übersetzung. Sein Briefpartner, Nikolai F. Daniel'son aus Petersburg, fragte insbesondere an, ob Marx vorhabe, irgendwelche Änderungen am Text vorzunehmen,²⁵⁵ worauf dieser am 15. November 1878 antwortete: In regard to the second [Russian] edition of *Capital*, I beg to remark: [1) I wish that the *divisions into chapters* – and the same holds good for the *subdivisions* – be made according to the French edition. [2) That the translator compare always carefully the second German edition with the French one, since the latter contains many important changes and additions (though, it is true, I was also sometimes obliged – principally in the first chapter – to ‚aplair‘ the matter in its French version). [3) *Some changes* I consider useful – *I shall try to get ready* for you at all events *within 8 days*, so that I may despatch them Saturday next (to-day is Friday). [So soon as *the second volume* of the *Capital* will go in print – but this will hardly be before the end of 1879 – you shall get the manuscript in the way demanded.²⁵⁶

Vierzehn Tage später, am 28. November, schickte er die angekündigten Änderungen: Last week I was prevented from looking at the *Capital*. I have now done so, and find that – save the changes which the translator must make by comparing the second German edition with the French one – only a very few alterations are necessary, the which you will find later on this letter. [*The two first sections* („Ware und Geld“ und „Die Verwandlung von Geld in Kapital“) are to be translated exclusively from the German text. There, p. 86, Zeile 5 von unten read: ‚Und in der Tat ist der Wert jeder individuellen Elle ja auch nur die Materiatur eines Teils des im Gesamtquantum der Ellen verausgabten gesellschaftlichen Arbeitsquantums.‘ [In dem Chapitre XVI der französischen Ausgabe (in Chapitre XIV der deutschen Ausgabe nicht befindlich) zugefügten Passus über J. St. Mill *ist zu lesen* p. 222, *Kolumne II, Zeile 12 von unten*: ‚Je pré suppose toujours, dit-il, que l'état actuel des choses qui là où les travailleurs et les capitalistes sont des classes séparées, prédomine etc.‘ The following two sentences, viz.: ‚Étrange illusion d'optique de voir universellement un état de choses qui n'existe encore que par expection sur notre Globe! Mais passons outre‘ – are to be *struck out*, and the following sentence is to be read thus: [‚M. Mill veut bien croire que ce n'est pas une nécessité absolue qu'il en soit ainsi – même dans le système économique où les travailleurs et les capitalistes sont des classes séparées.‘²⁵⁷

²⁵⁵ Danielson in St. Petersburg an Marx in London am 9. 11. 1878. RGASPI f. 1 op. 5 d. 3965. Darin die Frage, ob Sie nicht geneigt wären, einig[e] Veränderungen in der französische[n] und in der 2^e deutsche[n] Auflage zu machen.

²⁵⁶ Karl Marx, Frederick Engels: Collected Works. Moskau, London, New York 1975ff. (im Folgenden: MECW). Vol. 45. S. 343. Siehe auch MEW. Bd. 34. S. 358.

²⁵⁷ MECW. Vol. 45. S. 346. Siehe MEW. Bd. 34. S. 362/363. Die Änderung im Deutschen hat Marx nur in diesem Brief fixiert; in **BK** ist sie von fremder Hand nachgetragen (siehe Fn. 78). Die Änderungen im Französischen wurden schon im Zusammenhang mit der Erarbeitung von **V'77** in **FK** eingetragen. Siehe MEGA[®] II/7. Vermerke 447.31 u. 33–35 (wo jedoch mitgeteilt wird, die Streichung im Text sei durch eine punktierte Linie am Rand „offenbar wieder rückgängig gemacht“ worden).

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

Mit diesem Brief hatte Marx seine Anweisungen, von den beiden genannten Änderungen abgesehen, auf zwei Punkte reduziert: Erstens sind die Abschnitte I und II nach der deutschen Ausgabe zu übersetzen, zweitens ist beim "Rest" des Buches der deutsche Text stets mit dem französischen zu vergleichen. Er hat nicht explizit formuliert, was im Falle von Abweichungen zwischen den beiden Ausgaben übersetzt werden sollte, denn das verstand sich offenbar für ihn von selbst: Zum einen hatte er häufig genug die Vorzüge der französischen gegenüber der deutschen Ausgabe hervorgehoben, zum anderen konnten Fragen des Stils bei einer Übersetzung in eine dritte Sprache für ihn, wenn überhaupt, nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen.

Die in den Instruktionen explizit verlangten Änderungen bezogen sich, wie gesehen, auf zehn Prozent des Textes der deutschen Ausgabe. In dem Brief wird, nahezu umgekehrt, verlangt, dass zwanzig Prozent, eben die Abschnitte I und II, nach der deutschen Ausgabe zu übersetzen sind. Damit hatte Marx selbst seine im Vorjahr verfassten Instruktionen im Grunde als für Übersetzungszwecke mehr oder minder untauglich verworfen. In diesem Lichte betrachtet, muss auch Izumi Omuras These, dass die "amerikanische" Ausgabe – so sie denn erschienen wäre –, "die Marxsche Absicht grundsätzlich verwirklicht" hätte,²⁵⁸ auf Oktober 1877 eingeschränkt werden, denn schon ein Jahr später sah Marx die Dinge wesentlich anders.

Gelegentlich der für eine Antwort an Daniel'son erforderlichen Durchsicht des Buches kann Marx durchaus weitere Einträge in den Handexemplaren vorgenommen haben, keine umfangreichen Textänderungen, aber Druckfehlerkorrekturen, stilistische Änderungen, terminologische Präzisierungen usw., kurzum all das, was ein Autor beim erneuten Lesen eines Buchs anmerkt, eines Buches insbesondere, von dem zu erwarten war, dass irgendwann eine Neuauflage erforderlich sein würde. Und eben deshalb sind auch die bei dieser Durchsicht eventuell entstandenen Einträge nicht der Arbeit für die 3. Ausg. zuzuordnen.

4.3. Die Zuordnung der Einträge im Unterkapitel I.1

Im Apparatband II/7 von MEGA[®] sind die zehn Einträge nicht en detail verzeichnet und pauschal als "An- und Unterstreichungen vermutlich von fremder Hand" charakterisiert. Sie sind, mit Ausnahme des letzten, alle mit Bleistift vorgenommen.

Gleich beim ersten Eintrag ist allerdings zu konstatieren, dass Zeile 2 der Note 1 in Spalte I von Seite 14 weder eine An- noch eine Unterstreichung enthält: Vor dem Wort *convenances* befindet sich die Markierung **L** und auf dem Seitenrand die Ziffer 4. So zusammengestellt, verweisen sie wohl auf folgenden Sachverhalt: In **B** wird in Note 4 aus John Lockes *Considerations* zitiert, der die Wendung *conveniences of human life* verwendet. Da diese *conveniences* im Französischen aber *commodités* und nicht *convenances* sind, ist an dieser Stelle das vorhanden, was bei Übersetzungen ein "falscher Freund" genannt wird – nahezu gleichklingend, aber keineswegs gleichbedeutend.²⁵⁹ Dies beim Lesen an-

²⁵⁸ Siehe Omura: Welche Marxschen Hinweise ... (Fn. 7), S. 108.

²⁵⁹ Siehe MEGA[®] II/6. S. 70.35. MEGA[®] II/7. S. 20.37.

zumerken, dazu gehört bloß ein gewisses Sprachgefühl für das Französische, aber den richtigen Verweis auf Note 4 anzubringen, das setzt eine wirklich intime Kenntnis der Materie voraus. Da Engels unter dem Zwang, **C** fertigzustellen, gar nicht die Zeit für über das Notwendigste hinausgehende Anmerkungen gehabt und die französische Ausgabe überhaupt nur notgedrungen benutzt hat, eine tatsächlich fremde Hand aber einen so knappen Vermerk kaum angebracht haben kann, wird der "Autor" der zwei Zeichen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wohl Marx selbst gewesen sein.

Hinsichtlich der übrigen Vermerke auf den Seiten 14 und 15 sind die Bezüge nicht so eindeutig und eher fragwürdig, aber in eben diesem Sinne, weiteren Nachfragens bzw. Nachdenkens würdig. Sie sind im folgenden so ausführlich wie für eine solche Anregung nötig dargestellt.²⁶⁰

Auf dem Rand von Spalte I der Seite 14 befindet sich in Höhe der Zeilen 2–3 ein Kreuz x. Der dazugehörige Text in Zeile 1–3 lautet: *Mais cette utilité n'a rien de vague et d'indécis. Déterminée par les propriétés du corps de la marchandise, elle n'existe point sans lui.* Diese Passage ist teilweise verschieden von der in **B**: Aber diese Nützlichkeit schwebt nicht in der Luft. Durch die Eigenschaften des Waarenkörpers bedingt, existiert sie nicht ohne denselben. Marx hat bei seinem Versuch, das erste Unterkapitel zu überarbeiten, zweimal zu einer Umformulierung dieser Passage angesetzt, jeweils im Text von **BK** selbst, zunächst mit Bleistift, dann mit Tinte; in ihrer letzten Fassung lautet sie: Aber diese Nützlichkeit, bedingt durch die Eigenschaften des Waarenkörpers, existiert nicht ohne ihn.²⁶¹

In Zeile 36 derselben Spalte ist der dort befindliche Schlussteil des Satzes mit Bleistift unterstrichen: *Elle [la valeur d'échange] doit donc avoir un contenu distinct de ces expressions diverses*, und die Unterstreichung auf den Seitenrand geführt, zu der Buchstabenkombination n D (vielleicht auch h D), das D mit einem stark geschwungenen und das n bzw. h faktisch umrahmenden Anstrich; dass letztere von Marx stammt, ist zumindest sehr zweifelhaft. Der Satz in **B** lautet: Er muss also einen von diesen verschiedenen Ausdrucksweisen unterscheidbaren Gehalt haben. Das in der Wendung unterscheidbar implicite vorhandene, nämlich das den Unterschied wahrnehmende Subjekt ist also in **F** verschwunden, der Gehalt ist – mit und ohne Subjekt – ver- bzw. unterschieden.²⁶²

In Zeile 1 von Spalte II der Seite 14 ist in dem Satz *Les deux objets sont donc égaux à un troisième qui par lui-même n'est ni l'un ni l'autre* die Wendung *par lui-même* mit zwei Strichen | eingekleidet, während auf dem Innenrand das gleiche Zeichen durchgestrichen † wiedergegeben ist. In **B** lautet der Satz: Beide sind also gleich einem Drit-

²⁶⁰ Dagegen ist die in Spalte I von Seite 18 die Zeilen 18–21 rahmende Anstreichung wohl neueren Datums und braucht hier nicht näher betrachtet werden. Sie ist mit blauem Kopierstift ausgeführt, umfasst den Anfang der Passage *Par contre une variation de cette dernière force n'atteint jamais directement le travail représenté dans la valeur. Comme la force productive appartient au travail concret et utile, elle ne saurait plus toucher le travail dès qu'on fait abstraction de sa forme utile und hört vor* *toucher auf.* Siehe MEGA[®] II/7. S. 29.15–19.

²⁶¹ Siehe MEGA[®] II/7. S. 20.12–14. MEGA[®] II/6. S. 70.13–15. MEGA[®] II/8. Variante 64.13–21, sowie weiter unten den Fn. 275 nachfolgenden Text.

²⁶² Siehe MEGA[®] II/7. S. 21.9–10. MEGA[®] II/6. S. 71.8–9. – Die Übersetzung von Lefebvre et al. hält sich auch hier, mit der Wendung *contenu dissociable*, an die deutsche Fassung. Siehe Marx: *Le Capital* (Fn. 6). S. 41.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

ten, das an und für sich weder das eine, noch das andere ist, und in der Tat ist die Wendung an und für sich besser mit en soi zu übersetzen;²⁶³ allerdings wäre ihre einfache Streichung, wie offenbar in **FK** vorgesehen, ohne Informationsverlust ebenso möglich, übrigens auch in der deutschen Fassung.

Das gleiche Zeichen † befindet sich an der Spaltenbegrenzung der Zeilen 15–20 von Spalte II sowie bei den Zeilen 15–16 auf dem Innenrand. Es betrifft die Passage *Ce quelque chose de commun ne peut être une propriété naturelle quelconque, géométrique, physique, chimique, etc., des marchandises. Leurs qualités naturelles n'entrent en considération qu'autant qu'elles leur donnent une utilité qui en fait des valeurs d'usage. Mais d'un autre côté il est évident [...], in der überdies das elles von qu'elles eingekreist ist. Mit letzterem ist wohl das bekannte Verwechslungsproblem "sie – sie, wer – wen" angedeutet, das Marx in Ausgabe **B** mit der Wendung soweit selbe sie (soweit die Eigenschaften die Waren) umgangen hatte. Dass nun mit dem Zeichen † an der Spaltenbegrenzung die Tilgung der ganzen Passage angedeutet werden sollte, mutet zwar wenig wahrscheinlich an, jedoch: Das zweite Zeichen dieser Art, am Seitenrand der Zeilen 15–16, erfasst zwei Drittel jenes Satzes, der auf deutsch Diess Gemeinsame kann nicht eine geometrische, physische, chemische oder sonstige natürliche Eigenschaft der Waaren sein lautet, in dem sich in **BK** eine gleichfalls kaum nachvollziehbare Tilgung befindet, die des Wortes eine.²⁶⁴*

Am Schluss der Spalte II von Seite 14 befindet sich am Seitenrand eine weitere Anstreichung. Sie betrifft die Passage *Il ne reste donc plus que le caractère commun de ces travaux ; ils sont tous ramenés au même travail humain, à une dépense de force humaine de travail sans égard à la forme particulière sous laquelle cette force a été dépensée.]* *Considérons maintenant le résidu des produits du travail. Chacun d'eux ressemble complètement à l'autre. Ils ont tous une même réalité fantômatique. Métamorphosés en sublimés identiques, échantillons du même travail indistinct, tous ces objets [...]* Innerhalb des Texts befindet sich vor dem mit *Considérons* beginnenden Absatz ein Querstrich und vor dem mit *Chacun d'eux* beginnenden Satz die Markierung **L**. Die Doppeldeutigkeit der Wendung *Chacun d'eux* ist unverkennbar, denn "jedes von ihnen" kann sich auf jedes Produkt beziehen, aber ebenso, was ziemlich sinnwidrig, auf jedes Residuum. Wird der vorangegangene (nicht angestrichene) Satz *Avec les caractères utiles particuliers des produits du travail disparaissent en même temps, et le caractère utile des travaux qui y sont contenus, et les formes concrètes diverses qui distinguent une espèce de travail d'une autre espèce in die Betrachtung einbezogen, so erweist sich die ganze Passage als ziemlich freie Übersetzung der deutschen Fassung: Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusammnt reducirt auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit.]* Betrachten wir nun das Residuum der Arbeitsprodukte. Es ist nichts von ihnen übrig geblieben als dieselbe gespenstige Gegenständlichkeit, eine blosse Gallerte unterschiedsloser menschlicher Arbeit, d. h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung. Diese Dinge [...]²⁶⁵

²⁶³ Siehe MEGA[®] II/7. S. 21.17–18. MEGA[®] II/6. S. 71.16–17. Marx: *Le Capital* (Fn. 6). S. 41.

²⁶⁴ Siehe MEGA[®] II/7. S. 21.27–31. MEGA[®] II/6. S. 71.28. MEGA[®] II/8. Variante 69.30.

²⁶⁵ Siehe MEGA[®] II/7. S. 22.15–22 (in **F** beginnt mit *échantillons* S. 15 I). MEGA[®] II/6: S. 72.11–21. – Die in **BK** vorhandenen Korrekturen und Korrekturversuche zu dieser Passage (siehe MEGA[®] II/8. Varianten 70.18–22) können hier außer Betracht bleiben.

In der Zeile 6 von Spalte I der Seite 15 befindet sich ein Kreuz x am Schluss des Satzes *En tant que cristaux de cette substance sociale commune, ils sont réputés valeurs*. Der Satz lautet in **B**: Als Krystalle dieser ihnen gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz sind sie – Werthe, und dessen Schluss ist in **BK** zu sie – Werthe, Waarenwerthe verändert. Vielleicht sollte hier der zu **BK** analoge Zusatz angebracht, vielleicht auch das etwas subjektiv klingende *sont réputés* (gelten) durch eine dem Deutschen adäquate Wendung ersetzt werden.²⁶⁶

Der nachfolgende Absatz (Zeile 7–12) wurde zwar mit einer Anstreichung versehen; sie ist aber später wegradiert worden.

In dem Satz *La quantité de travail elle-même a pour mesure sa durée dans le temps, et le temps de travail possède de nouveau sa mesure dans des parties de temps telles que l'heure, le jour, etc.* ist das Wort *nouveau* mit einer Wellenlinie versehen (S. 15 I, Z. 18). Auch ihm haftet eine gewisse Doppeldeutigkeit an, spürbar in den semantisch verschiedenen Rückübersetzungen wiederum und von Neuem, die durch die eindeutige Wendung *à son tour* vermieden werden kann.²⁶⁷

Eine Betrachtung der insgesamt neun Vermerke auf den Seiten 14 und 15 vermittelt den Eindruck, dass sie von jemandem stammen, der ein sehr sorgfältiger Leser und intimer Kenner der Materie, vielleicht auch an einer präzisen, möglicherweise verbesserten französischen Übersetzung interessiert gewesen ist. Letzteres ist zu beachten, weil es als "fremde Hand" auch so jemanden wie Karl Kautsky ausschließt, der bekanntlich am Umgekehrten, einer möglichst umfassenden Berücksichtigung der französischen Übersetzung in der von ihm konzipierten "Volksausgabe" interessiert gewesen ist.²⁶⁸ Wenn aber vermutlich Marx selbst der "Autor" dieser Marginalien gewesen ist, so bleibt zu fragen, wann er sie angebracht und warum er sich offenbar auf das erste Unterkapitel, das auf Seite 16 nach wenigen Zeilen endet, beschränkt hat.

Ein Blick in das deutsche Handexemplar zeigt, dass sich die Frage dort genauso stellt: Abgesehen von aus dem Druckfehlerverzeichnis übernommenen Korrekturen sowie einer Vielzahl von An- und Unterstreichungen, deren Provenienz in wenigen Fällen wirklich sicher ist, befindet sich zwischen dem Ende des ersten Unterkapitels (S. 16) und dem ersten mit **V'77** in Beziehung stehenden Hinweis (S. 96) ein einziger Vermerk, eine schon oben erwähnte kleine, stilistische Verbesserung.²⁶⁹

Jedoch sind die insgesamt 32 Einträge zum ersten Unterkapitel in **BK** ganz anderer Art als die neun Vermerke in **FK**, denn in den Einträgen scheint sich anzudeuten, dass Marx mit einer ziemlich grundlegenden Überarbeitung beginnen wollte, sie dann jedoch abgebrochen hat. Sie wäre Bestandteil seines von Engels im Vorwort zu **C** skizzierten Vorhabens gewesen, den Text des ersten Bandes grossentheils umzuarbeiten, manche theoretischen Punkte schärfer zu fassen, neue einzufügen, das geschichtliche und statistische Material bis auf die neueste Zeit zu ergänzen.²⁷⁰ Fest steht, dass die Einträge nichts mit **V'77** zu tun haben und, dem Schriftbild nach zu urteilen, sehr spät entstanden sind.

²⁶⁶ Siehe MEGA² II/7. S. 22.24–25. MEGA² II/8. Variante 70.26. – Lefebvre et al. übersetzen hier: [...] qu'elles sont des valeurs [...] – Siehe Marx: *Le Capital* (Fn. 6). S. 43.

²⁶⁷ Siehe MEGA² II/7. S. 22.31–34. Marx: *Le Capital* (Fn. 6). S. 43.

²⁶⁸ Siehe Kautsky (Fn. 5). S. XVII/XVIII.

²⁶⁹ Siehe MEGA² II/8. Variante 76.39.

²⁷⁰ MEGA² II/8. S. 57.11–14.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

Am 7. Dezember 1891 schrieb Kautsky an Engels, er habe gelegentlich der Beantwortung [eines Briefes] verschiedene Stellen aus dem „Kapital“ zitiert, dabei die 2. mit der 3. Auflage [des *Kapitals*] verglichen und wieder einmal gesehn, wie viele werthvolle Zusätze diese enthält. Gerade über den Unterschied zwischen Tauschwerth und Werth habe ich gleich auf den ersten Seiten einige wichtige Klarstellungen in der 4. Aufl. gefunden. Sie stammen wohl aus der französischen Übersetzung? Sie sind nicht als von Dir herrührend bezeichnet.²⁷¹ Engels glaubte daraufhin, sich erinnern zu können: Die Nova über Tauschwerth und Werth in der 3. Auflage „Kapital“ stammen aus handschriftlichen Zusätzen von Marx, leider nur wenige und diese waren unter starken Krankheitsschwierigkeiten ausgearbeitet, Marx hatte lange nach dem richtigen Ausdruck gesucht und viel korrigirt.²⁷²

Bei diesen wiederholten und von vielen Korrekturen begleiteten Neuansätzen mag Marx auch, nach Anregung für die immer noch nicht gefundene treffende Formulierung suchend, im französischen Text gelesen und in diesem Zusammenhang die Vermerke in **FK** angebracht haben.

In Anbetracht der eben zitierten und unwidersprochen in die Literatur eingegangenen Erinnerung muss hier ausnahmsweise in die philologisch-editorische Analyse der Einträge deren Verwertung durch Engels einbezogen werden.²⁷³ Vorab sei festgestellt, dass Engels im Text des Unterkapitels vier kleine Änderungen eigenständig vorgenommen hat:

B: physische | **C:** physikalische (69.30)

B: Waare | **C:** Waaren (70.31)

B: Intensivität | **C:** Intensität (71.21)

B: ausgetauscht | **C:** umgetauscht (71.36)²⁷⁴

Sodann, dass Marx von seinen 32 Einträgen drei selbst getilgt und zwei weitere durch nachträgliche, inkonsistente Änderungen im Text inhaltlich stark beschädigt hat.²⁷⁵ Von den verbleibenden 27 sind 22 von Engels nicht berücksichtigt worden:

B: Gesellschaften, in welchen kapitalistische | **BK:** Gesellschaften, wo kapitalistische (63.9)

B: und kann daher nach verschiedenen Seiten nützlich sein | **BK:** und daher ^{bis} Seiten nutzbar (64.6–7)

B: Die Nützlichkeit eines Dings macht | **BK:** Die Nutzbarkeit eines Dings, also seine Nützlichkeit macht (64.13–21)

B: Nützlichkeit schwebt nicht in der Luft. Durch die Eigenschaften des Waarenkörpers bedingt, existirt sie nicht ohne denselben. | **BK:** Nützlichkeit, bedingt durch die Eigenschaften des Waarenkörpers, existirt nicht ohne ihn. (64.13–21)

²⁷¹ Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky. 2. Ausg. Hrsg. u. bearb. v. B. Kautsky. Wien 1955. S. 319.

²⁷² Ebenda. S. 322. Siehe MEW. Bd. 38. S. 241.

²⁷³ Die Zahlen in Klammern verweisen wieder auf die in MEGA[®] II/8 verzeichneten Varianten.

²⁷⁴ Aber offensichtlich ein (nach **D** übernommener) Druckfehler, da das im zuvor zitierten englischen Original gebrauchte *exchanged* von Marx adäquat übersetzt worden war.

²⁷⁵ Siehe MEGA[®] II/8. Varianten 69.3, 70.18 u. 70.20. Die Varianten 63.13–64.2 u. 64.13–21 waren mit Bleistift ausgearbeitet, die korrumpierenden Änderungen mit Tinte vorgenommen.

B: Dieser sein Charakter hängt nicht davon ab, ob die Aneignung seiner Gebrauchseigenschaften dem | **BK:** Dieser sein nutzbarer Charakter hängt nicht ab davon, ob seine Aneignung dem (64.13–21)

B: Konsumtion | **BK:** Nutzung (64.23)

B: Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger | **BK:** Gesellschaftsform treten uns die Gebrauchswerthe uns [!] zugleich gegenüber als stoffliche Träger (64.25–26)

B: Tauschwerth erscheint zunächst als das quantitative Verhältniss, | **BK:** Tauschwerth scheint zunächst ein quantitatives Verhältniss, (64.27)²⁷⁶

B: ein Verhältniss, das beständig mit Zeit und Ort wechselt. | **BK:** ein zufälliges Verhältniss, das fortwährend wechselt. (64.29 u. 69.1)

B: Der Tauschwerth scheint daher etwas Zufälliges und rein Relatives, | **BK:** Der ^{bis} und von Natur rein Relatives vorzustellen, (69.1–2)

B: also eine contradictio in adjecto | **BK:** also ein Widersinn (69.3)

B: Nehmen wir ferner zwei Waaren, | **BK:** Nehmen wir zwei Waaren, (69.14)²⁷⁷

B: Ein einfaches geometrisches Beispiel veranschauliche diess. Um den Flächeninhalt aller gradlinigen Figuren zu bestimmen und zu vergleichen, löst man sie in Dreiecke auf. Das Dreieck selbst reducirt man auf einen von seiner sichtbaren Figur ganz verschiedenen Ausdruck – das halbe Produkt seiner Grundlinie mit seiner Höhe. Ebenso sind die Tauschwerthe der Waaren zu reduciren auf ein Gemeinsames, wovon sie ein Mehr oder Minder darstellen. | In **BK** ist die Passage Produkt ^{bis} darstellen angestrichen und anschließend der ganze Absatz getilgt. (69.22–30)

B: nicht eine geometrische | **BK:** nicht geometrische [Tilgung] (69.30)

B: wie jeder andre, wenn er nur in gehöriger Proportion vorhanden ist. | **BK:** wie jeder andre. (69.33–37)

B: das Residuum | **BK:** den ⟨Rest⟩ Rückstand (70.19)

B: Verausgabung | **BK:** Ausgabe (70.21–22)

B: erschien uns ihr Tauschwerth | **BK:** erscheint ihr Tauschwerth (70.27)

B: ihren Werth | **BK:** den Werth (70.30)

B: abstrakt menschliche Arbeit | **BK:** schlechthin menschliche Arbeit (70.36)

B: ⁹⁾ Note zur 2. Ausg. | **BK:** ⁹⁾ (71.34)

In einem einzigen Falle scheint Engels Marx gefolgt zu sein:

B: Werths | **BK:** Waaren=Werths | **C** wie **B**, im Druckfehlerverzeichnis, allerdings mit verdoppeltem Druckfehler, wohl im Sinne von **BK:** statt: Werthe, lies: Waarenwerthe. (70.34)

In vier Fällen hat Engels die von Marx vorgenommene Änderung in einem anderen Sinne umgesetzt:

B: Eine einzelne Waare | **BK:** Eine ⟨einzelne⟩ ⟨{: bestimmte :}⟩ ⟨{: besondere :}⟩ Waare [ergo: Eine Waare]²⁷⁸ | **C:** Eine gewisse Waare (69.4)

²⁷⁶ In der hier zitierten Variante folgt auf Verhältniss noch ein getilgtes ⟨zu sein⟩. Die Tilgung ist korrekt, aber in der Edition als fehlerhaftes Versehen korrigiert. Siehe MEGA[®] II/8. Korrektur 857 [recte: 858], Variante 64.27. Die Differenz zwischen scheinen und zu sein scheinen und demzufolge die Korrektheit der Tilgung zu diagnostizieren, erfordert hier nicht einmal Bekanntschaft mit der Hegelschen Dialektik, denn ein Blick in die übernächste der hier dokumentierten Varianten hätte genügt, um zu sehen, dass es auch dort scheint und nicht zu sein scheint.

²⁷⁷ Diese Änderung korrespondiert mit der im Text zu Fn. 278 mitgeteilten Deutung.

²⁷⁸ Diese Deutung korrespondiert mit der im Text zu Fn. 277 mitgeteilten Änderung.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

B: tauscht sich in den verschiedensten Proportionen mit andern Artikeln aus. Dennoch bleibt sein Tauschwerth unverändert, ob in x Stiefelwichse, y Seide, z Gold u. s. w. ausgedrückt. Er muss also einen von diesen verschiedenen Ausdrucksweisen unterscheidbaren Gehalt haben. | **BK**: tauscht ^{bis} Artikeln, mit x ^{bis} u. s. w. **T** Er ^{bis} haben. Das Einfügungszeichen **T** ist zwar auf dem äußeren Seitenrand wiederholt, aber es ist nichts hinzugesetzt. | **C** tauscht sich mit x Stiefelwichse, oder mit y Seide, oder mit z Gold u. s. w., kurz mit andern Waaren in den verschiedensten Proportionen. Mannigfache Tauschwerthe also hat der Weizen statt eines einzigen. Aber da x Stiefelwichse, ebenso y Seide, ebenso z Gold u. s. w. der Tauschwerth von einem Quarter Weizen ist, müssen x Stiefelwichse, y Seide, z Gold u. s. w. durcheinander ersetzbare oder einander gleich grosse Tauschwerthe sein. Es folgt daher erstens: Die gültigen Tauschwerthe derselben Waare drücken ein Gleiches aus. Zweitens aber: Der Tauschwerth kann überhaupt nur die Ausdrucksweise, die „Erscheinungsform“ eines von ihm unterscheidbaren Gehalts sein. (69.4–13)

B: Andererseits ist aber das Austauschverhältniss der Waaren augenscheinlich charakterisirt durch die Abstraktion von ihren Gebrauchswerthen. Innerhalb desselben gilt | **BK**: Andererseits aber sieht das Tauschverh. der Waaren augenscheinlich ab von ihrer Nützlichkeit. Innerhalb des Austauschverhältnisses gilt | **C**: Andererseits aber ist es grade die Abstraktion von ihren Gebrauchswerthen, was das Austauschverhältniss der Waaren augenscheinlich charakterisirt. Innerhalb desselben gilt (69.33–37)

B: sind sie – Werthe. | **BK**: sind sie – Werthe, Waarenwerthe. | **C** wie **B**, im Druckfehlerverzeichnis dagegen: [...] statt: Werthe, lies: Werthe – Waarenwerthe. (70.26)

In Kenntnis dieser Übersicht bedarf es keines großen Spürsinnns herauszufinden, dass die von Kautsky so gelobten Klarstellungen nicht von Marx stammen, sondern von Engels, und dass sie sich im Grunde auf die eine große Änderung beziehen, die hier an zweiter Stelle genannte. Da jedoch in dem sehr kurzen Eintrag von Marx ein Einfügungszeichen gesetzt ist, das zwar auf dem äußeren Seitenrand wiederholt ist, dem aber nichts folgt, könnte angenommen werden, dass Marx die vorzunehmende Änderung auf einem beigelegten Zettel notiert hat, der zwar noch Engels vorlag, aber später verloren gegangen ist. Jedoch, die Diktion dieser ersten Seiten und noch viel mehr der von Marx vorgenommenen Änderungen, die, zumindest von der Tendenz her, das Erscheinen des Werts in dessen Scheinen und dessen Erscheinung in dessen Schein verwandeln, widerspricht dem zur Diskussion stehenden Zusatz voll und ganz. An die Stelle grüblerischen Hin- und Herwendens der verschiedenen Seiten von Schein und Erscheinung des Wertes tritt plötzlich ein *Es ist*, ein *Erstens*, *zweitens*, und sogar die Erscheinungsform wird in Anführungszeichen gesetzt. Das ist nicht der hier ganz besonders um philosophische Durchdringung bemühte und dementsprechend so tieferschürfend wie sorgsam abwägende Marx, das ist der um Klarheit und Einfachheit bemühte Engels. Und das war es auch, was Kautsky an den Zusätzen so geschätzt hatte.

Bleibt die Frage zu untersuchen, wann die Einträge in **FK** und **BK** entstanden sind.

4.4. Zur Datierung der Einträge im Unterkapitel I.1

Wenn Marx, wie oben zitiert, Daniel'son mitgeteilt hatte, dass der Band II kaum vor Ende 1879 in Druck gehen werde, so schrieb er ihm ein halbes Jahr später: And now, *primo*, I am obliged to tell you (*cela est tout-à-fait confidential*) that I have

been informed from Germany, my second volume *could not be published* so long as the present régime was maintained in its present severity. This news, considering the status quo, did not surprise me, and, I must confess, was far from annoying me – for these reasons:²⁷⁹ Die *in extenso* dargelegten Gründe bezogen sich vor allem auf die von ihm weiter hinausgeschobene Fertigstellung von Band II.

Auch sein Brief an Ferdinand Domela (Nieuwenhuis) vom 27. Juni 1880 ist in dieser Tonlage geschrieben: Der 2te Teil des „Kapitals“ kann unter den jetzigen Umständen in Deutschland nicht erscheinen, was mir sofern ganz willkommen ist, als gerade in diesem Augenblick gewisse ökonomische Phänomene in ein neues Stadium der Entwicklung getreten sind, also neue Bearbeitung erheischen.²⁸⁰

Warum aber sollte sich Marx Gedanken machen über eine seiner Meinung nach unter diesen Umständen genausowenig zu erwartende Neuauflage von Band I, gar mit deren Vorbereitung, also einer Überarbeitung von **B**, beginnen?

Die Einträge zu Kapitel I.1 in **FK** sind bislang, wie erwähnt, erst gar nicht Marx zugeschrieben worden; sie dienten sicherlich auch nicht der unmittelbaren Vorbereitung der dritten Auflage, sondern entstanden en passant. Die Einträge in **BK** dagegen sind in der Einleitung zu MEGA[®] II/8 auf Sommer 1877 datiert und in Beziehung zu Marx' damaliger Lektüre gesetzt worden.²⁸¹ Letzteres jedoch widerspricht all dem, was zur Arbeitsweise von Marx (und auch Engels) überliefert ist, dass sie nämlich Bearbeitungen von früher Veröffentlichtem nie „auf Vorrat“, sondern höchst ungern und im Grunde nur unter dem äußeren Zwang von Auftraggebern und Verlegern vorgenommen haben. Als 1872 eine neue Ausgabe des *Kommunistischen Manifests* mit einem Vorwort der Autoren erschien, war dies das Resultat eines drei Jahre währenden Kampfes von Wilhelm Liebknecht mit ihnen; das hat sie aber in gar keiner Weise daran gehindert, im Vorwort zu behaupten, das Fehlen einer den Abstand von 1847 bis jetzt überbrückenden Einleitung resultiere daraus, dass der vorliegende Abdruck [...] uns zu unerwartet [kam].²⁸²

Auch sind gelegentliche Einträge und Notizen in bzw. zu früher Veröffentlichtem von der tatsächlich erfolgten Vorbereitung einer Neuauflage zu unterscheiden. So wird in MEGA[®] zur Entstehung der zweiten deutschen Auflage des *Kapitals* zu Recht auf die vielen Einträge in Marx' Handexemplar der Erstausgabe und auf dazugehörige Notizen und Exzerpte verwiesen,²⁸³ aber sie alle hatten nichts mit einer Vorbereitung im engeren Sinne des Wortes zu tun, ge-

²⁷⁹ Marx an Danielson am 10. 4. 1879. Siehe MECW. Vol. 45. S. 354. MEW. Bd. 34. S. 370.

²⁸⁰ Siehe MEW. Bd. 34. S. 447.

²⁸¹ Siehe MEGA[®] II/8. S. 20*.

²⁸² Siehe MEW. Bd. 18. S. 96. Zu den näheren Umständen siehe Kuczynski: Das Kommunistische Manifest (Manifest der Kommunistischen Partei) von Karl Marx und Friedrich Engels. Von der Erstausgabe zur Leseausgabe. Mit einem Editionsbericht. Trier 1995. S. 186–191, 195 u. 198/199. Aus dem dort Zitierten ist auch einiges über ihr Verhältnis zu (bearbeiteten) Nachdrucken von anderen ihrer früheren Veröffentlichungen zu ersehen.

²⁸³ Siehe MEGA[®] II/6. S. 1114ff.

Welche Einträge in Marx' Handexemplaren von *Kapital* Bd. I dienten der Vorbereitung ...

nausowenig wie die 1878 anlässlich der erneuten Durchsicht von **BK** eventuell vorgenommenen Einträge. Mit der Vorbereitung der zweiten Auflage hatte Marx erst begonnen, als sein Verleger, Otto Meißner, ihn am 28. November 1871 bat, recht schnell mit einer neuen und wo möglich billigen Ausgabe zu kommen.²⁸⁴ Und genauso trat der Zwang zur Überarbeitung von **B** für Marx erst ein, als – entgegen seinen Erwartungen – Meißner ihm am 22. Oktober 1881 mitteilte, dass die zweite Auflage zur Neige gehe, also eine Neuauflage erforderlich sei.²⁸⁵

Zwar hat Marx auf die Anforderung selbst nicht geantwortet, im Oktober/November 1881 krankheitshalber überhaupt keine Briefe geschrieben,²⁸⁶ aber es bleibt für die mit den Einträgen im Unterkapitel I.1 unter starken Krankheits-schwierigkeiten²⁸⁷ begonnene Bearbeitung kein anderes Zeitfenster als der November 1881: Vor Ende Oktober (dem Eintreffen des Briefes von Meißner) hatte er keine Veranlassung zu beginnen, und nach dem 1. Dezember ...

Am 2. Dezember verstarb Jenny Marx. Nach ihrem Tod kam ihm Meißners Anforderung selbstverständlich sehr ungelegen.²⁸⁸ Insbesondere teilte er seinem Freund Daniel'son mit: However that may be, I will arrange with my editor that I shall make for the 3d edition only the fewest possible alterations and additions, but, on the other hand, that he must this time only draw off 1,000 copies, instead of 3,000, as was his want. When these 1,000 copies forming the 3d edition are sold, then I may change the book in the way I should have done at present under different circumstances.²⁸⁹ Dies I should have done at present bezieht sich wohl auf jene tiefgehende Überarbeitung, die sich mit den Einträgen zum Unterkapitel I.1 anzudeuten scheint, mit der er offenbar schon begonnen hatte, die er nun, nach Jennys Tod, abbrechen musste.

Der weitere Fortgang bzw. Nichtfortgang der Bearbeitung ist anhand der wenigen überlieferten Briefzeugnisse rasch erzählt. Nachdem er sich zunächst, mit seiner Tochter Eleanor, auf der Insel Wright erholt hatte, reiste er auf Anraten der Ärzte zur Erholung nach Algier. Von dort teilte er seiner Tochter Jenny in einem Postskriptum vom 27. März mit: As to any working, is still out of question; not even the correction of the *Capital* for a new edition.²⁹⁰ Nach mehreren Zwischenstationen auf dem europäischen Kontinent kehrte er im Oktober nach London zurück. Eine Periode langer Kopfverfinsterung²⁹¹ schien zu Ende gegangen zu

²⁸⁴ Zitiert in MEGA[®] II/6. S. 1116.

²⁸⁵ Meißner aus Hamburg am 22. 10. 1881 an Marx in London (IISG-MEN D 3383).

²⁸⁶ Engels beginnt seinen Brief vom 30. 11. 1881 an Eduard Bernstein zwar mit der Feststellung Wenn ein äußeres Ereignis dazu beigetragen hat, M. wieder einigermaßen auf den Strumpf zu bringen, so sind es die Wahlen [zum Deutschen Reichstag] gewesen, schließt ihn aber sehr verhalten: M. ist noch sehr reduziert, darf's Zimmer nicht verlassen, sich nicht ernsthaft beschäftigen, nimmt aber zusehends zu. Seine Frau wird immer schwächer. Siehe MEW. Bd. 35. S. 237 u. 239.

²⁸⁷ Siehe den Text zu Fn. 272.

²⁸⁸ Siehe MEW. Bd. 35. S. 243, 245/246 u. 247, nämlich seine Briefe an Jenny Longuet (7. 12. 1881), Nikolai F. Danielson (13. 12. 1881) und F. A. Sorge (15. 12. 1881).

²⁸⁹ MECW. Vol. 46. S. 161. Siehe auch MEW. Bd. 35. S. 246.

²⁹⁰ MECW. Vol. 46. S. 225. Siehe auch MEW. Bd. 35. S. 296.

²⁹¹ Marx an Engels am 8. 11. 1882. MEW. Bd. 35. S. 105.

sein, denn am 27. Oktober bat Engels in Marx' Auftrag Eduard Bernstein, ihm einen Abdruck des Schweizer Fabrikgesetzes zuzusenden: M. braucht es zur 3. Auflage des 1. Bands [...] Er geht in einigen Tagen nach der Insel Wright, wo er, wenn nichts Böses passiert, den Winter über bleiben wird [...] ²⁹² Am 9. November schrieb Engels optimistisch an Sorge: Die 3. Auflage wird nun dort mit Macht, soweit Umstände erlauben, in Angriff genommen, und hoffentlich nicht zuviel Zeit in Anspruch nehmen. ²⁹³

Hiernach zu urteilen, glaubte Marx sich endlich in der Lage, die Arbeit wieder aufnehmen zu können, sicherlich auf die Daniel'son ein Jahr zuvor angekündigte Art und Weise: mit den geringstmöglichen Änderungen und Ergänzungen. Aber er hatte weiter mit seiner Gesundheit zu kämpfen, und in seinen Briefen ist die anstehende Bearbeitung mit keinem Wort erwähnt. Im Gegenteil, einen Tag vor dem Tode seiner Tochter Jenny, am 10. Januar 1883, teilte er Engels mit: Aus gesundheitlichen Gründen war ich wenig bis jetzt fähig, die Revision voranzustoßen. Doch glaube ich, mit Geduld und pedantischer Selbstkontrolle bald wieder ins Gleis zu kommen. ²⁹⁴

Von einer kurzen Mitteilung an seinen behandelnden Arzt abgesehen, ²⁹⁵ war dies seine letzte briefliche Äußerung überhaupt. Vier Wochen später, am 8. Februar, teilte Engels Bernstein in Zürich mit: 3te Aufl. des „Kapitals“. Wird wohl noch etwas dauern, da M. noch immer kränkelt. [...] Der Verlust seiner Tochter kommt dazu. ²⁹⁶ Drei Wochen später, am 1. März, schrieb er ihm: Marx ist noch immer nicht arbeitsfähig, hütet das Zimmer hier (er kam gleich nach dem Tode seiner Tochter) und liest französische Romane. Sein Krankheitsfall scheint sehr kompliziert. Ich hoffe das meiste von dem Herannahen der bessern Jahreszeit. ²⁹⁷

Zwei Wochen später, am 14. März, war Marx tot. Die Verantwortung für die Herausgabe der dritten deutschen Ausgabe lag nun bei Engels.

²⁹² MEW. Bd. 35. S. 379. – Ob Bernstein das Gesetz damals geschickt hat, muss offen bleiben (siehe Engels' Brief vom 4. 11. 1882. Ebenda. S. 391). Jedenfalls gibt es in **BK** keinen diesbezüglichen Eintrag, und Engels hat es erst in einer Anmerkung zu **D** genannt. Siehe MEGA² II/10. S. 453.37–39.

²⁹³ MEW. Bd. 35. S. 395.

²⁹⁴ MEW. Bd. 35. S. 141.

²⁹⁵ Siehe MECW. Vol. 46. S. 429.

²⁹⁶ MEW. Bd. 35. S. 428.

²⁹⁷ MEW. Bd. 35. S. 445.

Zum Beginn von Marx' Tätigkeit
als Redakteur der „Rheinischen Zeitung“
Julius Fröbel an Marx, Anfang Oktober 1842.
Nachtrag zu MEGA[®] III/1

Martin Hundt

Der nachfolgend erstmals veröffentlichte Brief wurde an die Redaktion der „Rheinischen Zeitung“ in Köln gerichtet, die Marx ab 15. Oktober 1842 leitete.¹ Es ist anzunehmen, dass Fröbel aufgrund seiner guten Kontakte zur Redaktion über die Absetzung Rutenbergs und die Beauftragung Marxens informiert war. Mit „Werther Freund“ kann außer Marx nur ein kleiner Kreis von Personen gemeint gewesen sein: Außer Marx noch der etwa Ende November nach Berlin zurückreisende Adolf Rutenberg, weniger wahrscheinlich einer der beiden Kogéranten der Zeitung, Dagobert Oppenheim und Georg Jung. Moses Heß, mit dem Fröbel im Sommer 1841 in Köln über die Vorbereitung der Zeitung gesprochen hatte,² entfällt, da Grüße an ihn ausgerichtet werden. Der Umschlag, der evtl. weiteren Aufschluss gegeben hätte, fehlt.

Da der Brief aber, selbst falls er nicht direkt an Marx gerichtet war, ihm ohne Zweifel zur Kenntnis gelangte und Entscheidungen abverlangte, ist sein Abdruck in der MEGA angezeigt; er entspricht sowohl dem Aufnahmekriterium der Editionsrichtlinien, dass er an eine von Marx geleitete Institution gerichtet ist, als auch der Vorgabe, dass Marx als Empfänger zumindest naheliegt. Mehrere Manuskripte Fröbels und den vorliegenden Brief fand Marx wahrscheinlich bei Antritt seiner Redakteurstätigkeit vor.

Julius Fröbel (1805–1893), ein Neffe des Thüringer Reformpädagogen Friedrich Fröbel, hatte in München, Jena und Berlin Mineralogie, Geschichte

¹ Zum Beginn von Marx' Tätigkeit als Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung“ siehe auch den Nachtrag in Marx-Engels-Jahrbuch 2005, S. 210–221.

² Siehe Edmund Silberner: Moses Hess als Begründer und Redakteur der Rheinischen Zeitung. In: Archiv für Sozialgeschichte. Bd. 4. Hannover 1964. S. 7/8.

und Erdkunde studiert. Wegen Verfolgung als Burschschafter folgte er 1833 einer Berufung nach Zürich, wo er als Lehrer an einer Industrieschule sowie als Dozent an der Universität wirkte und nach einigen Jahren zum Professor für Mineralogie berufen wurde. Er veröffentlichte „Grundzüge eines Systems der Krystallogie“, kämpfte in den Reihen der radikalen Opposition, redigierte den „Schweizerischen Republikaner“ und legte 1844 seine Professur nieder, um sich ausschließlich dem 1840 von ihm gegründeten Verlag „Literarisches Comptoir“ in Zürich und Winterthur zu widmen.³

Eine persönliche Bekanntschaft mit Marx kam im Mai 1843 nicht zustande, da Fröbel zur Beratung über die Vorbereitung der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ bei Arnold Ruge in Dresden verspätet eintraf und Marx wegen seiner bevorstehenden Heirat in Bad Kreuznach bereits wieder abgereist war.⁴ Als Marx aber am 21. November 1843 aus Paris an Fröbel schrieb,⁵ redete er ihn mit „Lieber Freund“ an.

Eine genaue Datierung des vorliegenden Briefes ist schwierig, weil auch die Zeitung selbst kein eindeutiges Bild davon vermittelt, von welcher Korrespondenz die Rede ist. Es scheint, dass Fröbel aus Zürich für die „Rheinische Zeitung“ sowohl unter *** als auch unter *†* korrespondierte,⁶ da Artikel unter beiden Zeichen Inhalte berühren, die er am besten kannte. So enthält die *†*-Korrespondenz vom 25. September (Rheinische Zeitung, Nr. 273 vom 30. September) Einzelheiten über publizistische Vorhaben Georg Herweghs in der Schweiz, die so nur Fröbel als sein Verleger kennen konnte. Eine erste Korrespondenz über die Diskussion der Vetofrage im Schweizer Großen Rat, datiert vom 20. September (Rheinische Zeitung, Nr. 271 vom 28. September) trägt ebenfalls dieses Zeichen. Aber der mit Sicherheit von Fröbel stammende Artikel „Die Vetofrage in der Schweiz“ (Rheinische Zeitung, Beiblatt zu

³ Siehe Werner Näf: Das Literarische Comptoir Zürich und Winterthur. Bern 1929. (NDr. Vaduz/Liechtenstein 1977); Hans Gustav Keller: Die politischen Verlagsanstalten und Druckereien in der Schweiz 1840–1848. Ihre Bedeutung für die Vorgeschichte der Deutschen Revolution 1848. Bern, Leipzig 1935. (NDr. Vaduz/Liechtenstein 1977); ders.: Das Literarische Comptoir in Zürich und Winterthur. Der Bericht eines Preußischen Geheimagenten aus dem Jahr 1844. Aarau 1943. (Sonderdruck aus: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 1/1943.)

⁴ Siehe Arnold Ruge an Julius Fröbel, 28. Mai 1843. In: Martin Hundt (Hrsg.): Der Redaktionsbriefwechsel der Hallischen, Deutschen und Deutsch-Französischen Jahrbücher (1837–1844). Berlin 2010. Bd. 2. S. 1271.

⁵ MEGA² III/1. S. 61/62.

⁶ Wilhelm Klutentretter gibt in „Die Rheinische Zeitung 1842/43 in der geistigen und politischen Bewegung des Vormärz“ (Bd. 2, Dortmund 1967, S. 197/198) nur *** als Fröbels Korrespondenzzeichen an, ausgenommen ein Σ ganz am Beginn seiner Tätigkeit für die Zeitung. Das *†* war aber zugleich ab 17. Oktober 1842 das Zeichen für Moses Heß' Korrespondenzen aus Paris.

Nr. 282, 9. Oktober 1842), dessen Manuskript in Köln aufbewahrt wird, trägt das Zeichen *** *Zürich*, 2. Okt. Er nimmt fast eine ganze Seite ein. Da in der Zeitung am 1. Oktober keine Schweizer Korrespondenz erschien (dies war das Datum, das Fröbel selbst seinem Manuskript gegeben hatte), wurden die im Brief erwähnten zwei Manuskriptsendungen vielleicht von der Kölner Redaktion zu einem Artikel zusammengefasst und auf den 2. Oktober datiert. Dann aber wäre der vorliegende Brief am 2. oder spätestens 3. Oktober geschrieben worden, da damals zwischen der Absendung einer Korrespondenz in Zürich und ihrer Veröffentlichung in der „Rheinischen Zeitung“ gewöhnlich fünf Tage lagen.

Ein kurzer Nachtrag, der sich auf den großen Veto-Artikel bezieht, erschien in Nr. 286 vom 13. Oktober 1842, gezeichnet *** *Zürich*, 8. Okt.

Eine andere Datierungsmöglichkeit bietet der Bezug auf Herweghs Reise. Am 6. September schrieb er aus Zürich an Rutenberg, er sei „auf dem Sprunge, eine Fahrt den Rhein hinunter nach Berlin bis Königsberg zu machen“.⁷ Dem vorliegenden Brief Fröbels zufolge muss er etwa Mitte September abgereist sein. Schon vor seiner Ankunft erschien in Nr. 263 der „Rheinischen Zeitung“ vom 20. September sein Gedicht „Aus den Bergen“, in Nr. 266 vom 23. September ein Vorabdruck aus dem Sammelband „Jahrbuch für Kunst und Poesie“, herausgegeben „Zum Besten der beim Hamburger Brande zu Schaden gekommenen Gelehrten, Lehrer und Literaten“, am 25. September das „Husarenlied“.

Herwegh traf spätestens am 29. September in Köln ein; am 30. fand dort ein Festmahl für ihn und Karl Gutzkow statt.⁸ Am 1. Oktober erschien in der „Rheinischen Zeitung“ ihm zum Willkommen das von Joseph Mendelssohn verfasste Gedicht „An Georg Herwegh“. Auf denselben Tag datierte er eines seiner Gedichte aus Köln. In Nr. 275 der Zeitung vom 2. Oktober erschien „Der alte Jakob“, von Herwegh selbst datiert „Köln, 1. Okt. 1842.“ Am 2. Oktober reiste er von Köln ab. Ab 10. Oktober erschienen in der Zeitung in unregelmäßiger Folge bis Mitte November weitere vier Gedichte Herweghs, die den Vermerk „(Eingesandt vom Verfasser).“ trugen.

⁷ Georg Herwegh: Briefe 1832–1848. In: Werke und Briefe. Bd. 5. Bearb. von Ingrid Pepperle. Bielefeld 2005. S. 69. – Der folgende überlieferte Brief ist bereits aus Leipzig vom Oktober 1842 datiert.

⁸ Er traf sich mit Gustav Mevissen und Gutzkow (siehe Gustav Mevissen: Karl Gutzkow und Georg Herwegh in Köln. In: Joseph Hansen: Gustav von Mevissen. Ein rheinisches Lebensbild, 1815–1899. Bd. 2. Berlin 1906. S. 93).

Julius Fröbel an Karl Marx
in Köln
Zürich, Anfang Oktober 1842

| Werther Freund!

Hier etwas für die Rh. Z. Wenn das erste am 29. in Berücksichtigung der
Verspätung nicht mehr ganz paßt, so streichen Sie davon was Sie wollen. Ich
fand früher keine Zeit. Der Art. vom 1. Okt. wird von mir *bestimmt* Morgen
5 fortgesetzt.

Ich bitte Sie dringend, mir ohne Verzug mit ein Paar Zeilen anzuzeigen, ob
Herwegh bei Ihnen gewesen ist oder noch ist. Er ist schon seit beinah 3 Wo-
chen von hier fort & wir wissen nicht das Geringste über ihn. Sie thun mir
einen großen Gefallen.

10

Morgen mehr von
Ihrem
J. Fröbel.

Grüßen Sie Heß freundlichst von mir! |

Zeugenbeschreibung

Original: SAPMO, Berlin. Sign. SgY 31/11945. – Ein selbst zurechtgeschnittenes
Blatt, Format 134/135 x 194/197 mm, leicht blaugraues Papier ohne Wasserzei-
chen. Nur die Vorderseite ist beschrieben; Tinte jetzt dunkelbraun verfärbt. Der
Umschlag fehlt. Nachträglich mit Bleistift, wohl von einem Archivar oder Auktiona-
tor, oben rechts: „1“, am unteren Rande: „Fröbel (Jul) Publ., Führer der Dresd.
Demokr. 1848“. Dabei nur „Fröbel“ mit lateinischen Buchstaben, das andere in
Sütterlin, so dass diese Notizen vermutlich vor 1940 entstanden.

Das Original wurde bei Stargardt in Marburg Ende 1988 versteigert (Kata-
lognr. 1140), vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED in Berlin
erworben und dort im Februar 1989 archiviert.

162

Bruno Bauer nach zweihundert Jahren – ein Forschungsbericht

Manfred Lauermann

1882 starb der fast völlig Vergessene, einst ein berühmter Revolutionär von 1848, Bruno Bauer, ein Jahr vor seinem neun Jahre jüngeren Schüler und Mitrevolutionär Karl Marx, dessen Weltkarriere vorauszusagen schon kein Kunststück mehr war. Viele waren „überrascht, daß er überhaupt noch gelebt hatte. Die Zahl seiner Leser war immer klein, seine Bücher verkauften sich schlecht, seine Aufsätze erschienen häufig in von ihm selbst gegründeten und deshalb kurzlebigen Zeitschriften, sein Stil war ermüdend weitschweifig und zugleich trotz Bauers bedeutender Bildung eigentümlich vag.“¹ Zum zweihundertsten Geburtstag 2009 war allein ein Verlag, der mit der Herausgabe der Marx-Engels-Werke (MEW) assoziiert bleibt, aufmerksam genug, eine Biographie Bauers zu verlegen, verfasst von dem Theologen Hermann-Peter Eberlein² – die erste für die allgemeine Öffentlichkeit, da ein vorheriger Versuch ein rarer Dissertationsdruck ist.³ Bevor Eberleins Studie hier gewürdigt werden soll, zunächst ein Überblick über die Rezeptionsgeschichte.

¹ Nikolaus Lobkowicz: Plattfuß und Sphinx. Bruno Bauer über Juden und Rußland. In: Forum für europäische Ideen- und Geistesgeschichte. 8. Jg. 2004. S. 175–202, hier: 177. „Plattfuß“ gehört zum Repertoire der antisemitischen Stereotypen in Bauers *Judentum in der Fremde* (1863); „Sphinx“ eine Bauer'sche Metapher für das russische Volk – „Antlitz des Menschen und Leib der Sphinx“ aus *Die russische Kirche* (1855).

² Hermann-Peter Eberlein: Bruno Bauer. Vom Marx-Freund zum Antisemiten. Berlin: Karl Dietz Verlag 2009. – Aus diesem Titel wird im Folgendem mit Seitenzahlen im Text zitiert.

³ Christopher Dannemann: Bruno Bauer. Eine monographische Untersuchung. Diss. [bei H.J. Schoeps] Erlangen-Nürnberg 1969. Das Literaturverzeichnis verdeutlicht, dass diese Arbeit die erste ist, die den ganzen Bauer behandelt, Eberlein demnach erst die zweite Gesamtdarstellung überhaupt verfasst.

Zur Bauer-Rezeption

Allerdings ist die Bauer-Forschung im Jubiläumsjahr in Bewegung geraten. Im September 2009 fand auf Einladung der Universität Jena eine Bauer-Konferenz mit internationaler Besetzung statt. Ein Tagungsband, ediert von den Organisatoren Klaus M. Kodalle und Tilman Reitz, ist im Erscheinen. Ebenfalls dem Geburtstagsjubiläum ist zu verdanken, dass eine innovative Studie des Kanadiers Douglas Moggach in Bauers Sprache übersetzt wurde, mit einem Vorwort von Massimiliano Tomba, dessen eigene Arbeit gleichermaßen ermöglichte, Bauer aus den Diskursgefängnis von Marx und Engels (*Heilige Familie, Deutsche Ideologie*) zu befreien, und damit aus dem „Schatten von Marx“ (Kanda).⁴

Zum Vergessen Bauers trug nicht wenig ein lebensgeschichtlicher Bruch bei, ein einer Konversion ähnliches Umdenken des Politischen beim späten Bauer. „Zu seinem Unglück durchlief Bauer die gesamte Entwicklung, die diese politische Reflexion im 19. Jahrhundert nahm: von den universalistischen Positionen im Vormärz zu den neokonservativen im Nachmärz“.⁵ Für die Rezeption bedeutet das in der Regel eine Zweiteilung: Der frühe Bauer wird zum Gegenstand entweder marxistisch angeregter Wissenschaftler, oder marxismuskritischer Marxologen wie beispielweise Horst Stuke.⁶ Der späte Bauer ist nahezu unerforscht, wenn wir jemand nennen sollten, dann den konservativen Außenseiter Hans-Joachim Schoeps⁷, einen liebenswerten Monarchisten. Und dann ist da noch Carl Schmitts genialische Formulierung von Bauer „als Partisan des Weltgeistes“, an die Stuke schon 1963 erinnerte. Es ist symptomatisch, dass Bauer heute gewissermaßen mit dem symbolischen Kapital „Carl Schmitt“ aufgewertet wird, als ob er eine Fußnote zu diesem wäre. Da das Zitat zumeist nur als Schnipsel auftaucht, hier im Zusammenhang: „Kein anderer war wie Bruno Bauer der Vollstrecker und Zu-Ende-Führer der theologisch-philosophischen Kritik, im vollen Sinne und in aller Schicksalhaftigkeit, die

⁴ Massimiliano Tomba: *Krise und Kritik bei Bruno Bauer. Kategorien des Politischen im nachhegelschen Denken*. Frankfurt u. a. 2005; Douglas Moggach: *Philosophie und Politik bei Bruno Bauer*. Vorwort von Massimiliano Tomba. Frankfurt u. a. 2009. In diesen Kontext gehört auch Junji Kanda: *Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen und die Philosophie. Studien zum radikalen Hegelianismus im Vormärz*. Frankfurt u. a. 2003. Zu Bauer S. 73–139.

⁵ Tomba: *Krise und Kritik* (Fn. 4). S. 121.

⁶ Horst Stuke: *Philosophie der Tat. Studien zur ‚Verwirklichung der Philosophie‘ bei den Junghegelianern und den wahren Sozialisten*. Stuttgart 1963. Bauer S. 124–187. Stuke entreißt verdienstvollerweise August Cieszkowski der Vergessenheit (S. 83ff.).

⁷ Neben diversen Erinnerungen seines Sohnes Julius H. Schoeps siehe Richard Faber: *Deutschbewusstes Judentum und jüdischbewusstes Deutschtum. Der historische und politische Theologe Hans-Joachim Schoeps*. Würzburg 2008.

für die deutsche Geistesgeschichte der beiden letzten Jahrhunderte mit den Worten *Kritik* und *Krise* verbunden ist. In Bruno Bauer schlug sowohl die theologische und philosophische Kritik der Vernunft wie auch die Text- und Bibelkritik in die *Zeitkritik*, um. Aber sie blieb bei ihm, zum Unterschied von Karl Marx, kritisch und wurde nicht zu einer den Feind vernichtenden Parteinahme. Bauer blieb der einsame, isolierte Partisane des Weltgeistes, gleichgültig, ob er für oder gegen Bismarck schrieb, mit oder gegen die Konservativen ging. Nur sein großer, das preußisch-deutsche Problem weit überfliegender Weltaspekt hat sich nicht geändert. Nach 1848 stellte er fest, daß die Bewegung von 1848 zwar gescheitert zu sein schien. ‚Aber es ist eben ihr großer Erfolg, daß in diesem Abgrund fast das ganze geistige Universum der westlichen Nationen, ihr zertrümmertes, abgenutztes Lebenssystem, versunken ist‘. Im Todesjahr Donosos, 1853, erhebt er die Frage: ‚Werden die Völker des Westens durch künftige Revolutionen noch mehr als durch die letzte aufgelöst und geschädigt werden?‘ und er antwortet: ‚Kein Zweifel, sie werden es.‘⁸

Oder ist er eine noch kleinere Fußnote zum noch berühmteren Nietzsche? Dieser selbst, wie Bauer Einsiedler aus Selbstbewusstsein, kennt in seiner Lebenszeit kaum Leser, außer wenigen verwandten Seelen wie Jacob Burckhardt, Gottfried Keller oder den alten Hegelianer Bruno Bauer!⁹ Nietzsche verdanken wir die gültige Charakteristik dieser intellektuellen Solitäre: Als „Der tolle Mensch“, in der *Fröhlichen Wissenschaft*. „Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. Wohin ist Gott? rief er, ich will es euch sagen! *Wir haben ihn getötet* – ihr und ich! [...] Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet! Wie trösten wir uns, die Mörder

⁸ Carl Schmitt: Donoso Cortés in gesamteuropäischer Interpretation. Vier Aufsätze. Köln 1950. S. 100. Schmitt nennt seinen vierten Aufsatz (S. 80–114) wie den Buchtitel. In der Ursprungsfassung hieß er noch: „Donoso Cortés und der Terror von 1848“, Vortrag gehalten Ende Mai 1944 vor der Academia de Jurisprudencia y Legislación in Madrid. Siehe Piet Tommissen (Hrsg.): Schmittiana VII. Berlin 2001. S. 217, bes. Anm. 19. – Mehring rückt in seiner Archäologie des Schmitt-Nachlasses die Proportionen zurecht: Dort wird Bauer nur an sechs Stellen zum Gegenstand, u.a. mit folgendem amüsanten Bezug in einem Sketch zum 65. Geburtstag von Schmitt, in Knüttelversen dargeboten: Schmitt, „der die zölibitäre Bürokratie dekouvrierte, / Bruno Bauer genialisierte, [...] Die politische Theologie revidierte, / Den Weltbürgerkrieg prognostizierte, / Das Freund-Feind-Verhältnis entmoralisierte / Die Kriminalisierung kriminalisierte.“ Reinhard Mehring: Carl Schmitt. Aufstieg und Fall. München 2009. S. 498.

⁹ Siehe die bekannten Briefstellen Nietzsches, hier zit. bei Josef Rattner/Gerhard Danzer: Die Junghegelianer. Porträt einer progressiven Intellektuellengruppe. Würzburg 2005. S. 59. Den Ursprungsmythos des Nietzsche-Bauer-Bildes stiftet Ernst Benz: Nietzsches Ideen zur Geschichte des Christentums. 4. Nietzsche und Bruno Bauer. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. 1937. S. 259–277.

aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besass, es ist unter unsern Messern verblutet, – wer wischt diess Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühnfeiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? Ist nicht die Grösse dieser That zu gross für uns?“¹⁰

Diese Frage, ob die Grösse dieser Tat zu groß für uns sei, erklärt sie nicht Bauers Weg nach 1845? Einfühlsam nähern sich die beiden psychoanalytisch versierten Rattner/Danzer einer Antwort, die nicht ohne den Nachteil einer Subjektivierung des Problems zu haben ist, einer individualpsychologischen Verkürzung. „Was mag in Bauer vorgegangen sein als er von seiner früheren freien, fortschrittlichen und freigeistigen Weltanschauung zu einem Erzkonservatismus regredierte? Er ist nicht der einzige Fall einer solchen schlimmen Fehlentwicklung; in der Geschichte der progressiven Bewegungen sind solche Bekehrungen zum anfänglich bekämpften Konformismus nicht selten. Dahinter stehen unseres Erachtens eine tief greifende Entmutigung und die Suche nach einer fast kindlichen Geborgenheit. [...] Daher die oft verblüffende Konversion, durch die der ehemalige Revolutionär zu Kreuze kriecht. Uns will scheinen, dass auch in Bauers Fall eine solche Dynamik wirksam war. Er hatte nicht die innere Stabilität von Marx und Engels, Feuerbach und Stirner. Darum kann man verstehen, dass er die Ideale seiner Jugend verleugnete und im Schlupfwinkel einer völlig affirmativen Bürgerlichkeit seine innere und äußere Ruhe suchte.“¹¹

Im langen Schatten Hegels

Fragen wir naiv und positivistisch: Wäre 1909 nicht der hundertste Geburtstag Bauers Anlass gewesen, an Bauer zu erinnern? Die Antwort ist, empirisch überprüfbar, simpel: Nein. Die Entdeckung von Hegels Jugendschriften bringt das Paradoxon hervor, dass die Junghegelianer alt gegenüber dem Jungen Hegel aussehen, wie es D'Hondt brillant formulierte. „Hätten die Junghegelianer Hegels Jugendschriften gekannt, so wäre Ihnen dort dieselbe systematische Apologie der Jugend, der Neuheit, der schöpferischen Tätigkeit, des Enthusiasmus und der Kühnheit begegnet.“¹² Georg Lukács ist als Post-Junghegelianer

¹⁰ Friedrich Nietzsche. Die fröhliche Wissenschaft. In: Gesammelte Werke. Bd. 12. München 1924. S. 156/157.

¹¹ Rattner/Danzer: Junghegelianer (Fn. 9). S. 68.

¹² Jacques D'Hondt: Hegel-Kenntnisse der Junghegelianer. Was wußten die Junghegelianer von Hegel? In: Lars Lambrecht (Hrsg.): Philosophie, Literatur und Politik in den Revolutionen von 1848. Zur Herausbildung der demokratischen Bewegungen in Europa. Frankfurt u.a. 1996. S. 169–179, hier: S. 171.

dafür ein Musterbeispiel: Er ist von Hegels Jugendgeschichte enthusiastiert¹³, und wenn er schon einem Jungehegelianer seine Aufmerksamkeit schenkt, dann Moses Heß,¹⁴ dem alter ego des frühen Bruno Bauer, wiewohl, wie oft bei Lukács mit verborgen autobiographischen Untertönen. Ironie der Geschichte ist jedoch, dass er in Moskau im Marx-Engels-Institut 1931 über Bauer forschen sollte.¹⁵

Bauer verschwindet als kleiner Planet, der um die immer stärker strahlende Sonne Hegel kreist, vollends aus der akademischen Diskussion. Vier Hegel-Bücher hingegen werden Weimar und die unmittelbare Nachkriegszeit bestimmen: Franz Rosenzweigs *Hegel und der Staat*,¹⁶ *Hegels Staatsidee* von Julius Löwenstein,¹⁷ Ernst Simons *Ranke und Hegel*¹⁸ sowie *Der Junge Hegel* von Georg Lukács.¹⁹ Die Behandlung der Hegelschule durch einen Philosophen von Rang – Karl Löwiths *Von Hegel zu Nietzsche*²⁰ – signalisiert dann das

¹³ Georg Lukács: Die Jugendgeschichte Hegels. In: Rote Fahne. Berlin. Nr. 203, 3. Mai 1922. S. 5/6. Wieder abgedruckt in: Ders.: Organisation und Illusion. Darmstadt, Neuwied 1977. S. 118–122.

¹⁴ Georg Lukács: Moses Hess und die Probleme der idealistischen Dialektik. In: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. Leipzig. Jg. 12 (1926). S. 105–155. Wieder abgedruckt in: Ders.: Frühschriften II (Geschichte und Klassenbewußtsein). Neuwied 1968. S. 643–686. Bemerkenswert ist die Kontrastierung Heß/Bauer bei Stuke (Fn. 6, S. 189ff.) und Kanda (Fn. 4, S. 141ff.). Es ist auffällig, dass in der DDR die zu jener Zeit mit Abstand beste Heß-Ausgabe erschien: Moses Heß: Philosophische und sozialistische Schriften, 1837–1850. Eine Auswahl. Hrsg. und eingel. von Auguste Cornu und Wolfgang Mönke. Berlin 1961.

¹⁵ Siehe Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Sonderband 3: Stalinismus und das Ende der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (1931–1941). Berlin 2001. S. 133. „Bruno Bauer, 1882 in Berlin gestorben, ist, wie ich höre, um 1931 mit seinem Nachlaß nach Moskau gewandert, wohin ihn Prof. Rjasanow, der Leiter des Marx-Engels-Institut, überführen konnte, während die planungslose Selbstgefälligkeit der deutschen Philosophieprofessoren sich mit rein restaurativen Hegel-Renaissancen aus der Weltgeschichte verdrängte, ohne die explosiven Energien zu bemerken, die aus der Selbstzersetzung der idealistischen Systeme ‚frei‘ wurden.“ Carl Schmitt: Bericht an Przywara [aus dem Internierungslager 1946]; zit. bei Tommissen: Schmittiana VII (Fn. 8). S. 214/215.

¹⁶ 2 Bde. München, Berlin 1920. Neu aufgelegt: Frankfurt a.M. 2010.

¹⁷ Julius Löwenstein: Hegels Staatsidee. Ihr Doppelgesicht und ihr Einfluss im 19. Jahrhundert. Berlin 1927.

¹⁸ München und Berlin 1928.

¹⁹ Georg Lukács: Der junge Hegel. Ueber die Beziehungen von Dialektik und Oekonomie. Zürich, Wien 1948. 1954 mit dem Titel „Der junge Hegel und die Probleme der kapitalistischen Gesellschaft“ bei Aufbau (Berlin) erschienen, ab 1967 Bd. 8 der Gesamtausgabe.

²⁰ Karl Löwith: Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des neunzehnten Jahrhunderts. Marx und Kierkegaard. Zürich, Wien 1941. Das Vorwort zur ersten Auflage (das der zweiten von 1949, „New York“) ist datiert mit: Sendai (Japan), im Frühjahr 1939. Ob und wie die asiatische Exilerfahrung Löwiths Blick von Hegel weg zu Bauer u. a. hin abgelenkt hat, ist eine spekulative Frage, die jetzt erstmalig erörtert werden kann, weil ein Paralleltext neu ediert ist: Karl Löwith: Der japanische Geist. Berlin 2011.

Verlassen des Hegel-Kontinents, Hegel wandert, worauf bereits das letzte deutsche international wirksame Hegel-Buch antwortet,²¹ nach Frankreich weiter.

Vor-, Wider- und Nachschein. Bauer und die 68er Bewegung

Wie die Mehrzahl der sozialen Institutionen und die überwiegenden Bewusstseinszustände ist die Bauerrezeption nach dem Zweiten Weltkrieg zuerst nach rückwärts gewandt. Da das vor 1945 nicht anders war, liegt darin auch in diesem Feld eine geschichtliche und ideologische Kontinuität. Nicht einmal eine Handvoll Bauer-Titel wurden nach 1900 gedruckt, die dem Bauer-Spezialdiskurs bekannt sind. Mit Abstand am Wichtigsten war das Wiederauffinden und der Neudruck von Bauers *Das entdeckte Christentum im Vormärz* von 1843, nahezu verschollen, im Jahre 1927 durch Ernst Barnikol.²²

Ansonsten wird Bauer zum uneigentlichen Objekt, immer dann, wenn Marx und Engels Thema sind: sei es bei der Herausgabe der ersten MEGA Ende der 1920er Jahre, im Kontext der *Deutschen Ideologie*²³, oder Bauer ist Subtext in der grundlegenden Engels-Biographie von Gustav Mayer²⁴. Im Prinzip ändert sich nach 1945 die Situation zunächst nicht. In den weithin unterschätzten Marx-Engels-Forschungen von Cornu²⁵ liegt eine Fülle von Material zu Bauer vor, in der Bundesrepublik scheinen mir die Arbeiten zum Theologen Bauer von Joachim Mehlhausen²⁶ das Gehaltvollste gewesen zu sein. 1959 beginnt mit der Dissertation von Dieter Hertz-Eichenrode eine neue Phase der Bauer-Entdeckung, gefolgt 1962 von zwei fulminanten Aufsätzen von Jürgen Geb-

²¹ Gemeint ist Joachim Ritter: Hegel und die Französische Revolution. Köln, Opladen 1956.

²² Siehe das Literaturverzeichnis bei Eberlein (Fn. 2), S. 237, sowie S. 110ff.

²³ Karl Marx, Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten, Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. In: MEGA[®] I/5. Berlin: Marx-Engels-Verlag 1932. [Erstausgabe.]

²⁴ Bd. 1: Berlin (Springer) 1920; Bd. 2: Haag (M. Nijhoff) 1934, Haag, wo auch der erste Band erweitert neu erscheint, weil Engels und nichtfaschistische Arbeiten über ihn im Deutschen Reich seit 1933 verboten sind.

²⁵ Auguste Cornu: Karl Marx und Friedrich Engels. Bd. 1: Berlin 1954; Bd. 2: Berlin 1962; Bd. 3: Berlin, Weimar 1968. Zur Ergänzung: Bert Andréas: Karl Marx/Friedrich Engels. Das Ende der klassischen deutschen Philosophie. Bibliographie. Trier 1983. Zu *Die heilige Familie, gegen Bruno Bauer und Konsorten*, S. 73ff. und zur *Deutschen Ideologie*, S. 139ff.

²⁶ Joachim Mehlhausen: Dialektik, Selbstbewußtsein und Offenbarung. Die Grundlagen der spekulativen Orthodoxie Bruno Bauers in ihrem Zusammenhang mit der Geschichte der theologischen Hegelschule dargestellt. Diss. Bonn 1965. Die Kenntnis des theologischen Feldes, in dem Bauer ab 1834 bis 1842 operierte, ist unüberholt; Bauers Schriften, speziell auch Rezensionen, in diesem Zeitraum umfassen 65 Titel.

hardt und Jürgen von Kempfski, deren Gehalt bis heute unabgegolten ist.²⁷ 1963 dann, wie bereits erwähnt, Stuke.²⁸

Mit 1968 beginnt für Bruno Bauer eine Zeitenwende. Seine Stichworte „Nicht-Reform – Umsturz“, seine Diskurstaktik: Provokation – der SDS war die „Provokationselite“ (Rabehl) –, kritische Gesellschaft als Ziel und strategisch die „Kompromißlosigkeit des totalen Emanzipationsstrebens“: alles das, was der Studentenbewegung lieb und teuer war, konnte beim 48er Bauer in der ersten Textsammlung seit langer Zeit nachgewiesen werden.²⁹ Zum Zweiten begann eine Serie von Nachdrucken, von Reprints bei Scientia (Aalen) und bei Olms (Hildesheim). Ab 1969 13 Bücher der Zeit bis 1848, aber endlich auch Texte des späten Bauer (10), bei Olms drei Werke.³⁰ Zum Dritten als Ergebnis eines Forscherlebens der wichtige „Studien und Materialien“-Band von Ernst Barnikol, der auf Jahrzehnte für jede Bauer-Forschung unentbehrlich blieb.³¹

Die Bedingungen, dass Bruno Bauer von den 68ern in ihr intensives Lesefeld³² hätte aufgenommen werden können, lagen vor, zumal Theorie die vorzügliche Realität für viele SDS-Kader darstellte, und was Sass für Bauer beschrieb, nicht minder auf sie zutraf: „Bauer [hatte] im Juni 1842 deutlich gemacht, welche Art Kampf es sein sollte, den er dem System etablierter Interessen ansagte. Die politische Stärke des etablierten Interessensystems und die machtpolitische Schwäche der kritischen Opposition einkalkulierend, sieht er die oppositionelle Chance nicht darin, die Kritik als neue Partei den anderen entgegenzustellen. Er verzichtet darauf, die Kritik in die Rolle einer zwangsläufig ohnmächtigen Oppositionspartei zu pressen. *Die Kritik kann*, so enthül-

²⁷ Dieter Hertz-Eichenrode: Der Junghegelianer Bruno Bauer im Vormärz. Diss. Berlin 1959 (XVI, 145 S.); Jürgen von Kempfski: Über Bruno Bauer. Eine Studie zum Ausgang des Hegelianismus. In: Ders.: Brechungen. Reinbek 1964. S. 118–139. Jürgen Gebhardt: Karl Marx und Bruno Bauer. In: Alois Dempf, Hannah Arendt, Friedrich Engel-Janosi (Hrsg.): Politische Ordnung und menschliche Existenz. Festgabe für Eric Voegelin zum 60. Geburtstag. München 1962. S. 202–242.

²⁸ Nach dem frühen Tod (1928–1976) erscheinen seine gesammelten Aufsätze: Horst Stuke: Sozialgeschichte, Begriffsgeschichte, Ideengeschichte. Stuttgart 1979.

²⁹ Siehe das Nachwort in: Bruno Bauer: Feldzüge der reinen Kritik. Nachwort von Hans-Martin Sass. Frankfurt a.M. 1968. S. 224–267, hier: 257–259. Hans-Martin Sass: Untersuchungen zur Religionsphilosophie der Hegelschule 1830–1850. Diss. Münster 1962.; Ders.: Emanzipation der Freiheit. Hegels Rechtsphilosophie als Strategie pragmatischer Politik- und Rechtskritik. In: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie. 53. 1967. S. 257–276.

³⁰ Bei dem neuen Besitzer von Scientia, Kloof Booksellers, Amsterdam, können noch 16 Titel erstanden werden.

³¹ Ernst Barnikol: Bruno Bauer. Studien und Materialien. Aus d. Nachlass ausgew. u. zs.gest. von Peter Reimer u. Hans-Martin Sass. Assen 1972.

³² Das Lesefeld wird rekonstruiert in: Manfred Lauer: Vierzig Jahre 1968. Ein Literaturüberblick. In: Berliner Debatte Initial 20 (2009). S. 111–149, bes. S. 139–142.

len es die ‚Bekenntnisse einer schwachen Seele‘, *nicht Partei sein*, weil für sie im bestehenden System kein Platz vorgesehen ist, weil das System und seine Teile sie nicht als Kritik ernst nehmen können.“³³

1968 folgte, ohne darum zu wissen, der Bauer’schen politischen Strategie „Hegel entmythisieren“ (die Tomba brillant herausarbeitet), um nach einer kleinen, umschaltenden Gedankenbewegung, Marx zu mythisieren. Ein intellektueller Wegbegleiter von 68, dem es gelang, später eine reflektierte Distanz zu gewinnen, Heinz Dieter Kittsteiner, arbeitet das Bauer-Missverständnis „seiner“ 68er Bewegung sublim auf. „Zwei Ereignisse sind [...] zusammengekommen: Als die deutschen Radikalen am Ende des Jahres 1842 nicht mehr weiterwußten, als die politische Bewegung stagnierte und ihren Zeitungen das Verbot drohte, da kam ihnen durch das Buch des Lorenz v. Stein *Der Sozialismus und Kommunismus des heutigen Frankreichs* [1842] gerade noch rechtzeitig die Kunde, daß sie nicht zu verzweifeln brauchten, da sie ja Hilfe und Unterstützung finden würden in einer ungeheuren Schar von weiteren Hilflosen. Die Überwindung des Pauperismus durch die ‚Organisation der Arbeit‘ aber bekam eine religiöse Aura, weil sie mit der Aneignung des menschlichen ‚Gattungswesens‘ in Verbindung gebracht wurde.“³⁴

Eberleins neue Biographie

Der Autor muss sich der konfusen Forschungslage stellen, die größte Probleme aufwirft, vor allem bei seinem Anspruch, auch für ein größeres Publikum zu schreiben, das im Zeitalter des Posttotalitarismus schwankt, ob es sich mehr erschrecken soll von der Auskunft, Bauer sei Freund Marxens, oder der anderen, er sei Antisemit gewesen. Er muss die geschichtliche Verankerung von Bauer im 19. Jahrhundert illustrieren, wissend wie gering die Geschichtskennntnisse vieler Leser sind. Schon die ausführliche Beschreibung der Konstellation von Bauers Geburtsjahr zu Beginn gibt eine wohl durchdachte Linie vor, die dann fruchtbar erweitert wird durch in die Lebenschronik eingestreute Porträts (beginnend mit Hegel).

Übliche repräsentative Darstellungen von Bruno Bauer lassen ihn in den 1840er Jahren sterben. Zudem besteht Unsicherheit darüber, wie Bauer ideenpolitisch zu verorten sei, auf dem rechten Flügel der Junghegelianer (Waszek³⁵)

³³ Sass: Nachwort (Fn. 29), S. 242/243.

³⁴ Heinz Dieter Kittsteiner: Die totale Revolution. In: Ders.: Listen der Vernunft. Frankfurt a.M. 1998. S. 88–109. Siehe darin: Bruno Bauer, Totale Kritik als Revolution, S. 100ff.

³⁵ Statt vieler der in sich schlüssige Beitrag von Norbert Waszek: Die Hegelsche Schule. In: Iring Fetscher, Herfried Münkler (Hrsg.): Pipers Handbuch der politischen Ideen. Bd. 4. München,

oder als linker Hegelianer, wie in vielen Auswahlbänden in West wie Ost.³⁶ Die Todesurkunde für diesen frühen Bauer wird 1845 von Engels und Marx ausgestellt,³⁷ mit ungeheurer Wirkung verschwindet Bauer sukzessive aus dem Gedächtnis. Eberlein behandelt diese polemische Abschlachtung, die *Heilige Familie*, mit ironischer Nachsicht (S. 139–144). Wäre es das einzige Zeugnis ihrer geistigen Produktion gewesen – eingeschlossen das Großfragment *Die deutsche Ideologie*, die von den Autoren selbstbewusst der „nagenden Kritik der Mäuse“ überlassen wurde –, hätte es kaum die epochale Wirkung des Marxismus gegeben. Immerhin stiftet die Fehde mit Bauer die lebenslange Arbeitsbeziehung von Marx und Engels: „Seither werden persönliche Freundschaft und geistige Arbeitsgemeinschaft diese beiden, den fanatischen Theoretiker mit seinen dauernden Geldsorgen und spießbürgerlichen Gewohnheiten und den Grandseigneur und Mann von Welt mit dem aristokratischen Habitus, der sich einen Teufel um Moral und Konventionen schert, untrennbar miteinander vereinigen“ (S. 141). Und noch eine unbeabsichtigte Nebenfolge zeitigt die Anti-Bauer Obsession: die genialen und geschichtsmächtigen Feuerbach-Thesen von Marx!

Ein ernsthaftes Problem für Eberleins Unternehmen liegt in der klassischen Feststellung von Jürgen Gebhardt: „Eine Darstellung für die zweite Hälfte seines Lebens fehlt.“³⁸ Bald 50 Jahre später sieht es im Prinzip nicht anders aus. Eberlein, um es gleich zu sagen, löst das Problem angesichts der mangelnden Vorarbeiten bewundernswert. Schon die Proportionen seines Textes belegen seine Umsetzung der Aufgabe: Der Hegelschüler und Theologe Bauer nimmt ca. 50 Seiten ein, ebenso viele der Ideen-Politiker, der Kritiker der 48er; der späte Bauer immerhin 35 Seiten.

Zürich 1986. S. 232–246; S. 252–254. In der DDR ähnlich: Hans Steußloff (Hrsg.): Die Junghegelianer (Strauss, Bauer, Ruge). Ausgewählte Texte. Berlin 1963.

³⁶ Heinz und Ingrid Pepperle (Hrsg.): Die Hegelsche Linke. Leipzig 1985; Karl Löwith (Hrsg.): Die Hegelsche Linke. Stuttgart 1962. Löwith beweist bei seiner Auswahl den Geschmack des Kenners. Erst der zweite Text ist vom „48er-Bauer“: Die Posaune des jüngsten Gerichts, über Hegel, den Atheisten und Antichristen, der erste Text dagegen vom „späten Bauer“, aus: Rußland und das Germanenthum (1853). Bauers Stil, um Lobkowitz zu widersprechen, ist hier erfrischend knapp das strikte Gegenteil von „vage“!

³⁷ Mit 88 Dokumenten als Anlage dokumentiert bei Wolfgang Mönke: Die heilige Familie. Zur ersten Gemeinschaftsarbeit von Karl Marx und Friedrich Engels. Berlin 1972.

³⁸ Gebhardt: Marx und Bauer (Fn. 27). S. 338, Anm. 92. Dieser magistrale Aufsatz zur „Judenfrage“ (Bauer/Marx) ist ein Maßstab für die Beurteilung, wie weit das Thema intellektuell beherrscht wird, falls er überhaupt gelesen und begriffen ist. Zvi Rosen ist nicht einmal imstande, Gebhardt korrekt bibliographisch auszuweisen (S. 8; 247) und reduziert seinen Gehalt auf die triviale wie falsche Feststellung, nach Gebhardt sei Bauer bloß ein vulgärer Antisemit. Zvi Rosen: Bruno Bauer and Karl Marx. The Hague 1977.

Die Spätphase ab 1850 wird von Eberlein wie auch sonst in der spärlichen Literatur durch die Russland-Arbeiten markiert:³⁹ „So kann Bauer als Ergebnis seines Buches [*Rußland und das Germanentum*] festhalten, ‚daß der russischen Überlegenheit und Freiheit von den westlichen Fragen das höchste Erzeugnis des Germanentums, die auf dem Sturz falsch gestellter Fragen begründete Selbstherrlichkeit ebenbürtig zur Seite steht‘. Der extreme Linke ist endgültig auf der extremen Rechten angekommen. Der nonkonformistische Denker, den die Staatsmacht um sein Lehramt gebracht hat, bejubelt den omnipotenten Staat, vor dem es nur Konformität gibt. Der exzentrische Intellektuelle, am Rande der Gesellschaft, der Verächter der Masse, vergöttert das Kollektiv“ (S. 181).

Interessant ist nun, dass Bauers Buch zuerst als Artikelserie in der „New-York Daily Tribune“ erschienen ist, zu deren Mitarbeitern zur selben Zeit auch Marx und Engels gehörten (die Bauers Russland-Euphorie aus vollem Herzen verachteten). Doch für Bauer spricht seine Prognose, die er mit dem von ihm hoch geschätzten Tocqueville teilt, die künftigen Weltmächte seien Russland und Amerika.⁴⁰ Wir haben in Bauers Konstruktion zudem eine eigenartige Variante der Marx’schen Spekulationen ebenfalls aus den 1850er Jahren zur „asiatischen Produktionsweise“ vor uns, hinter Russland kann mit Bauers Ideenlieferant – der Geschichtsphilosophie Hegels – China ausgemacht werden, das im 19. Jahrhundert unsichtbar war, weil das Reich der Mitte durch den Imperialismus in die Knie gezwungen war. Wenn die leerlaufende Subjektivität in Europa ihre historische Rolle ausgespielt hat, wie Bauer in seinen großen Analysen der gescheiterten 48er Revolution behauptet, dann muss der Weltgeist sich auf die Suche machen, und warum nicht erneut an die orientalischen Substantialität(en) anknüpfen?

In seiner Darstellung der 40er Jahre übersieht Eberlein diese Schlüsselattitüde Bauers. Überhaupt fühlt sich der Theologe Eberlein bei der Darstellung

³⁹ Bis jetzt unüberboten bleibt die Materialauslese mit den zehn Russland-Schriften Bauers von Barnikol. Oft zitiert wird Jakob Helfinger: Bruno Bauer und Rußland. Diss. Heidelberg 1954 (76 Bl.), was sich mehr aus der Seltenheit von Arbeiten zum späten Bauer herleitet als aus dem Gehalt der schmalen Schreibmaschinenseiten. Den Gehalt von Helfinger kann man jetzt leichter entnehmen aus Hans Hecker: Die Russen, die Germanen und das Fatum Europas. Bruno Bauer und seine Ansichten über Rußland. In: Mechthild Keller (Hrsg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19. Jahrhundert: Von der Jahrhundertwende bis zur Reichsgründung (1800–1871). München 1992. S. 662–683, bes. S. 664 und 683.

⁴⁰ Hecker: Die Russen (Fn. 39). S. 666. Wie überlegen Tocqueville seinen Zeitgenossen war, belegen seine großartigen Erinnerungen (Alexis de Tocqueville: Erinnerungen. Wien, Leipzig 2010), etwa an das unglaublich beschränkte Wissen des Königs Louis Philippe über Amerika und Russland (S. 13ff.).

des politischen Bauer, des Republikaners, nicht in seinem Element. Jedoch sind die Informationen ausreichend, um den Leser zu einem eigenen Urteil anzuregen. Ist das periphere Scheitern Bauers als Kandidat für die Nationalversammlung wirklich so bedeutsam? „Aus dem verhinderten Akteur wird wieder ein Redakteur, aus dem Politiker ein Kritiker – Bauers nächste Arbeiten gehören der Analyse der gescheiterten Revolution“ (S. 159). Zwei zentrale Beobachtungen Bauers teilt Eberlein mit: die realistische Einschätzung des Eigensinns der Massen, die sich von der Intellektuellen-Kritik nicht berühren lässt, weil sie die Handlungskompetenz des Bürgertums anzweifelt. Die andere Beobachtung ist Bauers scharfe Kritik am Parlament, welches auf ganzer Linie versagt habe (S. 162f.). Hier wäre der Ort gewesen, die ähnlich begründete Kritik von Marx und Engels zu thematisieren. Leider vergibt Eberlein diese Chance, Bauer aus der sonst unterstellten Diskurs-Isolation herauszubringen. Die Differenz liegt in der Übertragung der Hoffnung vom Bürgertum auf ein neues, „geschichtsfisches“ Element, das Proletariat (*Kommunistisches Manifest* 1848). Diese Hoffnung teilt Bauer nicht, er setzt auf Subversion. Ist erst einmal die Religion untergraben, fällt das Staatsgebilde, welches konstitutionell auf dieses falsche (Selbst-)Bewusstsein angewiesen ist, von selbst zusammen. Seine Losung ist der konsequente Atheismus, in dessen immanente Logik selbstredend auch die jüdische Religion einbegriffen sein muss (S. 101–109). Genauso, wie dann Marx in seiner Entgegnung auf Bauer 1843 mit der rhetorischen Figur spielt, wenn das Wortfeld Schacher und Jude als Rezeptionsversuchung angeboten wird, in der Rezeption der Signifikant sich unter der Hand ändert: Schacher und Christ.⁴¹ Darüber ist sich Eberlein wie die meisten Interpreten dieses Sachverhalts nicht im Klaren. Natürlich hat er Recht, wenn er bemerkt: „Bauer fehlt, abgesehen von einigen Schablonen, jede Anschauung des wirklichen Judentums. Es fehlt auch nur der geringste Versuch zum Dialog. ‚Der Jude‘, das ‚Judentum‘ – das sind Stereotypen einer nach dem Schema Hegel’scher Dialektik konstruierten und von ihrem letzten Ziel her scharfritterlich beurteilten Geschichte. Und dieses Schablonenhafte in der Kombination mit einem Anspruch auf Überlegenheit ist es, was einen Text gemeinhin als antisemitisch ausweist“ (S. 108). Doch es ist auch festzuhalten: Bauer „sieht

⁴¹ So die schöne Beweisführung bei Helmut Hirsch: Karl Marx zur ‚Judenfrage‘ und zu Juden – Eine weiterführende Metakritik? In: Walter Grab, Julius H. Schoeps (Hrsg.): Juden im Vormärz und in der Revolution von 1848. Stuttgart, Bonn 1983. S. 199–213; bes. S. 200. Seltsamerweise übersehen wird von Eberlein wie von Tomba, der eingehend die Judenfrage im Vormärz diskutiert (Tomba: Krise und Kritik (Fn. 4). S. 99ff.), das kleine Buch von Helmut Hirsch: Marx und Moses. Frankfurt a.M. 1980. Tomba kennt jedoch das vergleichbare Buch von Julius Carlebach: Karl Marx and the Radical Critique of Judaism. London 1978.

als Bedingung für den historischen Erfolg eines Volkes eine möglichst vielfältige Vermischung der Rassen an, aus denen es hervorgegangen ist, [... heißt:] dass sein Bewertungsmaßstab dem der Rassisten des 20. Jahrhunderts direkt zuwiderläuft“ (S. 177). Hier macht sich negativ bemerkbar, dass Eberlein sich der Differenzierung zwischen Antisemitismus und Anti-Judaismus verweigert.

Dabei hätte Eberlein als Theologe, der über Franz Overbeck promoviert hat, bei dem am Ende des 19. Jahrhunderts noch viele Bauer-Spuren vorhanden sind, eine Zugangsmöglichkeit zu dieser Differenz gehabt. Umso eindrucksvoller ist seine Fähigkeit, dem theologisch unbedarften Leser den Theologen Bauer, seinen Studiengang, seine Lehrer wie Marheinicke, Vatke, seine Projekte der Bibelkritik, die eine des Neuen Testaments ist, nahezubringen. Es führt hier zu weit, das Paradoxon aufzuklären, warum der Bauer von 1838/1839 scheinbar (tatsächlich?) eine extrem konservative Position der Bibelinterpretation herausstellte – war da schon seine dialektische Lust an Mimikry wirksam, die er später in der furiosen Verstellungsschrift *Die Posaune des jüngsten Gerichts über Hegel, den Atheisten und Antichristen* zur Meisterschaft gebracht hat? „Das ist kein religiöses, kein aus einem christlichen Gewissen heraus geschriebenes Buch. Die religiöse Maske ist Spiel, ist böse Farce“ (S. 64). Wie, was immer die Wahrheit sei: 1841 bewertet der preußische Staat die Produktion von Bauer. Er wird aus seiner Bonner Professur entlassen. Eberlein schließt sich der Standardinterpretation an, dass Bauer die Entlassung zumindest mitprovoziert hat, sie letztlich in einer Selbststigmatisierung zum akademischen Außenseiter produktiv wendet. Bauer sei „ein absolut theoretischer Kopf, ein Intellektueller von einer Selbstüberschätzung, wie sie vielen Intellektuellen aller Zeiten eigen ist. Diesen blinden Fleck im eigene Bewußtsein nicht wahrzunehmen, wird Bruno Bauer später sein bedeutendster Schüler [Marx 58ff.] vorwerfen“ (S. 73). Die Entlassung gibt ferner Gelegenheit für die Mobilisierung der Öffentlichkeit, die er und sein Bruder Edgar genüsslich ausnutzen. Der 48er Polemiker Bauer wird geboren. Er publiziert im „Widerstandsverlag“ des Literarischen Comptoirs im Schweizer Ausland, wo Herweghs legendäre *Einundzwanzig Bogen* 1843 erscheinen werden,⁴² ein Jahr zuvor bereits seine aggressive Sicht der Dinge unter dem Titel *Die gute Sache der Freiheit*. Formulierungen daraus werden Karriere machen, wie die zur Kirche, die „nichts ist als der Ausdruck, die isolierte Erscheinung und die

⁴² Ingrid Pepperle (Hrsg.): *Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz*. Herausgegeben von Georg Herwegh. Leipzig 1989. Darin u. a. Bauers *Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden* (S. 136–154).

Sanktion der Unvollkommenheit und Krankheit der bestehenden Verhältnisse. Sie ist das allgemeine Wesen aller menschlichen Verhältnisse und Bestrebungen, aber als das verkehrte Wesen.“⁴³

Wir haben jetzt drei Schritte der Monographie näher nachvollzogen: Der frühe Theologe, der politische Kritiker und der Autor des Übergangs in den 50er Jahren. Welche Spätschriften wird Eberlein behandeln? Zum einen *Philo, Strauß und Renan und das Urchristentum* (1874), zum anderen das Hauptwerk der späten Zeit *Christus und die Caesaren* (1877). Beide werden referiert, ohne ihnen wirklich näher zu kommen. Das Fazit ist zu allgemein: Bauer wie sein klügster Kritiker Overbeck haben „die historische Frage in der Theologie offengehalten. Die Frage nämlich, wie damit intellektuell redlich umzugehen sei, daß der christliche Glaube zwar einen Anspruch auf ewige Wahrheit erhebt, sich aber auf geschichtlich kontingente Ereignisse [...] bezieht“ (S. 209). Wird damit wirklich die zweite Phase der Bauer'schen Theologie erfasst? Eine andere Interpretation gibt zu Bedenken: „Es scheint, daß Bauer, nachdem er sich fast drei Jahrzehnte lang vorwiegend mit historischen und gesellschaftlichen Fragen beschäftigt hatte, wieder ‚bereichert‘ zur ‚Theologie‘ zurückgekehrt, um sie endgültig philosophisch zu begründen.“⁴⁴

Der Reiz dieser Bücher liegt gerade woanders, in einer doppelten Spiegelung, wie Eberlein für seinen Gedankengang konsequenzlos anhand von Bauers *Zur Orientierung über die Bismarck'sche Ära* (1880) bemerkt; die Ineinander-Verschränkung der Epochen, die der ersten römischen Caesaren und die der ersten Imperatoren Napoleon III und Bismarck. „Neben der militärisch-absolutistischen Zentralisation und neben dem Zusammenfallen der früheren Götterbilder in den unbestimmten Schimmer eines höheren Wesens erhebt sich in den imperatorischen Zeiten immer eine dritte Macht, welche die immateriellen Güter ihrer jedesmaligen Welt in das persönliche Gefühl zusammenfaßt und den Ausgang zu einer neuen Zukunft öffnet“ (Bauer zit. E. S. 211). Das andere Leitmotiv Bauers ist seit seiner Mitarbeit an der „Berliner Revue“ und dem Wagener *Staats- und Gesellschaftslexikon* (1858/59–1867) in den 60er Jahren die Verknüpfung von Imperialismus und Sozialpolitik. Hier fehlen Eberlein schlicht die soziologischen und sozialhistorischen Kenntnisse, um das Kräftefeld des *think tanks* Bauer, Wagener, Rodbertus und Rudolph Meyer auch nur wahrzunehmen, geschweige denn zu analysieren.⁴⁵ Aber im Rahmen

⁴³ Bauer, zit. nach Eberlein, S. 72.

⁴⁴ Lothar Koch: *Humanistischer Atheismus und gesellschaftliches Engagement*. Stuttgart u.a. 1971. S. 118.

⁴⁵ Dass Hahns Arbeit, die von solchen Kenntnissen zeugt, Bauer zum Vorläufer des Nationalsozialismus ausgerufen hätte (Eberlein S. 189), ist Unfug. Es handelt sich um den allerletzten Satz

seiner Gesamtdarstellung Bauers wiegt dies nicht allzu schwer. Schließlich ein Schönheitsfehler: das Übersehen des Nachrufs von Friedrich Engels, der mit Grandezza Bauer seine reaktionären Einfälle verzeiht und umso nachhaltiger auf den Religionskritiker und Bibelinterpreten hinweist – absichtsvoll in einer der Zeitschriften, die in der Arbeiterbewegung eine hohe Auflage und einen weiten Verbreitungskreis hatte.⁴⁶

Den Bruder Edgar Bauer wird Eberlein gegen Ende der 40er Jahre – nach dem schlechten Vorbild der üblichen Bruno-Bauer Rezeption – ins Nichts verschenken,⁴⁷ dabei ist dessen Entwicklung seitdem höchst aufschlussreich. Es wechseln sich Phasen einer Kooperation sowie wie eine Gegnerschaft zu seinem Bruder ab.⁴⁸ Und in den letzten Büchern der Brüder verdichtet sich das 19. Jahrhundert: bei Edgar in Marx und der Pariser Commune, bei Bruno in Cäsarismus und Bismarck, dem „Revolutionär von oben“ (Engelberg). Allein der berühmte Besuch von Bruno Bauer bei Marx im Dezember 1855 wäre ohne Edgars Rolle nicht möglich gewesen.⁴⁹

(S. 259), dem Opportunismus klar anzusehen ist, eines ansonsten vorzüglichen und materialgesättigten Buches – wofür allein Fritz Hartung spricht, der die Arbeit betreut hat (Adalbert Hahn: Die Berliner Revue. Ein Beitrag zu Geschichte der konservativen Partei zwischen 1855 und 1875. Berlin 1934). Schwerer wiegt, dass Eberlein die bis 2009 beste Studie zum Lexikon übersehen hat: Oliver Cnyrim: Aspekte eines konservativen Weltbilds. Hermann Wagens Staats- und Gesellschaftslexikon (1858/59–1867). Ludwigshafen 2005. Noch nicht kennen konnte er das nunmehr gültige Standardwerk von Henning Albrecht: Antiliberalismus und Antisemitismus. Hermann Wager und die preußischen Sozialkonservativen 1855–1873. Paderborn u.a. 2010.

⁴⁶ Friedrich Engels: Bruno Bauer und das Urchristentum. In: Der Sozialdemokrat. 4. und 11. Mai 1882 (Nr. 19 und Nr. 20). (MEW. Bd. 19. S. 297–305; MEGA[®] I/25. S. 299–306.)

⁴⁷ So bei Ichiro Tamura: Die Aufhebung des modernen Staates: die politische Philosophie des jungen Edgar Bauer im deutschen Vormärz. Berlin 2005; und bei Eric v. d. Luft: Edgar Bauer and the Origins of the Theory of Terrorism. In: Douglas Moggach (Ed.): The New Hegelians. Politics and Philosophy in the Hegelian School. Cambridge 2006. S. 136–165.

⁴⁸ Die letzte Arbeit von Edgar Bauer rekonstruiert zwei Jahre nach Brunos Tod den Diskursraum von Marx in adäquater Weise als Politische Ökonomie: Edgar Bauer: Das Capital und die Capitalmacht. Grundsätze und Thatsachen zum Verständnis der socialen Frage. Leipzig 1884. S. 113ff; zu Marx S. 171 ff.

⁴⁹ Vgl. Erik Gamby: Edgar Bauer. Junghegelianer, Publizist und Polizeiagent. Trier 1985. Brief von Marx an Engels, 14. Dezember 1855. In: MEGA[®] III/7. S. 223.

Marx and the “Global South” Historical Materialism Seventh Annual Conference

Lucia Pradella

The Seventh Historical Materialism Annual Conference, Crisis and Critique, took place at the University of London, between November 11 and 14, 2010. The aim of the Conference was to foster the debate on the origins, forms and prospects of the global crisis, and to encourage dialogue between the critique of political economy and other modes of criticism central to the Marxist tradition. More than 300 scholars from all over the world took part in the Conference, indicating that the annual event has become one of the most important arenas of academic and political discussion within the Left. Panels concerned the main economic and political issues posed by the global crisis, Marx, Marxism and the history of the workers’ movement, activism, ecology, philosophy, art and literature. Of particular interest to the “Marx-Forschung” was the panel on “Marx and the Global South,” which promoted an interdisciplinary dialogue between scholars researching the contemporary world economy and those studying Marx’s thought, including in the light of the new historical-critical edition. The panel included two sessions: one on “the contemporary global economy” and the other on “Marx against Eurocentrism”, this being one of the two plenaries that concluded the Conference.

The starting point of the panel was a recognition that the transformations that have taken place since the 1970s – with the process of “globalisation” of industrial production, the growing migratory movements, the development of the Asian economies and the onset of a capitalist crisis of world-historic proportions – highlight the necessity for a global perspective of critical analysis and political action within Marxism. This requires a renewal of the interpretation of Marx’s thought on the basis of his entire theoretical and political production, including his articles on colonialism and his notebooks, edited for the first time by the MEGA[®]. The aim of the panel was to examine these materials, without focussing only on their philological or historical aspects, but connecting them to current developments. The Conference offered the opportunity to bring together Marxist scholars who have recently published signif-

icant work developing these arguments: Kevin B. Anderson (Santa Barbara), Jairus Banaji (London), Heather Brown (Aquinas), David McNally (Toronto), Lucia Pradella (Naples), John Smith (London), and Francesco Della Puppa (Padova), who presented a paper written with Pietro Basso (Venice).

The paper written by Francesco Della Puppa and Pietro Basso examined the connection between capitalism, colonialism and migratory movements. The formation of the world market – examined in Marx’s *Capital* in the chapter on so-called primitive accumulation – occurred through systematic use of violence and the forced expropriation of vast numbers of small direct producers. These processes gave rise to a hierarchical relation of exploitation between the centre and the periphery which still largely determines the direction of migratory movements. In today’s colonialism – which emerged after the anti-colonial revolutions of the 20th century – the subordination of workers in the Global South is realized primarily through the violence of the market and the international financial institutions. Three main factors give rise to these migratory movements: increased world inequalities, the rising aspirations of people in the Global South and their continuous struggle against Western dominance, and, finally, the Western economies’ need for zero-rights and low-cost labour power. According to Basso and Della Puppa, racist and repressive migration policies – where the right of residence is dependent upon possession of a work contract, with the continuing contraction of the right to asylum, the criminalisation of immigrants and the exclusion of the “undocumented” from social rights, etc. – do not aim at stopping migration, but at creating structural and legal discrimination against immigrant workers. This allows an attack on the condition and the rights of the whole working class. As Marx stated in his writings on Ireland, racism aims at creating divisions amongst the exploited in order to hinder their common organisation.

John Smith focussed on the process of global restructuring of industrial production which took place in the last thirty years and the theoretical problems it poses. Empirical data show that neoliberal globalisation has resulted in a dramatic increase in the importance of super-profits extracted in the “global South” to firms in all sectors of the imperialist economies. Central to this latest stage is the “global labour arbitrage”, which denotes the substitution of relatively highly paid domestic labour by low-wage southern labour. This can be achieved either by shifting production processes to low-wage countries or importing immigrant workers from low-wage countries and super-exploiting them at home. The first part of the paper discussed why Gross Domestic Product and trade statistics, because of their core neoclassical premises and

their national framework, largely obscure this reality, and become a veil concealing not just the extent but the very existence of the North-South exploitation. According to Smith, a theory of imperialism should depart from that of capital in general developed by Marx and consider the centrality of the reduction of wages below their value and of the divergence in the rate of exploitation between nations. These elements, mentioned in Volume 3 among the “countervailing factors” inhibiting the tendential fall in the rate of profit, were consigned to the sphere of the competition and left outside Marx’s analysis. They must be included however in today’s analysis of globalisation, as they are the driver of the global shift of production to low-wage nations.

In his role as discussant, David McNally stressed the importance of global processes for the understanding and the critique of contemporary world economy, and he expressed the hope that these arguments will become central in the project of Historical Materialism. In his opinion, there is in fact very little Marxist value theory of globalisation. There is literature on “accumulation by dispossession,” but not on value theory. Although the literature on “new slavery” is descriptive and not theoretical, it shows that forms of bonded labour have increased. In the last decades, there have been increased flows of capital and movements of highly-policed semi-bonded workers: a fact often ignored by Marxist political economy. Capital has reorganised into places where the value of labour power is lower, and this must be to do with rates of exploitation. These have been raised not only in the Global South, but also in the Global North as well, and this is closely connected to international migration and the global restructuring of industrial production. The ensuing discussion critically focussed on the concept of “super-exploitation” and on the validity of Marx’s categories for the analysis of the contemporary world economy.

In relation to this, the panel’s second session provide new elements for reflection. According to Lucia Pradella, a reading of Marx’s *Capital* in the light of his writings on colonialism and pre-capitalistic societies would prove that it overcame the national approach of classical political economy and took capital’s expansionism into account. In Volume 1 Marx assumed that the field of accumulation of industrial capital is completely “globalised,” thus reflecting the tendency of the capital of the dominant states to expand its “field of action” and increase the exploitation of workers. The colonies were considered, as they were economically, as particular districts of the system of the dominant country: an enormous reserve of labour power exploitable in loco or through international migration. For Marx, however, underdevelopment and subordination was not to be the destiny of all colonised nations. Under the impulse of anti-

colonial movements throughout Asia, Marx traced a reciprocal relation between anti-colonial struggles and the workers' movement in Europe, partially modifying the conception of international revolution he had initially conceived in the Manifesto where he said that the liberation of the Asian peoples depended on the success of social revolution in Europe. As a result of his commitment to the First International, at the end of the 1860s Marx further developed his conception of international revolution. In a letter to Engels of December 9, 1869, he states that he had changed his views, and now believed that the only means of hastening the social revolution in England was to support the Irish national struggle as a precondition for the social emancipation of the English working class itself. The growing imperialist expansion of Western powers during the 1870s and its effects on the workers' movement could be one of the reasons why Marx's studies became more and more focused on global history and why he deepened his research on colonialism and pre-capitalist societies. These studies can be seen as a sign of his attempt to develop a more articulated internationalist perspective.

Similarly, for Kevin Anderson, an accurate analysis of Marx's texts shows that his critique was far broader than is usually supposed. In his talk, he responded to criticisms from parts of the Saidian and multiculturalist left, according to whom Marx was an Orientalist thinker who adopted a unilinear model of development. While this could be partially true for his early period, in the second half of the 1850s Marx moved toward a more multilinear and multicultural approach. He supported the anti-colonial resistance in China and India, and he elaborated a multilinear theory of history in the *Grundrisse* and the *Critique of Political Economy*, where he overcame the Eurocentric model of the *German Ideology* by inserting the "Asiatic mode of production," thus taking the different historical trajectory of Asian societies into account. During the last ten years of his life, Marx developed these multilinear threads of argument in new ways and he examined anew the issue of modernisation. In the preface to the second Russian edition of the *Communist Manifesto* (1882), Marx and Engels wrote that if a peasant revolution in Russia had given the signal to the proletarian revolution in Europe, and if both could complete each other, the rural commune could have offered the basis for the transition to communism in Russia. We would find important elements in this direction also in his 1879–82 notebooks on India, Indonesia, Algeria, Egypt, and other non-Western and pre-capitalist societies, to be published in MEGA[®] IV/27. For Anderson, Marx's hostility to capitalist modernity grew over time, as he moved from the praise of modernity in the opening pages of the *Communist*

Manifesto, to the *Grundrisse*'s appreciation of capital's role in building up the productive forces of society, to the much harsher critique of modernity elaborated in *Capital*. “Marx's mature social theory revolved around a concept of totality that not only offered considerable scope for particularity and difference, but also on occasion made those particulars – race, ethnicity, or nationality – determinants for the totality.”¹

Jairus Banaji critically discussed the concept of “Asiatic mode of production,” presenting reasons why this concept – although it expresses Marx's attempt to identify the specificity of Asian societies – was inappropriate. The self-sufficiency of the Indian village, firstly, was a myth well before the 19th century. The claim about the “absence of private property in land” – an idea that Marx, according to Banaji, had clearly abandoned by the 1870s – took very different forms and was largely a legal fiction, Marx's model being drawn from English accounts of the early nineteenth century that legitimated the dispossession of indigenous communities and were far removed from the reality of most Indian villages. It is not true, moreover, that the regimes of “Asiatic despotism” lacked any significant types of class formation. The tributary mode of production, according to Banaji, is the best contender for a Marxist characterisation of “Asiatic” regimes. It may be defined as a mode of production where the state, the essential force in the structuring and organisation of the economy, controls both the means of production and the ruling class, and has unlimited disposal over the total surplus labour of the population. For Banaji, “tributary modes of production were class regimes characterised, in their developed forms, by a powerful monetary economy and considerable economic dynamism. They were ‘world-scale economies’ constructed on imperial foundations, that is, installed through conquest and expansion and built on centralising administrations capable of steady expansion as new provinces were added to the empire”.

Heather Brown, on the contrary, affirmed the importance of the concept of the “Asiatic mode of production,” considered in its original complexity, for understanding Marx's analyses of non-Western and precapitalist societies. This concept was not geographic but was based on a variety of material and social conditions, from China, Egypt, Mesopotamia, Turkey, Persia, India, Java, parts of Central Asia and pre-Columbian America to Moorish Spain. One of Marx's most interesting and little-known discussions of the Asiatic mode of production can be found in his writings on Spain. As a revolution began to unfold in

¹ Kevin Anderson: *Marx at the Margins: On Nationalism, Ethnicity, and Non-Western Societies*. Chicago 2010, p. 244.

1854, Marx, as the European correspondent to the New-York Daily Tribune, began to study and write about the history of Spain and its current crisis. Within both India and Spain as well as the other societies that he referred to when discussing the Asiatic mode of production, Marx saw a lack of significant contradictions between town and country. The most interesting aspect of these writings is that, far from the static and unchanging nature that he had posited in relation to India in his earlier articles, Marx points to the resistance and possible regeneration of Spanish society even though the state itself was in decay. “Spanish society was full of life, and every part of it [was] overflowing with powers of resistance”². Marx points at least indirectly to the possible national and international results of the 1854 rebellion were a progressive revolution to succeed. He appears to imply that Spain could provide a spark for socialist revolution in Europe, similar to his statement on the Taiping Revolution. According to Heather Brown, these essays, when read along with Marx’s other Tribune articles on precapitalist societies and especially his notes on ethnology, point to the resistance to capitalist modernization present within seemingly passive precapitalist societies, contradicting the unilinear and Eurocentric model usually associated with Marx. Moreover, he views certain aspects of this resistance relatively positively, pointing to the possible effects it could have on a progressive regeneration of these societies as well as the potential for revolution in Western Europe.

A lively discussion followed the presentations in the last half-plenary. It focussed, on the one side, on the concept of “unilinearity” adopted by Anderson in order to define the first phase of Marx’s thought. One contribution from the floor mentioned Marx’s 1845 critique of List, where he strongly opposed any linear vision of development and revolution, although this position was later partially modified in the *Communist Manifesto*. Other comments criticised the image of a “non Eurocentric” Marx, claiming that some presentations did not sufficiently problematise the validity of Marx’s account from a social and historical point of view. Other comments connected this discussion to the problems raised during the first panel, stressing the importance of these kind of studies for the understanding of Marx’s critique of political economy.

To conclude: Anderson stressed the increasing importance attributed by Marx over time to global processes and struggles, and his growing hostility towards capitalist modernisation, while Brown provided a deeper and more differentiated analysis of the concept of “Asiatic mode of production” on the basis of Marx’s notebooks and articles on Spain, connecting it to forms of

² Karl Marx: Revolutionary Spain. In: Collected Works. Vol. 13, p. 398/399.

resistance. Banaji criticised the positive evaluation of this concept and affirmed the necessity for a deeper study of the societies under consideration in order to avoid any form of hagiography, which can lead to a reverse form of Eurocentrism. Pradella, finally, connected Marx’s analysis of non European societies to his overall critique of political economy, stressing the important place he gave to migratory movements and international investments in his analysis of capitalist accumulation and international revolution. The importance of this session fully emerges when it is related to the processes analysed during the first session by Basso, Della Puppa and Smith. By questioning the still prevailing national and Eurocentric interpretation of Marx’s thought, it lays the foundations for a reconsideration of its strengths and limitations, with the aim of developing a value theory of “globalisation,” a theory that is able to take into account of such fundamental historical transformations as the shift of industrial production processes to the Global South and the growing migratory movements toward the West. These transformations prove the centrality of the subordination of the Global South to the reproduction of Western capital, its contradictions and potentialities. A final conclusion that can be drawn from the presentations and the discussions that they inspired is that interdisciplinary dialogue between scholars working on various aspects of Marx’s thought is a necessary step towards fostering a deeper and more structured collaboration that is able to transcend disciplinary and geographical boundaries.

Rezensionen

Martin Hundt (Hrsg.): Der Redaktionsbriefwechsel der Hallischen, Deutschen und Deutsch-Französischen Jahrbücher (1837–1844). Berlin: Akademie Verlag 2010. 2 Bände (XLIV und 1369 Seiten) und Apparatband (281 Seiten). ISBN 978-3-05-004513-9.

Rezensiert von Ulrich Pagel

Mit der vorliegenden Edition hat Martin Hundt, der sich schon seit längerer Zeit um die historische Erschließung einer Periode der deutschen und europäischen Geistesgeschichte verdient gemacht hat, bei welcher für die Konstatierung ihrer bis heute nachhaltigen Wirkung selten mit Superlativen gegeistet wurde (etwa Habermas), ein Werk vorgelegt, dessen Würdigung in gleicher Weise nach Superlativen verlangt. Die 1222 Briefe und zentralen Dokumente zur Redaktionsgeschichte der *Hallischen* (749 Briefe und Dokumente), *Deutschen* (365) und *Deutsch-Französischen Jahrbücher* (108), deren (nach Aussage Hundts noch nicht abgeschlossene) Zusammenstellung 15 Jahre in Anspruch genommen hat, ist ein historisches Dokument, das unter den Quellenpublikationen zum Junghegelianismus seines gleichen sucht. Und wer sich die Mühen vergegenwärtigt, die es gekostet haben muss, die über 720 Briefe des in drei Teile getrennten Redaktionsarchivs (die ankommenden Briefe) und die rund 500 ausgehenden Briefe zu einer den Ansprüchen historisch-kritischer Edition genügenden Sammlung zusammenzufügen, kann sich des Respekts für diese Herkulesaufgabe kaum erwehren. Auch die Einbeziehung der im Vergleich zu ihren Vorgängern nur recht kurz existierenden *Deutsch-Französischen Jahrbücher* in die Edition des Redaktionsbriefwechsels ist schlüssig und zu begrüßen.

Die Erkenntnisgewinne, die sich nicht nur aus den bisher unveröffentlichten Briefen – nach Angabe des Herausgebers „weit mehr als die Hälfte“ –, sondern auch aus den bislang nur auszugsweise veröffentlichten Briefen ziehen lassen, sind bisher allenfalls zu ahnen. Die nunmehr detailreich zu verfolgende Geschichte dieses „Zentrums des Junghegelianismus“ (S. XXIV) gewährt unzählige Einblicke in die Bedingungen oppositioneller publizistischer Tätigkeit im deutschen Vormärz. Dabei sind es nicht nur die bisher unpublizierten Briefe, welche dieser Ausgabe ihren Wert verleihen. Wer sich etwa mit den Ereignissen um den denkwürdigen Abend in der Wallburgschen Weinstube Anfang November 1842 vertraut machen möchte, in dessen Verlauf es zum Bruch zwischen Bruno Bauer und den „Freien“ auf der einen und Ruge und Herwegh (und kurz darauf Marx) auf der anderen Seite kam, war in der Vergangenheit ge-

zwungen, auf fünf verschiedene Editionen zurückzugreifen, und hätte einige Briefe gleichwohl nur in Auszügen gehabt. Und die Information, dass sowohl Ruge als auch Bauer trotz der zutage getretenen Differenzen sich weiterhin um Zusammenarbeit bemühten, Ruge etwa Bauer noch am 28. Dezember 1842, also unmittelbar vor dem Verbot der *DJ*, um weitere Beiträge für die *DJ* und Bauer Ruge am 23. Januar 1843 um Hilfe bei der Gründung des brüderlichen Verlags in Charlottenburg bittet, ist erst aufgrund der Veröffentlichung zweier bisher unveröffentlichter Briefe zugänglich.

Den beiden Brief- und Dokumentenbänden ist ein Apparatband beigelegt, der neben fünf Verzeichnissen (Korrespondenten- und Autorenverzeichnis, Verzeichnis der anonymen und pseudonymen Artikel der „Jahrbücher“, Verzeichnis der zeitgenössischen Literatur und der Forschungsliteratur, Verzeichnis der in den Briefen genannten selbständigen Drucke, Personenverzeichnis) einen knapp 80 Seiten umfassenden Essay („Der Junghegelianismus im Spiegel der Briefe“) und eine Darstellung des Ruge'schen Versuchs enthält, die *DJ* in den Jahren 1857/58 wiederzubeleben. Es hieße das Ausmaß des vom Herausgeber Geleisteten verkennen, würde man das Fehlen eines Verzeichnisses beklagen, welches die Erschließung der Briefe über die einzelnen Artikel der „Jahrbücher“ ermöglichte. Ein solches bleibt jedoch Desiderat. Auch einzelne kleinere Fehler in den Verzeichnissen sind vor dem Hintergrund der editorischen Großaufgabe zu entschuldigen, so etwa der zum Schmunzeln anregende Sachverhalt, dass das Personenverzeichnis den Leser anlässlich des Eintrags *Szeliga* auf *Franz Zychlin von Zychlinski* verweist, er den letzteren dann aber vergeblich sucht.

Schon stärker ins Gewicht fallen Mängel in der editorischen Darbietung der Briefe. Zwar ist die Beibehaltung der zeitgenössischen Orthographie durchweg zu begrüßen und bei den erstmals veröffentlichten Briefen auch konsequent durchgehalten, dem Anspruch jedoch, auch bei aus Drucken übernommenen Briefen mittels Autopsie des Originals die zeitgenössische Orthographie rekonstruiert zu haben (S. XXIX) – ein vor dem Hintergrund einiger bisheriger Editionen nur zu begrüßender Anspruch –, ist bedauerlicherweise nicht immer entsprochen worden. Besonders betrifft dies Briefe von Feuerbach an Ruge, in welchen sich trotz archivalischer Provenienznachweise häufig Mischungen von zeitgenössischer und modernisierter oder auch durchweg modernisierte Orthographie finden. Hier wäre für den Nutzer der Edition ein wirklicher Fortschritt gegenüber der durchgängig modernisierten Werkausgabe Feuerbachs zu erzielen gewesen.

Auch bei der Verzeichnung von Varianten sind, obgleich solche nach Aussage des Herausgebers „kaum anfielen“ (S. XXIX), dennoch Ungenauigkeiten zu konstatieren – etwa in Brief 955, der sieben öffnende, aber nur fünf schließende Tilgungsklammern aufweist. Darüber hinaus finden sich etliche orthographische und auch grammatische Fehler, gehäuft im Apparatteil, aber eben auch in den Briefbänden. Zwar sind diese

nicht gravierend, sie untergraben jedoch unnötigerweise das Vertrauen des Lesers in die editorische Verlässlichkeit des Herausgebers. Dem Willen zu letzterer ist wohl auch der Sachverhalt geschuldet, dass Hundt bei nicht zu entziffernden Textstellen auf den Versuch einer Rekonstruktion verzichtet hat. Dies ist vor dem Hintergrund des Wissens und der Erfahrung des Editors zu bedauern, denn zweifelsohne hätten seine Rekonstruktionen dieser unleserlichen Stellen Autorität beanspruchen können.

Eine vergleichbare Zurückhaltung hat sich der Herausgeber auch bei der Kommentierung auferlegt, beschränkt sich diese doch überwiegend auf die Auflösung, bzw. Identifizierung von in Briefen genannten Artikeln und Schriften und die Übersetzung lateinischer und altgriechischer Textstellen. Diese Zurückhaltung ist aber besonders in den Fällen zu bedauern, in welchen sich mit Hundts Edition Fehler vorangegangener Editionen beseitigen lassen. Ein besonders eklatantes Beispiel hierfür ist der Brief 1018 von Bruno Bauer an Ruge vom 11. Juni 1842, in welchem der Autor sich in einem längeren Absatz dagegen ausspricht, die Schrift eines „Schmidt“ in die in der Schweiz herauszugebenden *Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie und Publizistik* aufzunehmen, in welche Ruge Schriften aufzunehmen gedachte, die eine deutsche Zensur nicht passieren konnten. Dem Urteil Bert Andréas/Wolfgang Mönkes von 1968 folgend, identifiziert Hundt diesen Schmidt als Max Stirner (d.i. Johann Caspar Schmidt) und deutet so die Warnung Bauers als eine frühe Warnung vor Stirner. Die Einbettung dieses Briefes in das zeitgenössische Umfeld (vgl. insbesondere den Brief 1020 von Bauer an Ruge) lässt es jedoch als nahezu sicher erscheinen, dass der hier genannte Schmidt Alexis Schmidt ist, mit welchem Ruge seit Dezember 1841 in brieflichem Kontakt stand und dessen Ansinnen, eine Schrift über Schelling in einem der Ruge'schen Publikationsorgane zu veröffentlichen, Ruge in einem am 3. September 1842 in den *DJ* publizierten Brief endgültig zurückwies, er dem Anraten Bauers also schließlich Folge leistete. Diese falsche Identifizierung Schmidts als Stirner ist umso rätselhafter, als sich die entsprechende Passage im Personenverzeichnis korrekt unter Alexis Schmidt und nicht unter Max Stirner verzeichnet findet.

Gänzlich frei von jeder in der Kommentierung geübten Zurückhaltung zeigt sich Hundt hingegen in dem umfangreichen Essay „Der Junghegelianismus im Spiegel der Briefe“. Hier unternimmt der Herausgeber vielmehr, ausgehend vom publizierten Redaktionsbriefwechsel der *Hallischen, Deutschen und Deutsch-Französischen Jahrbücher*, eine Gesamtschau des Phänomens Junghegelianismus, und es ist zu fragen, ob die Entscheidung, der Briefedition einen solchen Versuch einer Bilanz beizufügen, eine glückliche war. Zweifellos enthält dieser Essay, neben den im engeren Sinne für die Edition relevanten Angaben wie der Überlieferungslage der Briefe, zahlreiche interessante Bemerkungen und diskussionswürdige Thesen und zeugt so von der intimen Vertrautheit des Herausgebers mit seinem Sujet. So erfährt der Leser etwa von den

biographischen Kontinuitäten zwischen „revolutionären“ Burschenschaften und dem Mitarbeiterkreis der *Jahrbücher*, von der Wichtigkeit der junghegelianischen Etappe in der geistigen Entwicklung von Marx, von der (weitgehend unterschätzten) Bedeutung Heines für die junghegelianische Bewegung oder von dem Verhältnis des Junghegelianismus zu zeitgenössischen emanzipativen Bewegungen wie der Frauen- oder der Arbeiterbewegung.

Es zeigen sich jedoch auch einige Schief lagen einer zu starken Engführung des Junghegelianismus auf die Geschichte der Ruge'schen *Jahrbücher*, denn diese beiden Phänomene waren mitnichten deckungsgleich, wie auch der Herausgeber verschiedentlich betont (so heißt es auf S. 28: „Nicht alle Autoren der ‚Jahrbücher‘ waren Junghegelianer“ und anlässlich der Einführung des Verzeichnisses der Korrespondenten und Autoren auf S. 91: „Aufgenommen wurden zusätzlich auch einige nahezu unbekannte Junghegelianer.“). Aber in dem eigens der Frage „Wer war Junghegelianer?“ gewidmeten Abschnitt (S. 33–38) wird dagegen von der Berechtigung gesprochen, „die Korrespondenten Ruges und Echtermeyers bzw. die mit ihnen weitgehend identischen Autoren von Beiträgen zu den ‚Jahrbüchern‘ als den aktiven Kern der junghegelianischen Bewegung anzusehen“ (S. 33). Das Problematische an diesem eher pragmatischen Ansatz einer Bestimmung der Zugehörigkeit zur Gruppe der Junghegelianer über die Mitarbeit an den *Jahrbüchern* zeigt sich etwa darin, dass Personen wie Stirner und Buhl, die zu den eifrigeren Mitarbeitern eines anderen zentralen Organs der junghegelianischen Bewegung, der *Rheinischen Zeitung*, gehörten, nach dieser Definition keine, oder nur ephemere Junghegelianer waren (von Stirner ist keine Mitarbeit an den *Jahrbüchern* bekannt, von Buhl heißt es zwar, dass er seit 1839 Mitarbeiter der *Jahrbücher* gewesen sei, Hundt kann jedoch keinen Beitrag nachweisen und Auguste Cornu, auf den als Beleg für die Mitarbeit verwiesen wird (S. 102), hat eine solche in *Karl Marx und Friedrich Engels* nicht behauptet).

Der Essay ist von dem Versuch getragen, allgemeine Fragen, wie etwa nach der Bedeutung des Junghegelianismus in der Philosophiegeschichte oder nach der Bestimmung des Anfangs und Endes der Bewegung, ausgehend von den Briefen zu beantworten. Das ist nicht ganz unproblematisch, da auch Hundt den Anfang, den er recht originell mit Heines *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland* auf 1835 datiert, außerhalb des von der Edition abgedeckten Zeitraums ansetzt. Zumindest das Ende wird dann jedoch als gleichzeitig mit dem Ende der Ruge'schen *Jahrbücher* angesetzt: „Das endgültige Ende des Junghegelianismus war der Bruch zwischen Ruge und Marx im März 1843 [(!) 1844, U.P.], weil damit klar war, dass es keine zeitgemäße Erneuerung der Bewegung mehr geben werde.“ (S. 46.) Die Schwäche dieser mitunter zu stark auf die Geschichte der „Jahrbücher“ fokussierenden Behandlung des Phänomens Junghegelianismus wird vom Herausgeber dadurch etwas gemildert, dass

er den Essay mit einem informativen Überblick über die Forschungsgeschichte zum Junghegelianismus ausklingen lässt.

Abgesehen von den geschilderten Schwächen und dem mitunter etwas saloppen Ton der Darstellung – so auf S. 22 etwa die Charakterisierung: „Rosenkranz (der ja nun wirklich ein bedächtiger Christ und kein Heißsporn war)“, auf S. 24 zur Politik Friedrich Wilhelm IV.: „Man propagierte auf verschiedenen Kanälen den Rückmarsch ins Mittelalter“ – gibt es jedoch nur ein wirkliches Ärgernis des Hundt'schen Essays, und dies ist die Invektive gegen Bruno Bauer, dem ein eigener Abschnitt unter der Rubrik „Totengräber des Junghegelianismus“ gewidmet ist. In völliger Verkennung der Dynamik der zunehmenden Eskalation des Konflikts zwischen fortschrittlichen und reaktionären Kräften im Laufe des Jahres 1842, welche sicherlich von Bauer nach dem Verlust seiner Bonner Lehrbefugnis besonders, aber längst nicht ausschließlich, forciert wurde, wird Bauer unterstellt, er sei „schon seit Beginn seiner Mitarbeit bei den Junghegelianern als Spalter“ aufgetreten und habe „das von Marx (mit der *Rheinischen Zeitung*) angestrebte Bündnis von oppositioneller, industrieller rheinischer Bourgeoisie und fortgeschrittener oppositioneller Philosophie unmöglich“ gemacht (S. 44).

Hundt schreckt in seiner grenzenlosen Abneigung gegen Bauer auch nicht davor zurück, Gustav Mayer und Wilhelm Klutentreter zu Kronzeugen eines solchen verzerrten Bauer-Bildes zu erklären und zu diesem Behuf fingierte Verweise einzusetzen. Denn bei Mayer ist nicht von einer „Abweichung“ Bauers vom Junghegelianismus (S. 44 und 69), sondern lediglich von einer „karikierten Form des spekulativen Idealismus“ in Bauers *Allgemeiner Literatur-Zeitung* die Rede,¹ und bei Klutentreter findet sich nicht nur keine Charakterisierung Bauers „als der Totengräber der *Rheinischen Zeitung*“ (S. 44), sondern auf der fraglichen Seite wird vielmehr das enge Verhältnis von Bauer und Ruge bei der Arbeit an den *Jahrbüchern* (!) beschrieben.² Der Vorwurf „indirekter Mitverantwortung“ für das Ende der *Deutsch-Französischen Jahrbücher* schließlich, den Hundt dadurch begründet, dass Bauers *Das entdeckte Christentum* den Literarischen Comptoir des Verlegers Fröbel nach einem verlorenen Prozess wegen Religionsstörung in die Zahlungsunfähigkeit führte (S. 44), bedarf in seiner Absurdität wohl keiner Entgegnung.

Nicht zuletzt mit der vorliegenden Edition wird vielmehr ersichtlich, dass weder Ruge noch Marx nach dem Bruch im November 1842 die Hoffnung auf eine weitere Zusammenarbeit mit Bauer aufgaben und auch Bauer diese keineswegs ablehnte. Und nicht nur Ruge nahm weiterhin Artikel von Bauer in die *DJ* auf, auch Marx nahm nach einiger Zeit wieder Artikel der Berliner „Freien“ für die *Rheinische Zeitung* an. Erst die mit der erfolgreichen Repression ihrer zentralen Publikationsorgane und dem damit

¹ Gustav Mayer: Friedrich Engels. 1. Bd. 2. Aufl., Haag 1934. S. 187.

² Wilhelm Klutentreter: Die Rheinische Zeitung von 1842/43. Dortmund 1966. T. 1. S. 31.

einhergehenden Verlust der Möglichkeit der Einwirkung auf die deutsche Öffentlichkeit einsetzende, unterschiedliche Weiterentwicklung der ehemals gemeinschaftlich vertretenen Kritik setzte dem Zusammenhalt der junghegelianischen Bewegung ein Ende. Es bleibt insofern zu fragen, ob die Beifügung eines Essays, der in dieser Weise in aktuelle Debatten der Junghegelianismus-Forschung einzugreifen sucht, dem auf Zeitlosigkeit angelegten Charakter einer Quellenedition nicht Schaden zufügt und eine stärkere Unparteilichkeit der Kommentierung angebracht gewesen wäre.

Eine abschließende Würdigung von Hundts Edition kommt trotz der diskutierten Mängel nicht umhin zu konstatieren, dass *Der Redaktionsbriefwechsel der Hallischen, Deutschen und Deutsch-Französischen Jahrbücher* für die Junghegelianismus-Forschung, und allgemein für die historische Bearbeitung oppositioneller Strömungen im Vormärz, einen entscheidenden Gewinn darstellt. Und auch wenn sie ältere Editionen aufgrund mancher Schwächen in der editorischen Darbietung nicht ersetzen kann, so wird sie in Zukunft dennoch einen unverzichtbaren Ausgangspunkt für all jene Interessierten bilden, die sich über die veröffentlichten Schriften der junghegelianischen Autoren hinaus ein umfassenderes Bild von dieser Bewegung machen möchten. Insofern ist dem Herausgeber, der seinen Anspruch mit den bescheidenen Worten formulierte: „Unsere Edition soll kein Abschluss, sondern eine Anregung und Grundlegung sein.“ (S. XXV), zum Gelingen seiner editorischen Herkulesaufgabe durchaus zu gratulieren.

Marx zu den Rändern

Kevin B. Anderson: *Marx at the Margins: On Nationalism, Ethnicity, and Non-Western Societies*. Chicago, London: The University of Chicago Press 2010. 336 Seiten. ISBN 978-0-226-01983-3

Rezensiert von Claudia Reichel

Mit dem vorliegenden Buch möchte Kevin Anderson die Entwicklung des Marx'schen Denkens zu nicht-westlichen und vorkapitalistischen Gesellschaften, zu Nationalismus, Ethnizität und zum Verhältnis von Rasse und Klasse darstellen. Dabei bezieht er bekannte Schriften wie das *Kommunistische Manifest* ein, berücksichtigt eine Vielzahl vernachlässigter Texte, wie eine Reihe journalistischer Arbeiten, und stellt schließlich wenig bekannte und z.T. nicht veröffentlichte Arbeiten, wie die ethnologischen Exzerpte, vor. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass Marx' Kritik im *Kapital* viel breiter und komplexer ist, als gewöhnlich angenommen. Das Hauptaugenmerk der langjährigen Forschungen von Marx habe zwar dem Verhältnis von Arbeit-Kapital

gegolten, dennoch habe er beträchtliche Energie auf die Untersuchung nicht-westlicher Gesellschaften sowie von Rasse, Ethnizität und Nationalismus gelegt. Es soll gezeigt werden, wie sich Marx' anfängliche unilineare, eurozentrische und deterministische Sicht gesellschaftlicher Entwicklung im Laufe langjähriger Forschung zu einer multilinearen, nicht-reduktionistischen „theory of history“ tiefgreifend wandelte. Schließlich soll Marx als Forschender und Lernender vorgestellt werden, der die Komplexität nicht-westlicher Gesellschaften analysierte und es ablehnte, sich an ein einziges Modell von Entwicklung und Revolution zu binden. Marx' Ansichten zu nicht-westlichen Gesellschaften wechselten so von einem eher unkritischen Modernismus zu einer Sicht, die stärker das emanzipatorische Potential dieser Gesellschaften gewichtete und deren Zukunft letztendlich als offene Frage ansah.

Was ist mit den im Titel genannten „Rändern“ gemeint? Einbezogen sind Gebiete innerhalb des globalisierten Kapitalismus des 19. Jahrhunderts: Länder, die sich am fernen Rand befanden (USA, Irland), Gebiete, die teilweise in den globalen Kapitalismus inkorporiert waren (Indien, Indonesien, Algerien) und Länder, die sich jenseits davon befanden (China, Russland und Polen). Anderson will zeigen, wie sich Marx' Blick auf diese Gebiete über die Jahre veränderte. So behandelt das Buch zwei Grundthemen: *Erstens* Marx' Untersuchungen gesellschaftlicher und ökonomischer Strukturen nicht-westlicher Gesellschaften. Es geht um Marx'sche Fragestellungen nach den Unterschieden dieser Gesellschaften untereinander und zu Westeuropa, ihr Entwicklungspotential, ihre Widerstandsfähigkeit gegen den globalisierten Kapitalismus und ihre Revolutionsaussichten. *Zweitens* Marx' Schriften über unterdrückte Nationen und ethnische Gruppen, wie Polen, Iren, irische Arbeiter in England, Sklaven und befreite Schwarze in den USA und deren Beziehungen zu demokratischen und Arbeiterbewegungen in den kapitalistischen Hauptländern sowie Marx' Reaktion auf Rassismus innerhalb der Arbeiterschaft. Anderson betont, dass die beiden Hauptthemen nicht unabhängig vom ökonomiekritischen Werk zu betrachten, sondern als Teil einer komplexen Analyse der globalen Ordnung seiner Zeit anzusehen seien (S. 3).

Wichtiger Bezugstext, mit dem die späteren Schriften immer wieder verglichen werden, ist das *Kommunistische Manifest*. Hier unterstellt Marx ein unilineares, deterministisches Entwicklungsmodell, wonach vorkapitalistische Gesellschaften, wie die chinesische, die mit eurozentristischem Blick als „barbarisch“ tituliert werden, dazu bestimmt seien, vom westlichen Kapitalismus modernisiert zu werden. Aus eigener Kraft können sie sich nicht fortentwickeln, d.h. den Weg der westeuropäischen Industrialisierung gehen, deshalb spiele der Kolonialismus eine progressive Rolle.¹ Ähnlich

¹ Michael Heinrich macht allerdings darauf aufmerksam, dass es problematisch sei, das *Kommunistische Manifest* als wissenschaftlichen Text zu lesen, anstatt darin „eine auf politische Wirkung zielende Agitationsschrift“ zu sehen. (Ders.: *Geschichtsphilosophie bei Marx*. In: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung*. Neue Folge 1996. Berlin, Hamburg 1996. S. 67, Fn. 3.)

argumentiert Marx in den Indien-Artikeln von 1853, wo er das bekannte Bild vom „Orientalischen Despotismus“ zeichnet. Die moderne Industrie, errichtet von den britischen Kolonialherren, würde die wandlungsunfähige indische Kastengesellschaft zerstören und die Dorfgemeinden, als eines der Fundamente des „Orientalischen Despotismus“, auflösen, weshalb die Briten in Indien eine doppelte Mission zu erfüllen hätten – eine zerstörende und eine erneuernde.

In der zweiten Hälfte der 1850er Jahren änderte sich jedoch Marx' Argumentation, sie wurde viel stärker antikolonialistisch. Anderson verdeutlicht dies an Begriffsumkehrungen: Der Chinese ist nun nicht länger der „Barbar“, sondern das Vorgehen der Briten im 2. Opiumkrieg wird jetzt als „barbarisch“ bezeichnet (S. 31/32). Es gebe eine „major theoretical shift“ (S. 38) im Marx'schen Denken in mehreren Aspekten. Dem Kolonialismus werden nicht länger progressive Wirkungen zugesprochen, Marx zeige sich angesichts ausbleibender Industrialisierung vielmehr desillusioniert vom Fortschrittspotential des Kapitalismus in den nicht-westlichen Gesellschaften und erkenne dagegen inneres Entwicklungsvermögen und Fähigkeit zum antikolonialen Kampf dieser Gesellschaften an (S. 35–38).

1858 begann sich Marx' Sicht auf Russland zu ändern. Hatte er sich zuvor fast ausschließlich der russischen Außenpolitik gewidmet und das Land als Erzfeind jeglicher demokratischer und revolutionärer Bewegung verdammt, wandte er sich nun der inneren Entwicklung, der Möglichkeit sozialer Umbrüche und den Dorfgemeinden zu und vermeinte sogar, revolutionäre Konflikte in der ihm einst statisch erschienenen russischen Gesellschaft zu erblicken (S. 50–56).²

In den 1860er Jahren orientierte er sich stärker auf Europa und Nordamerika und befasste sich kaum mit Asien. Das Buch konzentriert sich an dieser Stelle auf Marx' Schriften zu Polen, zum amerikanischen Bürgerkrieg und zu Irland. Im Mittelpunkt stehen Fragen zu Nationalismus, Ethnizität, Rasse und Klasse. Hier spielt Marx als Journalist und Politiker eine größere Rolle. Am Beispiel Polens sei ein Punkt hervorgehoben. Anderson verweist nicht nur auf die bekannten Äußerungen zu Polen als „Außen-Thermometer“ der europäischen Revolution (S. 56ff.) und als Pufferstaat gegen das autokratische Russland und daran anschließende Debatten, wonach die Unterstützung für die Unabhängigkeit Polens bloß taktischer Natur gewesen sei, weil man vor allem Verbündete gegen Russland benötigte (S. 262/263, Fn. 25, 27). Vielmehr zeigt er, wie man selbst anhand eines kurzen Ausschnittes Texte angemessen interpretieren kann. So untersucht er sorgfältig die allmähliche Änderung von Marx' Beurteilung des Krakower Aufstandes von 1846 – von der Würdigung eines radikal-demokratischen Agrarprogramms (1848) hin zur Anerkennung als erste politische Revolution, die sozialistische Forderungen proklamierte (1880). Das geschah vor dem

² Siehe auch die Beiträge von Skadi Krause und Hanno Strauß im vorliegenden Band.

Hintergrund der Erfahrungen mit dem Chartismus in Großbritannien und letzten Untersuchungen zu Revolutionsperspektiven Russlands (S. 76–78). Hier wäre zu fragen, inwieweit Marx sein Revolutionskonzept schärfte.

In der Diskussion von Marx' Schriften zum amerikanischen Bürgerkrieg als „Second American Revolution“ (S. 79) folgt Anderson Raya Dunayevskaya, die diese Texte in ein breiteres Themenfeld eingebettet hat. Sie sah sie unmittelbar mit der Entstehung der IAA verbunden, stellte die Korrespondenzen an die Seite der Schriften zur Pariser Kommune als Beitrag zur Marx'schen „Revolutionstheorie“ mit Blick auf die Verflechtung von Rassen- und Klassenfragen und wies auf die enge Verbindung zum *Kapital* hin. Der Bürgerkrieg und sein Einfluss auf die britischen Arbeiter habe Marx nicht nur zur Hinzufügung des Kapitels vom Arbeitstag inspiriert, sondern sei entscheidend für die Reorganisation des Textkorpus des ersten Bandes des *Kapitals* gewesen. Marx habe die Auseinandersetzung mit ökonomischen Theorien beiseite gelegt und sich direkt dem Arbeitsprozess zugewandt (S. 82, 194/195). Anhand der Bürgerkriegstexte (einschließlich des Briefwechsels) wird ein außerhalb von Biographien vernachlässigtes Thema behandelt: politische Meinungsverschiedenheiten zwischen Marx und Engels. Kommen diesbezügliche Differenzen zur Sprache, wird gewöhnlich auf Engels' Redaktionstätigkeit am zweiten und dritten Band des *Kapitals* hingewiesen oder auf ein unterschiedliches Wissenschaftsverständnis von beiden.³ Anderson untersucht akribisch beider Auffassungen zu Verlauf und Ausgang des Bürgerkriegs – die optimistische Marx'sche Sicht und die viel stärker an militärischen Gesichtspunkten ausgerichtete pessimistische Bewertung von Engels. Selbst auf Engels' ureigenem Terrain, dem Militärischen, mochte Marx seinem Freund nicht wie sonst vorbehaltlos folgen (S. 98ff.). Um 1862/63 habe es vermutlich die stärkste politische Meinungsverschiedenheit zwischen Marx und Engels gegeben, die zudem auch einen persönlichen Konflikt (den Tod von Engels' Lebensgefährtin Mary Burns und Marx' Reaktion darauf) auszuhalten hatte (S. 267, Fn. 32).

Die Schriften zu Irland 1869/70 bilden für Anderson den Höhepunkt von Marx' Theoretisieren über Nationalismus, Ethnizität und Klasse (S. 115, 243). Marx' Auffassungen zu Irland speisten sich aus zwei Quellen: Den Debatten in der IAA, die er maßgeblich mit prägte und seinen Studien zu den irischen Rechts- und Eigentumsverhältnissen. Marx interessierte sich dafür, wie Irland zur Agrarkolonie Englands wurde und die britische Industrialisierung durch Geldabzug und Bereitstellung billiger Arbeitskräfte mit ermöglichte (S. 124ff.). In der Literatur dienen entsprechende Textstellen dazu, Marx zum Dependenztheoretiker zu erklären,⁴ worauf Anderson aber nicht

³ Siehe Einführung. In: MEGA[®] II/12. S. 497–523. – Engels' Redaktion des dritten Buches des „Kapitals“. In: MEGA[®] II/14. S. 457–489. – Lawrence Krader: Ethnologie und Anthropologie bei Marx. Frankfurt a.M. 1976.

eingeht. Er hat stärker den Wandel von Marx' Konzept von nationaler und sozialer Befreiung im Blick. Anfangs hielt Marx eine Loslösung Irlands von England für unmöglich, zuerst müssten die britischen Arbeiter die politische Macht übernehmen. Davon kam er später gänzlich ab. Englische Arbeiter seien so erfüllt von nationalistischem Stolz und Großmachtarroganz gegenüber den Iren, dass sie an die herrschenden Klassen Großbritanniens gebunden seien. Aus dieser Sackgasse könnten sie nur durch direkte Unterstützung der irischen Unabhängigkeit gelangen. Eine irische nationale Erhebung hingegen könne sogar zum „Hebel“ der Revolution werden, um den Kapitalismus in Großbritannien zu überwinden. Hiermit bewege sich Marx eindeutig weg von der Auffassung, einzig die Arbeiterbewegung industriell entwickelter Länder könne eine progressive Rolle spielen. Das zeuge von Marx' wachsendem Verständnis von der konstruktiven Rolle des Nationalismus in einer internationalen Revolution und sei eine höchst bedeutsame Wende gewesen (S. 144, 151).

Sehr informativ ist der Abschnitt zu den ethnologischen Exzerpten 1879–82 im 6. Kapitel des Buches. Anderson kann sich dabei auf seine Kenntnisse als einer der Editoren des MEGA[®]-Bandes IV/27 stützen, in dem diese Auszüge publiziert werden. Er verdeutlicht, wie weit Marx in den letzten Lebensjahren seine Studien zu nicht-westlichen Gesellschaften spannte. Sie umfassen unter anderem indische Geschichte und Dorfkultur, holländischen Kolonialismus und Dorfgemeinden auf Java und Bali, Geschlechterfragen und Blutsverwandtschaftsbeziehungen der Native Americans, im antiken Griechenland, Rom und frühen Irland sowie gemeinschaftliches und privates Eigentum in Algerien und Lateinamerika. In Marx' Schaffen der letzten Lebensdekade ließen sich drei Stränge unterscheiden, die eine stärkere Hinwendung zu agrarischen nicht-westlichen Gesellschaften illustrieren, und die, als Ganzes genommen, auf eine neue Wendung seines Denkens hindeuteten: Der erste Strang umfasse die Motivation für Marx' Änderungen in der französischen Ausgabe des *Kapitals* (1872–75), der zweite zeige sich in den ethnologischen Exzerpten (1879–82) und der dritte dokumentiere sich in den letzten Texten über Russland (1877–82) (S. 196).

In der lange andauernden Auseinandersetzung zum Stellenwert der Exzerpte schlägt sich Anderson auf die Seite Dunayevskayas, die von „epoch-making Notebooks“ (S. 277, Fn. 4) sprach. Sie stellte sich damit gegen Rjazanov, für den das Abschreiben aus Büchern eher Marx' geistigen Niedergang dokumentiere. Anderson ist vielmehr

⁴ Siehe Ulrich Menzel: Karl Marx (2828–1883). Die drei Entwicklungstheorien des Karl Marx. (E+Z – Entwicklung und Zusammenarbeit. Nr. 1, Januar 2000. S. 8–11) unter <http://www.inwent.org/E+Z/Zeitschr/ez100-4.htm>. – Stefan Kalmring, Andreas Nowak: Die geographische Expansion des Kapitals und das Problem der global-ungleichen Entwicklung bei Marx. (Olaf Gerlach, Stefan Kalmring, Daniel Kumitz, Andreas Nowak: Peripherie und globalisierter Kapitalismus. Zur Kritik der Entwicklungstheorie. Frankfurt a.M. 2004) unter <http://www.sopos.org/aufsaeetze/41bd7358df0cc/1.html>.

überzeugt: „Written in an unpolished, sometimes ungrammatical mixture of English, German, and other languages, these are not draft manuscripts, but working notebooks [...] However, they are far more than summaries of other authors. [...] First, they show Marx as a ‘reader.’ Not only do they contain his direct or indirect critique of the assumptions or conclusions of the authors he is studying, but they also show how he connected or took part themes and issues in the texts he was reading. Second, they indicate which themes and data he found compelling in connection with these studies of non-Western and precapitalist societies. In short, they offer a unique window into Marx’s thinking at a time when he seemed to be moving in new directions“ (S. 198).

Wichtige Bezugsquellen dieses Abschnitts sind die Veröffentlichungen von Lawrence Krader und Hans-Peter Harstick.⁵ Eindrucksvoll demonstriert Anderson, wie man Marx’sche Exzerpte lesen und interpretieren kann. Überzeugend ist z.B. die Unterscheidung zwischen Marx’ vergleichender Sicht und Engels’ eher statischem Blick auf Geschlechterfragen früher indigener Gesellschaften auf Grundlage der Auszüge aus Morgans „Ancient Society“ (S. 199–204). Am Beispiel Indiens wird angedeutet, wie sich Marx’ Auffassungen zum historischen Werdegang und den Gesellschaftsstrukturen des Landes sowie zu den Dorfgemeinden beträchtlich wandelten, ja sogar Äußerungen aus den 1850er Jahren z.T. diametral entgegenstanden. Die Dorfgemeinden werden jetzt als wandlungsfähig angesehen, sie stehen nicht mehr als Stützen des „Orientalischen Despotismus“ im Mittelpunkt, in ihnen treten sehr wohl soziale Widersprüche auf (S. 209–213). Er sieht Indien auch nicht mehr als passiv gegenüber ausländischen Eroberungen, sondern bemerkt den heftigen Widerstand, der aus den Gemeindeformen selbst resultierte. Deutlich wird dies an der Interpretation der Exzerpte aus Sewells „Analytical History of India“ (S. 214–218). Am Beispiel der Algerien-Exzerpte aus Kovalevskijs „Gemeindelandbesitz“ (Obščinnoe zemlevladienie) wird auf die für Marx aktuelle politische Dimension hingewiesen. Denn besonderes Augenmerk legte Marx auf die Stellen, in denen das Vorgehen der französischen Kolonialpolitik beschrieben wird, den gemeinschaftlichen Grundbesitz der Einheimischen zugunsten privaten Landeigentums aufzuheben. Das erfolgte nicht aus purer Raffgier, sondern das Gemeineigentum wurde als eine Form bekämpft, die „kommunistische Tendenzen“ unterstütze (Harstick, S. 100). Die französische Regierung sah einen Zusammenhang zwischen traditionellem gesellschaftlichen Eigentum und zeitgenössischer sozialistischer Bewegung. Beide wurden als Hindernisse für die Konsolidierung bürgerlicher Eigentumsverhältnisse in der Kolonie wie im Mutterland angesehen (S. 219/220).

⁵ Lawrence Krader: *The Ethnological Notebooks of Karl Marx*. Assen 1972. – Hans-Peter Harstick: *Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion. Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums 1879–80*. Frankfurt a.M., New York 1977.

Filtert man Marx' eigene Bemerkungen, die er in seine Auszüge einstreute, heraus, fällt immer wieder die Tiermetaphorik auf. Anderson zählt „dogs“, „asses“ und „oxen“ auf (S. 212). Sicherlich sagt es etwas über Marx' Franzosenbild aus, wenn er in derselben Quelle (Kovalevskij) die Briten als „Hunde“, die Franzosen hingegen als „Pudel“ (Harstick, S. 83, 102) charakterisiert – und Preußen bleibt der „Schakal Rußlands“⁶.

Marx hat sich zunehmend dem Beharrungsvermögen gemeinschaftlicher Eigentumsformen gewidmet, existierten doch einige dieser Formen, trotz langer kolonialer Herrschaft, noch in seiner Zeit fort. Dieses Interesse bildet einen entscheidenden Hintergrund für seine Beschäftigung mit der russischen Dorfgemeinde in den 1880er Jahren als mögliche Widerstandsquelle gegen das Kapital. Laut Anderson kulminierten Marx' Erörterungen nicht-westlicher Gesellschaften in den späten Schriften über Russland (S. 224, 243). Hier scheine er sich vom unilinearen Entwicklungsmodell des *Manifests* „furthest away“ zu verabschieden. Klarer als anderswo akzentuiere er die Möglichkeit, dass nichtkapitalistische Gesellschaften auf Grundlage ihrer Gemeindeformen sich direkt zum Sozialismus hin bewegen könnten. Diese Annahme geschehe jedoch mit starkem Vorbehalt, denn diese neuen Typen von Revolutionen können nur erfolgreich sein, wenn sie sich mit beginnenden Arbeiterrevolutionen im industriell entwickelten Westen verbinden. Der hieraus resultierende Interpretationsspielraum wird in der Literatur seit langem diskutiert, worauf Anderson auch näher eingeht. So werde unter anderem versucht, aus den Spätschriften zu begründen, dass Marx' Konzept einer postkapitalistischen Entwicklung ebenso multilinear sei wie seine Konzeption der Vergangenheit. Außerdem habe Marx vermutlich beabsichtigt, solche Überlegungen nicht nur auf Russland, sondern auch auf Indien und andere nicht-westliche Gesellschaften anzuwenden (S. 229, 228). Marx weise prononciert die Auffassung zurück, das *Kapital* beruhe auf einer allgemeinen geschichtsphilosophischen Theorie. Weder vertrete er eine unilineare Auffassung der Geschichte, noch ein deterministisches Modell gesellschaftlicher Entwicklung und auch Russland müsse dem westlichen Kapitalismus nicht auf demselben Weg folgen (S. 226–228). Insgesamt ergebe sich also eine andere Sicht im Vergleich zur Auffassung der 1850er Jahre, als Marx glaubte, die Krise in China und der Indische Aufstand könnten eine Revolution in Europa entzünden. Damals billigte er nationalen Widerstandsbewegungen in China und Indien bestenfalls ein gewisses Potential für eine demokratische Umgestaltung zu. In den 1870er Jahren sah er eine irische nationale (nicht kommunistische) Revolution als Vorbedingung für eine kommunistische Umwandlung in Großbritannien. In den letzten Schriften über Russland jedoch argumentiere er, dass eine moderne kommunistische Transformation in

⁶ Karl Marx: Manuskripte über die polnische Frage (1863–1864). Hrsg. und eingel. von Werner Conze und Dieter Hertz-Eichenrode. 's-Gravenhage 1961. S. 100.

einem agrarischen Land wie Russland möglich sei, falls sie sich mit einer Revolution seitens der westlichen Arbeiter verbünde und so Zugang zur westlichen Moderne erhalte. Hat Marx ähnliche Möglichkeiten für Indien gesehen? Anderson jedenfalls meint, basierend auf dem Übergewicht an Zeugnissen zur indischen und zu anderen nicht-westlichen Gesellschaften, habe Marx nicht beabsichtigt, seine neuen Reflexionen in Richtung einer kommunistischen Revolution auf Grundlage indigener Gemeindeformen nur auf Russland zu begrenzen (S. 236).

In einem umfangreichen Kapitel wird nachvollzogen, wie die Themenschwerpunkte des Buches ihren Weg in Marx' Texte zur Kritik der politischen Ökonomie fanden. Dabei wird das *Kapital* als „work in progress“ verstanden (S. 173). Im Mittelpunkt stehen die Veränderungen, die Marx für die französische Ausgabe vornahm.⁷ Er hielt diese Ausgabe der deutschen für überlegen und wollte sie als Grundlage weiterer Übersetzungen und Auflagen verstanden wissen. Engels habe zwar für seine Arbeit an der dritten deutschen Auflage die französische Ausgabe zu Rate gezogen, aber nicht primär unter inhaltlich-theoretischen Gesichtspunkten, sondern um der besseren Lesbarkeit willen (S. 175). Einige der Textunterschiede sind bedeutend: So heißt es in der Ausgabe von 1867: „Das industriell entwickeltere Land zeigt dem minder entwickelten nur das Bild der eignen Zukunft.“⁸ Die Debatte dieser Aussage ist über 100 Jahre alt und taucht schon in den frühesten Diskussionen über das *Kapital* in Russland auf. Der Satz habe immer als Beleg für eine unilineare und deterministische Auffassung des *Kapitals* gegolten. In der französischen Ausgabe gibt es jedoch eine Änderung: „Le pays le plus développé industriellement ne ne fait que montrer à ceux qui le suivent sur l'échelle industrielle l'image de leur propre avenir.“⁹ Das entwickelte Land zeigt also nur jenem Land, das ihm auf dem industriellen Weg folgt, das Bild der eigenen Zukunft. Für Gesellschaften, die noch nicht den Weg der Industrie beschritten hatten, wie Russland und Indien, kämen auch alternative Möglichkeiten in Betracht. In der Erweiterung des Satzes erblickt Anderson eine deutliche Entwicklung des Marx'schen Denkens (S. 177/178, 180).

Die vorliegende Arbeit möchte einen Schritt in Richtung einer „twenty-first-century notion of Marx“ (S. 6) gehen. Voraussetzung dafür sind Kontextualisierung der Marx'schen Schriften und genaues Lesen. Herausgehoben sei die Auseinandersetzung mit Saids berühmtem Orientalismus-Vorwurf an Marx (S. 17–20). Saids Hauptzeuge ist Marx' Artikel „The British Rule in India“ (1853) mit dem Zitat aus Goethes „West-östlichen Diwan“: „Sollte diese Qual uns quälen / Da sie unsre Lust vermehrt; / Hat

⁷ Siehe dazu den Beitrag von Lucia Pradella im vorliegenden Band.

⁸ MEGA² II/5. S. 12.40–41 – Der Satz wurde unverändert in die 4. deutsche Auflage (1890) übernommen.

⁹ MEGA² II/7. S. 12.34–36. Im „Verzeichnis von Abweichungen der französischen Übersetzung von der deutschen Vorlage“ ist diese Stelle nicht enthalten.

nicht Myriaden Seelen / Timurs Herrschaft aufgezehrt?“¹⁰ Die Ironie besteht darin, dass ausgerechnet dieser Artikel – „[t]he most problematic of Marx’s India writings“ (S. 257, Fn. 22) – einer der am meisten rezipierten und anthologisierten Marx’schen Texte zu nicht-westlichen Gesellschaften ist und diese Verse dabei eine entscheidende Rolle spielen. Anderson weist jedoch nach, dass Marx die Gedichtzeilen an mindestens vier anderen Stellen zitierte¹¹, die nichts mit Indien oder der kolonialen Frage zu tun haben. In einem Fall sind die ersten beiden Verszeilen britischen Industriellen angesichts der Auswirkungen von Wirtschaftskrisen auf die Arbeiterschaft in den Mund gelegt. Marx hat also dasselbe Zitat bei mehreren Gelegenheiten in unterschiedlichen Kontexten verwendet.

Anderson redet nicht einer Rangfolge der Marx’schen Arbeiten das Wort. Er trifft keine Gegenüberstellung von Hauptwerken und Nebenarbeiten, Kern- und weniger wichtigen Gedanken, vielmehr verknüpft er verschiedene Texte miteinander. Dadurch werden die journalistischen Arbeiten hoch eingeschätzt – ein Trend, der in neueren Veröffentlichungen (z.B. bei James Ledbetter und Francis Wheen) zu erkennen ist. Ergänzend kommt hier noch eine besondere Würdigung der Exzerpte hinzu. Die Lektüre von „Marx at the Margins“ kann zu weiteren Fragestellungen anregen. So könnte man genauer Marx’ langjährige Auseinandersetzung mit Freihandel und Protektionismus untersuchen und fragen, in wieweit er innere und äußere Faktoren bei der Veränderung von Gesellschaften berücksichtigte (z.B. bei Kalmring/Nowak). Vor dem Hintergrund neuer Darstellungen zum 19. Jahrhundert (Christopher A. Bayly und Jürgen Osterhammel) lohnt sich auch eine Diskussion Marx’scher Begriffe, z.B. von „Revolution“, „Feudalismus“ und „Kapitalismus“. Marx hat Kovalevskijs Verwendung des Begriffs „feudal“ für vorkoloniale indische Gesellschaften gerügt. Tatsächlich wird heute ein sehr differenzierter Feudalismusbegriff als Strukturbegriff verwendet („Militär“- oder „Kavalleriefeudalismus“), und das, was Marx als Ruralisierung des Kapitals in Indien sehen konnte, wird als „Agrarkreditkapitalismus“ umschrieben; Osterhammel weist auf über hundert Kapitalismusdefinitionen hin.¹² Die vorliegende Studie

¹⁰ Siehe zu dieser Stelle Edward W. Said: *Orientalismus*. Frankfurt a.M. 2010. S. 180–184. Eine interessante Interpretation zum „Orientalismus“ bei Marx bietet die „semiotische Repräsentationsanalyse“ von Dirk Uffelmann. (Ders.: ‚Orientalischer‘ Anarchismus. Marx und Engels über „asiatische Produktionsweise“, Zarismus und „Bakunisterei“. In: Beatrix Bouvier, Harald Schwaetzer, Harald Spehl, Henrieke Stahl (Hrsg.): *Was bleibt? Karl Marx heute*. Trier 2009. S. 201–232.)

¹¹ So in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* von 1844 (MEGA[®] I/2. S. 371), in den „ökonomischen Manuskripten“ (MEGA[®] II/3.1. S. 327 und II/4.2. S. 125) sowie im Artikel *Zur Handelskrise* für die „Neue Oder-Zeitung“ (MEGA[®] I/14. S. 49 – hier ist das Zitat im Apparatband nicht ausgewiesen).

¹² Herman Kulke, Dietmar Rothermund: *Geschichte Indiens*. München 1998. S. 20, 247, 334. – Jürgen Osterhammel: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München 2009. S. 953.

bezeugt die Vielschichtigkeit und „schillernde Ambivalenz“ von Marx (Menzel), die ein Teil des Interesses an seinem Werk ausmachen und gehört zu den vorzüglichen Arbeiten der letzten Zeit, die zeigen, wie man Marx heute lesen kann.

Marx' Arbeitswerttheorie auf dem Prüfstand. Eine Inspektion des Prüfstandes

Nils Fröhlich: Die Aktualität der Arbeitswerttheorie. Theoretische und empirische Aspekte. Marburg: Metropolis-Verlag 2009 (Hochschulschriften Bd. 128.) 291 Seiten. ISBN 978-3-89518-756-8.

Rezensiert von Thomas Kuczynski

Das aus einer an der Technischen Universität Chemnitz verteidigten Dissertation hervorgegangene Buch ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Erstens ist es nicht eben häufig, dass Ökonomen sich dem allgemeinen Verdikt gegen die Marx'sche Arbeitswerttheorie verschließen und sie stattdessen kritisch hinterfragen, also für prüfenswert befinden. Zweitens ist die Verbindung von ökonomischer Theorie, mathematischer Modellierung und empirisch-statistischer Analyse hervorzuheben, denn Befürworter arbeitswerttheoretischer Ansätze beschränken sich allzu häufig auf das Verkünden von Glaubenssätzen bzw. das bloße Zitieren und Wiederholen der Marx'schen Argumentationen. Drittens hat der Verfasser in die Palette kritisch hinterfragter Theorieansätze auch die Arbeiten seines Doktorvaters (Fritz Helmedag) aufgenommen, was diesen nicht an einer positiven Bewertung der Arbeit gehindert hat; beides ist in den Gesellschaftswissenschaften selten der Fall.

Auf die Einleitung folgen zwei Kapitel zur Entstehung der Arbeitswerttheorie und ihren konzeptionellen Grundlagen. Im zweiten Abschnitt, der die analytischen Darstellungen zum Gegenstand hat, werden das Leontev-Modell und die traditionelle Arbeitswerttheorie vorgestellt, ferner die Grundlagen der neoricardianischen Theorie sowie neuere Entwicklungen.¹ Im dritten Abschnitt „Empirische Analyse“ werden zunächst die methodischen Grundlagen, also Input-Output-Tabellen und ökonometrische Modelle, diskutiert und abschließend die Ergebnisse der empirisch-statistischen Vergleiche vorgestellt.

¹ Kritisch angemerkt sei jedoch, dass dem Verfasser offenbar die Untersuchungen von Peter Fleissner entgangen sind. Siehe Peter Fleissner et al.: Input-Output-Analyse. Eine Einführung in Theorie und Anwendungen. Wien, New York 1993. S. 249ff. Zuletzt Peter Fleissner: The Marxian transformation problem revisited. In: Nature, Society, and Thought. Vol. 20 (2007). Nos. 3–4. S. 383–387. Kurzfassung der ursprünglich in Beijing gegebenen Präsentation; die Langfassung auf dessen Homepage <http://members.chello.at/gre/fleissner> (Zugriff am 14. 1. 2011).

Im Ergebnis dieser tour de force kommt Fröhlich zu dem Schluss, dass die neueren arbeitswerttheoretischen Ansätze das „belegen, was die Klassiker [Smith und Ricardo, Th.K.] und Marx bereits wußten, aber noch nicht in der methodisch und mathematisch ausgeklügelten Form heutiger Autoren auszudrücken vermochten: Arbeitswerte bilden einen ‚Attraktor‘ der Marktpreise. Eine solche Erkenntnis mag neocardianische und neoklassische Theoretiker befremden, die [...] Gründe für diese Aussage erscheinen indes allemal ausreichend, um eine Repopularisierung des klassischen Forschungsprogramms auf der Basis der Arbeitswerttheorie zu fordern.“ (S. 237/238.)

Einige kritische Anmerkungen zur Darstellung des Marx'schen Forschungsansatzes scheinen allerdings vonnöten, denn der Verfasser prüft dessen Arbeitswerttheorie in ihrer ganz elementaren Form, so wie dieser sie in den ersten beiden Unterkapiteln von Band I des *Kapitals* entwickelt hat. Auf dieser Ebene ist die Wertgröße einer Ware durch die Menge der in ihr verkörperten (vergegenständlichten) Arbeit bestimmt. Dieses Konzept entwickelt zwar das bei Smith vorhandene der „labour embodied“ weiter, wird aber von Marx später, zu Beginn seiner Analyse des Arbeitslohns, ziemlich rüde als „abgeschmackt“ bezeichnet, weil „der Werth einer Waare nicht durch das Quantum wirklich in ihr vergegenständlichter, sondern durch das Quantum der zu ihrer Produktion nothwendigen lebendigen Arbeit bestimmt“ werde: „Es ist also das zu ihrer Produktion erheischte Quantum Arbeit, nicht deren gegenständliche Form, wodurch ihre Werthgröße bestimmt wird.“²

Im Zusammenhang mit der Unterscheidung von konstantem und variablem Kapital bemerkt Marx: „Der Begriff des konstanten Kapitals schließt eine Werthrevolution seiner Bestandtheile in keiner Weise aus. [...] Hat sich die gesellschaftlich zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit verändert [...] so findet eine Rückwirkung auf die alte Waare statt [...], deren Werth stets durch gesellschaftlich nothwendige, also auch stets unter *gegenwärtigen* gesellschaftlichen Bedingungen nothwendige Arbeit gemessen wird.“³ Dieser Ansatz ist durchaus verschieden von dem der „labour embodied“ und eher eine Weiterentwicklung des Smith'schen der „labour commanded“, wonach sich die Wertgröße einer Ware danach richtet, wieviel Ware bzw. Arbeit im Austauschprozess für sie erworben werden kann: Nicht die zu ihrer Produktion notwendig gewesene, sondern die aktual gesellschaftlich notwendige Arbeit bestimmt die Wertgröße.⁴

² MEGA² II/6. S. 499. Siehe auch MEW. Bd. 23. S. 558/559.

³ MEGA² II/6. S. 220 (Hervorh. Th. K.). Siehe auch MEW. Bd. 23. S. 224/225.

⁴ Besonders deutlich an dieser (eben ausgelassenen) Stelle: „Es ist daher Gesetz der Spekulation[,] bei solchen Werthrevolutionen auf das Rohmaterial in seiner mindest verarbeiteten Form zu spekuliren, also eher auf Garn als auf Gewebe und eher auf die Baumwolle selbst als auf das Garn.“ (Ebenda.)

Daraus resultiert jedoch, dass die Wertgröße der einzelnen Ware durch die aktuellen Wertgrößen aller der Waren bestimmt ist, die in die Produktion der einzelnen Ware eingehen, dass die Wertgröße der einen Ware letztlich durch die Wertgröße aller andern bestimmt ist. Daraus wiederum folgt, dass sich die Wertgröße einer Ware, die Zahl der verschiedenen Waren gleich n gesetzt, theoretisch als Lösung eines Systems von n Simultangleichungen darstellt; ihre praktische Bestimmung kann also immer nur näherungsweise erfolgen. Der Umstand faktischer Unberechenbarkeit der Wertgrößen kann zwar zu probabilistischen Ansätzen im Sinne Farjoun/Machover (ver)führen,⁵ das Problem sollte aber eher analog Heisenbergs Versuch einer einheitlichen Feldtheorie der Elementarteilchen formuliert werden: „Jedes Partikel besteht aus allen übrigen Partikeln“⁶ – jeder Arbeitswert besteht aus allen übrigen Arbeitswerten.

Anders liegen die Dinge bei den Wertformen, insbesondere der Geld- bzw. Preisform der Werte. Letztere wird übrigens nicht, wie auch der Verfasser, einem allgemein verbreiteten Fehlurteil folgend, behauptet, erst im dritten Buch des *Kapitals* behandelt, sondern das gesamte Unterkapitel über *Die Wertform oder der Tauschwert* zielt darauf ab, die Genesis der „Geldform nachzuweisen, also die Entwicklung des im Werthverhältniß der Waaren enthaltenen Werthausdrucks von seiner einfachsten unscheinbarsten Gestalt bis zur blendenden Geldform zu verfolgen“.⁷ Und im Unterkapitel über Geld als *Maß der Werte* meinte er: „Mit der Verwandlung der Werthgröße in Preis erscheint dieß nothwendige Verhältniß als Austauschverhältniß einer Waare mit der außer ihr existirenden Geldwaare. In diesem Verhältniß kann sich aber ebensowohl die Werthgröße der Waare ausdrücken, als das Mehr oder Minder, worin sie unter gegebenen Umständen veräußerlich ist. Die Möglichkeit quantitativer Inkongruenz zwischen Preis und Werthgröße, oder der Abweichung des Preises von der Werthgröße, liegt also in der Preisform selbst.“⁸ Was in der Tat im dritten Buch abgehandelt wird, das ist die „Verwandlung der Waarenwerthe in Produktionspreise“; die Produktionspreise sind eben deshalb modifizierte Werte und keine Preise, d.h. sie sind keine Geldausdrücke.⁹

Daraus resultiert übrigens auch, dass das im dritten Buch des *Kapitals* untersuchte Profitratenproblem sich nicht in der Weise darstellen lässt, wie das nicht nur Marx und

⁵ Siehe Emmanuel Farjoun, Moshé Machover: *Laws of Chaos. A Probabilistic Approach to Political Economy*. London 1983. Siehe auch die Zusammenfassung bei Fröhlich, S. 146ff.

⁶ Werner Heisenberg: *Einführung in die einheitliche Feldtheorie der Elementarteilchen*. Stuttgart 1967. S. 30.

⁷ MEGA² II/6. S. 81. Siehe auch MEW. Bd. 23. S. 62.

⁸ MEGA² II/6. S. 128. Siehe auch MEW. Bd. 23. S. 117.

⁹ MEGA² II/4.2. S. 230ff. Siehe auch MEW. Bd. 25. S. 164ff. Dass die Marx'schen Produktionspreise keine Geldausdrücke, also keine Preise im kolloquialen Sinne sind, dazu siehe Thomas Kuczynski: *Die Transformation der Werte in Produktionspreise im Rahmen der einfachen Reproduktion = Schriftenreihe der Forschungsgruppe Politische Ökonomie*. Diskussionspapier No. 4. Marburg 2000 (Fassung vom September 1984).

seine Anhänger bei der Lösung des sogenannten Transformationsproblems angenommen haben, sondern auch seine Kritiker. Die Profitrate, der „stimulus der capitalistischen Production“,¹⁰ kann diese Funktion nur haben, weil sie von den Unternehmern tagtäglich beobachtet wird, also kein Wertverhältnis (das Verhältnis von Mehrwert und vorgeschossenen Kapitalwerten) ist, sondern ein Preisverhältnis (das Verhältnis der respektiven Geldausdrücke von Profit und vorgeschossenem Kapital): Wenn sich beispielsweise das vom Unternehmer investierte Kapital mittels Wertrevolution um achtzig Prozent entwertet, so steigt die Rate seines Profits keineswegs auf das Fünffache, denn er hat das Geld in ursprünglicher Höhe verausgabt, und allein diese Investition ist für ihn relevant.

Das ist wohl der entscheidende Stolperstein auf dem Wege von der Marx'schen Arbeitswerttheorie zu den höheren Sphären einer mit ihr kompatiblen Profittheorie. Es darf eben nicht übersehen werden, dass Marx seine Arbeitswerttheorie im ersten Buch entwickelt und anschließend mehrfach überarbeitet hat, alles einige Jahre nach Abschluss des Hauptmanuskripts zum dritten Buch. Wenn der Verfasser daher gegen jene Marxexegeten polemisiert, die nach wie vor die drei Bücher des *Kapitals* als konsistentes, in sich geschlossenes Ganzes betrachten,¹¹ so hat er durchaus recht. Sein Urteil dagegen, dass die Produktionspreise schlechthin irrelevant seien, fällt wohl zu apodiktisch aus, denn auch er weist keinen Weg von den Arbeitswerten zu den nicht nur theoretisch, sondern auch und gerade praktisch höchst bedeutsamen Profitraten. Solange das nicht geschehen ist, sind die Produktionspreise und damit auch deren Marx'sche Darstellung in all ihrer Inkonsistenz keineswegs irrelevant; letztere ist ebenso aufregend wie anregend, nach wie vor, nämlich als stete Aufforderung, sie durch eine konsistente zu ersetzen.

Ein weiterer Stolperstein, diesmal wieder auf der Ebene elementarer Arbeitswerttheorie, ist der Begriff der produktiven Arbeit, wie ihn der Verfasser im Schlussteil seiner theoriehistorischen Darstellung (S. 78ff.) entwickelt und in seiner Methodik der empirischen Analyse (S. 185ff.) anwendet. Zwar polemisiert er zu Recht gegen die Methodik der *Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung*, die stets zu Doppelzählungen führt, aber den von ihm selbst entwickelten Ansatz hätte Marx wohl als nicht zielführend betrachtet. So klassifiziert Fröhlich in seiner Input-Output-Analyse all jene Sektoren als unproduktiv, die entweder der Zirkulation angehören oder „außerhalb des Kapitalkreislaufs liegen“; zu letzteren zählt er u.a. Erziehung und Unterricht sowie Dienstleistungen des Gesundheitswesens.

¹⁰ MEGA² II/4.2. S. 333. Engels hat in seiner Edition den „stimulus“ in einen „Stachel“ verwandelt. Siehe MEGA² II/15. S. 256. Siehe auch MEW. Bd. 25. S. 269.

¹¹ Siehe z.B. Andrew Kliman: *Reclaiming Marx's „Capital“*. A Refutation of the Myth of Inconsistency. Lanham [etc.] 2007. – Nolens volens postuliert ein solches Urteil, dass Marx seit dem Abschluss des Hauptmanuskripts zum dritten Buch, also seit Dezember 1865, in seiner Arbeitswerttheorie keinen Schritt vorangekommen war.

Aber eine auf der Basis dieser Klassifikation durchgeführte empirisch-statistische Analyse wird die Validität von Marx' Arbeitswerttheorie kaum demonstrieren können, denn Marx hatte einen anderen Begriff der produktiven Arbeit: „Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwerth für den Kapitalisten producirt oder zur Selbstverwerthung des Kapitals dient. Steht es frei ein Beispiel ausserhalb der Sphäre der materiellen Produktion zu wählen, so ist ein Schulmeister produktiver Arbeiter, wenn er nicht nur Kinderköpfe bearbeitet, sondern sich selbst abarbeitet zur Bereicherung des Unternehmers. Dass letzterer sein Kapital in einer Lehrfabrik angelegt hat, statt in einer Wurstfabrik, ändert nichts an dem Verhältniß. Der Begriff des produktiven Arbeiters schließt daher keineswegs bloß ein Verhältniß zwischen Thätigkeit und Nutzeffekt, zwischen Arbeiter und Arbeitsprodukt ein, sondern auch ein specifisch gesellschaftliches Produktionsverhältniß, welches den Arbeiter zum unmittelbaren Verwerthungsmittel des Kapitals stempelt.“¹² Aus dieser Marx'schen Sicht wäre heutzutage auch das in privatisierten Krankenhäusern beschäftigte medizinische Personal produktiv tätig, da es sich nicht nur an den Patienten abarbeitet, sondern ebenso zur Bereicherung der Klinikeigentümer. Man muss dieser Sicht nicht zustimmen und kann seine eigene dazu entwickeln, aber das ist dann eben nicht die, die Marx im *Kapital* dargestellt hat und deren Validität Fröhlich untersuchen wollte.

Das große Verdienst des Verfassers ist daher nicht, diesen ganzen Problemkomplex konsistent gelöst, sondern ihn als solchen überhaupt wieder vorgestellt bzw. in Erinnerung gerufen zu haben. Es wäre schön, wenn er in dieser Richtung weiter arbeiten könnte; sicher wäre nicht nur der Rezensent gespannt auf eine Fortsetzung.

Out of control? Die Philosophen und der ‚Proll‘

Helmut Lethen / Birte Löschenkohl / Falko Schmieder (Hrsg.): *Der sich selbst entfremdete und wiedergefundene Marx*. München: Wilhelm Fink 2010. 307 Seiten. ISBN 978-3-7705-4903-0.

Rezensiert von Timm Graßmann

Heinz Dieter Kittsteiner zu Ehren: Der Sammelband ist das Ergebnis einer Tagung an der Europa Universität Viadrina in Frankfurt/Oder, die von ihm, Birte Löschenkohl und Falko Schmieder konzipiert war. Doch Kittsteiner verstarb unerwartet im Juni 2008, wenige Monate vor der Veranstaltung. Die auf der Tagung präsentierten Beiträge sind in vorliegendem Band dokumentiert. Auch wenn Kittsteiner selbst nicht zu Wort kommt, ist sein Werk gleichwohl präsent: Der Band beschäftigt sich nämlich nicht nur

¹² MEGA[®] II/6. S. 478/479. Siehe auch MEW. Bd. 23. S. 532.

mit Marx, sondern würdigt ebenfalls das Schaffen Kittsteiners – sowohl durch die Diskussion seiner Schriften, als auch durch Bezugnahme auf von ihm ausgearbeitete Begriffe und Probleme.

Die HerausgeberInnen halten die Auseinandersetzung mit Marx für unverzichtbar, da dessen Werk zeige, „wie Gesellschaft, Ökonomie und Kultur miteinander verwoben sind und sich gegenseitig bedingen“ (S. 9). Wer die drängendsten Fragen unserer Zeit, die Krise des kapitalistischen Wirtschafts- und Finanzsystems und die ökologische Krise, begreifen und bearbeiten wolle, komme um Marx nicht herum. Auch wird Marx für eine „problemorientierte Kritik postmoderner Theorien“ (S. 15) ins Feld geführt, da sich mit ihm das Sujet der Verfüg- und Gestaltbarkeit der Geschichte wieder denken lasse, indem die *Posthistoire* – ob in der affirmativen Version Fukuyamas vom *Ende der Geschichte* oder im pluralistischen Plädoyer für die Achtung bestehender Differenzen – vom Standpunkt „der historischen Verselbstständigung des ‚Ganzen‘ gegenüber den Menschen, die es hergestellt haben“ (S. 13) aus kritisiert werden kann. Es gehe nun darum, „das Potential der Marxschen Schriften“ für „die kritische Analyse zeitgenössischer gesellschaftlicher Probleme“ „auszuloten und produktiv zu verwenden“ (S. 15). Dabei soll die explizit als „beschränkt“ (S. 21) bezeichnete Ausrichtung der neuen Marx-Lektüre auf die politische Ökonomie überwunden werden; angestrebt wird stattdessen eine „Öffnung“ Marx’ für kulturwissenschaftliche und philosophische Fragestellungen. So ist denn auch der Großteil der Beiträge ideengeschichtlicher Façon. Dies führt jedoch dazu, dass zumindest die unmittelbare Behandlung der Fragen nach der wirtschaftlichen und ökologischen Krise (nahezu) ausgespart bleibt. Gegenstand des Bandes sind in erster Linie nicht gesellschaftliche Probleme, sondern philosophische: Im Fokus steht eher eine kulturwissenschaftliche und philosophische Perspektivierung Marx’. Die AutorInnen bleiben dementsprechend den Nachweis schuldig, inwiefern eine nicht auf die Kritik der politischen Ökonomie fokussierte Lesart des Marx’schen Werkes Wesentliches zum Verständnis der fundamentalen Angelegenheiten moderner Gesellschaften beitragen kann.

Der Band gliedert sich in drei Teile. Zunächst wird Marx im intellektuellen Umfeld seiner Zeit belichtet; der zweite Teil ist betitelt mit „der von sich selbst entfremdete Marx: der Marx der Arbeiterbewegung“; und schließlich geht es um „den wiedergefundenen Marx“ im Spiegel meist zeitgenössischer Philosophen. Quer zu dieser dialektisch anmutenden Struktur verlaufen zwei Themenkomplexe, die an verschiedenen Stellen auftauchen: „Antisemitismus von links“ und „Zeit, Zeitlichkeit und Geschichtskonzeption im Kapitalismus“.

Die erste Sektion ist überwiegend ideengeschichtlich und komparativ gehalten: Marx und Hegel (Andreas Arndt), Marx und Proudhon (Frédéric Krier), Marx und Darwin (Falko Schmieder), Marx und Blanqui (Birte Löschenkohl). Der fünfte Beitrag

von Georg Bollenbeck vergleicht Marx mit dem kulturkritischen Diskurs der Moderne (Rousseau, Schiller).

Besonders interessant sind die Aufsätze von Schmieder und Löschenkohl. Ersterer arbeitet eine doppelte Parallelität der wissenschaftlichen Revolutionen von Marx und Darwin heraus. Zum einen überwinden beide die statischen und eindimensionalen Konzepte ihrer jeweiligen Disziplin, indem sie diese auf ein theoretisch höheres Niveau überführten und von dort aus kritisierten. Diese *epistemologische Parallelität* zeigt sich in Darwins Versuch, die konkurrierenden Entwicklungsdogmen von der Unveränderlichkeit der Arten vs. der teleologischen Naturbetrachtung zu überwinden, während Marx die Gleichgewichtsvorstellungen der klassischen Ökonomie durch die Darstellung der ökonomischen Dynamik ihrer Kategorien kritisiert. Zum anderen bestehe zwischen Marx und Darwin eine *sachliche Parallelität*, die darin begründet liegt, dass jener den theoretischen Rahmen für sein *On the origin of species* von dem von Marx vehement kritisierten Thomas Malthus bezog. Zeigten sich Marx und Engels zunächst noch begeistert über Darwins „Todesstoß“ für die „Teleologie“ in der Naturwissenschaft¹, bemerkte Marx später polemisch, bei Darwin figuriere „das Tierreich als bürgerliche Gesellschaft“² inklusive Arbeitsteilung, Konkurrenz und Malthus'schem Kampf ums Dasein. Schmieder begründet diese Ambivalenz mit der Marx'schen Ablehnung jedweder Erklärung der gesellschaftlichen Verhältnisse aus „natürlichen“ Prozessen; die Methode der Kritik der politischen Ökonomie bestünde ja gerade darin, die vermeintliche Naturwüchsigkeit sozialer Sachbestände durch die Kategorien-Analyse zu historisieren: „Statt die bürgerliche Gesellschaft in Naturkategorien zu denken, betont Marx vielmehr die bürgerlichen Formbestimmungen, die in die Analyse naturhafter Prozesse eingewandert sind“ (S. 49). Ideologiekritisch formuliert Marx, dass das Tier im Mittelalter noch als Gehilfe des Menschen galt, während es für Descartes und dessen „Augen der Manufakturperiode“³ eine bloße Maschine war – und es sich eben bei Darwin im Hobbes'schen Kampf aller gegen alle befindet.

Trotz Schmieders schöner und lesenswerter Aufarbeitung des Verhältnisses von Marx und Darwin bleibt seine These, dass die theoretische Rezeption von Marx und Darwin in „der Arbeiterbewegung“ (S. 51) hinter die epistemologischen Revolutionen der beiden zurückfällt, dennoch unklar. Die überwiegende Diskussion von Sekundärliteratur verhindert hier eine nachvollziehbare Konstruktion des Untersuchungsgegenstandes: Welche historischen Situationen, welche spezifischen Felder und welche konkreten Akteure verbergen sich hinter „der sich formierenden Arbeiterbewegung“ (S. 52), dem „traditionellen Marxismus“ (S. 51) und „der sozialistischen Arbeiterliteratur“ (S. 53)?

¹ Karl Marx an Ferdinand Lassalle, 16. Januar 1861. In: MEW. Bd. 30. S. 578.

² Karl Marx an Friedrich Engels, 18. Juni 1862. In: MEW. Bd. 30. S. 249.

³ Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEGA[®] II/6. S. 380 (MEW. Bd. 23. S. 411).

Birte Löschenkohl – die einzige Autorin unter den 17 Beiträgern – durchstreift mit kulturwissenschaftlichem Visier die Werke von Marx und Auguste Blanqui auf der Suche nach den Motiven der Wiederkehr und Wiederholung. Walter Benjamin hatte in seinem *Passagen-Werk* gezeigt, dass so etwas wie eine „Idee der ewigen Wiederkunft“ zeitgleich bei Blanqui, Nietzsche und Baudelaire auftaucht, und vermutet, dies sei eine ideologische Reaktion auf die außer Kontrolle geratene Entwicklung der Produktivkräfte des Kapitalismus. Marx plausibilisierte, dass kapitalistische Verhältnisse als selbsttätig und naturwüchsig wahrgenommen würden und seine Formel von der maß- und endlosen Kapitalbewegung $G-W-G'$ ließe sich laut Löschenkohl „in ihrer selbstbezüglichen Repetition selbst als Analogon zur Idee der ewigen Wiederkunft lesen“ (S. 74).

Während die Vorstellung von der ewigen Wiederkunft jedoch Fatalismus und Affirmation provoziert, steht ihr die Semantik der aktiven Wiederholung entgegen, bei Marx etwa in der berühmten Passage aus dem *Achtzehnten Brumaire*, wonach Geschichte sich zweimal ereignet. In der Wiederholung zeige sich das historische Bewusstsein, da sie die Erinnerung voraussetze. Die gescheiterten Revolutionen des 19. Jahrhunderts hatten für Marx jedoch allesamt ein konservatives Element – auf die Tragödie folgte(n) die Farce(n). An dieser Stelle wird der „geschichtsphilosophische“ Marx ins Spiel gebracht. Der späte Kittsteiner⁴ hatte zwei sich überlagernde Zeitpfeile bei Marx herausgearbeitet: Den zyklischen Pfeil der Akkumulationsbewegung, also „den Zeitpfeil der Wiederkunft“ (S. 84), und den auf die Verwirklichung der kommunistischen Utopie hinzielenden „teleologisch-moralischen“ Pfeil. Verdichtet sind diese Pfeile in dem Bild der Spirale (ewig zirkuläre Verwertung), durch die eine aufsteigende Linie gezogen wird (Grundlage für die Veränderung der Gesellschaft). Alle Versuche, Geschichte zu machen, seien für Marx „Donquichoterie“⁵ und müssten in missglückten Wiederholungen enden, wenn die Spirale ein bestimmtes Niveau noch nicht erreicht habe. Die letzte, proletarische Revolution könne diese Wiederholungen zwar produktiv nutzen, ihr Ziel müsste aber in deren Überwindung liegen: Der Inhalt soll über die Phrase triumphieren.

Löschenkohl zeigt ganz ähnliche Bedeutungsszenarien auch bei Blanqui: In seinen Schriften zur Kosmologie dominiert in scheinbarem Widerspruch zu seinem unermüdlischen politischen Engagement ebenfalls das Motiv der übermächtigen Wiederkehr. Die Verhältnisse sind rigide, die Geschichte verläuft *out of control*⁶ und scheint nicht

⁴ Heinz Dieter Kittsteiner: *Listen der Vernunft. Motive geschichtsphilosophischen Denkens*. Frankfurt a.M. 1998. S. 118.

⁵ Karl Marx: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*. In: MEGA[®] II/1.1. S. 92 (MEW. Bd. 42. S. 93).

⁶ Heinz Dieter Kittsteiner: *Out of Control. Über die Unverfügbarkeit des historischen Prozesses*. Berlin 2004.

machbar. Löschenkohl bietet einen anderen Ausweg an. Sie schlussfolgert, dass schon allein die Darstellung des Kapitalismus als ewige und zerstörerische Wiederkehr die Kritik an ihm mitliefere, „sei es auch keine [Kritik], die in heiterem Vertrauen auf die Machbarkeit der Geschichte einfache Lösungsvorschläge parat hielte“ (S. 90). Man müsse keine „List der Vernunft“ behaupten, sondern vielmehr auf das von der Darstellung der Verhältnisse erzeugte „große Unbehagen“ hoffen.

Der zweite Teil des Bandes enthält ebenfalls fünf Beiträge und gibt vor, den „Marx der Arbeiterbewegung“ als den „von sich selbst entfremdeten Marx“ zum Gegenstand zu haben. Dieser Titel scheint allerdings etwas unglücklich gewählt. In seinem hochinteressanten, vom Einfluss apokalyptischen Denkens auf die Oktoberrevolution handelnden Beitrag geht der Slawist Hans Günther selbst davon aus, dass jenes apokalyptische Denken russischer Sekten und der Marxismus „in keinem direkten Zusammenhang“ stehen und die häretisch-apokalyptische Tradition lediglich „einer von mehreren Strömen“ sei, „die in die Flut der russischen Revolution einmündeten“ (S. 128).

Auch der wichtige und differenzierende Text von Thomas Hauray behandelt weder Marxismus noch Arbeiterbewegung, sondern die Frage, ob die immer wieder erhobenen Antisemitismus-Vorwürfe gegen Marx einen berechtigten Kern haben. Hauray geht dazu *ad fontes* und untersucht Marx' Frühschrift *Zur Judenfrage*, die er zum einen im Kontext der junghegelianischen Diskussionen verortet, und zum anderen mit einem kohärenten Antisemitismus-Begriff konfrontiert. Antisemitismus sei ein strukturiertes Weltbild einer stimmigen Gesamterklärung der modernen Welt, das aus drei zentralen Zuschreibungen bestehe: Juden würden die (Finanz-)Wirtschaft kontrollieren, die Politik bestimmen (und somit eine nationale oder völkische Einheit untergraben) sowie für die „dekadenten“ Phänomene der modernen Kultur verantwortlich sein. Von solch einem Denken war Marx natürlich weit entfernt – bedeutete seine Perspektive doch stets die Auflösung jedweder Religion in einer egalitären Gesellschaft – doch benutzt er laut Hauray in *Zur Judenfrage* den Begriff „Judentum“ als Chiffre für das von „Schacher und Geld“ bestimmte Denken und Handeln der Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft“ (S. 168). Auch wenn die moderne Geldwirtschaft von Marx weder der Gesamtheit der Juden noch der jüdischen Religion zur Last gelegt wird, attribuiert sie Marx jedoch als „jüdisch“. Bei der viel zitierten „*Emancipation der Gesellschaft vom Judenthum*“⁷ gehe es lediglich um Kritik und Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft. Der Text sei daher, so Hauray, keineswegs als antisemitisch zu klassifizieren, gleichwohl habe Marx aber „ein zentrales antijüdisches Stereotyp aufgenommen, reproduziert und so am Netz kollektiver Symbole seiner Zeit mitgeknüpft“ (S. 176).

Zwei weitere Aufsätze aus der Rubrik führen ebenfalls das Thema „Antisemitismus von links“ aus. Stephan Grigat bemüht sich um den Nachweis, dass linker Antisemi-

⁷ Karl Marx: *Zur Judenfrage*. In: MEGA[®] I/2. S. 169 (MEW. Bd. 1. S. 377).

tismus auf eine falsche Interpretation des Materialismus und der Marx'schen Kritik zurückzuführen sei. Olaf Kistenmacher weist überzeugend anhand ausgewählter Texte und Bilder aus der „Roten Fahne“ nach, wie während der Endphase der Weimarer Republik auch innerhalb der Linken antisemitische Vorstellungen kursierten. Demnach lassen sich (trotz der offiziellen Erklärungen Lenins und Stalins gegen den Antisemitismus) in der „Roten Fahne“ durchaus Merkmale sowohl eines Antisemitismus im Zusammenhang mit dem Nationalismus von links als auch eines Antisemitismus als Form eines „fetischisierten ‚Antikapitalismus‘“ (Moishe Postone) finden: Ersterer, wenn sich die KPD zum Teil als einzige nationale Partei präsentierte, die „die Kolonie Deutschland‘ vor der Ausbeutung, dem ‚internationalen Schacher‘, schützen wollte“ (S. 149); letzterer, wenn Arbeit und industrielle Produktion als „produktiv“ fetischisiert, während Finanzkapital und Börse als „parasitär“ und als Verunreinigung des deutschen Volkskörpers dämonisiert wurden. Im Gegensatz zum Beitrag Grigats hat jedoch auch Kistenmachers Aufsatz gar nicht Marx bzw. eine unmittelbar auf seinen Gedanken aufbauende Weltsicht zum dezidierten Thema. Daher ist bei einem Gesamtblick auf die fünf Beiträge nicht immer ganz ersichtlich, wer eigentlich was von wem „entfremdet“ haben soll. Am deutlichsten wird Marx' Entfremdung von sich selbst in Rolf Heckers Beschreibung der Editionsarbeit David Rjzanovs an der ersten MEGA in den 1920er Jahren, die von Parteipolitik, Werkinterpretation und stalinistischer Wissenschaftspolitik unmöglich gemacht wurde.

Nach den historischen Ausflügen dominieren im dritten Teil wieder ideengeschichtliche und philosophische Ansätze. „Der wiedergefundene Marx“ ist hier also nicht der Marx der politischen Ökonomie, sondern der „Marx der Philosophen“: Marx und Derrida (Hans-Joachim Lenger), Marx und Walter Benjamin (Sami Khatib), Marx und Adorno (Dirk Braunstein), Marx und Badiou (Frank Ruda) sowie Marx und Foucault (Matthias Rothe). Einzig Frank Engster und Christoph Henning verzichten auf den Denker-Vergleich und betrachten Marx aus zeit- bzw. geschichtsphilosophischer Perspektive. Henning ist dabei auch derjenige Autor des Buches, der sich unmittelbar dem Werk Kittsteiners widmet und dabei „das Verhältnis zwischen der Theorie von Karl Marx und ihrer philosophischen Kritik“ (S. 257) bearbeiten möchte. Haben wir es bei dieser Kritik möglicherweise mit einer Entfremdung Marx' von sich selbst zu tun?

Henning argumentiert jedenfalls, dass man die Marx'sche Theorie missdeute, wenn man sie – wie der späte Kittsteiner – als Geschichtsphilosophie lese. Geschichtsphilosophien würden der unfassbaren Fülle des historischen Materials eine Sinndeutung verleihen. Weder Marxens historische Schriften (die eine handlungsorientierte Analyse einzelner Konstellationen betrieben) noch seine materialistische Methode der empirischen Geschichtsschreibung wiesen jedoch geschichtsphilosophische Momente auf. Und die Textpassagen, in denen Marx auf die Zukunft zu sprechen kommt, seien eher

als Benennung einer besseren Gesellschaft zu lesen und träten deutlich hinter seine Theorie zurück, die in erster Linie als wissenschaftliches Gebilde mit den drei zentralen analytischen Momenten der Ideologiekritik, der Klassenanalyse und der Krisentheorie funktioniere.

Mit dieser Diagnose trifft sich Henning mit dem jungen Kittsteiner, den er gegen den alten Kittsteiner zu verteidigen sucht. Dieser behauptete 1980 noch, Marx habe die „reale ‚Substanz‘ dessen gefunden, was Kant und Smith nur in den philosophischen Formeln ‚Naturabsicht und unsichtbare Hand‘ *umschreiben* konnten“ (S. 274). Henning beanstandet jedoch, dass vor allem der späte Kittsteiner diese ‚Substanz der Geschichte‘ auf den Begriff der Arbeit verkürze und so einem Deduktionismus verfiel, der an theologische Denkfiguren erinnere und eine „Geschichtsphilosophisierung der Marx’schen Theorie“ (S. 275) betreibe. Indem Kittsteiner einen „Weltgeist“ vom Weltmarkt ableite, verkenne er die Krisen- und Fetischtheorie mit der Folge, „dass die ökonomischen Details in der transzendentalen Totalschau des Philosophen verwischt werden“ (ebd.). So verwundere es nicht, wenn Kittsteiner dem Kapitalismus eine „relative Ewigkeit“ bescheinigte und das Kapital mit religiösen Metaphern belegte.

Gerade Henning spielt genüsslich mit der leicht anmaßenden Symbolik des Bandes. Schließlich tritt das Buch mit der Aussage an: „Die Marxsche Fetischkritik [...] ist auch in Bezug auf das proletarische Bewusstsein verbindlich“ (S. 19) – ja, genauso wie sie für das philosophische Bewusstsein (und eigentlich jedes Bewusstsein) verbindlich und auf es anwendbar ist. Dass nun nach Henning neben der parteinahen marxistischen Theoriearbeit auch zeitgenössische Professoren eine geschichtsphilosophische Marxlesart zementieren, ist zwar eigentlich einsichtig, wird aber durch die Semantik von „Marx sich selbst entfremden“ und „Marx wieder finden“ kaschiert. Das Cover des Buches ziert beispielsweise eine Collage, die an die Illustration aus Band 1 der MEW, S. 200f. angelehnt ist. Das in MEW unmittelbar vor die *Kritik des Hegelschen Rechtsphilosophie* platzierte Bild zeigt einen an die Druckerpresse gefesselten Prometheus, dem ein preußischer Adler das Herz aus der Brust reißt: eine Allegorie auf das Verbot der „Rheinischen Zeitung“, dessen Chefredakteur Marx gewesen war. Im Umschlagbild des Sammelbandes ist Prometheus nun durch Marx ersetzt und der Adler trägt statt der preußischen Krone einen roten Stern. Marx ist nicht mehr an die Druckerpresse gefesselt, sondern an einen drohend auf ihn herabblickenden und einen Vorschlaghammer haltenden Mann, der im Vorwort als „Proll“ bezeichnet wird.

Kittsteiner vertrat zuletzt die Auffassung, der Kapitalismus habe auf ganzer Linie gesiegt: Das Kapital dominiere ökonomisch, das Proletariat kulturell.⁸ Das 20. Jahrhundert lasse sich als Entwicklung „vom Proletariat zum Pöbel“⁹ und der „Proll“ sich

⁸ Heinz Dieter Kittsteiner: *Weltgeist, Weltmarkt, Weltgericht*. München 2008. S. 162.

⁹ Ebenda. S. 159.

als „Geschichts-Abderit“¹⁰ verstehen. Kittsteiner wollte damit wohl ausdrücken, dass der subalterne Akteur im möglichen Klassenkampf des globalisierten Kapitalismus eine Art unpolitischer Einfaltspinsel sei, der wisse, „dass sich nichts ändern wird, sondern dass alles immer so weitergeht“¹¹. Diese Figur sei ausschließlich auf ihr eigenes Überleben fixiert und partizipiere mit Enthusiasmus am Statusgerangel der Konsumkultur: „*Faustregel Nr. 1: Hinter dem Steuer eines Geländewagens sitzt immer ein/eine Proll*“¹². Titel, Struktur und Covergestaltung des Bandes spielen offensichtlich auf Kittsteiners popkulturelle Ausflüge an. Es darf jedoch bezweifelt werden, ob solche Statements an der Grenze zum Ressentiment adäquat zum Ausdruck bringen, inwiefern Marx als Stichwortgeber einer Weltanschauung bzw. der Marxismus als Legitimationswissenschaft fungierte und der zeitgenössische Glaube an das vermeintlich „historische Subjekt“ zertrümmert ist.

Lucia Pradella: *L'attualità del Capitale. Accumulazione e impoverimento nel capitalismo globale*. Padova: Il Poligrafo 2010. 406 Seiten.

ISBN 978-88-7115-686-6.

Rezensioniert von Kristina Schulze

Lucia Pradellas Buch über „Die Aktualität des *Kapitals*. Akkumulation und Verarmung im globalen Kapitalismus“ untersucht die gegenwärtige Bedeutung von Marx' Hauptwerk in den ökonomischen Krisen des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhundert. Die Autorin studierte in Venedig, Berlin und London Philosophie und Sozialwissenschaften. Im Rahmen ihrer Abschlussarbeit an der Universität Venedig (2004) forschte sie bereits zum vorliegenden Thema, das sie für diese Monographie bis 2009 überarbeitete.

Im Zuge der weltweiten Krise der Finanzmärkte im Herbst 2008 steht Pradellas Studie in einer Reihe von Kapitalismus-Kritiken, die die Brauchbarkeit der Marx'schen Analysen für die gegenwärtige wirtschaftliche und soziale Lage überprüfen. Dabei stützt sich die Verfasserin explizit auf seine Prognose der Verarmung des Proletariats, die sie als plausibel ansieht, da weltweit eine große Anzahl von Menschen unter materieller und sozialer Armut bis hin zu modernen Formen der Sklavenhaltung leide. Sie hält Kritikern der Verarmungsthese eine zu einseitige und harmonische Sicht auf einen kleinen Ausschnitt der proletarischen Bevölkerung in der Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg vor. Demgegenüber erinnert Pradella an die Komplexität sozialer Konditionen im Weltmaßstab. Von grundlegender

¹⁰ Ebenda. S. 181.

¹¹ Ebenda.

¹² Ebenda. S. 174.

Bedeutung ist für Autorin die Frage nach dem Objekt des *Kapitals*. Mit Marx deutet sie die kapitalistischen Produktionsbedingungen am klassischen Exempel England, das Mitte des 19. Jahrhunderts für den voll entwickelten Kapitalismus stand und die Ableitung genereller Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Entwicklung erlaube. Von diesem weltweit ausgeprägten, aus Zentrum und Peripherie bestehenden System zieht die Verfasserin Parallelen zum 20. und 21. Jahrhundert. Marx' ökonomische Grundsätze erlaubten bis heute Analysen und böten Perspektiven in globaler Reichweite. Folglich sei der gegenwärtige Prozess der Globalisierung mit all seinen Facetten kein neuer oder unvorhersehbarer Vorgang. Für Pradella ist die Bedeutung und Notwendigkeit einer internationalen Organisation der Arbeiter bzw. einer revolutionären kommunistischen Bewegung zur Überwindung der gesellschaftlichen Zustände so aktuell wie bei Marx.

Im ersten Kapitel rekonstruiert die Autorin den Gegensatz zwischen Kapital und Lohnarbeit aus Sicht von Marx. Dabei analysiert sie u.a. die Entwicklung des Konzeptes von Kapital, Arbeits- und Wertsteigerungsprozess, Lohn und Ausbeutung, Kapital als Produkt von Lohnarbeit sowie Verarmung des Lohnempfängers. Im folgenden Abschnitt, „Entwicklung von Kapital und Proletariat“, geht Pradella der Entfaltung produktiver Kräfte in der kapitalistischen Gesellschaft nach. Neben der Betrachtung von Kooperation und Manufaktur stellt sie die Industrielle Revolution in den Fokus. Gegenstand des kurzen dritten Kapitels ist die von England ausgehende Globalisierung des Kapitals. In diesem Zusammenhang erläutert die Verfasserin die Marx'sche Grundannahme von der Beziehung zwischen kapitalistischer Produktion, d.h. Akkumulation von Kapital, auf der einen und Verarmung des Proletariats auf der anderen Seite. Im folgenden Abschnitt wird die so genannte „ursprüngliche Akkumulation“ mit der Genese der kapitalistischen Produktionsweise, originärer Expropriation in England, Schaffung von Industrie-Proletariat, Agrarrevolution sowie Genese des industriellen Kapitals und Kolonial-, Schulden-, Steuer- und Protektionssysteme thematisiert. Mit „Imperialismus und Revolution“ ist das fünfte Kapitel der vorliegenden Monographie überschrieben, in dem der englische „Imperialismus des freien Marktes“, die Kolonien Irland, Indien, China und USA und abschließend die Revolutionen in England und der Welt im 19. Jahrhundert behandelt werden, die besonders auf ökonomische Krisen zurückzuführen sind.

Erst im letzten, ausführlichsten Kapitel „Verarmung des Proletariats heute“ wird der globale Kapitalismus betrachtet, um die im Titel genannte Hauptthese von der Aktualität des *Kapitals*, zu beweisen. Die Autorin sieht durch die derzeitige Wirtschaftskrise die Marx'sche Annahme von der Verarmung des Proletariats durch die kapitalistische Entwicklung bestätigt. Eingangs nimmt sie die Erläuterung der Begrifflichkeiten Verarmung sowie nominale, reale und relative Lohntheorie vor und unterstreicht das

weltumspannende Untersuchungsfeld und den dynamischen Prozess der Ausbildung des Proletariats. In der Behandlung der „glorreichen“ Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg konstatiert die Autorin das Ende des kapitalistischen Systems unter britischer Führung und die zunehmende Vorreiterrolle der USA. Es folgt die Analyse der neoliberalen Jahre ab 1975, gekennzeichnet durch die Dynamik der Kapital-Akkumulation und weltweiten Ausdehnung der industriellen Produktion. In diesem Prozess wurde der kapitalistische Traum von höchster Produktivität bei niedrigsten Löhnen Wirklichkeit. Der westliche Kapitalismus begründe seine Vorherrschaft durch neue Formen wie finanzielle und technologische Kontrolle. Re-Kolonisation der Peripherie, Enteignung und Ausbeutung des ländlichen Raumes, das Vordringen Chinas in das Zentrum der Weltwirtschaft sowie die massenhafte Verarmung in weiten Teilen Afrikas, Asiens, Lateinamerikas sowie der ehemaligen UdSSR und zunehmend auch in westlichen Nationen seien die Folgen. Außerdem werden die Kosten der Naturzerstörung thematisiert.

Anstelle eines separaten Schlussteils, der den Bogen der theoretischen Ausführungen der ersten Kapitel zum aktuellen Teil hätte spannen und abrunden können, endet Pradellas Studie mit dem Unterabschnitt „Eine neue große Krise: und dann?“. Mit Bezugnahme auf den Zusammenbruch der Börse an der Wall Street im Oktober 2008 konstatiert die Autorin das Ende des Modells der neoliberalen Entwicklung sowie einer von den USA und dem Westen dominierten Weltordnung und registriert ein „globales politisches Erwachen“. Wie die indischen und chinesischen Erhebungen zu Lebzeiten von Marx, verschärfe heute eine weltweit wachsende soziale Opposition die Krise des Westens. Diese sei Ausdruck einer epochalen Transformation, vergleichbar mit dem Verfall des britischen Imperiums. Als Vorteil der zunehmend globalisierten Produktion unterstreicht die Autorin die Möglichkeit zu Kooperationen: Das Proletariat von heute sei eine weltweit verbreitete Klasse mit der potentiellen Macht, sich global zu organisieren. Folgerichtig schließen die Ausführungen mit dem Verweis auf Marx' Forderung, „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“, um für eine andere Gesellschaftsordnung zu kämpfen.

Intention der Autorin ist, die Bedeutung von Marx in der aktuellen Kapitalismus-Debatte zu bestätigen. Aufgrund der Weitläufigkeit der involvierten sozialen Prozesse schneidet sie im letzten Kapitel aber viele Themen nur kurz an, um zukünftige Forschungsansätze aufzuzeigen. Dadurch wirkt die Argumentation allerdings wie eine unsystematische Aufzählung von umfangreichem Zahlenmaterial und ökonomischen Analysen, die strukturierter hätten ausgebaut werden können. Definitionen, Abbildungen oder Tabellen wären geeignet gewesen, den gesamten Fließtext klarer zu gliedern. Dem knapp einhundert Seiten umfassenden Kernkapitel gehen fünf, z.T. unverhältnismäßig ausführliche Kapitel voraus. Allein die ersten beiden Abschnitte, in denen

Marx' Theorie referiert wird, umfassen über 120 Seiten. Außerdem brechen die Kapitel teilweise unvermittelt und ohne gegenseitigen Bezug aufeinander ab.

Pradella möchte eine neue Lesart des Opus von Marx bieten, indem neben dem *Kapital* weitere Schriften ausgewertet und in die Darstellung einbezogen werden sollen. Nach Ansicht der Autorin vernachlässigte Marx beispielsweise aus politischer Besorgnis bei der Rohfassung des ersten Buches des *Kapitals* die Dynamik der weltweiten britischen Expansion, während er sie in seinen kolonialen Studien näher behandelte. Deshalb soll Pradellas Publikation laut Ankündigung des Einbandtextes das Ergebnis eines ersten systematischen Vergleiches zwischen dem *Kapital* sowie Schriften von Marx und Engels über Kolonialismus und vorkapitalistische Gesellschaften (besonders Indien, China, Russland, Irland und USA während des Amerikanischen Bürgerkrieges) darstellen. Leider ist für den Leser nicht nachvollziehbar, ob die Autorin ihre Forschungen nach geographischer oder eher chronologischer Systematik durchführte. Positiv ist zu bewerten, dass Pradella neben Marx' ökonomischen und philosophischen Werken auch seine journalistische Tätigkeit in ihre Forschung einbezieht. Für besonders relevant erachtet sie die umfassenden Beiträge und Analysen von Marx in der „New-York Daily Tribune“ in den 1850er Jahren. Verweise darauf finden sich vorwiegend im fünften Kapitel über „Imperialismus und Revolution“. Im Literaturverzeichnis werden die herangezogenen Artikel jedoch nicht einzeln aufgeführt, sondern als Kompilation (z.B. die im Verlag Editori Riuniti 1993 herausgegebenen Bände „Indien (1853–1857)“, „China (1850–59)“ und „Russland (1856–1882)“) erfasst. Weitere Zitate stammen aus italienischen Ausgaben der Werke „Über Irland (1843–1893)“, „Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten (1861–1862)“, „Über Amerika. Der Bürgerkrieg (1861–1865)“ und „Indien, China, Russland. Vorbemerkungen für drei Revolutionen“ bzw. der deutschen Fassung „Aufstand in Indien (1853–1858)“. Besondere Erwähnung als Fußnote findet der Verweis auf „The Ethnological Notebooks of Karl Marx“, die Lawrence Krader 1972 veröffentlicht hat.

Die theoretischen Ausführungen der ersten beiden Kapitel untermauert die Autorin ausführlich und vorrangig mit Zitaten aus italienischen Übersetzungen des *Kapital*, der *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* und aus *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. Bei der italienischen Ausgabe der „Gesammelten Werke“, die als „Opere Complete“ bei den römischen Editori Riuniti erschienen, greift Pradella auf Band 20 (1864–1868) und Band 40 (Briefe 1856–1859) zurück. Aus den „Collected Works“ zitiert sie Band 15 (Marx and Engels: 1856–60). Offensichtlich hat die Autorin auch mit Bänden der MEGA gearbeitet. Allerdings findet die historisch-kritische Edition lediglich in der Danksagung des Vorwortes Erwähnung, da Pradella bei ihrem Aufenthalt an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften einen „Kontinent vorwiegend unerforschter Werke entdecken“ konnte: die vierte Abteilung der MEGA.

Diese stellt nach Ansicht der Verfasserin bedeutendes Material über die Entwicklung der Analysen von Marx über Kapital, Kolonialismus und Weltmarkt bereit. Tatsächlich aber bleibt der Leser im Unklaren darüber, welche MEGA-Bände speziell für diese Arbeit benutzt wurden.

Das Register mit Sekundärliteratur von überwiegend englischen und italienischen Titeln aus dem 20. Jahrhundert wirkt unübersichtlich, da es nicht thematisch bzw. nach Monographien, Zeitschriften oder Online-Dokumenten unterteilt ist. Am recht ausführlichen Namenregister ist zu bemängeln, dass Vornamen teils nur mit Initial, teils in voller Schreibweise erscheinen. Analog dazu wäre bei der Fülle an Informationen ein Sachregister wünschenswert gewesen, ebenso fehlt ein Abkürzungsverzeichnis.

Zusammenfassungen

Harald Bluhm: Bewegungen, Assoziationen und Partei – Elemente einer Theorie kollektiver Akteure bei Karl Marx

Der Beitrag sucht der Semantik kollektiver Akteure bei Marx auf die Spur zu kommen. Dafür werden seine Begriffsverwendungen von Bewegung, Assoziation und Partei analysiert und kontextualisiert. Marx erscheint als Autor, der die Dynamik der modernen kapitalistischen Gesellschaft nicht nur auf einer systemischen, sondern auch auf Akteursebene untersucht. Systematisch werden kollektive Akteure vermittlels von Relationsbegriffen analysiert. Politisch tritt Marx als Konflikttheoretiker hervor, der auf Konfliktverschärfung mit dem Ziel revolutionären Wandels setzt. Die postpolitische kommunistische Ordnung soll durch die proletarische Bewegung geschaffen und durch die kommunistische Partei initiiert werden; sie wird nach einem unterkomplexen Modell von Assoziation gedacht.

Carmen Platonina, Thomas Welskopp: Entfremdung. Marx' negative historische Evolutionslehre der Arbeit

Neuere Beiträge in der Sozialphilosophie haben vorgeschlagen, den Begriff der Entfremdung als Instrument der Gesellschaftskritik zu revitalisieren. Dort erscheint er nunmehr vorrangig als Chiffre für die Unterwerfung der Subjekte unter nicht machtförmig durchgesetzte gesellschaftliche Konventionen. Der Aufsatz argumentiert, dass sich eine solche Sichtweise weit von der Marx'schen Prägung und Verwendung des Konzepts entfernt. In einer immanenten Analyse wird diese vom Frühwerk Marx' über das *Manifest der Kommunistischen Partei* bis hin zum *Kapital* rekonstruiert. Das Ergebnis ist, dass sich zwar der moralisierende Unterton der Entfremdungskritik bei Marx über die Zeit verliert, sie aber trotzdem Moralkritik am Kapitalismus bleibt. Auch gewinnt sie nur im historischen Augenblick des *Manifests* revolutionär-politische Brisanz. Ansonsten zieht sich eine negative historische Evolutionslehre der Arbeit kontinuierlich durch das Marx'sche Werk. Solange Arbeitsteilung nötig bleibt, um die physische Reproduktion der Arbeiter sicherzustellen, worauf sich die menschlichen Fähigkeiten zur Naturaneignung unter kapitalistischen Knappheitsbedingungen beschränken, bleibt Entfremdung Menschenschicksal. Zu ihrer Überwindung ist nicht die „Befreiung der Arbeit“ nötig, sondern die „Befreiung von der Arbeit“. Diese hat nach

Marx aber die Überwindung der Knappheit und die weitgehende Reduzierung der Arbeitszeit zur Vorbedingung. Allenfalls als Kategorie einer nicht moralisierenden Kritik der Konsumgesellschaft ließe sich „Entfremdung“ für die heutige Gesellschaftsanalyse aktualisieren.

Skadi Krause: Marx' Russlandbild

Marx' Russlandbild hat sich über einen Zeitrahmen von mehr als 30 Jahren deutlich gewandelt. Unterschieden werden drei große Entwicklungsphasen. Behandelt Marx Russland in den 1840er und 1850er Jahren als ein rückständiges und reaktionäres Land, sieht er in den 1860ern Russland als Teil der globalen industriellen Entwicklung. Erst in den 1870er Jahren ist Marx bereit, Russland ein eigenes sozio-ökonomisches Entwicklungspotential zuzuschreiben. Seine Antwort auf die Frage einer sozialistischen Chance Russlands mittels der Bauernkommune ist jedoch zurückhaltend bis ablehnend. Einzig in einer unmittelbaren Revolution sieht Marx noch die Möglichkeit, die Form des bäuerlichen Gemeineigentums zu retten.

Hanno Strauß: Friedrich Engels – der Balkan, Panslawismus und Russland

Das politische und wissenschaftliche Duo Marx und Engels wirkte, dem Stern der Revolution folgend, auf vielen Gebieten. Eines seiner Interessensfelder war, hergeleitet aus der Rolle, die diese Großmacht im durch die Wiener Verträge von 1815 ins Leben gerufenen europäischen außenpolitischen System inne hatte, Russland und dabei mit eingeschlossen ganz Osteuropa. Engels leistete hier die Pionierarbeit, während Marx erst später nachfolgte. Der Beitrag will Engels' Einstieg in dieses Thema zeigen, dabei seine Sichten, durchaus noch geprägt von der Lektüre Hegels, auf einzelne Problemfelder illustrieren und einen Ausblick auf die späteren Jahre vermitteln.

Lucia Pradella: Kolonialfrage und vorkapitalistische Gesellschaften: Zusätze und Änderungen in der französischen Ausgabe des ersten Bandes des *Kapital*

In der französischen Ausgabe des ersten Bandes des *Kapital* (1875) akzentuiert Marx die Themen Kolonialfrage und vorkapitalistische Gesellschaften. Der vorliegende Beitrag stellt einige Zusätze und Änderungen vor, die Marx in seinem Hauptwerk vornahm, um zu belegen, dass er eine Analyse des Kapitalismus als internationale Produktionsweise entwickelte. Durch Untersuchung des englischen Kapitalismus als weltweites und stetig expandierendes System, in dem „Zentrum“ und „Peripherie“ zu unterscheiden sind, überwindet Marx' *Kapital* die nationale Auffassung der klassi-

schen politischen Ökonomie. Dies ermöglichte ihm eine Analyse der internationalen Entwicklungslinien des Kapitalismus und zeigt dessen Tendenz, im Zuge der Intensivierung der Zusammenarbeit zugleich die weltweite Ausbeutung zu steigern. Der Zusammenhang zwischen dieser Entwicklung der Arbeit am *Kapital* und der Fortschreibung der Vision einer internationalen Revolution ist das Thema des letzten Abschnitts.

Summaries

Harald Bluhm: Bewegungen, Assoziationen und Partei – Elemente einer Theorie kollektiver Akteure bei Karl Marx

The article aims at tracking down the semantics of collective actors to be found in Marx. For this purpose we analyse the contexts in which Marx uses such terms as movement, association and party. Marx appears to be an author who investigates the dynamics of modern capitalist society not only on the level of the system but also on the level of a single actor. Collective actors are examined systematically by applying terms of relation. Politically, Marx appears to be a theorist of social conflict expecting that an intensification of conflicts will lead to revolutionary change. The post-political communist order should be created by the proletarian movement, and it should be initiated by the communist party. This new order is conceived to be an association at a level of organisation which is not complex enough.

Carmen Platonina, Thomas Welskopp: Entfremdung. Marx' negative historische Evolutionslehre der Arbeit

Some social philosophers have suggested to revitalize the concept of "alienation" as a tool for social analysis. In their usage the term has come to mean the subordination of human subjects under social conventions of a non-coercive character. The article argues that such an understanding is quite remote from Marx's coinage and usage of the concept. It attempts to reconstruct the meaning of "alienation" from Marx's early work via the *Communist Manifesto to Capital*. One of the results of this immanent analysis is that despite losing its moralizing undertone, "alienation" remains an instrument of moral critique of capitalism. Moreover, only very briefly it conveys a revolutionary, political message. Most importantly, the article shows that "alienation" stands for a negative historical evolution of work throughout Marx's Oeuvre. Alienation remains fate of the human race as long as the division of labour is necessary for physical

reproduction and as long as the human potential to appropriate nature is reduced to reproduction under capitalist conditions of scarcity. The precondition to overcome alienation is not the “liberation of work” but the “liberation from work”. Marx argues that this will only be possible in a situation of omnipresent abundance of goods and a sharp overall reduction of working hours. The article closes with the tentative resume that “alienation”, if at all, could best serve as a tool for a renewed, non-moralizing critique of today’s consumer society.

Skadi Krause: Marx’ Russlandbild

Marx’ considerations about Russia have changed over the course of more than 30 years. A three-stage model illustrates this development. While during the 1840s and 1850s Marx considers Russia a backward and reactionary country, he sees Russia as a part of the global industrial development in the 1860s. Nevertheless, only in the 1870s Marx attributes Russia a distinct potential for socio-economic development. Concerning the question of a socialist change for Russia by means of the rural community, Marx acts reluctant and even refusing. For Marx, the only possibility left to save the Russian common property is a revolution.

Hanno Strauß: Friedrich Engels – der Balkan, Panslawismus und Russland

The political and academic duo Marx and Engels, worked on numerous fields on their main theme, that of: revolution. One of these was Russia and other parts of Eastern Europe especially because of the important role Russia played after 1815 in European politics. Frederick Engels did pioneering work where this theme was concerned and which Marx followed up later. This article will try to see Engels’ approach into this material (inspired mainly from Hegel’s literature), and illustrating his point of view and how he looked at it in later years.

Lucia Pradella: Kolonialfrage und vorkapitalistische Gesellschaften: Zusätze und Änderungen in der französischen Ausgabe des ersten Bandes des *Kapital*

In the French edition of *Capital* Volume 1, published in 1875, Marx pays more attention to the colonial question and to pre-capitalistic societies, issues that, as his notebooks show, always had an organic place in his analysis. The present article provides a presentation of some additions and changes made by Marx to his main work in order to prove that, in that edition, he develops and deepens his analysis of capitalism as international mode of production. Marx’s *Capital* overcomes the national point of view

of Classical Political Economy through the examination of English capitalism as a world-polarising and ever-expanding system which includes a “centre” and a “periphery.” This abstraction allows analysis of the laws of international development of capitalism and its antagonisms, and reflects the tendency of the capital of the dominant states, including by recourse to so-called “primitive accumulation,” to expand and increase the exploitation of the workers worldwide, and at the same time, to expand cooperation between them. The evolution of Marx’s work on *Capital* is connected to the development of his vision of international revolution, the subject of the last section.

Autorenverzeichnis

Prof. Dr. Harald Bluhm, Institut für Politikwissenschaft, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (harald.bluhm@politik.uni-halle.de)

Timm Graßmann, B.A. Berlin (timm.grassmann@gmx.de)

Prof. Dr. Martin Hundt, Potsdam (prof.mh@gmx.de)

Dr. Skadi Krause, Institut für Politikwissenschaft, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (skadi.krause@politik.uni-halle.de)

Prof. Dr. Thomas Kuczynski, Berlin (czy@gmx.net)

PD Dr. Manfred Lauermann, Hannover (lauermann22@aol.com)

Ulrich Pagel, M.A., Berlin (ulrich.pagel@gmx.net)

Carmen Platonina, M.A., Bielefeld

Lucia Pradella, M.A., Università degli Studi di Napoli Federico II, Dipartimento di Filosofia „A. Aliotta“ (luciapradella@hotmail.com)

Dr. Claudia Reichel, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (reichel@bbaw.de)

Kristina Schulze, Leipzig (kristina.kogel@web.de)

Dr. Hanno Strauß, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (strauss@bbaw.de)

Prof. Dr. Thomas Welskopp, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Universität Bielefeld (Welskopp@aol.com)

Abkürzungsverzeichnis

- IISG Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam.
- MECW Karl Marx, Frederick Engels: Collected Works. Vol. 1–50. Moscow, London, New York 1975–2004.
- MEGA^① Karl Marx, Friedrich Engels: Historisch-kritische Gesamtausgabe. Werke, Schriften, Briefe. Im Auftrage des Marx-Engels-Instituts Moskau hrsg. von D. Rjazanov bzw. V. Adoratskij. Erste Abteilung: Sämtliche Werke und Schriften mit Ausnahme des „Kapital“. Bd. 1–7; Dritte Abteilung: Briefwechsel. Bd. 1–4. Frankfurt a.M. bzw. Berlin 1927–1932, Moskau 1935.
- MEGA^② Karl Marx, Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Berlin 1975ff.
- MEW Karl Marx, Friedrich Engels: Werke. Bd. 1–43. Ergänzungsband. Tl. 1.2. Berlin 1957–1990.

Siglen zum Beitrag von Jürgen Kuczynski, S. 101–158

- A** Erstausgabe von 1867
- B** zweite Ausgabe von 1872/73
- BK** Marx' Handexemplar
- C** dritte Ausgabe von 1883
- D** vierte Ausgabe von 1890
- E** englische Übersetzung von 1886
- F** französische Übersetzung von 1872–75
- FK** Marx' Handexemplar
- V'77** Instruktionen von 1877
- V'77a** der Entwurf
- V'77b** die Zwischenfassung
- V'77c** die Endfassung